

# Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept Mannheim-Hochstätt

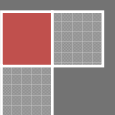
Stand: 31.03.2010

Erarbeitet von: Quartiermanagement Hochstätt  
Diakonisches Werk Mannheim



STADT **MANNHEIM**<sup>2</sup>

GBG **MANNHEIM**<sup>2</sup>



## Inhalt

1. Bedeutung und Methode des Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzepts (IHEK).....	6
1.1. Warum ein Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept Hochstätt? .....	6
1.2. Schritte auf dem Weg zum IHEK Hochstätt .....	7
1.3. Gliederung des Konzepts.....	10
1.4. Verständnis zentraler Begriffe .....	10
2. Ausgangslage im Stadtteil Hochstätt .....	12
2.1. Zentrale Aussagen zur Ausgangslage im Stadtteil Hochstätt.....	12
2.1.1. Überblick .....	12
2.1.2. Probleme aus Sicht der Bevölkerung .....	15
2.1.3. Zusammenfassung: Probleme und Potenziale im Stadtteil Hochstätt .....	18
2.2. Detaillierte Betrachtung der Situation im Stadtteil .....	19
2.2.1. Lage und Anbindung.....	19
2.2.2. Entstehungsgeschichte, Bevölkerungsentwicklung und Baustruktur.....	20
2.2.3. Altersstruktur .....	21
2.2.4. Migrationshintergrund der Bevölkerung .....	22
2.2.5. Religionszugehörigkeit .....	23
2.2.6. Arbeitslosigkeit und Armut .....	23
2.2.7. Soziale Situation .....	24
2.2.8. Beteiligung am gesellschaftlichen und politischen Geschehen .....	25
2.2.9. Kriminalität .....	26
3. Handlungsfeldbezogene Ziel- und Maßnahmenformulierung.....	29
3.1. Soziale Aktivitäten und soziale Infrastruktur .....	29
3.1.1. Situation im Stadtteil.....	29
3.1.2. Ziele .....	36
3.1.3. Maßnahmen .....	37
3.2. Schule und Bildung.....	41
3.2.1. Situationsbeschreibung.....	42
3.2.2. Ziele .....	50
3.2.3. Maßnahmen .....	51
3.3. Beschäftigung; Qualifizierung und Ausbildung; Wertschöpfung im Gebiet .....	55
3.3.1. Situationsbeschreibung.....	55
3.3.2. Ziele .....	57
3.3.3. Maßnahmen .....	58

---

3.4.	Gesundheitsförderung .....	61
3.4.1.	Situationsbeschreibung.....	61
3.4.2.	Ziele .....	63
3.4.3.	Maßnahmen .....	63
3.5.	Umwelt und Verkehr .....	65
3.5.1.	Situationsbeschreibung.....	65
3.5.2.	Ziele .....	72
3.5.3.	Maßnahmen .....	73
3.6.	Sport und Freizeit.....	79
3.6.1.	Situationsbeschreibung.....	79
3.6.2.	Ziele .....	82
3.6.3.	Maßnahmen .....	83
3.7.	Zusammenleben unterschiedlicher sozialer und ethnischer Gruppen.....	89
3.7.1.	Situationsbeschreibung.....	89
3.7.2.	Ziele .....	92
3.7.3.	Maßnahmen .....	93
3.8.	Stadtteilkultur .....	95
3.8.1.	Situationsbeschreibung.....	96
3.8.2.	Ziele .....	96
3.8.3.	Maßnahmen .....	97
3.9.	Wohnungsmarkt und Wohnungsbewirtschaftung .....	99
3.9.1.	Situationsbeschreibung.....	99
3.9.2.	Ziele .....	102
3.9.3.	Maßnahmen .....	102
3.10.	Wohnumfeld und öffentlicher Raum .....	106
3.10.1.	Situationsbeschreibung.....	106
3.10.2.	Ziele .....	109
3.10.3.	Maßnahmen .....	110
3.11.	Imageverbesserung und Öffentlichkeitsarbeit .....	115
3.11.1.	Situationsbeschreibung.....	115
3.11.2.	Ziele .....	116
3.11.3.	Maßnahmen .....	117
4.	Handlungsfeldübergreifende Aussagen .....	121
4.1.	Maßnahmenbewertung und Prüfung der Zielbeeinflussung.....	122

---

4.2.	Stadtteilentwicklungsziele Hochstätt (Überarbeitete Pyramide).....	127
4.3.	Zukunftsvision Hochstätt - städtebaulicher Teil .....	129
5.	Ausblick & Weiterentwicklung IHEK Hochstätt.....	130

#### Integriertes Handlungskonzept Hochstätt

Erarbeitet von:	Quartiermanagement Hochstätt, Diakonisches Werk Mannheim
Federführende Bearbeitung:	Julia Stutz, Raum- und Umweltplanerin
Im Auftrag von:	Stadt Mannheim

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwicklungsprozess Handlungskonzept Hochstätt .....	7
Abbildung 2: Teilnehmer Zukunftsforum Hochstätt .....	7
Abbildung 3: Vorläufige Stadtteilentwicklungsziele Hochstätt (Stand: Mai 2008) .....	9
Abbildung 4: Ergebnisse Bewohnerbefragung 2008 .....	15
Abbildung 5: Lage Hochstätt in Mannheim .....	19
Abbildung 6: Beteiligte und Angebote Hochstätt-Zentrum .....	38
Abbildung 7: Verkehrliche Anbindung Hochstätt.....	66
Abbildung 8: Probleme Kreuzung Kloppenheimer Straße /Rohrlachstraße .....	67
Abbildung 9: S-Bahn-Haltestelle Mannheim-Seckenheim .....	67
Abbildung 10: Hochstätt - Rohrlachstraße .....	69
Abbildung 11: Ausschnitt Landschaftsplan Nachbarschaftsverband Heidelberg- Mannheim 1999 .....	70
Abbildung 12: Ausschnitt Landschaftsplan Nachbarschaftsverband Heidelberg- Mannheim: Konfliktplan 1999 .....	70
Abbildung 13: Auszug Lärmkarte Mannheim-Hochstätt: Tag-Abend-Nacht-Lärmindex .....	71
Abbildung 14: Lärmkarte Eisenbahn-Bundesamt - Ausschnitt Hochstätt.....	72
Abbildung 15: Schematische Darstellung Kreisverkehr Kloppenheimer Straße/Rohrlachstraße .....	74
Abbildung 16: Beispiel 1 Verkehrsberuhigung durch Straßenbegrünung.....	75
Abbildung 17: Beispiel 2 Verkehrsberuhigung durch Straßenbegrünung.....	75
Abbildung 18: Spielplatz Hochstätt Rohrlachstraße.....	81
Abbildung 19: Spielplatz Hochstätt Rohrlachstraße.....	81
Abbildung 20: Mögliche Entwicklungsflächen Fußballfeld.....	84
Abbildung 21: Zustand Bolzplatz Bösfeldweg V .....	85
Abbildung 22: Lage Bolzplatz und ehemaliger ASP .....	86
Abbildung 23: Feldschlößchen Hochstättstraße .....	97
Abbildung 24: Auszug Flächennutzungsplan - Hochstätt.....	99
Abbildung 25: Eigentumsverhältnisse Hochstätt .....	101
Abbildung 26: Ladenzeile Karolingerweg - Auslageflächen .....	108
Abbildung 27: Zeilenbauweise Rohrlachstraße.....	108
Abbildung 28: Sicht aus Ortseinfahrt Richtung Zentrum Hochstätt.....	109
Abbildung 29: Erweiterter Zentrenbereich Hochstätt .....	110
Abbildung 30: Bsp. flexible Platzgestaltung .....	110
Abbildung 31: Bsp. Geschäft spezialisierter Bedarf .....	110
Abbildung 32: Fensterlose Fassade Hochstätt .....	112
Abbildung 33: Präsentation an Hausfassade.....	118
Abbildung 34: Zielauswirkungen der Maßnahmen .....	123
Abbildung 35: Überarbeitete Pyramide zur Stadtteilentwicklung Hochstätt .....	128

## 1. Bedeutung und Methode des Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzepts (IHEK)

### 1.1. Warum ein Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept Hochstätt?

Seit April 2007 wird der gesamte Stadtteil Hochstätt im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“ durch das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und das Land Baden-Württemberg gefördert. Im Leitfaden zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative „Soziale Stadt“ aus dem Jahr 2005 wird festgehalten, dass „nach allen von Bund und Ländern in Auftrag gegebenen Evaluationen [...] ein regelmäßig fortzuschreibendes integriertes Handlungskonzept eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg der Maßnahme [ist]“.<sup>1</sup> In Artikel 5, Absatz 3 der aktuellen Verwaltungsvereinbarung zur Städtebauförderung 2009 heißt es denn auch: „Die Probleme dieser Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf sind mit einem integrierten Entwicklungskonzept im Sinne einer ganzheitlichen Aufwertungsstrategie anzugehen.“<sup>2</sup> Die Aufstellung eines Integrierten Handlungskonzeptes ist demnach Voraussetzung für die Förderung durch die Soziale Stadt.

*Ein integriertes Handlungskonzept ist Voraussetzung für die Bundesländer-Förderung im Förderprogramm „Soziale Stadt“ und allen Erkenntnissen nach eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg von Maßnahmen im Stadtteil.*

Das Besondere an den Handlungskonzepten ist die sektorenübergreifende, integrierte Betrachtungsweise der komplexen Probleme im jeweiligen Stadtteil. Durch die sozialraum- bzw. stadtteilorientierte Herangehensweise können einerseits Probleme mit ihren Wechselwirkungen erkannt und passende Lösungsvorschläge entwickelt werden und andererseits die für eine Verbesserung der Fördergebiete vorhandenen Ressourcen und Programme leichter gebündelt werden. Diese gebietsbezogenen Konzepte sollen maßnahmenbegleitend und somit auf Fortschreibung angelegt sein.

*Integrierte Handlungskonzepte sollen die Wechselwirkungen der verschiedenen Lebensbereiche (Handlungsfelder) betrachten und kontinuierlich fortgeschrieben werden.*

Zur Begleitung des Stadtentwicklungsprozesses vor Ort und um Rahmenbedingungen für nachhaltige Entwicklungsprozesse zu schaffen, installierte das Diakonische Werk der evangelischen Kirche in Mannheim unter finanzieller Beteiligung der Stadt Mannheim und der GBG - Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft mbH ein Quartiermanagement im Stadtteil, welches seit Beginn des Jahres 2008 vor Ort tätig ist. Das vorliegende Konzept wurde durch das Quartiermanagement Hochstätt unter intensiver Einbeziehung der Bevölkerung vor Ort, der mit der Hochstätt verbundenen Institutionen und der relevanten kommunalen Fachbereiche erarbeitet. Eingeflossen ist darüber hinaus das gesammelte Erfahrungswissen der ProjektmitarbeiterInnen aus zwei Jahren Präsenz und praktischer Arbeit im Quartier.

*Das Quartiermanagement der Diakonie entwickelte den vorliegenden Entwurf im Auftrag der Stadt und der GBG unter Einbeziehung der Bevölkerung, der Institutionen vor Ort und der relevanten kommunalen Fachbereiche.*

Das Konzept stellt ein Planungs- und Umsetzungskonzept mit differenzierten Zielen und zielführenden Maßnahmen zur nachhaltigen Entwicklung des Stadtteils dar und ist als Grundlage für die Umsetzung in verbindliche Planungen sowie ergänzende Kosten- und Finanzierungsübersichten durch die Verwaltung anzusehen.

*Die Steuerung der Umsetzung von Maßnahmen aus diesem Konzept obliegt der Kommune.*

## 1.2. Schritte auf dem Weg zum IHEK Hochstätt

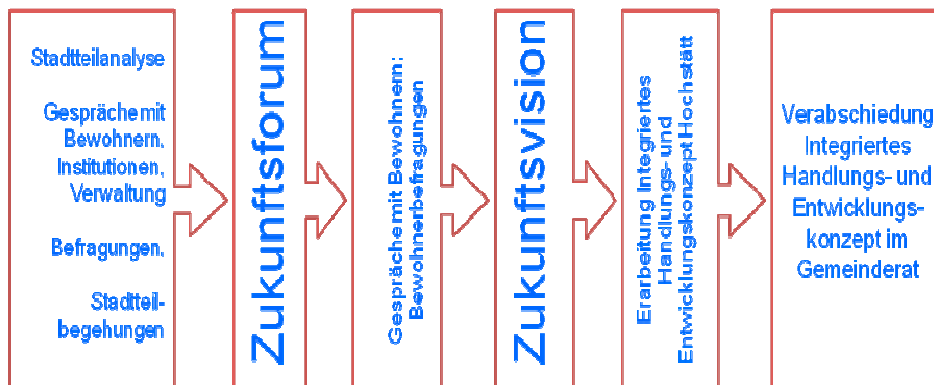


Abbildung 1: Entwicklungsprozess Handlungskonzept Hochstätt

Um Rahmenbedingungen für nachhaltige Entwicklungsprozesse schaffen zu können, ist eine umfassende Kenntnis und Beschreibung der Situation im Stadtteil nötig. Daher wurde in einem ersten Schritt ab März 2008 eine umfangreiche Stadtteilanalyse erstellt. Diese basiert sowohl auf

*Seit März 2008:*

*In einer Stadtteilanalyse wurden statistische Daten und qualitative Aussagen gesammelt und ausgewertet.*



Abbildung 2: Teilnehmer Zukunftsforum Hochstätt

den verfügbaren quantitativen Daten zum Stadtteil als auch auf qualitativen Angaben der BewohnerInnen<sup>1</sup>, InstitutionenvertreterInnen und VerwaltungsmitarbeiterInnen. Aus den Erkenntnissen der Stadtteilanalyse wurden vom Quartiermanagement Thesen zu verschiedenen Bereichen der Stadtteilentwicklung (im Folgenden

*März 2009:*

*Die daraus entwickelten Thesen zur Stadtteilentwicklung wurden mit Bevölkerung, Institutionen und Verwaltung rückgekoppelt („Zukunftsforum Hochstätt“).*

<sup>1</sup> Die vielfältigen Formen der Bewohnerbeteiligung umfassen: Einzelgespräche, Gruppengespräche (u.a. mit den bewohnerschaftlichen Arbeitsgruppen), Bewohnerversammlungen, Bewohnerbefragung im Hochstättboten, Bewohnerbefragung durch die Technische Universität Kaiserslautern sowie Pavillonaktionen im öffentlichen Raum und Tür- und Angelgespräche während der täglichen Arbeit.

entsprechend der Terminologie des DIFU<sup>II</sup> als Handlungsfelder bezeichnet) formuliert. Im März 2009 waren Vertreter von Institutionen, Verwaltung und bürgerschaftliche Arbeitsgruppen zum „Zukunftsforum Hochstätt“ eingeladen, um dort gemeinsam anhand dieser Thesen Ideen zur nachhaltigen Entwicklung des Stadtteils zu sammeln. In zwei Workshoprunden á fünf Workshops stimmten die ca. 70 TeilnehmerInnen aus Verwaltung und Institutionen sowie der Bewohnerschaft vielen Thesen zu, andere wurden kontrovers diskutiert und konnten dadurch modifiziert werden.<sup>III</sup>

Die aufschlussreichen Ergebnisse des Abends wurden anschließend während der folgenden zwei Monate bei Einzelgesprächen und Aktionen im öffentlichen Raum mit Bewohnern des Stadtteils besprochen.

*März-Mai 2009:  
Die Ergebnisse des Zukunftsforums wurden mit der Bevölkerung rückgekoppelt.*

Im Mai 2009 wurde schließlich die „Zukunftsvision Hochstätt“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Die während des oben beschriebenen Prozesses gesammelten Erfahrungen zum Stadtteil bildeten dabei die Basis für die Entwicklung von vorläufigen Stadtteilentwicklungszielen. Diese wurden anhand der unten abgebildeten Pyramide (siehe Abbildung 3) präsentiert und durch die Vorstellung konkreter Maßnahmen ergänzt. In der anschließenden Diskussion wurde von Seiten der Politik und der Bewohnerschaft breite Zustimmung zu den Maßnahmen geäußert.

*Mai 2009:  
Das Quartiermanagement präsentiert vorläufige Stadtteilentwicklungsziele (Zukunftsvision Hochstätt).*

Bis Januar 2010 fand die Zusammenstellung und Weiterentwicklung der Erkenntnisse in einem Konzeptentwurf statt. Der Entwurf wurde mit den relevanten Fachakteuren (nochmals) abgestimmt und anschließend in eine Beschlussvorlage zur Verabschiedung durch die kommunalpolitischen Gremien umgewandelt.

*Januar 2010:  
Vorstellung des Konzeptentwurfs*

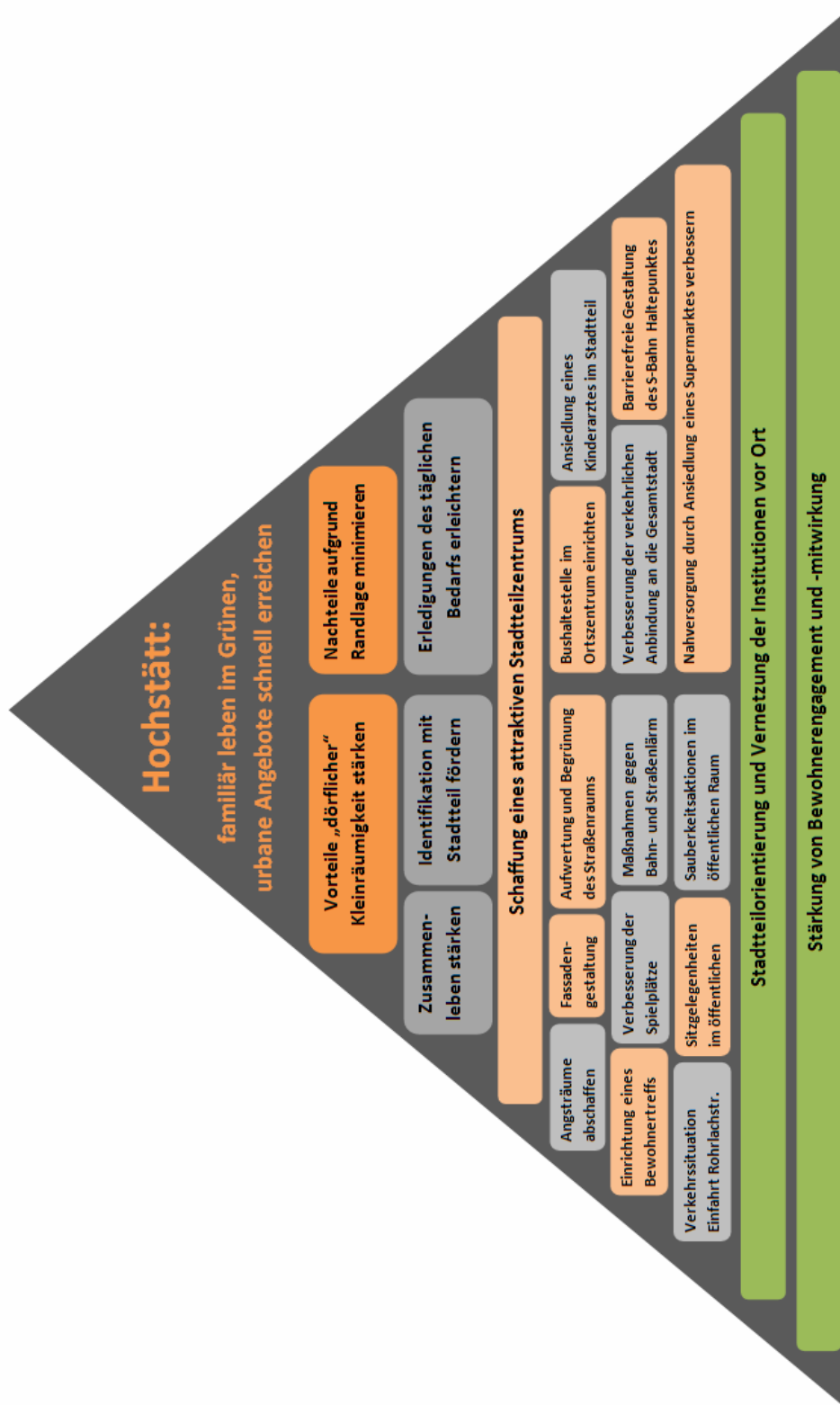
---

<sup>II</sup> Das Deutsche Institut für Urbanistik (DIFU) hat im Rahmen der Begleitforschung zum Programm „Soziale Stadt“ sieben instrumentell-strategische und 13 inhaltliche Handlungsfelder identifiziert.

Vgl.: <http://www.sozialestadt.de/programm/handlungsfelder/>

<sup>III</sup> Die Ergebnisse des Zukunftsforums sind im Anhang dargestellt





Zusammengefasste Darstellung der vorläufigen Stadtteilentwicklungsziele Hochstätt bei der Veranstaltung Zukunftsvision Hochstätt (Mai 2009).

Mittlerweile wurde diese Aufstellung den vorschreitenden Erkenntnissen angepasst (siehe Seite 128).

Abbildung 3: Vorläufige Stadtteilentwicklungsziele Hochstätt (Stand: Mai 2008)

### 1.3. Gliederung des Konzepts

Nachdem im ersten Abschnitt die Grundlagen, Rahmenbedingungen und die Entstehung des Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzepts Hochstätt dargestellt wurden, behandeln die folgenden Abschnitte die inhaltlichen Aspekte der Entwicklung auf der Hochstätt. Dabei wird im zweiten Abschnitt die Ausgangslage auf der Hochstätt anhand von zentralen Aussagen als Überblick und anschließend anhand einer detaillierten Betrachtung wichtiger Bereiche des Stadtteillebens dargestellt. Abschnitt 3 führt wichtige Ziele und Maßnahmen aufgeschlüsselt nach elf Handlungsfeldern der Stadtteilentwicklung auf und stellt somit den Hauptteil des Konzepts dar. In der darauf folgenden handlungsfeldübergreifenden Betrachtung werden die Ergebnisse integriert zusammengeführt. Die Überprüfung der Maßnahmen (Abschnitt 4) anhand der im dritten Abschnitt aufgestellten Ziele veranschaulicht die Relevanz der einzelnen Maßnahmen und führt zu einer überarbeiteten Darstellung der vorläufigen Stadtteilentwicklungsziele Hochstätt von 2009 (siehe Abschnitt 1.2). Im abschließenden Abschnitt 5 eröffnet ein Ausblick Anregungen zur Weiterentwicklung des vorliegenden Konzepts.

### 1.4. Verständnis zentraler Begriffe

#### *Stadtteilorientierung*

Unter Stadtteilorientierung wird im vorliegenden Dokument die Erweiterung des Blicks (vorrangig von Institutionen) auf einen sektorenübergreifenden, räumlichen Bezugsrahmen verstanden. Für einzelne Institutionen bzw. MitarbeiterInnen von Institutionen bedeutet Stadtteilorientierung, dass die Zielgruppe der eigenen Arbeit verstärkt im Kontext ihres sozialen und räumlichen Umfelds betrachtet wird, und als Teil eines übergeordneten Systems (dem Stadtteil) verstanden wird. Die Schwerpunkte der eigenen Arbeit können sich dadurch teilweise verlagern, so dass Aufgaben, die auf den ersten Blick nichts mit dem eigentlichen Arbeitsfeld einer Einrichtung zu tun haben, bei stadtteilorientierter Betrachtung als wichtig für die Verbesserung der Lebensbedingungen der eigenen Zielgruppe eingestuft werden.

*Stadtteilorientierung bedeutet den Einfluss der allgemeinen Lebensverhältnisse im Stadtteil auf die eigene Zielgruppe im Blick zu haben und zu beeinflussen.*

Um den vielfältigen Verflechtungen im Quartier Rechnung tragen zu können, macht Stadtteilorientierung immer auch eine intensive Zusammenarbeit der vor Ort ansässigen Institutionen, Vereine, Wohlfahrtsverbände u.a. nötig.

#### *Integrierte Stadtteilentwicklung*

Integrierte Stadtteilentwicklung bezeichnet die ganzheitliche, ressortübergreifende Entwicklung eines Stadtteils, die meist auf einem Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzept für einen Stadtteil basiert, welches die verschiedenen relevanten Fachbelange und Handlungsfelder im Stadtteil zusammenfasst und vernetzt betrachtet. Bei der integ-

*Integrierte Stadtteilentwicklung:  
„Alles hängt mit allem zusammen“*

---

rierten Stadtteilentwicklung stehen sozial-, beschäftigungs-, bildungs-, umwelt- und kulturpolitische sowie wohnungswirtschaftliche Anforderungen gleichberechtigt neben baulich-städtebaulichen Aufgaben.<sup>3</sup>

## 2. Ausgangslage im Stadtteil Hochstätt

In der Sozialraumtypologie Mannheim<sup>4</sup> wird der Mannheimer Stadtteil Hochstätt zum Sozialraum – Typ 5 „Gebiete mit gehäuft auftretenden sozialen Problemen“ gezählt. Die folgenden Ausführungen dienen dazu, die spezifische Situation im Stadtteil darzustellen. Abschnitt 2.1 stellt die zentralen Aussagen zur Situation im Stadtteil, die Probleme aus Sicht der Bevölkerung sowie Stärken und Schwächen der Hochstätt dar. In Abschnitt 2.2 werden die Aussagen detaillierter und gegliedert in verschiedene Bereiche des Stadtteillebens dargestellt.

*Laut Sozialraumtypologie der Stadt Mannheim zählt Hochstätt zum Typ 5 („Gebiete mit gehäuft auftretenden sozialen Problemen“).*

### 2.1. Zentrale Aussagen zur Ausgangslage im Stadtteil Hochstätt

#### 2.1.1. Überblick

Die benachteiligende Situation des im Südosten von Mannheim gelegenen Stadtteils Hochstätt ist unter anderem in seiner Lage zwischen dem Rangierbahnhof Seckenheim sowie den beiden Autobahnen A6 und A656 begründet. Die Anbindung an die Stadt ist sowohl geographisch (Entfernung) als auch verkehrsbezogen (Straßennetz) schwierig. Die eigentlich schnelle Anbindung an die Gesamtstadt durch die S-Bahn ist aufgrund der nicht barrierefreien Gestaltung des S-Bahn-Zugangs für einige Bevölkerungsgruppen kaum nutzbar. Unter anderem aufgrund der **peripheren Lage** haben sich in dem kleinräumigen Wohngebiet soziale Probleme verfestigt. Die Hochstätt ist der Stadtteil Mannheims mit dem höchsten Anteil an Personen, die Transferleistungen beziehen, wobei auch die Anzahl der Kinder in ALG-II-Bezug auf der Hochstätt prozentual am höchsten ist. Viele Kinder im Stadtteil weisen (z.T. armutsbedingte) physische sowie sprachliche Entwicklungsprobleme auf. Die schwierige Situation von Kindern und Familien spiegelt sich außerdem darin wider, dass Erziehungshilfemaßnahmen im Stadtteil stark nachgefragt werden.<sup>IV</sup>

*Aufgrund der peripheren Lage haben sich in dem kleinräumigen Wohngebiet soziale Probleme verfestigt.*

Der Stadtteil zeigt typische Probleme einer **Großwohnsiedlung** der sechziger und siebziger Jahre. Die Häuser sind überwiegend vier-, teilweise dreigeschossig und größtenteils im Besitz der Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft mbH (GBG). Die Hochstätt hat im Vergleich zur Gesamtstadt eine hohe Belegungsdichte<sup>V</sup>. Überdurchschnittlich viele BewohnerInnen der Hochstätt beziehen Wohngeld.<sup>VI</sup>

---

<sup>IV</sup> Ausführliche Erläuterungen und Quellen siehe Abschnitt 2.2.7

<sup>V</sup> Die Belegungsdichte bezeichnet das Verhältnis der Personenzahl zu einer Wohnung

<sup>VI</sup> Ausführliche Erläuterungen und Quellen siehe Abschnitt 2.2.2 und 3.10.1

Das vorrangig von außen herangetragene **negative Image** des Stadtteils und die Fluktuation der Bevölkerung erschweren eine Identifikation mit der Hochstätt und führen zu einer Stigmatisierung ihrer BewohnerInnen. Dies wird dadurch verschärft, dass man den Stadtteil für fast alle notwendigen Aktivitäten des täglichen Lebens sowie sportliche, kulturelle und andere freizeitbezogenen Tätigkeiten verlassen muss.

*Das negative Image und die Bevölkerungsfluktuation werden durch das geringe infrastrukturelle und soziale Angebot im Stadtteil verschärft.*

Insgesamt gestaltet sich die **infrastrukturelle Versorgungssituation** sowohl in Bezug auf Gewerbe und Einzelhandel als auch auf **Freizeitangebote** äußerst mangelhaft.<sup>VII</sup>

Die Hochstätt weist einen verstärkten Zuzug von benachteiligten Personengruppen auf, während einkommensstärkere Haushalte nach Möglichkeit abwandern. Der anhaltende **Bewohnerrückgang** schadet dem Stadtteil mehrfach: erstens ist aufgrund von Minderauslastung ein zunehmender Infrastrukturabbau zu erwarten, zweitens sind abnehmende Einwohnerzahlen ein Argument gegen die Neuansiedlung von dringend benötigtem Einzelhandel und drittens wird das kommunalpolitische Gewicht des Stadtteils vermindert. Zusätzlich erschweren es die **Wandlungsbewegungen** auf der Hochstätt Kontinuität in die bewohnerschaftliche Kommunikation zu bringen und ein aktives Stadteilleben aufzubauen.<sup>VIII</sup>

*Die Probleme durch die anhaltende Abwanderung lassen auf eine zukünftige Verschärfung der Situation im Stadtteil schließen.*

Die Hochstätt ist prozentual gesehen der jüngste und kinderreichste Stadtteil Mannheims. **Viele junge BewohnerInnen mit Migrationshintergrund stehen älteren Deutschen gegenüber.** Die Hochstätt-Straße und der Wasengrund werden überproportional von älteren Deutschen bewohnt. Der sehr hohe Anteil an **BewohnerInnen mit Migrationshintergrund** (knapp 60% der Bevölkerung) verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf den Rest der Hochstätt. Der Stadtteil hat ein hohes demographisches Potenzial, ist sozusagen demographisch „gesund“. <sup>IX</sup> Die Hochstätt beherbergt überdurchschnittlich viele muslimische Mitbewohner. Ein knappes Drittel aller Hochstätter besitzt die türkische Staatsbürgerschaft.<sup>X</sup>

*Die Hochstätt als prozentual gesehen kinderreichster Stadtteil Mannheims weist ein hohes demographisches Potenzial auf, viele junge BewohnerInnen haben einen Migrationshintergrund.*

---

<sup>VII</sup> Ausführliche Erläuterungen und Quellen siehe Abschnitt 2.2.2 und 3.11.1

<sup>VIII</sup> Ausführliche Erläuterungen und Quellen siehe Abschnitt 2.2.2

<sup>IX</sup> Ausführliche Erläuterungen und Quellen siehe Abschnitt 2.2.3

<sup>X</sup> Ausführliche Erläuterungen und Quellen siehe Abschnitt 2.2.3 und Abschnitt 2.2.4

Im **Bildungsbereich** macht sich der Bevölkerungsrückgang ebenfalls bemerkbar. So hat die Astrid-Lindgren Ganztagsschule einen stetigen Schülerrückgang zu verzeichnen. Nach der Grundschule gehen von der Hochstätt überdurchschnittlich viele Schüler auf Haupt- und Sonderschulen über. 2009 liegt der Anteil ausländischer Schüler an der Schule bei 83,4%. Der Ausbau der Astrid-Lindgren-Schule zur Ganztagsschule im Schuljahr 2003/04 ist als bedeutender Gewinn für den Stadtteil anzusehen, da die Kinder so eine intensivere Betreuung erfahren können. Insgesamt hat sich die Betreuungssituation der Kinder in den letzten Jahren durch den Ausbau der Astrid-Lindgren-Schule zur Ganztageschule und die Einrichtung zweier Krippengruppen am evangelischen Eltern-Kind-Zentrum Kieselgrund verbessert. Problematisch ist, dass auf der Hochstätt wesentlich weniger Kinder als im gesamtstädtischen Durchschnitt einen Kindergarten besuchen.<sup>XI</sup>

*Die Probleme im Bildungsbereich (Schülerrückgang, hoher Anteil ausländische Schüler, schlechte Übergangsquoten, wenige Kinder im Kindergarten) werden teilweise durch eine Intensivierung der Betreuung abgemildert.*

Auf der Hochstätt sind verschiedene soziale **Träger** mit unterschiedlichen Angeboten vertreten. Das Engagement von Institutionen ist demnach hoch, die Vernetzung wird jedoch durch den Gesprächskreis Hochstätt und das Astrid-Lindgren-Forum nur teilweise sichergestellt. Es mangelt unter anderem an einem ämter- und trägerübergreifenden Konzept zur bestmöglichen Intervention auf der Hochstätt.<sup>XII</sup>

*Das Engagement unterschiedlicher Institutionen auf der Hochstätt ist zwar hoch, es mangelt jedoch an einem Gesamtkonzept.*

Die **Beteiligung der Bevölkerung am politischen und gesellschaftlichen Geschehen** ist auf der Hochstätt gering, was unter anderem an der sinkenden Wahlbeteiligung erkennbar ist. Nur eine Bezirksbeirätin des gemeinsamen Bezirksbeirats für Seckenheim, Hochstätt und Suebenheim lebt auf der Hochstätt, weswegen die Belange des Stadtteils nicht immer im Mittelpunkt der Arbeit der lokalen politischen Vertretung stehen. Die **wichtigsten Vereine** auf der Hochstätt werden ganz (FC Türkspor Hochstätt) oder hauptsächlich (Kleingartenverein) von türkischen Mitbewohnern frequentiert. Die üblichen Probleme, dass deutsche Vereine für Migranten wenig attraktiv und zugänglich sind, scheinen auf der Hochstätt umgekehrt vorhanden zu sein. Die Vereine engagieren sich hauptsächlich für die eigene ethnische Gruppe, Ansätze einer Öffnung sind aber teilweise erkennbar.<sup>XIII</sup>

*Die Hochstätter Bevölkerung beteiligt sich nur gering am politischen und gesellschaftlichen Geschehen, u.a. aufgrund der wenigen Beteiligungsangebote im Vereinsbereich.*

Im Bereich der **Kriminalität** zeichnen die Daten ein sich beruhigendes Bild von der Hochstätt. Ausländer des Stadtteils werden vergleichsweise weniger häufig straffällig als Deutsche. Die Straftaten, welche auf der Hochstätt am zahlreichsten begangen werden, sind im Bereich des Diebstahls zu verzeichnen. Die Jugendkriminalitätsrate im Stadtteil ist

*Kriminalität im Stadtteil ist geringer als häufig angenommen.*

<sup>XI</sup> Ausführliche Erläuterungen und Quellen siehe Abschnitt 2.2.7 und 3.2.1

<sup>XII</sup> Ausführliche Erläuterungen und Quellen siehe Abschnitt 3.1.1

<sup>XIII</sup> Ausführliche Erläuterungen und Quellen siehe Abschnitt 2.2.8 und 3.7.1

zwar im gesamtstädtischen Vergleich hoch, für ein Quartier mit vielfältigen sozialen Problemen jedoch gemäßigt.<sup>xiv</sup>

### 2.1.2. Probleme aus Sicht der Bevölkerung

Von Ende Mai bis Ende Oktober 2008 waren die BewohnerInnen der Hochstätt mittels der Stadtteilzeitung „Hochstättbote“ gefragt, ihre Einschätzung über die drängendsten Probleme des Stadtteils mitzuteilen.<sup>xv</sup> Die gemittelten Ergebnisse der Bewohnerbefragung liefern folgendes Bild:

*2008 stimmten die BewohnerInnen der Hochstätt über die drängendsten Probleme im Stadtteil ab:*

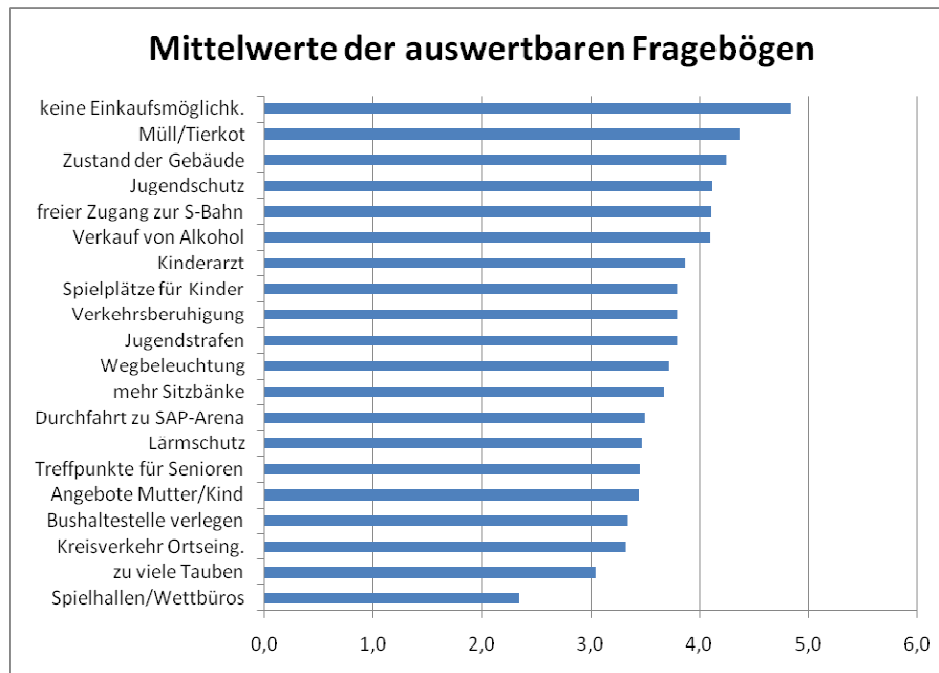


Abbildung 4: Ergebnisse Bewohnerbefragung 2008

Mit durchschnittlich 4,8 Punkten wird der Mangel an Einkaufsmöglichkeiten von den Bewohnern als das gewichtigste und dringlichste Problem auf der Hochstätt eingeschätzt. Mit 4,4 und 4,3 Punkten werden die Müllsituation und der Zustand der Gebäude bemängelt. Die Durchsetzung des Jugendschutzes durch den kommunalen Ordnungsdienst, ein barrierefreier Zugang zur S-Bahn sowie die Einschränkung des Konsums und Verkaufs von Alkohol (vor allem an Kinder) werden mit jeweils 4,1 Punkten ebenfalls als drängende Handlungsfelder eingeschätzt.

*...das drängendste Problem ist eindeutig der Mangel an Einkaufsmöglichkeiten.*

<sup>xiv</sup> Ausführliche Erläuterungen und Quellen siehe Abschnitt 2.2.9

<sup>xv</sup> Insgesamt 114 auswertbare Fragebögen wurden in diesem Zeitraum im Stadtteilbüro abgegeben. Jeder BewohnerInnen hatte die Möglichkeit verschiedenste Probleme auf einer Skala von 1 (nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig) anzukreuzen. Die Ergebnisse liefern aufgrund der geringen Stichprobe und Mängeln im Design der Befragung demnach kein repräsentatives Bild der Bewohnermeinung, geben jedoch erste Anhaltspunkte für empfundene Problemlagen.

Zwischen 3,9 und 3,7 Punkten erreichen Vorschläge wie die Ansiedlung eines Kinderarztes, die Schaffung von Kinderspielflächen und Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung sowie die Idee sinnvolle Jugendstraßen vor Ort durchzuführen. Auch die Beleuchtung der Wege zu verbessern und auszubauen sowie mehr Sitzbänke zu installieren werden ähnlich gewichtet.

Mit 3,5 Punkten werden Vorschläge wie die Schaffung eines direkten Durchfahrtsweges zur SAP-Arena, Lärmschutzmaßnahmen, die Schaffung von Treffpunkten für Senioren und Angebote für Mutter-Kindgruppen genannt. Jeweils 3,3 Punkte erhalten die Ideen die Bushaltestelle ins Zentrum der Hochstätt zu verlagern und am Ortseingang einen Kreisverkehr einzurichten.

Der Sachverhalt des Taubenaufkommens wird mit lediglich 3,0 Punkten bewertet, unterschritten nur von der Problematik der Spielhallen und Wettbüros, welche mit 2,3 Punkten eingestuft werden (eventuell war Frage hier jedoch missverständlich gestellt).

Die BewohnerInnen hatten außerdem die Möglichkeit, eigene Vorschläge zur Verbesserung der Situation auf der Hochstätt zu machen. Die meisten Anregungen sind dabei im Bereich Angebote für Kinder und Jugendliche anzusiedeln. So wurde häufig eine Ausweitung, Verbesserung und Erneuerung der Spielplätze gefordert sowie Angebote für Jugendliche nachgefragt. Im Infrastrukturbereich wird immer wieder die Errichtung eines Einkaufszentrums vorgeschlagen, außerdem z.B. die Anbringung eines Geldautomaten und die Anlegung eines Grillplatzes. Weitere Nennungen der BewohnerInnen können den Handlungsfeldern Umwelt und Verkehr zugeordnet werden. So z.B. der Wunsch nach einer besseren Straßenbahnanbindung oder Verbreiterung des Gehweges in gewissen Bereichen sowie die Forderungen nach Lärmschutzmaßnahmen wie z.B. durch Baumanpflanzungen. In Hinsicht auf Sicherheit und Sauberkeit werden u.a. Haus-Außenbeleuchtungen bemängelt und häufigere selbstorganisierte Reinigungsaktionen vorgeschlagen.

Eine Befragung von 115 BewohnerInnen der Hochstätt im Juni 2009, durchgeführt von der TU Kaiserslautern, Lehrgebiet Stadtsoziologie kommt zu einem ähnlichen Ergebnis:

*...eigene Vorschläge wurden hauptsächlich zur Verbesserung der Situation für Kinder und Jugendliche gemacht.*

*Eine Befragung der TU Kaiserslautern von 2009 kommt ebenfalls zu dem Ergebnis, dass der Mangel an Einkaufsmöglichkeiten ein gravierendes Problem für die BewohnerInnen ist.*



Kategorien negativer Aspekte des Lebens auf der Hochstätt	Nennungen
„Keine Einkaufsmöglichkeiten“	54 (47%)
„Asoziale, Ausländer, Alkoholiker“	27 (23%)
„Schmutz, Vandalismus“	39 (34%)
„Autobahn, Lärm“	5 (4%)
„Lärm / Ärger durch Jugendliche“	5 (4%)
„Türkischer Laden ist zu teuer“	2 (1%)

Tabelle 1: Negative Aspekte des Lebens auf der Hochstätt; Quelle: Hoffmann/TU Kaiserslautern 2009, S.14

Kategorien von Verbesserungswünschen für die Hochstätt	Nennungen
„Mehr Einkaufsmöglichkeiten“	91 (79%)
„Mehr Spielplätze“	12 (10%)
„Mehr Sicherheit: Kriminalität /Verkehr“	4 (4%)
„Die Gemeinschaft stärken“	5 (4%)
„Mehr Deutsche“	1
„Mehr Sauberkeit“	3
„Soziale Durchmischung“	1

Tabelle 2: Verbesserungswünsche Hochstätt; Quelle: Hoffmann/TU Kaiserslautern 2009, S.13

Sowohl die Nennungen von Problemlagen als auch die Vorschläge für Verbesserungen haben wie die erste Befragung aus dem Jahr 2008 klar als oberste Priorität die Schaffung von mehr Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil. Außerdem wird die Anwesenheit von sozial Benachteiligten als problematisch angesehen. In beiden Befragungsrunden (Hochstätt Bote 2008 und TU Kaiserslautern 2009) wird das Erscheinungsbild des Stadtteils kritisiert.

*In beiden Befragungen wird außerdem das Erscheinungsbild des Stadtteils kritisiert.*

Kategorien positiver Aspekte des Lebens auf der Hochstätt	Nennungen
Die Umgebung: grün, ruhig	48 (42%)
Gute Anbindung: ÖPNV, Autobahn	23 (20%)
Die Gemeinschaft / Freunde	8 (7%)
Spielplätze / Sportplatz / Jugendtreff	9 (8%)
Arzt im Quartier	4 (4%)
Die eigene Wohnung	2 (2%)
Geschäft	1
Kirche	1

**Tabelle 3: Positive Aspekte des Lebens auf der Hochstätt; Quelle: Hoffmann/TU Kaiserslautern 2009, S.13**

Als positive Aspekte des Lebens auf der Hochstätt wird von fast der Hälfte der Befragten die grüne und ruhige Umgebung genannt, gefolgt von der guten verkehrlichen Anbindung durch ÖPNV und Autobahn.

*Die grüne und ruhige Umgebung wird von den BewohnerInnen als positiver Aspekt der Hochstätt angesehen.*

### 2.1.3. Zusammenfassung: Probleme und Potenziale im Stadtteil Hochstätt

Folgende Aufzählung der Probleme und Potenziale im Stadtteil Hochstätt fasst die verschiedenen Aussagen - sowohl die der BewohnerInnen als auch die aus der Stadtteilanalyse resultierenden - zusammen.

#### 2.1.3.1. Problemfelder:

- Mangelhafte Versorgungssituation (Nahversorgung, medizinische Versorgung)
- Randlage (in der Gesamtstadt sowie zwischen den beiden gut versorgten Nachbarstadtteilen Rheinau und Seckenheim)
- Schlechte (nicht barrierefreie) Anbindung an die Gesamtstadt
- Kaum Treffmöglichkeiten im öffentlichen Raum (keine attraktiven Plätze)
- Arbeitslosigkeit und Armut
- Armut führt zu Entwicklungsproblemen der Kinder
- Anhaltender Bewohnerrückgang
- Monotone Baustruktur bietet kaum Möglichkeit zur Identifikation
- Negatives Stadtteilerscheinungsbild, Verschmutzung, Vandalismus
- Negatives Stadtteilimage
- Kaum politische Vertretung der Stadtteilinteressen
- Die spärlichen Vereinsstrukturen im Stadtteil bieten nur ungenügend Möglichkeiten zur Beteiligung

### 2.1.3.2. Stärken/ Entwicklungspotenziale:

- Dörfliche Kleinräumigkeit, Überschaubarkeit
- Kinderreichtum, junger Stadtteil
- Viele Grünflächen
- Gut integrierte türkische Mitbewohner, Öffnungstendenzen der türkischen Vereine
- Vorhandensein einer stabilen Mittelschicht
- Angebotsmangel führt zu einer schnellen Annahme von Neuem
- Ganztagschule hat Potenzial zur Stadtteilschule
- Hohes Engagement von Institutionen im Stadtteil

## 2.2. Detaillierte Betrachtung der Situation im Stadtteil

Die folgende ausführlichere Betrachtung der Ausgangslage im Stadtteil vermittelt einen vertieften Einblick in die komplexe Situation vor Ort.

### 2.2.1. Lage und Anbindung

Die benachteiligende Situation des im Südosten von Mannheim gelegenen Stadtteils Hochstätt ist unter anderem begründet in seiner Lage zwischen dem Rangierbahnhof Seckenheim im Süden sowie den zwei Autobahnen A6 und A656 im Norden (siehe Abbildung 5). Die Anbindung an die Stadt ist sowohl geographisch (Entfernung) als auch verkehrsbezogen (Straßennetz) schwierig. Die eigentlich schnelle Anbindung an die Gesamtstadt durch die S-Bahn ist aufgrund der nicht-barrierefreien Gestaltung des S-Bahn-Zugangs für einige Bevölkerungsgruppen kaum nutzbar. U. a. aufgrund der peripheren Lage haben sich in dem kleinräumigen Wohngebiet soziale Probleme verfestigt. Ein großer Standortvorteil der Hochstätt sind die vielen Grün- und Freiflächen sowohl im als auch um den Stadtteil.



Abbildung 5: Lage Hochstätt in Mannheim

### 2.2.2. Entstehungsgeschichte, Bevölkerungsentwicklung und Baustruktur

Die Hochstätt weist eine lange Siedlungstradition auf und gehört zu den ältesten besiedelten Orten der Umgebung. Zur Steinzeit wohnten hier Menschen, die Römer ließen sich auf dem Gelände nieder und es entstand ein germanisches Dorf. Da zu dieser Zeit noch der Neckar an der Hochstätt vorbeifloss, war die Hochstätt (eventuelle Bedeutung: hohe Stätte, hohes Ufer) eine reiche Siedlung. Im Mittelalter entstand dann auf der Hochstätt das Dorf Kloppenheim.<sup>5</sup> Nachdem die Gegend zwei Jahrhunderte unbesiedelt war, wurde 1876 aufgrund der vorbeiführenden Eisenbahnstrecke im südlichen Teil der Hochstätt „Die Station“ gebaut. Diese hatte im Jahr 1880 gerade einmal 20 Einwohner. Nach 1900 wurden vermehrt Wohnungen für Bahnangestellte gebaut, so dass die heutige Hochstätt bis zum Jahr 1939 an die 400 Einwohner zählte.

Durch intensive 3-4 geschossige Miethausbebauungen vor allem der GBG - Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft mbH (GBG) und weiterer (privater) Bauträger hauptsächlich in den Jahren 1963-1966 wuchs Hochstätt zu einem Stadtteil heran. Im Jahr 1970 erreichte der Ort schließlich die Schwelle von ca. 3.000 Einwohnern.<sup>6</sup>

Im Kontrast dazu stehen die jüngere Vergangenheit und die gegenwärtige Situation. Der stetige Bewohnerrückgang seit Mitte der Neunziger Jahre kann als Spiegelbild der momentanen benachteiligenden Situation des Stadtteils Hochstätt angesehen werden. Auf der Hochstätt hat sich die Bevölkerung seit 1994 stetig verringert. In der Gesamtstadt Mannheim hat die Einwohnerschaft im gleichen Zeitraum zugenommen.<sup>7</sup>

Nach Einschätzung des Fachbereichs Stadtplanung<sup>8</sup> wird die zukünftige Bevölkerungsabnahme auf der Hochstätt stärker als in der Gesamtstadt Mannheim ausfallen. Obwohl der gesamtstädtische Rückgang der Bevölkerung aufgrund demographischer Veränderungen (Überalterung) auf der Hochstätt nicht so ins Gewicht fallen wird wie in anderen Stadtteilen, wird der erhöhte Wegzug aus der Hochstätt aufgrund negativer Push-Faktoren aller Wahrscheinlichkeit nach trotzdem zu einem Rückgang der Einwohnerzahl führen. Die weitaus größte Anzahl an Zuzügen in den Stadtteil erfolgt aus dem Mannheimer Stadtgebiet.

Der Bevölkerungsrückgang zieht vielfältige negative Folgen nach sich, z.B. einen fortschreitenden Infrastrukturabbau bzw. mangelnde Argumente für die Neuansiedlung von dringend benötigtem Einzelhandel und ein geringes kommunalpolitisches Gewicht des Stadtteils.

Das Wanderungsvolumen auf der Hochstätt liegt weit über einem Stadtteil wie z.B. Feudenheim aber nur gering über dem gesamtstädtischen

Durchschnitt. In der Hochstätt wechseln durchschnittlich 30 von 100 Personen pro Jahr ihre Wohnung, in einem Stadtteil wie der Neckarstadt-West z.B. sind es jedoch mit 41 von 100 mehr.

Tendenziell ziehen ökonomisch gefestigte Familien von der Hochstätt weg während ökonomisch benachteiligte Personen hinzuziehen<sup>9</sup>, was die soziale Lage im Stadtteil weiter verschärft. Auf der Hochstätt ist offenbar nicht die Menge des Wanderungsvolumens problematisch, sondern die sich durch die Wanderung negativ verändernde Bevölkerungszusammensetzung. Diese und andere Rahmenbedingungen führten zur Ausbildung eines ehemals als sozialen Brennpunkt definierten Wohngebiets, des Karolinger Wegs. Dieser Bereich ist Gegenstand einer städtebaulichen Sanierungsmaßnahme.

Das sich über die Jahre entwickelte schlechte Image der Hochstätt wird in Stadtteilrankings deutlich. Mannheimweit wird das Quartier als „asozial“ betrachtet, eine Tatsache, die die BewohnerInnen der Hochstätt stigmatisiert. Das negative Bild, welches mannheimweit von der Hochstätt besteht, entspricht jedoch in dieser Intensität nicht den Tatsachen.

### 2.2.3. Altersstruktur

Die Hochstätt zeichnet sich durch einen überdurchschnittlichen Kinderreichtum aus. So sind im Stadtteil mehr als ein Viertel der BewohnerInnen unter 18 Jahre alt, in ganz Mannheim lediglich knapp ein Sechstel.

Hochstätt ist nach Luzenberg der sowohl kinderreichste (prozentual gesehen) als auch jüngste Stadtteil Mannheims (gemessen am Durchschnittsalter).<sup>10</sup> Des Weiteren hat die Hochstätt einen fast doppelt so hohen Anteil an Jugendlichen (14-18 jährige) an der Wohnbevölkerung wie Mannheim im Durchschnitt.

Bis zu einem Alter von unter 25 Jahren leben auf der Hochstätt prozentual gesehen mehr Menschen als in der Gesamtstadt. Zwischen 25 und unter 45 Jahren gestalten sich die Altersgruppen ähnlich wie in der Gesamtstadt, ab 45 Jahren jedoch nimmt der prozentuale Anteil rapide ab bis auf lediglich 4,1% BewohnerInnen über 75 Jahre<sup>xvi</sup> (in der Gesamtstadt 7,9%).<sup>11</sup> In fast jedem Alter sind Migranten stärker vertreten als

---

<sup>xvi</sup> Als Gründe für die geringe Anzahl älterer Menschen im Stadtteil kommen u.a. in Frage:

- Schlechte Versorgungssituation für ältere Menschen im Stadtteil
- Keine Verfügbarkeit von altersgerechtem Wohnraum im Stadtteil
- Bei steigendem Einkommen (ab Mitte der 40er) Abwanderung der Bevölkerung in andere Stadtteile
- Abwanderung junger Erwachsener ab 25 aufgrund der geringen Attraktivität des Stadtteils für diese Gruppe

BewohnerInnen ohne Migrationshintergrund, ab einem Alter von 65 bildet die deutsche Bevölkerung jedoch klar die Mehrheit.<sup>12</sup>

Durch seinen hohen Anteil an junger Bevölkerung weist der Stadtteil ein hohes demographisches Potenzial auf<sup>xvii</sup>, ist sozusagen demographisch „gesund“.

Betrachtet man die Altersverteilung auf der Hochstätt räumlich, so weisen die einzelnen Straßen im Großen und Ganzen eine ähnliche Altersverteilung wie der Gesamtstadtteil auf. Eine Ausnahme ist dabei der Wasengrund, in welchem weitaus weniger Menschen bis unter 25 Jahre, jedoch wesentlich mehr Personen über 65 Jahre leben. Auch in der Hochstättstraße leben weniger unter 25-jährige als auf der gesamten Hochstätt im Durchschnitt.<sup>13</sup>

#### 2.2.4. Migrationshintergrund der Bevölkerung

Auf der Hochstätt leben insgesamt 1.642 Personen mit Migrationshintergrund<sup>xviii</sup>, was ungefähr 60% der Einwohnerschaft ausmacht (zum Vergleich: In der Gesamtstadt Mannheim beträgt der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund 30%). Ein knappes Drittel aller Hochstätter besitzt die türkische Staatsbürgerschaft oder stammt ursprünglich aus der Türkei.<sup>14</sup> Die zweitgrößte Gruppe von Bewohnern mit Migrationshintergrund bilden Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion und Polen.<sup>15</sup>

Wie der Anteil an BewohnerInnen mit Migrationshintergrund liegt auch der reine Ausländeranteil (ohne eingebürgerte Deutsche und Aussiedler) mit 37% fast doppelt so hoch wie der gesamtstädtische. Die meisten Ausländer auf der Hochstätt haben die türkische Staatsangehörigkeit (63% aller Ausländer). Gesamtstädtisch betrachtet bilden Türken zwar ebenfalls die Mehrheit der Ausländer, jedoch mit lediglich 30%. Die in Mannheim ebenfalls stark vertretenen Italiener sind auf der Hochstätt

---

<sup>xvii</sup> Als Maß für das demografische Potenzial eines Stadtteiles steht das Billeter-Maß. Je weniger negativ der Wert ausfällt (bzw. wie positiv), desto höher ist der Anteil der jüngeren Bevölkerung. Hochstätt weist (nach Luzenberg) den zweitbesten Wert in Mannheim auf. [Vgl.: Stadt Mannheim, FB Wohnen und Stadterneuerung, Wohnungsmarktmonitoring 2007, S.61]

<sup>xviii</sup> "Personen mit Migrationshintergrund" sind alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer/-innen und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil [Mikrozensus 2007; Statistisches Bundesamt Wiesbaden (2008)]. Da jedoch zu dieser Gesamtheit in Mannheim keine Daten vorliegen, wird ein Näherungswert durch die Betrachtung von "klassischen" Ausländern zuzüglich eingebürgerten Deutschen und Aussiedlern gebildet.

mit nur 4% der gesamten Ausländer wesentlich geringer vertreten (Gesamtstadt 13%).

Betrachtet man die Aufteilung der Bewohnerinnen mit Migrationshintergrund nach Straßen, fällt auf, dass im Straßenzug „Auf dem Kegel“ überdurchschnittlich viele Personen einen Migrationshintergrund aufweisen. Auch der Riestenweg weist einen hohen Anteil an Zuwanderern auf. Die im Süden angrenzende Hochstättstraße und der Wasengrund hingegen verzeichnen einen unter dem Durchschnitt liegenden Migrationshintergrund der Bewohnerschaft. Die vorrangige Einzelhausbebauung in diesem Bereich und die Tatsache, dass dort meist in Wohneigentum gelebt wird, ist eine Erklärung für diesen Sachverhalt. Die eher schlechte Bausubstanz „Auf dem Kegel“ wiederum erklärt teilweise den hohen Zuwandereranteil der dort Lebenden, da Migranten häufig auf günstigen Wohnraum angewiesen sind.<sup>16</sup>

### 2.2.5. Religionszugehörigkeit

Knapp ein Fünftel der Einwohner Hochstätts hat eine evangelische Religionszugehörigkeit, knapp ein Drittel eine katholische und mindestens ein gutes weiteres Drittel eine muslimische.<sup>XIX</sup> Stadtweit betrachtet hat die Hochstätt somit den höchsten Anteil muslimischer MitbewohnerInnen (2007: Gesamtstadt 9,2%). Der Stadtteil verfügt über eine katholische Kirche sowie über einen muslimischen Gebetsraum im Vereinshaus des Clubhauses Türkspor Hochstätt e.V..

### 2.2.6. Arbeitslosigkeit und Armut

Im SGB II-Bereich entspricht die Arbeitslosenquote der Hochstätter fast genau der gesamtstädtischen Arbeitslosenquote.<sup>17</sup> Die offizielle Arbeitslosenquote für den Rechtskreis SGB II betrug im Dezember 2008 für die Hochstätt 6,7%, für die Gesamtstadt 5,2%.<sup>18</sup> Setzt man die Arbeitslosen ins Verhältnis mit den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, so ergibt sich im gleichen Zeitpunkt eine Arbeitslosenquote im ALG II-Bezug von 12% (Stadt Mannheim gesamt: 7%) und war dementsprechend fast doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt.<sup>19</sup>

Zur Reduzierung der hohen Langzeitarbeitslosenquote im Stadtteil Hochstätt hat die ARGE Job-Center Mannheim seit Oktober 2007 ein

---

<sup>XIX</sup> Die Angaben zu den muslimischen Mitbewohnern sind Näherungswerte, da die Zugehörigkeit - anders als bei den öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaften - nicht direkt den Daten des Melderegisters entnommen werden kann. Muslime sind hier Personen mit 1. Staatsangehörigkeit eines der überwiegend muslimischen Länder sofern für die Personen keine christliche oder israelitische Religion eingetragen ist. Die reelle Zahl der Muslime liegt wahrscheinlich wesentlich höher, da auch Deutsche mit türkischem Migrationshintergrund den muslimischen Glauben leben.



zehn-köpfiges besonderes Sachgebiet eingerichtet. Die Reduzierung soll durch intensive Arbeitsvermittlung in Form von Sofortangeboten und individuellen Einzelfallhilfen erfolgen. In einer Vorlage für den Sozialausschuss der Stadt Mannheim wird als innerhalb eines Jahres erzielte Verbesserungen die Senkung der Arbeitslosenquote um mehr als die Hälfte aufgeführt. Der höchste Rückgang ist nach Aussagen der ARGE bei den Langzeitarbeitslosen im SGB II auf ein knappes Drittel der Ausgangszahl zu verzeichnen.<sup>20</sup> Nach Auffassung des Sondersachgebietes macht die Auswertung deutlich, dass durch eine intensive persönliche und sozialraumorientierte Betreuung Langzeitarbeitslose verbessert in den Arbeitsmarkt integriert werden können.<sup>21</sup> Von 21,5% im November 2007 konnte die Arbeitslosenquote (SGB I und SGB II) nach Angaben des zuständigen Sondersachgebietes der ARGE bis zum September 2009 auf 8,4% gesenkt werden (Wert Gesamtstadt zum gleichen Stichtag: 8,6%).<sup>22</sup> Beachtet werden muss jedoch, dass sich von den insgesamt 281 vermittelten Personen 87 – also knapp ein Drittel – in Beschäftigungs- bzw. Qualifizierungsmaßnahmen befinden und nicht in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden konnten.<sup>23</sup>

Auf der Hochstätt lebten im Oktober 2008 ungefähr 740 Personen in Bedarfsgemeinschaften nach SGB, was ca. einem Viertel der Gesamtbevölkerung des Stadtteils entspricht. Unter den erwerbsfähigen Hilfebedürftigen sind auf der Hochstätt im Vergleich zur Gesamtstadt überdurchschnittlich viele Frauen, obwohl das Geschlechterverhältnis im Stadtteil relativ ausgeglichen ist. Circa die Hälfte der Hilfebedürftigen sind Ausländer und wesentlich mehr als im gesamtstädtischen Durchschnitt Jugendliche unter 25 Jahren (was teilweise relativiert wird, da der Anteil Jugendlicher im Stadtteil höher liegt als in der Gesamtstadt).<sup>24</sup> Diese Personengruppen haben es aus verschiedenen Gründen offensichtlich schwerer einen ausreichend bezahlten Arbeitsplatz zu finden.

### 2.2.7. Soziale Situation<sup>xx</sup>

Betrachtet man den Jugendhilfeindex<sup>xxi</sup>, so weist die Hochstätt stadtwweit die höchste Problemkonzentration auf. Die schlechte Situation der Kinder dokumentieren außerdem die Einschulungsuntersuchungen.

---

<sup>xx</sup> Weiterentwicklung: Eine genauere Analyse der sozialen Lage der BewohnerInnen des Stadtteils würde sich anbieten, um den Kreis der sozial Benachteiligten genauer zu identifizieren.

Eine genauere und aufgeschlüsselte Auswertung der SGB II- und SGB XII-Daten kann u.a. Aussagen über den Anteil (ausländischer) Grundsicherungsempfänger und Altersarmut treffen.

<sup>xxi</sup> Der Jugendhilfeindex ist ein Indikator, der Angebote, nachgefragte Hilfen, Interventionen und Dienste der Jugendhilfe in den Stadtteilen misst. Die Einzelindikatoren sind: Erziehungsbeistandsschaften, Tagesgruppen, Pflegestellen, Heimerziehung, Soziale Gruppenarbeit, Jugendgerichtshilfe, Sozialer Dienst, sozialpädagogische Familienhilfe.



2005 ergab diese, dass lediglich knapp ein Fünftel der Kinder sprachlich gesehen unauffällig sind<sup>25</sup>, wobei Kinder mit Migrationshintergrund schlechtere Werte in den Sprachtests aufweisen als deutsche. Nach Schanz-Biesgen werden Maßnahmen zur gesundheitlichen Vorsorge wie U8 oder Impfungen auf der Hochstätt weniger als im städtischen Durchschnitt wahrgenommen.<sup>26</sup>

Die problematische soziale Situation eines großen Teils der Bevölkerung schlagen sich in vielen Bereichen nieder. So sind benachteiligte Personen bspw. häufig immobil, wodurch sich die schlechte Einkaufssituation im Stadtteil extrem negativ auf das Ernährungsverhalten vor allem der Kinder auswirkt. Erstens gibt es vor Ort nur ein beschränktes Angebot an günstigen, frischen Nahrungsmitteln und zweitens wird durch das umständliche Einkaufen außerhalb der Hochstätt die Häufigkeit der Einkaufsgänge notwendigerweise reduziert, was auf eine relativ schlechte Versorgung der Kinder mit frischen Lebensmitteln schließen lässt. Die Kindergärten und die Schule versuchen dieses Problem durch verschiedene kostenlose Angebote an Obst und Gemüse zu begegnen.

#### **2.2.8. Beteiligung am gesellschaftlichen und politischen Geschehen**

Die Wahlbeteiligung auf der Hochstätt ist seit mehreren Jahren sehr gering, sinkt jedoch stetig weiter, was dem gesamtstädtischen Trend entspricht.<sup>27</sup>

Die Tatsache, dass nur eine der zwölf Bezirksbeiräte des gemeinsamen Bezirksbeirats der Stadtteile Seckenheim, Suebenheim und Hochstätt auf der Hochstätt lebt, führt aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer geringen Gewichtung der Erfordernisse des Stadtteils im lokalpolitischen Geschehen. Auf Stadtteilebene ist demzufolge für die Hochstätter Bevölkerung kaum politische Vertretung erfahrbar.<sup>xxii</sup>

---

<sup>xxii</sup> Da auf der Hochstätt ein erheblicher Anteil nicht-wahlberechtigter Migranten (Migranten, die aus einem nicht EU-Mitgliedsstaat abstammen, verfügen in Deutschland über kein kommunales Wahlrecht) leben, fällt das Engagement der Politik unter Umständen in Bereichen mit einer höheren potentiellen Wählerschaft größer aus. Die geringe Mitbestimmung des politischen Geschehens lässt auf eine generelle geringe Beteiligung und ein mangelndes Interesse am kommunalen politischen Geschehen schließen. Gründe dafür könnten ein Gefühl des Abgeschottet-Seins, des Nicht-gemeint-Seins und die Erfahrung sein, häufig im Verteilungsgeschehen städtischer Mittel leer auszugehen. Bei den Bewohnern der Hochstätt scheint zudem die Meinung vor zu herrschen, dass sich niemand für ihre Anliegen interessiert, sie sich demnach von der Politik nicht vertreten fühlen weswegen ihr Engagement einen Politiker zu wählen gering ausfällt.

Gesellschaftliches Engagement im Rahmen von Vereins- oder ehrenamtlicher Arbeit ist auf der Hochstätt kaum vorhanden. Gründe dafür sind einerseits, dass mit den Fördervereinen des Jugendhauses und der Schule, dem 1. FC Türkspor Hochstätt und dem Kleingartenverein lediglich drei Vereine mit eigener Infrastruktur auf der Hochstätt vorhanden sind. Andererseits ist die Bevölkerungsstruktur nicht durch Personen geprägt, die klassischerweise Vereinsarbeit leisten und die der Mittelschicht angehörigen Deutschen, die im Stadtteil leben, engagieren sich häufig in umliegenden Vereinen, von denen sich jedoch einige (z.B. Gesangverein Frohsinn und der SC Pfingstberg-Hochstätt) auch als Hochstätter Vereine definieren. Bis zum Ende des Jahres 2008 existierte zusätzlich eine Bewohnerinitiative, die sich verschiedensten relevanten Themen auf der Hochstätt anzunehmen versuchte. Mit dem Wegzug der aktivsten Ehrenamtlichen aus dem Stadtteil befand sich diese jedoch bereits im Jahr 2007 in Auflösung.

Der Fußballverein FC Türkspor Hochstätt wurde 1993 von türkischen Migranten gegründet, die seit den 70er Jahren auf der Hochstätt leben und auch heute noch besteht der Verein bis auf einzelne Ausnahmen aus Bewohnern mit türkischem Migrationshintergrund. Die erste Mannschaft des Vereins spielt mittlerweile in der Kreisliga. In den Vereinsräumlichkeiten befindet sich seit 2004 ein Gebetsraum. Der Verein kann als Dreh- und Angelpunkt der Organisation des Lebens der Mehrheit der männlichen türkischen Bewohnerschaft angesehen werden.

Das gesellschaftliche Engagement in den Hochstätter Vereinen wird bis auf den Förderverein ausschließlich (beim Fußballverein) bzw. zum Teil (beim Kleingartenverein) von türkischen Mitbewohnern erbracht. Somit kann dieser Bevölkerungsgruppe ein Interesse und ein gewisses Engagement für den Stadtteil zugeschrieben werden, auch wenn sich dieses hauptsächlich auf die eigene ethnische Gruppe beschränkt.

#### **2.2.9. Kriminalität**

Die Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik zeichnen ein sich beruhigendes Bild der Situation auf der Hochstätt. Betrachtet man die Anzahl der auf der Hochstätt verübten Straftaten, so ist diese gesunken. Die Straftaten, welche am häufigsten auf der Hochstätt bekannt werden, sind dem Bereich Diebstahl zuzuordnen. Auch die Anzahl der Tatverdächtigen, die auf der Hochstätt eine Straftat begingen (aber nicht unbedingt auf der Hochstätt wohnen) ist seit 2003 kontinuierlich gesunken.<sup>28</sup>

Dabei waren 25 Tatverdächtige, die als Tatverdächtige für in MA-Hochstätt begangene Straftaten von der Polizei zur Anzeige gelangten, zwischen 14 bis unter 21 Jahre alt. Betrachtet man die Anzahl der Tatverdächtigen zwischen 14 bis unter 21 mit Wohnsitz Hochstätt, die mannheimweit eine Straftat begingen, so ergibt sich eine Anzahl von

57<sup>xxiii</sup>. Da die Hochstätt nur wenige Anreize für Nicht-Ansässige bietet, den Stadtteil aufzusuchen, ist anzunehmen, dass die Straftaten, welche auf der Hochstätt begangen werden, hauptsächlich von Personen mit Wohnsitz Hochstätt verübt werden. Vergleicht man nun die 25 Verdächtigen, die in Mannheim-Hochstätt eine Tat begingen und die 57 Verdächtigen Hochstätter die mannheimweit eine Tat begingen, so lässt sich daraus die Vermutung herleiten, dass Jugendliche und Heranwachsende Straftäter, die auf der Hochstätt leben, mehr Straftaten außerhalb als innerhalb der Hochstätt begehen.

Die Daten der Jugendgerichtshilfe, welche ebenfalls die von Hochstättern verübte Straftaten unabhängig vom Ort der Tat betrachtet, zeichnen folgendes Bild: Verglichen mit den anderen Mannheimer Stadtteilen weist die Hochstätt den höchsten Anteil straffällig gewordener Jugendlicher an der Wohnbevölkerung auf.<sup>xxiv</sup> Setzt man die Zahl der straffällig gewordenen Jugendlichen ins Verhältnis zur Gesamtzahl der Jugendlichen auf der Hochstätt wird deutlich, dass mehr als doppelt so viele Jugendliche von der Jugendgerichtshilfe betreut werden als in der Gesamtstadt.<sup>29</sup>

Anhand der obigen Daten kann die Hochstätt kaum als ein unsicherer, gefährlicher Stadtteil betrachtet werden. Sehr wohl jedoch als Wohnort von sozial benachteiligten Menschen, die u.a. aufgrund ihrer Lebenssituation vermehrt straffällig werden.<sup>xxv</sup> Häufig wird im Zusammenhang mit Jugendkriminalität davon ausgegangen, dass vermehrt Jugendliche mit Migrationshintergrund zu Straftaten neigen. Die Einschätzungen der

---

<sup>xxiii</sup> Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf Jugendliche und Heranwachsende, da wohnortbezogene Daten nur für diesen Personenkreis anhand einer Sonderauswertung der Polizei vorliegen.

<sup>xxiv</sup> Im Jahr 2007 verübten 38 Straftäter insgesamt 316 Straftaten, wobei die meisten Jugendlichen aufgrund von Diebstählen, Sachbeschädigung oder gefährlicher Körperverletzung angeklagt wurden. Die geringere Anzahl der jugendlichen Straftäter der Jugendgerichtshilfe im Vergleich zu den jugendlichen Tatverdächtigen der Polizeilichen Kriminalstatistik entsteht dadurch, dass nicht alle von der Polizei angezeigten Tatverdächtigen auch tatsächlich zum Gerichtsverfahren kommen. 2006 waren 1,01% der Wohnbevölkerung Täter einer Straftat, 2007 stieg der Anteil auf 1,2%. Den niedrigsten Mannheimer Wert weist Feudenheim mit nur 0,1% auf. Die zweithöchsten Werte nach der Hochstätt weisen die Neckarstadt-West und Waldhof-Gartenstadt mit jeweils 0,74% auf [Vgl. JGH-Statistik 2007].

<sup>xxv</sup> Auf der Hochstätt scheinen demzufolge zwar eine über dem Stadtdurchschnitt gelegene Anzahl von Personen kriminelle Tendenzen aufzuweisen, diese verüben Straftaten jedoch mehrheitlich außerhalb der Hochstätt. Gründe dafür liegen wahrscheinlich im mangelnden Angebot an Gelegenheiten, da z.B. kaum Ladengeschäfte vorhanden sind. Unter Umständen führt auch die Tatsache, dass die Hochstätt ein überschaubar kleiner Stadtteil ist und der daraus resultierende Mangel an Anonymität zu größeren Hemmungen im direkten Wohnumfeld straffällig zu werden.

---

zuständigen Polizei gehen jedoch in die Richtung, dass deutsche Jugendliche auf der Hochstätt auffälliger sind als ausländische.

### 3. Handlungsfeldbezogene Ziel- und Maßnahmenformulierung

Im folgenden Abschnitt werden Ziele und Maßnahmen handlungsfeldbezogen betrachtet. Die vorliegenden 12 Handlungsfelder entsprechen im Großen und Ganzen denen, wie sie vom Deutschen Institut für Urbanistik (DIFU) in der Begleitforschung zum Programm „Soziale Stadt“ vorgeschlagen werden<sup>30</sup> und versuchen die Realität im Stadtteil in überschaubare, logisch zusammenhängende Einheiten zu untergliedern, aber trotzdem eine Politikbereichsübergreifende Betrachtungsweise zu ermöglichen und zu befördern.

*Die handlungsfeldbezogene Betrachtungsweise orientiert sich an Empfehlungen der Sozialen Stadt.*

Jeder Abschnitt beginnt mit einer Situationsbeschreibung des jeweiligen Handlungsfelds. Im Anschluss folgen die daraus abgeleiteten Ziele. Jede Zielformulierung wird durch eine kurze Beschreibung ergänzt, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern das Ziel „griffig“ erläutern soll. Dabei handelt es sich um Ziele, die für eine positive zukünftige Stadtteilentwicklung als wichtig eingeschätzt werden. Ziele die prinzipiell ebenfalls wichtig sind, jedoch bereits zur Genüge im Stadtteil verfolgt werden, sind nicht Gegenstand der Betrachtung.

*Bereits genügend verfolgte Ziele sind nicht Gegenstand der Zielformulierung im Handlungskonzept.*

Jedes Handlungsfeld endet mit einem Maßnahmenkatalog, wobei wiederum jede Maßnahme – nicht abschließend – beschrieben wird.

#### 3.1. Soziale Aktivitäten und soziale Infrastruktur

Beim Handlungsfeld Soziale Aktivitäten und soziale Infrastruktur geht es um zielgruppenorientierte, teilweise auch generationsübergreifend und interkulturell angelegte (Beratungs-)Angebote und Einrichtungen, um deren Vernetzung und Abstimmung sowie um die Förderung des freiwilligen sozialen Engagements.<sup>31</sup>

##### 3.1.1. Situation im Stadtteil

Die hohe - negative - Ausprägung verschiedener sozialplanerischer Indikatoren sprechen für die Bedeutung des Handlungsfelds „Soziale Aktivitäten und soziale Infrastruktur“ auf der Hochstätt. Betrachtet man den Betreuungsbedarf des Stadtteils durch den Sozialen Dienst, so liegt dieser prozentual gesehen in den letzten Jahren höher als in allen anderen Mannheimer Stadtteilen<sup>xxvi</sup>. Eine Betrachtung des Jugendhilfeindex<sup>32</sup>

*Verschiedene Sozialdaten machen die Notwendigkeit einer professionellen sozialen Infrastruktur im Stadtteil deutlich...*

<sup>xxvi</sup> Auf 1000 Wohnungen kamen 105,5 betreute Haushalte, wobei die gesamte Leistungspalette der Sozialen Dienste enthalten ist. In der Fallstatistik des Sozialen Dienstes werden alle betreuten bzw. beratenen Haushalte (unabhängig von der Zahl der in ihnen lebenden bzw. Hilfe beziehenden Personen) erfasst. [Stadt Mannheim, Dezernat für Jugend, Soziales und Gesundheit 2006, S.63-64].

zeigt ebenfalls, dass die Hochstätt stadtweit gesehen die höchste Problemkonzentration aufweist. Eine Sonderauswertung der ARGE ergab im April 2007, dass 28% der Hochstätter Bevölkerung Arbeitslosengeld II bezieht, wobei 42% der Bezieher Kinder sind. Betrachtet man die Gruppe der Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit auf der Hochstätt, so befinden sich unter ihnen 32% im Arbeitslosengeld II-Bezug.<sup>33</sup>

Diese Daten belegen die Notwendigkeit einer professionellen sozialen Infrastruktur, auf deren Unterstützung eine große Zahl von Haushalten bzw. Familien im Stadtteil angewiesen ist. Auf der Hochstätt ist der Umfang der selbstorganisierten bewohnerschaftlichen Aktivitäten (Vereine, Initiativen usw.) gering, was typisch ist für einen Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf.

Nachfolgend eine Aufstellung der Sozialen Aktivitäten und sozialer Infrastruktur im Stadtteil:

*...die im Stadtteil durch eine Vielzahl an Trägern und Institutionen gebildet wird.*

- Fachbereich Kinder, Jugend und Familie- Jugendamt (Bezirkssozialarbeit, Erziehungsbeistandschaft, Jugendhaus und Abenteuer-spielplatz, Psychologische Beratungsstelle Süd)
- Astrid-Lindgren-Grundschule mit Ganztagesbetreuung
- Evangelisches Eltern-Kind-Zentrum Kieselgrund
- Katholischer Kindergarten Heilig Kreuz
- Fachbereich 53 Gesundheit („Willkommen im Leben“, Angebote im Eltern-kind-Zentrum und der Schule)
- Caritasverband (Beratung und Begleitung für MigrantInnen)
- Diakonisches Werk (Quartiermanagement)
- Schifferkinderheim (ambulante Erziehungshilfemaßnahme „Hochstätt-Haie“)
- Kirchengemeinden (Evangelische Immanuel-Pfingstberggemeinde, Katholische Pfarrgemeinde St. Theresia)
- Kinderschutzbund (Förder- und Betreuungsangebot „Spielen und Lernen“)
- Förderband (Unterstützung von arbeitslosen Jugendlichen)
- Psychologische Beratungsstelle des Frauen und-Mädchennotrufs (Beratung für Frauen und Mädchen, die von sexueller Gewalt betroffen sind)
- Evangelische Psychologische Beratungsstelle für Erziehungs- Ehe- und Lebensfragen (Elternsprechstunde im Eltern-Kind-Zentrum Kieselgrund)
- Vereine (FC Türkspor Hochstätt, Focus Hochstätt, Sportclub Pfingstberg-Hochstätt, TSG Seckenheim, Freizeitsportverein „Top

Fit“, TV 1884 Neckarau, Förderverein Jugendhaus Hochstätt, Förderverein der Astrid-Lindgren-Schule, Gemeinnütziger Verein Pfingstberg-Hochstätt)

- Beschäftigungsträger im Auftrag der ARGE (z. B. Biotopia)
- Bewohnertreff Hochstätt

Für die Betrachtung der Situation im Stadtteil hinsichtlich der sozialen Aktivitäten und der sozialen Infrastruktur sind vor allem Institutionen, Strukturen und Angebote relevant, die

- vor Ort bzw. ortsnah sind,
- für eine große Zahl von Personen im Stadtteil relevant sind und
- vom Angebotsumfang her eine gewichtige Rolle im Stadtteil spielen.

Andere Angebote, insbesondere solche, die an sehr spezielle Voraussetzungen geknüpft sind (Beschäftigungsmaßnahmen der ARGE, Maßnahmen im Rahmen von Hilfe zur Erziehung nach KJHG), sind hier höchstens am Rande erwähnt.

Die folgende, nach Altersgruppen differenzierte Betrachtung gibt einen Eindruck über die Schwerpunkte der vorhandenen sozialen Infrastruktur. Der Schwerpunkt der Aktivitäten der öffentlichen Hand und von freien Trägern liegt im Bereich Kinder und Jugendliche. Ein Teil dieser Maßnahmen zielt darüber hinaus darauf ab, über den Zugriff auf die Kinder auch Angebote für die Eltern so zu gestalten und zu platzieren, dass diese akzeptiert und genutzt werden.

*Die folgende Betrachtung beschränkt sich auf die relevantesten sozialen Aktivitäten.*

*Der Schwerpunkt der Aktivitäten liegt im Bereich der Kinder, Jugendlichen und dadurch mittelbar auch im Bereich der Eltern.*

### **3.1.1.1. Angebote für Neugeborene, Kleinkinder und Vorschulkinder und deren Eltern**

Der Fachbereich Gesundheit macht im Rahmen des Projekts „Willkommen im Leben“ ein Besuchsangebot durch eine Kinderkrankenschwester an alle Familien mit neugeborenen Kindern. Es zeigt sich, dass die Zielgruppe diesem Angebot vergleichsweise offen gegenübersteht und durch dieses aufsuchende Angebot einige Kontakte zu anderen Angeboten geëbnet werden können, so z.B. zur „Gruppe für Schwangere Frauen und Mütter mit Babys im ersten Lebensjahr“, ein Angebot des Fachbereichs – Kinder, Jugend und Familie, angesiedelt beim Sozialen Dienst des Fachbereichs Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt (FB 51).

*Angebote für kleinere Kinder und deren Eltern machen der FB Gesundheit, das Jugendamt und die beiden Kindergärten.*

Das evangelische Eltern-Kind-Zentrum Kieselgrund (siehe auch Abschnitt 3.2.1.4) bietet in zwei Gruppen Krippenplätze an und in drei Gruppen Plätze für Kindergartenkinder. Die Konzeption der Eltern-Kind-Zentren sieht regelmäßige und einmalige Veranstaltungen zu Fragen der Erziehung, Entwicklungsförderung, Gesundheitsfürsorge, Elternbildung sowie die Kooperation mit verschiedenen Fachdiensten vor (Psychologische Beratungsstellen, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst, Sozialer Dienst).<sup>34</sup>

Der katholische Kindergarten Heilig-Kreuz bietet Platz für 45 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren, betreut in zwei Gruppen. Gemeinsam mit der Astrid-Lindgren-Schule nimmt der Kindergarten am Projekt Bildungshaus 3-10 des Kultusministeriums Baden-Württemberg teil (siehe auch Abschnitt 3.2.1.3), mit dem Ziel, die Übergänge von Kindergarten zur Schule fließend zu gestalten.

### 3.1.1.2. Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene (ca. 6 bis 27 Jahre)

Neben dem Schulunterricht werden die **Kinder** im Grundschulalter von ErzieherInnen der Ganztagesbetreuung im Rahmen der Astrid-Lindgren-Ganztageschule betreut. Träger sind die Stadt Mannheim und das Schifferkinderheim (siehe auch Abschnitt 3.2.1.2).

*Angebote für ältere Kinder werden von der Astrid-Lindgren-Ganztageschule, dem Schifferkinderheim, dem städtische Jugendhaus, verschiedenen freien Trägern und ehrenamtlichen Bewohnern gemacht.*

Das städtische Jugendhaus (inklusive Abenteuerspielplatz) im Gemeinschaftszentrum Hochstätt bietet ein offenes Treff-Angebot, am Nachmittag für Kinder von 6-13 Jahren und abends für Jugendliche von 13 – 27 Jahren. Zusätzlich werden vom Jugendhaus sowohl Sonderveranstaltungen wie zum Beispiel der Kinderaktionstag und der Mädchentag organisiert als auch Bildungs-Projekte und Bildungsangebote für Kinder von sechs bis 12 Jahren sowie für Jugendliche ab 13 Jahren angeboten, teilweise in Kooperation mit den umliegenden Schulen und anderen Partnern im Stadtteil (siehe Abschnitt 3.2.1.5). Des Weiteren gibt es punktuell thematische Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche an Wochenenden. Ein besonderes Merkmal des Jugendhauses Hochstätt ist die Holzwerkstatt und das Jugendmedienzentrum, welches mit sieben Computern ausgestattet ist. Darüber hinaus bildet das Gemeinschaftszentrum die Infrastruktur für punktuelle Angebote freier Träger im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit (z.B. Kinderschutzbund, Förderband). Das Freizeitangebot ehrenamtlicher BewohnerInnen im Bewohnertreff Karolinger Weg 6-8 (siehe auch Abschnitt 3.7) findet ergänzend samstags nachmittags statt und bietet Spiel- und Bastelaktivitäten für Kinder an.

Die Zielgruppe des Jugendhauses sind alle **Jugendlichen** des Stadtteils. Für einzelne Gruppen von Jugendlichen kommen das Vereinshaus von Türkspor Hochstätt und seit kurzem die Räumlichkeiten von Focus Hochstätt (Zusammenschluss aus fünf freireligiösen Mannheimer Kirchengemeinden) als betreute Treffpunkte in Frage. Die Angebote der umliegenden Vereine (SC Pfingstberg-Hochstätt, Seckenheimer Vereine) bilden ebenfalls ein soziales Angebot für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Ein Großteil dieser vereinsgebundenen Aktivitäten findet jedoch außerhalb des Stadtteils statt, unter anderem weil es kaum Vereinsanlagen direkt im Stadtteil gibt.

*Das umfassendste Angebot für Jugendliche stellt das Jugendhaus bereit. Einige Jugendliche nutzen das Vereinshaus von Türkspor bzw. Räume von Focus Hochstätt.*



Nach Aussagen einiger Jugendlicher sind die Zugangsschwellen zu einigen Angeboten zu hoch. Jugendliche haben darüber hinaus ein großes Bedürfnis nach selbstbestimmter, „nicht-kontrollierter“ Freizeit. Hierfür bietet der Stadtteil kaum adäquate Rückzugsmöglichkeiten, so dass die Jugendlichen sich im Zentrum des Stadtteils, rund um die einzigen Konsumangebote (Supermarkt, Imbiss) aufhalten. Von den gerade beschriebenen Angeboten sind einige konzeptionell auf Mädchen bzw. Jungen zugeschnitten oder werden faktisch nur von einem Geschlecht genutzt. Mädchengruppen finden im Jugendhaus und bei Focus Hochstätt statt. Das Vereinshaus von Türkspor Hochstätt wird lediglich von (türkischen) Jungen genutzt.

*Die Zugangsschwellen zu einigen Angeboten sind zu hoch und es gibt kaum adäquate Rückzugsmöglichkeiten für Jugendliche im Stadtteil.*

### 3.1.1.3. Angebote für Erwachsene

Wohnortnahe Freizeitangebote und soziale Aktivitäten bzw. Anlässe für Erwachsene sind traditionell an Vereine gebunden. Die wichtigsten vor Ort ansässigen Vereine (FC Türkspor Hochstätt, Mietergartenverein) haben schon aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte, Kultur bzw. Struktur eine relativ kleine Zielgruppe (männliche Türken, Gartenbesitzer). Die Vereine in der Umgebung werden tendenziell eher von alteingesessenen HochstätterInnen frequentiert. Das Bürgercafé im Bewohnertreff ist eine selbstorganisierte, bewohnerschaftliche Initiative und an einem Nachmittag in der Woche für erwachsene BewohnerInnen des Stadtteils geöffnet. Die vom Quartiermanagement initiierte Frauengruppe richtet sich an Frauen jeden Alters im Stadtteil. Insgesamt herrscht ein Mangel an sozialen Angeboten für Erwachsene im Stadtteil, insbesondere wenn diese nicht als Eltern zur (Sekundär-) Zielgruppe von Institutionen wie Schule, Jugendhaus, Eltern-Kind-Zentrum, Kindergarten usw. gehören.

*Viele Angebote im Stadtteil für Erwachsene sind jeweils nur für eine kleine Gruppe interessant. Insgesamt herrscht ein Mangel an sozialen Angeboten für Erwachsene.*

### 3.1.1.4. Angebote für Senioren

Im Stadtteil gibt es zwei offene Seniorenkreise, initiiert jeweils von der evangelischen Kirche und der Stadt Mannheim, die trotz ihres offenen Charakters nur von Frauen besucht werden. Die Vereinsangebote der näheren Umgebung, die für Senioren relevant sind (z.B. SC Pfingsberg-Hochstätt, Gesangverein Frohsinn) werden hauptsächlich von alteingesessenen BewohnerInnen der Hochstätt genutzt. Insbesondere ältere aktive Frauen, die sich zu jung für die Teilnahme an den bestehenden Seniorenkreisen fühlen, beklagen einen Mangel an Angeboten vor Ort. Männliche türkische Senioren nutzen das Clubhaus von Türkspor als Treffpunkt. Auch der wöchentliche Spielenachmittag im Bewohnertreff und die oben erwähnte Frauengruppe kann die Angebotslücke in diesem Bereich nicht schließen.

*Für ältere, eher aktive BewohnerInnen gibt es kaum Angebote im Stadtteil.*

### 3.1.1.5. Beratungsangebote

Der Soziale Dienst ist im Rahmen der Bezirkssozialarbeit in seinem Einzugsbereich für die dort lebenden Menschen die Anlaufstelle für alle sozialen Problemlagen. Eine besondere Bedeutung hat hierbei die Beratung und Vermittlung im Bereich der Hilfen zur Erziehung nach dem

*Soziale Beratung für die BewohnerInnen bieten der Caritasverband (Migrationserstberatung) und der Soziale Dienst (insbesondere Hilfen zur Erziehung) an.*

KJHG (Kinder- und Jugendhilfegesetz)<sup>35</sup>. Der Caritasverband bietet Sprechstunden zur Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) an. Das Quartiermanagement des Diakonischen Werks bietet für alle BewohnerInnen des Stadtteils eine niedrigschwellige Sozialberatung an.

#### 3.1.1.6. Koordination und Vernetzung von Angeboten

Ein gewichtiger Teil der vielfältigen Aktivitäten der ständig vor Ort präsenten Institutionen und der stundenweise im Stadtteil tätigen Institutionen wurde erst in den letzten Jahren installiert (z.B. Ganztagsschule, Eltern-Kind-Zentrum, Quartiermanagement). Es liegt nahe, dass hierdurch ein – zumindest vorübergehend - erhöhter Koordinations- und Vernetzungsaufwand besteht, um die Angebote optimal aufeinander abzustimmen. Im Stadtteil bestehen folgende Foren, die diesem Bedarf (teilweise) begegnen könnten.

*Aufgrund von Veränderungen bei den ansässigen Institutionen in den vergangenen Jahren besteht ein erhöhter Koordinations- und Vernetzungsbedarf...*

Der vom Fachbereich 51 ins Leben gerufene und seit 2008 vom Quartiermanagement unterstützte **Gesprächskreis Hochstätt** versteht sich als eine Art Plenum der im und um den Stadtteil aktiven Institutionen, Organisationen und Initiativen. Die Teilnahme steht auch interessierten BewohnerInnen des Stadtteils offen. Die Tagesordnung wird von einer Vorbereitungsgruppe aus sozialem Dienst, Jugendhaus und Quartiermanagement zusammengestellt. Neben der Vorstellung neuer Projekte und dem Austausch über Veränderungen innerhalb der einzelnen Institutionen besteht für die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, sich in einem informellen Teil auszutauschen.

*...dem der Gesprächskreis Hochstätt zum Teil genüge tut.*

Das Astrid-Lindgren-Forum versteht sich als Forum zur Begleitung der Ganztagsschule und wird von der Schule geleitet. Eingeladen sind die Kooperationspartner der Schule. Im Mittelpunkt der Treffen stehen in der Regel Themen des aktuellen Schulgeschehens.

*Das Astrid-Lindgren-Forum vernetzt die Kooperationspartner der Schule.*

Das Quartiermanagement hat Ende des Jahres 2009 zum ersten Mal ein Treffen der ständig vor Ort präsenten Institutionen organisiert um dem Koordinations- und Vernetzungsbedarf zu begegnen. Die Notwendigkeit einer verstärkten Abstimmung untereinander wird von fast allen eingeladenen Institutionen gesehen. Die dafür notwendigen zeitlichen Ressourcen belasten jedoch die Alltagsarbeit. Mittel- bis langfristig könnte eine solche Gruppe die Funktion eines „Stadtteilentwicklungsgremium“ übernehmen (siehe auch Abschnitt 3.1.3).

*Dem erhöhten Koordinations- und Vernetzungsbedarf kann durch eine Art neues „Stadtteilentwicklungsgremium“ gerecht werden.*

#### 3.1.1.7. Andockstellen für ehrenamtliche Tätigkeiten

Ehrenamtliches Engagement im Stadtteil selbst ist größtenteils an die wenigen Vereine und die Institutionen Kirchengemeinden, Jugendhaus, Quartiermanagement, Kindergärten und die Schule gekoppelt, solange die eigenen Kinder im entsprechenden Alter sind.

*Ehrenamtliches Engagement ist meist an Vereine und verschiedene Institutionen andockt.*

### Engagement im Rahmen von Vereinen

Wie bereits erwähnt, ist gesellschaftliches/ soziales Engagement im Rahmen von Vereins- oder ehrenamtlicher Arbeit auf der Hochstätt kaum vorhanden. Gründe dafür sind mangelnde Vereinsstruktur, der bei verhältnismäßig wenigen Menschen vorhandene Wunsch dauerhaft im Stadtteil zu bleiben sowie eine Bevölkerungsstruktur, die klassischerweise nicht in Vereinsstrukturen anzutreffen ist. Ein großes Potenzial bieten die bestehenden Strukturen der türkischen Gemeinschaft. Momentan beschränkt sich deren Engagement jedoch zum großen Teil noch auf die Bevölkerung mit türkischem Migrationshintergrund. Erste Ansätze von Öffnung zum Stadtteil werden aber sichtbar z.B. wenn unter dem Dach des türkischen Fußballclubs FC Türkspor Bewohnerversammlungen mit sehr gemischtem Publikum durchgeführt werden. Auch der Kontakt zwischen einzelnen Aktiven des Stadtteils und dem Vorstand des türkischen Fußballvereins ist gut, genauso wie der Kontakt zwischen Quartiermanagement und dem Türkspor-Vorstand.

*Ehrenamtliche Arbeit in Vereinen ist im Stadtteil wenig ausgebildet, durch Öffnungstendenzen türkischer Vereine könnten jedoch neue Möglichkeiten zum Engagement entstehen.*

Neben FC Türkspor Hochstätt sind die Fördervereine des Jugendhauses und der Astrid-Lindgren-Schule im Stadtteil angesiedelt, dessen Engagement stark den jeweiligen Institutionen verknüpft sind. Der Sportclub Pfingstberg-Hochstätt, die TSG Seckenheim, der Freizeitsportverein „Top Fit“ e.V., und der TV 1884 Neckarau bieten verschiedene Angebote auf der Hochstätt an, haben ihre Vereinssitze jedoch nicht im Stadtteil. Mit den vorhandenen Angeboten leisten diese Vereine einen wichtigen Beitrag für die Freizeitgestaltung im Stadtteil, ein darüber hinaus gehendes allgemeines Engagement für den Stadtteil und seine BewohnerInnen ist bei den meisten auswärtigen Vereinen bisher jedoch kaum erkennbar. Im Bereich Kinder- und Jugendarbeit versucht der Verein Focus Hochstätt mit ehrenamtlichem Engagement einen Beitrag zum sozialen Leben zu leisten. Dabei besteht für die angesprochenen Jugendlichen die Möglichkeit, auch selbst aktiv mitzugestalten und sich zu engagieren. Noch nicht absehbar ist, inwieweit sich der Verein mit seinem explizit christlichen Selbstverständnis (und der damit verbundenen Außenwahrnehmung) in einem muslimisch geprägten Stadtteil etablieren können.

*Verschiedene Vereine von außerhalb bieten Angebote im Stadtteil an, ein allgemeines Engagement für den Stadtteil ist jedoch meist nicht erkennbar.*

### Engagement im Rahmen von Institutionen

Eine wichtige Säule ehrenamtlichen Engagements im Stadtteil ist die Beteiligung von Eltern im Rahmen von Elternbeiräten der **Schule** und der **Kindertageseinrichtungen**. Die Aktivitäten der Elternbeiräte sind stark mit dem Geschehen der jeweiligen Institution verknüpft und auf wenige Schultern verteilt. Gleichzeitig befindet sich der hier angesprochene Personenkreis in einer Lebensphase (Berufstätigkeit, Kindererziehung), die eher wenig Raum und Energie für zusätzliche Aktivitäten lässt. In der Astrid-Lindgren-Schule engagieren sich außerdem Freiwillige in den Bereichen Musik, Kunst und Soziales im Rahmen des landesweit eingeführten Jugendbegleiter-Programms.<sup>36</sup> So werden zusätzliche Angebote für die Kinder möglich.

*In Institutionen engagieren sich Freiwillige durch:*

*...Engagement in Schule und Kindergärten im Rahmen der Elternbeiräte,*

*...Engagement im Jugendbegleiter-Programm in der Schule,*

In der sogenannten „Supporter“-Gruppe des **Jugendhauses** engagieren sich Jugendliche des Jugendhauses ehrenamtlich, um das Programm des Hauses mitzugestalten und zu unterstützen. Gleichzeitig begleiten sie Kinder, die Interesse haben später einmal Supporter zu werden. Durch diese Nachwuchs-Arbeit wird dem in Jugendhäusern immer wieder stattfindenden Generationenwechsel begegnet. Darüber hinaus werden Jugendliche für das Thema „ehrenamtliches Engagement“ sensibilisiert und ihre Bereitschaft gestärkt, auch in anderen Zusammenhängen aktiv zu werden.

*...Engagement von Jugendlichen im Rahmen der Supporter-Gruppe des Jugendhauses,*

Die Aufrechterhaltung der beiden **Seniorentreffs** wäre ohne ehrenamtliches Engagement einzelner Frauen im Stadtteil undenkbar.

*...Engagement im Rahmen der beiden Seniorentreffs,*

Im Rahmen des **Quartiermanagements Hochstätt** engagieren sich einige Bewohnerinnen in **thematischen Arbeitsgruppen**, die sich Problemen bspw. im Bereich Verkehr oder Wohnumfeld annehmen. Im Rahmen der Arbeitsgruppen werden gemeinsam Verbesserungsvorschläge erarbeitet, um anschließend mit Verantwortlichen aus Politik, Verwaltung und unterschiedlichsten Institutionen daran zu arbeiten die Situation im Stadtteil zu verbessern. Ein weitere vom Quartiermanagement betreute Struktur zur Förderung ehrenamtlichen Engagements bilden die Räumlichkeiten des **Bewohnertreffs** Karolinger Weg 6-8, in dem BewohnerInnen des Stadtteils verschiedene soziale Aktivitäten (siehe oben) für sich, ihre MitbürgerInnen und die Kinder im Stadtteil durchführen.

*...Engagement im Rahmen von thematischen bewohnerschaftlichen Arbeitsgruppen*

*...sowie im Zusammenhang mit dem Bewohnertreff.*

### 3.1.2. Ziele

#### **Förderung von freiwilligem Engagement**

Die momentanen Strukturen freiwilligen Engagements im Stadtteil benötigen dringend weiterer Unterstützung und Förderung. Seit längerem bestehende Strukturen in den vorhandenen Vereinen, Gruppen und Initiativen sind auszubauen und wenn möglich zu mehr Engagement für den Stadtteil zu befähigen.

Neuere Ansätze des freiwilligen Engagements müssen weiter unterstützt und ebenfalls ausgebaut werden, um möglichst vielen Bewohnern der Hochstätt die für sie jeweils passende Form des freiwilligen Engagements anbieten zu können.

#### **Förderung von Stadtteilorientierung und Vernetzung der Institutionen untereinander sowie mit freiwilligem Engagement**

Die Situationsbeschreibung macht deutlich, dass es auf der Hochstätt in erster Linie nicht um die Neuansiedlung weiterer sozialer Angebote geht, sondern vielmehr um eine bessere Zusammenarbeit und Abstimmung der Angebote der bereits ansässigen Institutionen untereinander. Wenn freiwilliges Engagement zudem als eine weitere wichtige Säule der Stadtteilaktivitäten anerkannt und in die Vernetzung miteinbezogen

wird, ist der Nährboden für gemeinschaftliche Arbeit an der Entwicklung des Stadtteils gelegt.

### **Steigerung der Akzeptanz/ Nutzung bestehender Angebote der Institutionen**

Einige der wertvollen Angebote der Institutionen werden nur in geringem Maße von den Bewohnern genutzt, sei es aus mangelndem Wissen oder mangelndem Interesse. Verstärkte Bemühungen, um bestehende Angebote so bekannt zu machen, dass das Interesse für deren Nutzung gestärkt wird bzw. eventuell neue Nutzer geworben werden können, scheint unumgänglich. Falls Angebote nach vermehrten Bemühungen nicht stärker genutzt werden, sollte deren Konzeption überdacht und geändert werden.

### **Förderung von Bewohnerorientierung und Öffnung der Institutionen**

Dieser Punkt hängt eng mit dem vorhergehenden Ziel zusammen. Durch eine vermehrte Orientierung an den Interessen und Wünschen der BewohnerInnen ist eine Steigerung der Annahme bestehender Angebote sehr wahrscheinlich. Um in einer Institution Bewohnerorientierung zu fördern, muss sich diese für BewohnerInnen öffnen. Dies beinhaltet sowohl die Öffnung für deren Anregungen, Wünsche und Kritik aber auch die Schaffung von Strukturen zur besseren Einbeziehung von Bewohnern in das Alltagsgeschäft sowie in Entscheidungsprozesse der Institutionen.

### **3.1.3. Maßnahmen**

#### ***Schaffung eines „Hochstätt-Zentrums“ als zentrale Anlaufstelle im Stadtteil***

Ein zentraler Ort, an dem verschiedene soziale Aktivitäten (professionell, ehrenamtlich, zum Teil informell) stattfinden, hat Vorteile sowohl für die Institutionen (Vernetzung, Abstimmung, gemeinsame Nutzung von Ressourcen) als auch für die Bewohnerinnen (Erreichbarkeit, Übersichtlichkeit, Kommunikation, Treffmöglichkeiten). Die dadurch erleichterte Kontaktaufnahme zu verschiedenen Familienmitgliedern an einem Ort macht eine stärkere Familienorientierung sozialer Angebote möglich.

*Eine zentrale Anlaufstelle im Stadtteil hat Vorteile für BewohnerInnen und Institutionen.*

Die Einrichtung des evangelischen Eltern-Kind-Zentrums Kieselgrund (siehe 3.2.1.4) übernimmt für Eltern mit kleinen Kindern bereits diese Funktion. Die Idee Vernetzung und Synergieeffekte der Institutionen auf der Hochstätt zu fördern ist demnach nicht neu, erweitert wird dieser Vorschlag durch das „Hochstätt-Zentrum“ jedoch insofern, dass das Zentrum nicht auf die Zielgruppe Familie beschränkt sein sollte.

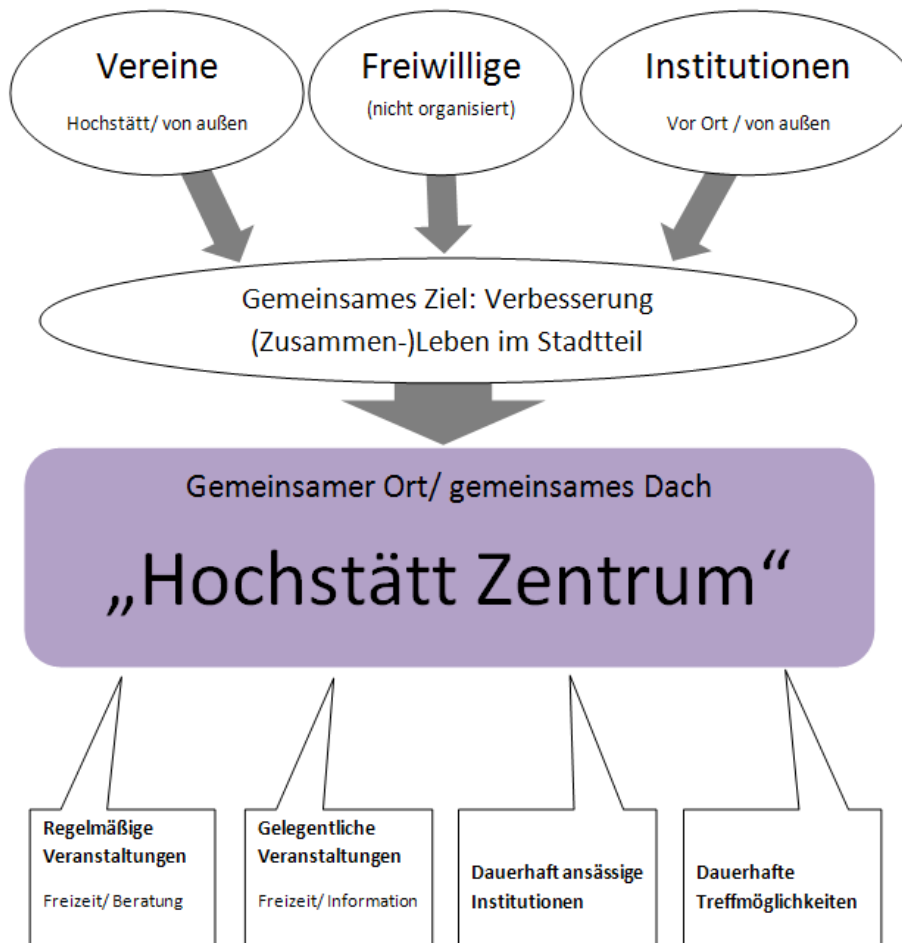


Abbildung 6: Beteiligte und Angebote Hochstätt-Zentrum

Die Errichtung eines solchen Stadtteilzentrums mit offenen Bereichen hätte für alle BewohnerInnen den Vorteil, dass ein Ort geschaffen würde, an dem sie sich unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Personengruppe und unabhängig von der Teilnahme an bestimmten Aktivitäten treffen können. Die Bereitstellung von günstigen Räumen zur Vermietung bei Feierlichkeiten würde ein häufig geäußertes Bedürfnis im Stadtteil befriedigen. Die Errichtung eines solchen Zentrums würde der Situation im kleinräumigen Stadtteil Hochstätt und dem Wunsch der BewohnerInnen nach Zusammenkommen und Kommunikation gerecht werden.

Als zentrale Orte für ein „Hochstätt-Zentrum“ bietet sich das evangelische Eltern-Kind-Zentrum an, da hier bereits vorhandene Ansätze gestärkt werden würden. Zu beachten ist jedoch, dass ein Hochstätt-Zentrum Ressourcen benötigt, die über die zusätzlichen Kapazitäten, die dem Eltern-Kind-Zentrum zur Verfügung stehen, hinaus gehen. Erfahrungen im Stadtteil machen außerdem deutlich, dass eine zentrale Lage im Stadtteil die Nutzung der Angebote begünstigt, weswegen eine Verortung in der Nähe des Ladencarrés im Karolinger Weg sinnvoll ist. Al-

*Eine Art „Hochstätt Zentrum“ könnte einen vielseitig sozial nutzbaren Ort schaffen.*

*Ein „Hochstätt Zentrum“ sollte im Zentrum des Stadtteils angesiedelt sein.*



alternativen wären die Astrid-Lindgren-Schule, das Gemeinschaftszentrum, das katholische Gemeindehaus oder eine neu zu schaffende Einrichtung an zentraler Stelle im Stadtteil.

**Bereits vorhandene Aktivitäten<sup>xxvii</sup>:** Ausbau des Evangelischen Kindergartens zum Eltern-Kind-Zentrum; Gespräche mit ansässigen Institutionen bezüglich derer Angebote und Veränderungswünsche; gemeinsame Treffen zum Aufbau eines Stadtteilentwicklungsgremiums; Raumüberlassung (im Bewohnertreff) an Bewohner

**Beteiligte:** Evangelisches Eltern-Kind-Zentrum; Vernetzungsgruppe Hochstätt; Quartiermanagement Hochstätt

### **Schaffung einer Gesamtkonzeption der sozialen Aktivitäten auf der Hochstätt**

Dabei geht es vor allem darum, möglichst passgenau und bedürfnisgerecht Menschen beraten und unterstützen zu können. Die Vernetzung der Institutionen untereinander und die Kenntnis der Angebote im Stadtteil ist unumgängliche Voraussetzung dafür. Gemeinsame konzeptionelle Planungen aller Institutionen ermöglichen eine Abstimmung der Angebote aufeinander, z.B. im Hinblick auf Öffnungszeiten oder eine Vermeidung von zeitgleich stattfindenden konkurrierenden Angeboten. Grundlage der Gesamtkonzeption sollte unter anderem eine Bestandsaufnahme des Freizeitverhaltens von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern bilden. Des weiteren sollten vor allem Zielgruppen, die bisher nur schwer erreicht wurden, in die Planung mit einbezogen werden und deren Bedarfe berücksichtigt werden, z.B.:

- Geschützte Räume und Angebote speziell für Mädchen sollten weiter ausgebaut werden.
- Angebote für Frauen (auch ohne Kinder) sollten neu geschaffen werden, z.B. im Bereich Sport, Kommunikation, Austausch.
- Soziale Angebote und Hilfen für Senioren sollten aufgrund der isolierten Lage der Hochstätt und der häufigen Immobilität von älteren Personen verstärkt im Stadtteil geschaffen werden.
- Dem Bedürfnis nach Unverbindlichkeit und Spontaneität sollte bei Angeboten für Jugendliche Rechnung getragen werden.

Um den Bewohnern eine übersichtliche, leicht verständliche, ansprechende Präsentation der verfügbaren Angebote zu ermöglichen, sollten diese im Rahmen eines Veranstaltungs- und Angebotskalenders an die Haushalte verteilt, ausgehängt und bekannt gemacht werden.

*Ziel ist die passgenaue und bedürfnisgerechte Ausgestaltung der sozialen Aktivitäten,...*

*...wobei die Grundlage u.a. eine Bestandsaufnahme des Freizeitverhaltens von Kindern, Jugendlichen und Eltern sein sollte.*

<sup>xxvii</sup> Die Auflistungen der bereits vorhandenen Aktivitäten zu den einzelnen Maßnahmevorschlägen dienen dazu, dass interessierte Akteure schnell und unbürokratisch Ansprechpartner für einzelne Themen finden und doppelte Planungen vermieden werden. Die Auflistungen sind unvermeidbar unvollständig und entsprechend zu behandeln.

**Bereits vorhandene Aktivitäten:** Gespräche mit ansässigen Institutionen bezüglich derer Angebote und Veränderungswünsche; gemeinsame Treffen zum Aufbau eines Stadtteilentwicklungsgremiums; Ansätze eines Veranstaltungskalenders im Hochstättboten

**Verantwortlich:** Redaktionsteam Hochstättbote; Jugendhaus; Quartiermanagement Hochstätt

### **Aufsuchende Methoden der Sozialarbeit (vor allem für Kinder und Jugendliche)**

Gespräche mit Akteuren vor Ort, tägliche Beobachtungen des Stadtteilgeschehens sowie Erfahrungen bei Projekten mit Jugendlichen im Stadtteil machen deutlich, dass es kaum feste, an Institutionen gebundene Gruppen von Jugendlichen gibt, die über die Institutionen kontaktiert werden können. Die Jugendlichen halten sich jedoch teilweise im Zentrum auf und kennen sich größtenteils untereinander.

*An Institutionen gebundene Gruppen von Jugendlichen gibt es kaum...*

Um diese Jugendlichen und die Institutionen einander näher zu bringen, müssen erstere dort kontaktiert werden, wo sie sich normalerweise aufhalten und nach einer gewissen Kennenlernphase zu den Angeboten (z.B. des Jugendhauses) eingeladen und begleitet werden. Diese Aufgabe könnte von einer Art „Streetworker“ übernommen werden. Er könnte außerdem den Bedarf der Kinder und Jugendlichen einschätzen und an die Institutionen kommunizieren.

*...deswegen müssen sie dort kontaktiert werden, wo sie sich aufhalten (z.B. im Zentrum der Hochstätt).*

Institutionen mit viel Kontakt zu Jugendlichen sollten deren Bedürfnissen nach Spontaneität und Ungezwungenheit entgegenkommen und Zugangshürden (wie bspw. Jugendhausausweise mit benötigter Unterschrift von Erziehungsberechtigten) soweit wie möglich abbauen. Eine stärkere Präsenz der Institutionen im öffentlichen Raum (bei Feiern, regelmäßige Außenveranstaltungen, Außensprechstunden, Versammlungen...) steigert deren Bekanntheitsgrad im Stadtteil zusätzlich.

*Eine generelle stärkere Präsenz der Institutionen im öffentlichen Raum steigert deren Bekanntheitsgrad und unterstützt die aufsuchenden Methoden.*

### **Schaffung eines „Stadtteilentwicklungsgremiums Hochstätt“**

Dieses Gremium sollte aus Institutionen und Initiativen bestehen, die kontinuierlich oder über einen längeren Zeitraum in größerem Umfang mit hauptamtlichem bzw. ehrenamtlichem Personal einen Auftrag im bzw. für den Stadtteil Hochstätt erfüllen. Langfristig betrachtet macht es nur Sinn Stadtteilentwicklung unter starker Beteiligung der Akteure voranzutreiben, die dauerhaft vor Ort sind, und dadurch die Situation und Bedürfnisse im Stadtteil kennen.

*Institutionen, die in engem Kontakt zum Stadtteil stehen, können im Rahmen eines „Stadtteilentwicklungsgremiums Hochstätt“ Stadtteilentwicklung vorantreiben.*

Die Vorteile der Mitarbeit in einem solchen Stadtteilentwicklungsgremium für die einzelnen Institutionen eine zu erwartenden Verbesserung der Zusammenarbeit, die Fokussierung auf gemeinsame, stadtteilbedeutsame Ziele, die Verbesserung der Lebensbedingungen der BewohnerInnen auf der Hochstätt und dadurch auch der Zielgruppe(n) der einzelnen Institution. Wenn beispielsweise durch zusätzlichen starken Rückhalt und Forderungen aller Institutionen auf der Hochstätt an

*Durch die Arbeit des Gremiums können die Lebensbedingungen der BewohnerInnen verbessert werden, und dadurch auch die der eigenen Zielgruppe der jeweiligen Institution.*



grundlegenden Problemen wie der schlechten Versorgungssituation oder dem Ausbau der S-Bahnhaltestelle eine sichtbare Veränderung eintritt, wird sich diese Verbesserung u.a. positiv auf die Alltagsgestaltung von Müttern und deren Kindern auswirken, was wiederum eine positive Wirkung auf die mit dieser Zielgruppe befassten Institutionen hat.

Das Stadtteilentwicklungsgremium kann neben Vernetzung und Stadtteilorientierung der Institutionen eine Sprachrohrfunktion für den Stadtteil nach außen übernehmen und zur Platzierung von stadtteilrelevanten Themen in der Gesamtstadt beitragen. Des Weiteren kann das Gremium die Weiterentwicklung und Umsetzung des integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzepts begleiten.

Die momentan im Stadtteil existierenden Gremien sind entweder zu groß (Gesprächskreis Hochstätt) oder thematisch nicht geeignet (Astrid-Lindgren-Forum) für ein Stadtteilentwicklungsgremium.

**Bereits vorhandene Aktivitäten:** Gespräche mit ansässigen Institutionen bezüglich derer Angebote und Veränderungswünsche; erste gemeinsame Treffen zum Aufbau eines Stadtteilentwicklungsgremiums; konzeptionelle Vorgespräche zum Aufbau eines Stadtteilentwicklungsgremiums

**Beteiligte:** Vernetzungsgruppe Hochstätt; Quartiermanagement Hochstätt

*Das Gremium kann u.a. die Weiterentwicklung und Umsetzung des vorliegenden Konzepts begleiten.*

*Es existieren momentan keine geeigneten Vernetzungsrunden für ein Stadtteilentwicklungsgremium.*

### 3.2.Schule und Bildung

Bildung beeinflusst die soziale Stellung des Einzelnen, seinen Zugang zu zentralen gesellschaftlichen Positionen sowie zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und an politischen Entscheidungen. Um Menschen darin zu stärken, müssen sich Bildung und die Institutionen, die Bildung vermitteln an vier Arten des Lernens ausrichten

- Lernen, Wissen zu erwerben;
- Lernen, zu handeln;
- Lernen zusammenleben;
- Lernen für das Leben

Junge Menschen in diesem Sinne zu bilden ist nicht allein Aufgabe der Schule.<sup>37</sup> Bildung findet quasi überall statt. Nichtsdestotrotz gehen die weiteren Ausführungen zu diesem Bereich davon aus, dass insbesondere Schulen und Kindertagesstätten ein großes Potenzial haben, um interkulturellen Austausch im Stadtteil zu fördern, Begegnung sowie soziales und kulturelles Lernen zu ermöglichen, und Integration weiter voranzutreiben. Die Bewältigung der vielfältigen Herausforderungen ist aber keinesfalls von diesen Institutionen allein zu leisten, sondern bedarf der systematischen Zusammenarbeit mit anderen Institutionen<sup>38</sup>.

*Bildung beeinflusst Menschen auf unterschiedliche Weise, ein umfassendes Verständnis von Lernen ist deswegen wichtig sind.*

*Obwohl insbesondere Schulen und Kindertagesstätten zur Bildung der BewohnerInnen beitragen, ist die Bewältigung der Herausforderungen nur zusammen mit anderen Institutionen leistbar.*

### *Schule und Bildung als Gegenstand eines Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzepts*

Aufgabe eines integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzepts für den Stadtteil kann und soll es nicht sein, Ziele und Maßnahmenvorschläge für die pädagogische Arbeit der Bildungsinstitutionen im Stadtteil zu entwickeln. Hierfür liegen Schulen, Kindertagesstätten usw. detaillierte Handreichungen und Maßgaben vor. Vielmehr beschränken sich die Ziel- und die Maßnahme-Empfehlungen auf folgende stadtteilbezogene und interinstitutionelle Fragenstellungen:

- Kooperationen und Partnerschaften
- Stadtteilorientierung
- Institutionelle Vernetzung

*Gegenstand des vorliegenden Konzepts sind stadtteilbezogene und interinstitutionelle Fragestellungen im Bildungsbereich.*

### *Vorbemerkung*

Aus Sicht des Quartiermanagements ist das Verhältnis zwischen einigen Akteuren im Handlungsfeld Bildung auf der Hochstätt problematisch. In informellen Gesprächen wird immer wieder beklagt, dass ein Austausch auf Augenhöhe nicht stattfindet. Aufgrund der Komplexität des Handlungsfelds Schule und Bildung im Stadtteil können eine fundierte Situationsanalyse, inhaltliche Ziele und Maßnahmenvorschläge jedoch nur in einem intensiven Austausch der Fachakteure untereinander erarbeitet werden. Beides fand aus Sicht des Quartiermanagements so bisher nicht statt. Dies ist umso bedauerlicher, da es im Stadtteil durchaus beispielhafte Projekte und Kooperationen gibt (z.B. Bildungshaus 3-10, Eltern-Kind-Zentrum). In den folgenden Ausführungen wird daher an vielen Stellen deutlich, dass es sich um eine „Außensicht“ handelt, die in Zukunft weiterzuentwickeln ist.

*Aus Sicht des Quartiermanagements gibt es weiteren Kommunikationsbedarf mit und unter den Fachakteuren im Bildungsbereich, um eine Innensicht der Situation erlangen zu können.*

## **3.2.1. Situationsbeschreibung**

### **3.2.1.1. Astrid-Lindgren-Grundschule**

Die einzige Schule im Stadtteil, die Astrid-Lindgren-Grundschule ist nach zweieinhalbjährigen Sanierungs-, Umbau- und Erweiterungsarbeiten seit dem Schuljahr 2003/04 Ganztagschule und eine der Schlüsselinstitutionen im Stadtteil.

*Die Astrid-Lindgren-Grundschule ist seit dem Schuljahr 2003/2004 Ganztagschule.*

### *Übergangsquoten zu weiterführenden Schulen*

Vergleicht man die Übergangsquoten 2008 der SchülerInnen aus der Astrid-Lindgren-Schule mit denen der Gesamtstadt, ergibt sich folgendes Bild: Verglichen mit der Gesamtstadt Mannheim gehen mehr als doppelt so viele Schülerinnen auf eine Hauptschule über, etwa gleich viele auf einer Realschule und weniger als halb so viele einem Gymnasium<sup>39</sup>. Obwohl in den letzten Jahren einige Änderungen hin zu vermehrten Gymnasialübergängen und sinkenden Hauptschulübergängen erkennbar waren, lassen sich noch keine Aussagen darüber treffen, inwiefern sich die Übergangsquoten seit der Einführung der Ganztagschule nachhaltig

*Die Übergangsquoten der Schule sind vergleichsweise schlecht.*

verbessert haben, da sich die Quoten extrem schwankend darstellen<sup>xxviii</sup>. Im Schuljahr 2007/2008 besuchten 32 SchülerInnen mit Wohnsitz Hochstätt die Rheinauförderschule, das ist fast ein Fünftel der Gesamtschülerschaft dieser Schule<sup>40</sup>. Die Übergänge aus der Astrid-Lindgren-Schule an Haupt- und Realschulen erfolgen hauptsächlich nach Rheinau (Konrad-Duden-Haupt- und Realschule), Pfingstberg (Ganztags-hauptschule) und Seckenheim (Haupt- und Realschule)<sup>41</sup>.

### *Entwicklung der Schülerzahlen*

Der Anteil an ausländischen SchülerInnen in der Astrid-Lindgren-Schule ist über die Jahre erheblich angestiegen. 2007 lag der Anteil ausländischer Schüler bei mehr als 80%<sup>42</sup>. Somit weist die Astrid-Lindgren-Schule neben der Jungbuschschule den höchsten Ausländeranteil Mannheimer Grundschulen auf<sup>43</sup>. Unter den Schulkindern sind elf verschiedene Nationalitäten repräsentiert<sup>44</sup>. Die Schüleranzahl ist seit 1993 kontinuierlich gesunken: Insgesamt gab es im Schuljahr 2006/07 zehn Klassen mit insgesamt 164 SchülerInnen, im Schuljahr 2007/08 lediglich neun Klassen mit 148 SchülerInnen. Außerdem gibt es zwei Grundschulförderklassen. Eine Prognose der GrundschülerInnenzahlen an der Astrid-Lindgren-Schule geht von einem leichten weiteren Rückgang bis auf 121 SchülerInnen im Jahre 2013/14 aus<sup>45</sup>.

*Der Anteil an ausländischen SchülerInnen ist erheblich gestiegen, wobei die Gesamtschülerzahl seit 1993 kontinuierlich gesunken ist.*

Schulen spielen in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf eine wichtige Rolle für Wegzug, Zuzug und Bleibebereitschaft – nicht nur der deutschen, sondern auch der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ein Teil der besorgten Eltern bleibt zwar in benachteiligten Stadtteilen wohnen, meldet aber ihre Kinder über Deckadressen an anderen Schulen außerhalb des Gebiets an.

*Die Schule spielt eine wichtige Rolle für Wegzug, Zuzug und Bleibebereitschaft der Bevölkerung.*

---

<sup>xxviii</sup> Die im Verhältnis zur Gesamtstadt eher schlechten Übergangsquoten hängen aller Wahrscheinlichkeit nach mit den vielfältigen Problemlagen der Familien zusammen, aufgrund derer viele Eltern der Erziehungsarbeit nicht mehr gerecht werden können. Dadurch sind viele Kinder im Stadtteil auf die traditionellen Anforderungen der Schule nicht angemessen vorbereitet. Zu den Sprachproblemen der Kinder kommen häufig noch die der Eltern hinzu, sodass diese für die Schule nur wenig oder gar nicht erreichbar sind.

## Kooperationen und Partnerschaften<sup>XXIX</sup>

Im Stadtteil:

- Bildungshaus 3-10 mit dem katholischen Kindergarten Heilig-Kreuz
- Die Caritas bietet an der Schule Sprachkurse für ausländische Frauen an.
- Die katholische Seelsorgeeinheit Mannheim-Süd organisiert gemeinsam mit der Mannheimer Tafel einmal im Monat ein Frühstück für die Schüler der ersten Klassen.

Weitere Kooperationen und Partnerschaften:

- Mit der Polizei wird gemeinsam die Jugend-Verkehrs-Erziehung auf dem Gelände der Schule durchgeführt.
- Ein Lehrer der internationalen Waldorfschule bietet im Rahmen eines Pilotprojektes islamischen (alevitischen) Religionsunterricht an der Schule an.
- Im Rahmen des landesweit eingeführten Jugendbegleiter-Programms<sup>46</sup> engagieren sich einige Freiwillige in den Bereichen Musik, Kunst und Soziales.
- Für alle Klassen wird jeden Freitag vom Förderverein der Schule ein Frühstück für alle Schüler angeboten.

## Stadtteilorientierung

- Elternkurs „So funktioniert Schule“, zur verbesserten Einbeziehung der Eltern in die Bildung der Kinder
- Bau eines Modells des Stadtteils und Internetpräsentation Stadtführer Hochstätt (Schuljahr 2008/2009)

*Stadtteilorientierung wird auf verschiedene Arten thematisiert.*

## Institutionelle Vernetzung

- Teilnahme Gesprächskreis Hochstätt (siehe 3.1.1.6)
- Organisation und Durchführung des Astrid-Lindgren-Forums (siehe 3.1.1.6)
- Mitgliedschaft im Gemeinnützigen Verein Pfingstberg-Hochstätt

*Die Schule ist durch den Gesprächskreis Hochstätt, das Astrid-Lindgren-Forum und die Mitgliedschaft im Verein Pfingstberg-Hochstätt mit anderen Institutionen vernetzt.*

Die vorangegangene Aufzählung wurde dem Internetauftritt der Schule<sup>47</sup> entnommen.

---

<sup>XXIX</sup> Alle schulischen Kooperationspartner befinden sich außerhalb des Stadtteils. Kooperationen und Partnerschaften im schulischen Bereich sind aufgrund der Zielsetzung des Integrierten Handlungskonzepts (die Strukturen im Stadtteil selbst zu betrachten) nicht aufgeführt.

Die Tatsache, dass zwischen der Schule und einigen Institutionen (insbesondere dem kath. Kindergarten) weitaus intensivere Kooperationen bestehen als zu anderen, zeigt ein noch auszuschöpfendes Potential an weiteren Kooperations- und Vernetzungsmöglichkeiten.

*Es gibt noch auszuschöpfendes Potenzial an Kooperations- und Vernetzungsmöglichkeiten.*

### 3.2.1.2. Ganztagsbetreuung Astrid-Lindgren-Schule durch FB Bildung/ Schifferkinderheim<sup>xxx</sup>

Das pädagogische Team der Astrid-Lindgren-Schule arbeitet gemeinsam mit den Lehrkräften. Die gemeinsame Arbeit bietet Chancen, unterschiedliche Kompetenzen und Ressourcen in die Arbeit einzubringen. Neben allgemeinen Betreuungsaufgaben wirken die pädagogischen Fachkräfte an dem gemeinsamen Bildungsauftrag mit. Außerdem gehören zu den Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte die Teilnahme an schulinternen Fortbildungen, die Mitwirkung bei der Ausarbeitung pädagogischer Konzepte für den außerunterrichtlichen Bereich und die Mitwirkung an der Schulprogrammentwicklung. Die pädagogischen Fachkräfte gestalten somit die Lernumgebung und das Schulleben mit und beteiligen sich an Bildungsprozessen der Kinder.

*Das pädagogische Team der ALL-Schule leistet allgemeine Betreuungsaufgaben und beteiligt sich an Bildungsprozessen der Kinder.*

Berufstätige Eltern haben die Möglichkeit, im Rahmen des Betreuungsangebots ihre Kinder anzumelden. Betreuungszeiten sind Montag–Donnerstag 16.00–16.30 Uhr und Freitag 11.30–15.30 Uhr.

### *Kooperationen und Partnerschaften*

Innerhalb der Schule:

Die Kooperation innerhalb der Schule ist eine konstruktive Zusammenarbeit von Lehrkräften, Erzieherinnen und Erziehern sowie der Schulleitung. Die Gestaltung der Ganztagsgrundschule setzt eine Beteiligung an den schulischen Gremien, sowie die Mitwirkung an den mit der Schulentwicklung verbundenen Prozessen und an der Schulprogrammarbeit voraus.

*Die Gestaltung der Ganztagsgrundschule setzt eine Beteiligung an den schulischen Gremien voraus.*

Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte bilden ein Klassenstufentandem. Jeder Klasse ist eine pädagogische Fachkraft zugeordnet. In sogenannten Tandem-Stunden wird der Unterricht von Lehrern und pädagogischen Fachkräften gemeinsam gestaltet.

*Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte bilden ein Klassenstufentandem.*

---

<sup>xxx</sup> Die folgenden Ausführungen wurden vom Schifferkinderheim und dem FB Bildung zur Verfügung gestellt.

Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte nehmen regelmäßig an folgenden Gremien teil:

- Gesamtlehrerkonferenz
- Fachgruppen
- Fachtage
- Astrid-Lindgren-Forum

Kooperationen mit den Eltern:

Die Zusammenarbeit mit Eltern stellt einen weiteren elementaren Bestandteil des Aufgabenprofils der pädagogischen Fachkräfte dar. Primär erfolgt die Kontaktpflege über die Elternabende bei denen die pädagogischen Fachkräfte den Eltern Auskunft und Austausch über Beobachtungen und Erfahrungswerte bezüglich des Erlebens und Verhaltens des jeweiligen Kindes im Schulalltag anbieten, die Eltern in Erziehungsfragen beraten und unterstützen sowie (weitere) Vorgehensweisen besprochen und beschlossen werden können. Weitere Mittel der Kommunikation zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften sind Einzelgespräche sowie Elternbriefe bzw. schriftliche Kurzmitteilungen.

Des Weiteren initiieren/kümmern sich die pädagogischen Fachkräfte um die Beteiligung von Eltern an schulischen Aktivitäten wie Klassenausflüge oder Schulfesten als unterstützende Kraft.

*Die pädagogischen Fachkräfte kümmern sich u.a. um die Beteiligung der Eltern an schulischen Aktivitäten.*

Kooperationen mit dem Jugendhaus:

Das Jugendhaus bietet den Schulkindern Material und Raum für spontane Freispielsituationen (insbesondere im Sommer das Außengelände, der sogenannte „Abenteuerspielplatz“), aber auch für längerfristig angelegte Arbeitsgemeinschaften. Von besonderem Interesse sind die Freizeitmöglichkeiten, die an der Schule nicht vorhanden sind. Im Zentrum steht dabei der Werkraum mit vielfältigem Arbeits- und Verbrauchsmaterial. Das Personal des Jugendhauses steht dabei aktiv und/oder beratend zur Seite.

*Des Weiteren kooperieren die pädagogischen Fachkräfte mit dem Jugendhaus und dem Schifferkinderheim.*

Kooperationen mit dem Schifferkinderheim:

Durch das pädagogische Personal, das vom Schifferkinderheim vertraglich in der Schule eingebunden ist und durch die Bereitstellung des Mittagessens werden Kooperationsstrukturen zwischen Schule und Jugendhilfe geschaffen um Ressourcen gemeinsam zu nutzen.

### *Stadtteilorientierung*

Nicht nur die Kooperation innerhalb der Schule, auch die Zusammenarbeit mit außerschulischen Stützsystemen und Institutionen im Sozialraum gehören zu den Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte.

### *Institutionelle Vernetzung*

- Teilnahme Gesprächskreis Hochstätt (siehe 3.1.1.6)
- Teilnahme Astrid-Lindgren-Forum (siehe 3.1.1.6)

*Die pädagogischen Fachkräfte sind über den Gesprächskreis Hochstätt und das ALI-Forum mit anderen Institutionen vernetzt.*

#### **3.2.1.3. Katholischer Kindergarten Heilig-Kreuz<sup>XXXI</sup>**

Die Einrichtung bietet Platz für 45 Kinder im Alter von 3-6 Jahren, betreut von 5 Erzieher/innen in zwei Gruppen. Seit dem Kindergartenjahr 2007 nimmt der Kindergarten am Sprachförderprojekt der Landesstiftung Baden Württemberg teil. Dabei werden auch die Mütter bei Angeboten mit ihrem Kind einbezogen<sup>48</sup>.

*Ein Fokus des katholischen Kindergartens liegt auf Sprachförderung.*

Prägend für diese Einrichtung ist die intensive Kooperation mit der Astrid-Lindgren-Grundschule im Rahmen des baden-württembergischen Modellprojekts Bildungshaus 3-10<sup>49</sup>, durch das Kindergarten und Grundschule Teile ihres Bildungsangebots verzahnen. Erreicht werden soll ein zielgerichteter Übergang vom Kindergarten in die Grundschule u. a. durch intensive Sprachförderung, Musikerziehung, Rhythmik, Malkurse, Theaterspiel, Jonglierkurse, Basteln, Arbeiten mit dem Computer, Kochen, Ausflüge<sup>50</sup>. Das auf sieben Jahre angelegte Projekt wird wissenschaftlich vom Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen in Ulm begleitet. In diesem Zeitraum soll ausgehend von der vor Ort vorgefundenen Ausgangssituation und in ständiger Reflexion der gemachten Erfahrungen ein pädagogischer Verbund zwischen beiden Institutionen umgesetzt werden.

*Es existiert eine intensive Kooperation mit der Astrid-Lindgren-Schule im Rahmen des Bildungshaus 3-10.*

### *Kooperationen und Partnerschaften*

Kooperation mit der Astrid-Lindgren-Schule im Rahmen des Bildungshaus 3-10 (siehe oben)

### *Stadtteilorientierung und Institutionelle Vernetzung*

- Teilnahme Gesprächskreis Hochstätt (siehe 3.1.1.6)
- Teilnahme Astrid-Lindgren-Forum (siehe 3.1.1.6)

*Der katholische Kindergarten ist durch den Gesprächskreis und das Astrid-Lindgren-Forum mit anderen Institutionen vernetzt.*

#### **3.2.1.4. Evangelisches Eltern-Kind-Zentrum Kieselgrund**

Die Einrichtung besteht aus zwei Tagesgruppen, zwei Krippengruppen und einer Gruppe mit verlängerter Öffnungszeit. Derzeit werden 75 Kinder im Alter von acht Wochen bis zum Schuleintritt betreut. Die Tages- und Krippenkinder werden voll verpflegt, bekommen also Frühstück, Mittagessen und einen Nachmittagssnack.

---

<sup>XXXI</sup> Die Zahl der Kindergartenplätze ist in den letzten Jahren konstant gesunken, da die Nachfrage auf der Hochstätt geringer als in anderen Stadtteilen ausfällt. Auf der Hochstätt besuchen wesentlich weniger Kinder einen Kindergarten als im gesamtstädtischen Durchschnitt [vgl. Schanz-Biesgen 2007, S.13].



Die evangelische Kindertagesstätte Sonnenstrahl wurde seit Oktober 2008 eines von derzeit stadtweit 5 Eltern-Kind-Zentren. In den Zentren werden Veranstaltungen zu Fragen der Erziehung, Entwicklungsförderung, Gesundheitsfürsorge und Elternbildung durchgeführt. Den Familien soll einerseits Hilfe angeboten werden und andererseits gemeinsam Hilfsangebote entwickelt werden. Zielgruppe sind alle im Stadtteil lebenden Familien<sup>51</sup>. Im Eltern-Kind-Zentrum Kieselgrund sollen diese u.a. mit folgenden niederschweligen Angeboten erreicht werden:

- Beratung und Hilfe in akuten Lebenslagen
- Themenbezogene Frühstückstreffen mit Eltern der Krippenkinder
- Gesprächskreis für Alleinerziehende
- Wöchentliches Elterncafé
- Monatliche Workshopangebote für Eltern und Kinder
- Angebote im Rahmen des Programms STÄRKE

### *Kooperationen und Partnerschaften*

Das Konzept Eltern-Kind-Zentrum basiert auf einer engen Kooperation zwischen der Einrichtung, dem sozialen Dienst, (incl. der Gruppe für Schwangere Frauen und Mütter mit Kindern im 1. Lebensjahr) der Psychologischen Beratungsstelle und dem Gesundheitsamt (incl. dem Projekt „Willkommen im Leben“). Neben gemeinsamen Aktionen und institutionellen Kooperationsgesprächen finden auch regelmäßige Fallbesprechungen mit den genannten Kooperationspartnern statt.

Das Eltern-Kind-Zentrum wird zukünftig verstärkt generationenübergreifend als Standort der Pfingstberg-Immanuel-Gemeinde fungieren. Mit der Astrid-Lindgren-Schule wurde eine Kooperationsvereinbarung für die Vorbereitung der Schulanfänger geschlossen.

### *Stadtteilorientierung und Institutionelle Vernetzung*

- Teilnahme Gesprächskreis Hochstätt (siehe 3.1.1.6)
- Teilnahme Astrid-Lindgren-Forum (siehe 3.1.1.6)

### **3.2.1.5. Jugendhaus im Gemeinschaftszentrum**

Das Jugendhaus bildet für Kinder ab sechs Jahren und Jugendliche die größte außerschulische Bildungseinrichtung mit einem Schwerpunkt auf freizeit- und erlebnispädagogische Aktivitäten (siehe auch Abschnitt 3.1.1.2)

### *Kooperationen und Partnerschaften*

#### *...mit der Astrid-Lindgren-Schule*

Kooperation mit der Zirkus-AG der Schule: Schülerinnen der 3. und 4. Klassen werden durch eine Lehrerin der Schule und eine Mitarbeiterin des Jugendhauses einmal wöchentlich im Jugendhaus trainiert und betreut. Die Zirkus-AG tritt zu verschiedenen Gelegenheiten im Stadtteil auf.

*Seit 2008 ist die evangelische Kindertagesstätte zum Eltern-Kind-Zentrum ausgeweitet worden.*

*Der evangelische Eltern-Kind-Zentrum ist durch den Gesprächskreis und das Astrid-Lindgren-Forum mit anderen Institutionen vernetzt.*

*Das Jugendhaus kooperiert auf verschiedene Weise mit der Astrid-Lindgren-Schule...*



Kooperation mit den dritten Klassen der Schule zu einem festgelegten Thema. Die Kooperation findet im Jugendhaus statt und wird durch eine Lehrerin und eine Mitarbeiterin des Jugendhauses einmal wöchentlich durchgeführt.

Kooperation mit der Schule zum Thema „Soziales Lernen“ mit den ersten und zweiten Klassen. Die Kooperation findet im Jugendhaus mit jeweils vier Terminen pro Klassenstufe statt und wird durch zwei Lehrerinnen und eine Mitarbeiterin des Jugendhauses betreut.

#### *...mit der Pfingstberg-Schule*

Kooperation mit den fünften Klassen der Schule. Die Kooperation läuft jeweils ein halbes Jahr des Schuljahres, findet im Jugendhaus statt und wird von einer Lehrerin und zwei MitarbeiterInnen des Jugendhauses betreut.

*...sowie mit der Pfingstberg-Schule.*

#### *Stadtteilorientierung und Institutionelle Vernetzung*

- Organisation und Durchführung Gesprächskreis Hochstätt (siehe 3.1.1.6)
- Teilnahme Astrid-Lindgren-Forum (siehe 3.1.1.6)

*Das Jugendhaus ist durch die Organisation des Gesprächskreis Hochstätt und die Teilnahme am Astrid-Lindgren-Forum mit anderen Institutionen vernetzt.*

#### **3.2.1.6. Mobile Stadtbibliothek**

Ein wesentlicher Teil des Auftrags des Bücherbusses besteht in der Heranführung der Grundschulkinder an die Nutzung des Mediums Buch und Institution Bibliothek. Der Bücherbus fährt die Haltestelle an der Astrid-Lindgren-Schule (Rohrlachstraße) jeden Dienstag (14.15 Uhr – 15.45 Uhr) an. Ein regelmäßiger Austausch mit der Schule (z.B. im Rahmen des Astrid-Lindgren-Forums) und ein regelmäßiger Besuch von Klassen im Bücherbus finden nicht statt. Neben dem freien Publikumsverkehr kommen viele SchülerInnen im Rahmen der Ganztagesbetreuung der Astrid-Lindgren-Schule in den Bücherbus. Ein häufig auftretendes Problem sind Mahngebühren. Viele Kinder trauen sich nicht mehr in die Bibliothek aufgrund von Büchern, die sie in der Vergangenheit nicht abgegeben haben bzw. können den Bücherbus und auch die anderen Zweigstellen der Stadtbücherei nicht mehr nutzen, weil ihr Konto gesperrt ist. Die Erfahrung aus anderen Stadtteilen (Jungbusch, Waldhof) zeigt, dass ein verbindlicher Rahmen des Bibliotheksbesuchs, z.B. im Schulunterricht, dieses Problem eindämmen kann.

*Der Bücherbus ist einmal die Woche teilweiser Ersatz für eine Bibliothek im Stadtteil und hält direkt an der Astrid-Lindgren-Schule. Ein regelmäßiger Austausch mit der Schule besteht nicht.*

#### **3.2.1.7. Hausaufgabenbetreuung Caritasverband**

Die Hausaufgabenhilfe richtet sich an Kinder mit Migrationshintergrund aus weiterführenden Schulen ab Klasse 5. Sie wird in den Räumen des Caritasverbandes im Karolinger Weg 2-4 durchgeführt und findet montags bis donnerstags von 15-17 Uhr statt.

*Fünfmal die Woche bietet der Caritasverband Hausaufgabenhilfe im Stadtteil an.*

Ziel der Hausaufgabenhilfe ist es, Schülern die zu Hause keine Unterstützung bei der Erledigung der Hausaufgaben erhalten können einen Raum

zu geben, wo sie selbstständig und auch mit Unterstützung der MitarbeiterInnen ihre Hausaufgaben anfertigen können. Gleichzeitig dient dieses Angebot auch als Treffpunkt für SchülerInnen. In den Ferien werden vereinzelt gemeinsame Freizeitangebote durchgeführt.

### *Kooperationen und Partnerschaften*

Die Anwerbung der Hausaufgabenhilfe erfolgt zum einem über die Integrationssprachkurse des Caritasverbandes in der Astrid-Lindgren Schule. Einige Kinder der TeilnehmerInnen nehmen das Angebot wahr.

*Kooperationen bestehen mit der Astrid-Lindgren-Schule, mit dem Quartiermanagement und mit der katholischen Seelsorgeeinheit Mannheim-Süd.*

Weiterhin kooperiert der Caritasverband auf der Hochstätt mit dem Quartiermanagement, welches insbesondere bei der Vermittlung ehrenamtlicher MitarbeiterInnen (insbesondere StudentInnen des Settlementprojektes der Hochschule Mannheim) unterstützt. Eine weitere Kooperation besteht mit der katholischen Seelsorgeeinheit Mannheim-Süd.

### *Stadtteilorientierung*

Das Angebot der Hausaufgabenhilfe ist eingebunden in das Beratungsangebot für erwachsene MigrantInnen des Caritasverbandes, das regelmäßige Sprechstunden für BewohnerInnen des Stadtteils anbietet. Die Hausaufgabenhilfe wird ausschließlich von SchülerInnen des Stadtteils aufgesucht.

### *Institutionelle Vernetzung*

- Teilnahme Gesprächskreis Hochstätt (siehe 3.1.1.6)

### **3.2.2. Ziele**

Die folgenden Zieldefinitionen sind vor dem Hintergrund zu betrachten, dass aus Sicht des Quartiermanagements ein intensiver Austausch der Bildungsinstitutionen im Stadtteil nicht in ausreichendem Maße stattfindet. Insbesondere die untenstehenden Ziele 1 und 2 sind somit Etappenziele, um eine Arbeitsgrundlage zu schaffen, die für die gemeinsame Erarbeitung von inhaltlichen Zielen für das Handlungsfeld Schule und Bildung notwendig sind.

### **Gleichberechtigte Kooperationen und Austausch zwischen den Bildungseinrichtungen auf- und ausbauen**

Erfolgreiche Lebensführung und soziale Integration bauen gleichermaßen auf Bildungsprozessen in der Familie sowie im sozialen Umfeld, der Schule, in Kindertageseinrichtungen, in Institutionen der Jugendarbeit und der beruflichen Bildung auf. Bestehende Ansätze der kooperativen Zusammenarbeit, bspw. im Astrid-Lindgren-Forum oder im Gesprächskreis Hochstätt sollten ausgebaut und gefestigt werden. Das Thema „Bildung im Stadtteil“ sollte ein Schlüsselthema der neu zu entwickelnden „Stadtteilentwicklungsgruppe Hochstätt“ sein (siehe Abschnitt 3.1.3). Wichtig dabei ist es die Bedeutung jeder einzelnen Institution

deutlich zu machen und die Vorteile der Kooperationen für alle in den Vordergrund zu stellen.

### **Abwanderung von Familien (u.a. aufgrund der Schulsituation/Klassenzusammensetzung) vermeiden**

Maßnahmen, die die Akzeptanz der Schule bei Familien erhöhen, sollten einen hohen Stellenwert im Stadtteil haben. Dabei ist die Öffnung der Schule hin zum Stadtteil eine wichtig, um den prognostizierten SchülerInnenrückgang abzumildern, der teilweise durch das Abwandern von Familien bedingt ist, die in der sozialen und kulturellen Herkunft der Kinder an der Astrid-Lindgren-Schule einen Nachteil für die Entwicklung des eigenen Kindes sehen.

Das Ziel ist die Durchbrechung folgenden Teufelskreises: hoher Anteil Schüler mit Migrationshintergrund und sozial Benachteiligter in der Astrid-Lindgren-Schule → abschreckende Wirkung auf sozial gefestigtere Familien → Wegzug sozial gefestigter Familien → weitere Verschlechterung der Klassenzusammensetzung → weiterer Wegzug sozial gefestigter Familien.

Das Ziel ist über das Handlungsfeld hinaus von starker Bedeutung, da sich die Abwanderung von Familien negativ auf die gesamte Stadtteilentwicklung auswirkt.

### **3.2.3. Maßnahmen**

Die folgenden aufgezählten Maßnahmen verstehen sich als Diskussionsgrundlage, die zwischen den Bildungseinrichtungen und ggfs. mit weiteren sozialen Akteuren im Stadtteil abzustimmen ist. Teilweise werden Maßnahmen wie die vorgeschlagenen auch schon durchgeführt.

#### ***Förderung von Austausch und Kooperationen der Bildungseinrichtungen***

Ein Austausch aller Bildungsinstitutionen im Stadtteil auf Leitungsebene sowie der wichtigsten weiterführenden Schulen (in Rheinau, Pfingstberg und Seckenheim) bezüglich der Ziele und Maßnahmen, die notwendig sind, um die Problemlagen im Handlungsfeld Schule und Bildung auf der Hochstätt zu adressieren, findet in Ansätzen im Astrid-Lindgren-Forum statt, sollte jedoch weiter ausgebaut und sinnvoller Weise wissenschaftlich begleitet werden. Bestehende Projekte und deren bisherige Erfahrungen (wie die des Bildungshauses und des Eltern-Kind-Zentrums) müssen mit in die Betrachtung einfließen, um die dabei gewonnenen Erkenntnisse über die bestmögliche Förderung der Kinder den jeweils anderen Einrichtungen zugänglich zu machen.

*Der Austausch der Bildungsinstitutionen im Stadtteil sowie der relevanten weiterführenden Schulen sollte weiter ausgebaut werden.*

Aufgrund der zentralen Bedeutung der Grundschule kommt ihr in diesem Zusammenhang eine hervorgehobene Stellung zu. Da möglichst viele Personen in die (Aus-)Bildung von Kindern einbezogen sein sollten,

*Die zentrale und breite Bedeutung von Bildung macht vielfältige Kooperationen sinnvoll, wodurch eine ausgeweitete Ansprache der Zielgruppe möglich wird.*

ist eine Vernetzung der Institutionen, welche Kontakte mit Eltern, MigrantInnen, Studenten usw. haben äußerst sinnvoll. Diese können auf unterschiedlichste Weise (Schulpaten, Freizeitangebote, Hausaufgabenbetreuung...) in die Erziehung der Kinder eingebunden werden. Durch Kooperationen mehrerer Institutionen kann außerdem in den meisten Fällen ein breiteres Spektrum der Zielgruppe angesprochen werden als durch eine Institution alleine. Kooperationen mit Ehrenamtlichen und verschiedenen Institutionen tragen zur Steigerung der Angebote für Kinder an der Schule bei.

Bezüglich des Themas Förderung von Austausch und Kooperationen der Bildungseinrichtungen sollte zwischen Einrichtungsleitungen und MitarbeiterInnen eine intensive Diskussion stattfinden. Aufgrund deren guter Kenntnis der tagtäglichen Problemlagen ist davon auszugehen ist, dass wichtige diesbezügliche Impulse von MitarbeiterInnen der operativen Ebene zu erwarten sind. Entsprechend ist ein Austausch zwischen MitarbeiterInnen verschiedener Institutionen anzustreben. Wichtig in dem Zusammenhang ist ebenso, das eigenverantwortliche, selbständige Handeln der MitarbeiterInnen zu ermutigen. Nur so können Partnerschaften ausgebaut und kreative Ideen für gemeinsame Aktionen im Stadtteil auf fruchtbaren Boden fallen.

*Austausch und Kooperationen sollten unter Einbeziehung von MitarbeiterInnen der operativen Ebene stattfinden.*

Wichtig ist darüber hinaus, dass sich die Bildungseinrichtungen in stadtteilbezogenen Gremien engagieren, da der Einfluss, den die allgemeinen Lebensverhältnisse im Stadtteil auf die Bildungs- und Zukunftschancen der Kinder und Jugendlichen haben, nicht zu unterschätzen ist. Es ist somit als Maßnahme der indirekten, strukturellen Bildungsförderung zu betrachten, wenn sich Bildungseinrichtungen im Stadtteil für die allgemeinen Probleme und Themen des Stadtteils engagieren. Durch die halbjährlich stattfindenden Gesprächskreise auf der Hochstätt ist dies momentan nur in Ansätzen gegeben. Ein Mitwirken der Bildungseinrichtungen des Stadtteils in dem zu schaffenden „Stadtteilentwicklungsgremium Hochstätt“ ist deswegen unbedingt notwendig.

*Ein stadtteilbezogenes Engagement der Bildungseinrichtungen, z.B. in einem „Stadtteilentwicklungsgremium Hochstätt“ ist wichtig, da die allgemeinen Lebensverhältnisse einen starken Einfluss auf Bildungs- und Zukunftschancen haben.*

**Bisherige Aktivitäten:** Astrid-Lindgren-Forum; erste Treffen zur Vernetzung in einem Stadtteilentwicklungsgremium

**Beteiligte:** Astrid-Lindgren-Schule; Quartiermanagement Hochstätt

### **Vermehrte und vereinfachte Nutzung von Schulräumlichkeiten (u.a. für bewohnerschaftliche Gruppen)**

Vielfach stoßen Interessenten an der Nutzung von Schulräumlichkeiten an organisatorische und bürokratische Hürden. Wenn es jedoch Ziel ist, Schule für den Stadtteil zu öffnen, müssen diese Hürden weitestgehend abgebaut werden. Eine einfache Hilfe wäre bspw. die Ernennung eines Zuständigen in der Schule, an den sich Interessierte wenden können, um Unterstützung bei Formalitäten zu bekommen.

*Hürden bei der Nutzung von Schulräumlichkeiten sollten abgebaut werden,...*

Von mehreren Bewohnern des Stadtteils wurde mehrfach Interesse an freizeitbezogenen Nutzungen der Sporthalle geäußert. So besteht Interesse am Aufbau einer Aerobic-Gruppe für Frauen und einer gemischten Volleyballgruppe. Dieses Potenzial an bewohnerschaftlichem Engagement, das einen Ausbau der Freizeitangebote im Stadtteil zur Folge hätte, sollte unbedingt genutzt und unterstützt werden. Unbürokratische, schnelle Ergebnisse sowie Unterstützung von Seiten der Institutionen sind hierbei wichtig, vor allem da die engagierten BewohnerInnen sich häufig nicht auf eigenen Strukturen (Vereine) stützen können.

*...um u.a. bewohnerschaftliches Engagement zu stärken.*

**Bisherige Aktivitäten:** Nutzung der Schulräumlichkeiten für verschiedene Veranstaltungen (bspw. Zukunftsforum)

**Beteiligte:** Astrid-Lindgren-Schule; Quartiermanagement Hochstätt

### Umgestaltung Schulhof

Im Zuge der Umbaumaßnahmen zur Ganztagschule wurden gravierende Verbesserungen baulicher Art an der Schule vorgenommen. Nichts desto trotz ist eine weitere Verbesserung der Spiel- und Lernumgebung vor allem durch eine Attraktivierung des Schulhofs notwendig. Es mangelt an Spielmobiliar sowie an der farblichen Gestaltung einiger Wandflächen.

*Eine weitere Attraktivierung des Schulhofs ist notwendig...*

Ein Projekt Schulhofumgestaltung eignet sich hervorragend zur Einbeziehung und Kommunikation von Kindern, Eltern, BewohnerInnen und Planern mit der Schule und könnte der Startschuss für die Schaffung eines Ortes für verschiedenste Gruppen bedeuten.

*...und eignet sich hervorragend zur Einbeziehung der Bewohner...*

Im Rahmen des jährlich stattfindenden Schulfestes könnten Institutionen und BewohnerInnen aus dem Stadtteil im Rahmen einer Gestaltungsaktion mit einbezogen werden.

*...bspw. im Rahmen einer Gestaltungsaktion während des Schulfestes.*

### Beteiligung und Mitwirkung von Eltern fördern

Elternarbeit spielt bei den Bildungsinstitutionen im Stadtteil bereits jetzt eine große Rolle. Beispiele an der Schule sind der Kurs für Eltern von Schulkindern zum Thema Schule und Bildung und ein Fachtag, bei dem Eltern sich über die Kooperationspartner der Schule (Jugendhaus, Sozialer Dienst, Polizei usw.) informieren konnten. Das Eltern-Kind-Zentrum verfolgt explizit das Ziel der „Stärkung und Unterstützung von Eltern“<sup>52</sup>. Ein noch auszuschöpfendes Potential an Kontaktmöglichkeiten mit den Eltern könnte in der ohnehin gegebenen Präsenz von Eltern in den Einrichtungen bestehen, z.B. beim morgendlichen Bringen der Kinder in den Kindergarten oder wenn Mütter ihren Kindern das Essen in der Mittagszeit in die Schule bringen. Dieser Umstand könnte genutzt werden, indem den Eltern ein Ort/ Raum bspw. ein Elterncafé geboten wird, in dem sie sich aufhalten, miteinander reden und in der Nähe der Kinder sein können. Die Präsenz der Eltern z.B. an der Schule erleichtert es den Lehrern mit Eltern in Kontakt zu kommen und schulische Themen zu diskutieren, Feste vorzubereiten und Freiwillige für verschiedene Aufga-

*Elternarbeit spielt bei den Bildungseinrichtungen schon jetzt eine große Rolle,...*

*... die Präsenz der Eltern in den Einrichtungen könnte jedoch besser genutzt und ausgebaut werden, wodurch sich Vorteile für die Institutionen und die Eltern ergeben würden.*

ben zu finden. Ein Raum der den Eltern zur weitgehend selbstverwalteten Verwendung zur Verfügung steht, fördert darüber hinaus die Begegnung der Einwohner des Stadtteils untereinander (siehe auch Abschnitt 3.1.3).

Um Eltern für sich zu gewinnen und ihr Image im Stadtteil zu pflegen, müssen Bildungseinrichtungen eine gewichtige Rolle für den Stadtteil als Ganzes spielen und im Leben der Menschen präsent sein.

### ***Vermehrte Einbeziehung von Stadtteilthemen/ Öffnung zum Stadtteil***

Die Einbeziehung von Stadtteilthemen, also von Themen aus dem Lebensumfeld der Kinder, in den Unterricht fördert einerseits die Aufnahmemebereitschaft der Kinder und stärkt andererseits ihr Interesse für sinnvolle Beschäftigungen im Stadtteil. Wichtige Themenkomplexe sind u.a. Bewegungsförderung, Natur, Sport und Gesundheit. Denkbar wäre in diesem Zusammenhang die Einbindung von Externen, beispielsweise im Sportbereich eine Kooperation mit Vereinen aus dem Stadtteil der Umgebung. Vorteile ergeben sich daraus für beide Seiten: die Einrichtung bekommt einen Partner zur abwechslungsreichen Wissensvermittlung dazu, die Kinder und Jugendlichen haben die Möglichkeit eine Institution des Stadtteils näher kennen zu lernen und hinter die Kulissen zu schauen. Zusätzlich findet (inter)kulturelle Kommunikation statt und die Vereine bekommen die Möglichkeit sich zu präsentieren, bekannter zu machen und neue Mitglieder zu gewinnen.

*Stadtteilthemen im Unterricht fördern u.a. das Interesse der SchülerInnen für Beschäftigungen im Stadtteil...*

*...bspw. im Sport-*

Prinzipiell bieten sich Projekte außerhalb der Schulräumlichkeiten mit anderen Einrichtungen (FC Türkspor Hochstätt, Mietergartenverein) an. Denkbar sind bspw. Besuche beim Mietergartenverein und die eventuelle Anlage eines eigenen Beetes mit den Kindern, was zur Förderung der Bewegung und Naturverbundenheit der Kinder beiträgt. Eine Öffnung des Mietergartenvereins für andere Institutionen des Stadtteils ist ein weiterer positiver Effekt. Allgemein stellt die Nutzung von verschiedenen Lernorten im Stadtteil eine Form der Öffnung der Schule zum Stadtteil dar.

*...oder Grünbereich.*

### ***Steigerung der Akzeptanz von Kindertagesstätten***

Die im Vergleich zur Gesamtstadt geringere Nachfrage nach Kindergärtenplätzen im Stadtteil könnte zum Teil in kulturellen Unterschieden begründet liegen. Gerade auch im Hinblick auf die wichtige Funktion der Sprachvermittlung, sollte in den Kindergärten intensiv daran gearbeitet werden, mit den Eltern im Stadtteil gemeinsam Lösungen zu entwickeln, damit deren Lebensvorstellungen mit dem Kindergartenalltag vereinbar sind. Auch eine Kooperation der beiden Kindergärten sollte diesbezüglich angestrebt werden. Fragestellungen, die vor allem für türkische Frauen wichtig sind, liegen im Bereich Sauberkeit und Hygiene im Kindergartenalltag, „sinnvolle“ Beschäftigung der Kinder und Spracherziehung. Aufklärung über die Maßnahmen, die von den Kindergärten in

*Die Akzeptanz der Kindergärten kann gesteigert werden indem mit den Eltern gemeinsam Lösungen (für interkulturelle) Probleme entwickelt werden.*



diesen Bereichen unternommen werden, sollten offen und vor allem verständlich artikuliert werden.

### **Thema Bildung zum Stadtteilthema machen**

In der öffentlichen Diskussionsreihe „Bürger im Gespräch mit...“ sollte (regelmäßig) der Themenkomplex „Bildung“ beleuchtet werden. Da davon ausgegangen werden kann, dass die Sorge um die Zukunft der eigenen Kinder die Eltern des Stadtteils vereint, ist davon auszugehen, dass bei ansprechender Bewerbung und Themenwahl vielfältiges Interesse an solch einer Veranstaltung besteht. Einbezogen sein sollten unter anderem die Schule, das Jugendhaus, die Kindergärten und das Jugendamt. Neben der Darstellung von Angeboten und Plänen zur Weiterentwicklung sollte viel Raum für Fragen und Anregungen der Eltern sein.

*Das Thema Bildung eignet sich zur Diskussion im Rahmen der Reihe „Bürger im Gespräch mit...“.*

### **Erhöhung des Personal- und Kosteneinsatzes für Bildungseinrichtungen in benachteiligten Stadtteilen**

In Stadtteilen mit gravierenden sozialen Problemlagen ist ein erhöhter finanzieller und personeller Ressourceneinsatz erforderlich um die Bildungsbenachteiligung zu verringern. Der Astrid-Lindgren-Schule ist jedoch aufgrund von einigen wenigen fehlenden Schülern die Konrektorienstelle gekürzt worden. Auch die oben beschriebenen Maßnahmen der Vernetzung und Öffnung der Bildungseinrichtungen, allesamt äußerst wichtig, um den Stadtteil nachhaltig weiterzuentwickeln, erfordern einen erhöhten Personaleinsatz der Beteiligten.

*Um Bildungsbenachteiligungen im Stadtteil zu verringern, ist vor allem ein erhöhter Personaleinsatz nötig.*

## **3.3. Beschäftigung; Qualifizierung und Ausbildung; Wertschöpfung im Gebiet**

Im Handlungsfeld Beschäftigung geht es um die Möglichkeiten zur Beschäftigungsförderung der ortsansässigen Bevölkerung. Im Bereich Qualifizierung und Ausbildung werden Maßnahmen zur Überwindung von Hürden zum Einstieg in die Erwerbsarbeit beleuchtet. Dazu ist es unter anderem nötig, Netze über das Quartier hinaus zu schaffen und die Mobilität der BewohnerInnen zu erhöhen.

### **3.3.1. Situationsbeschreibung**

#### **Arbeitsplätze und Arbeitslosigkeit im Stadtteil**

Das Fehlen von Arbeitsplätzen und Beschäftigungsmöglichkeiten aufgrund der einseitigen Wohnnutzung ist ein zentrales Problem des Stadtteils Hochstätt. Aufgrund der hohen Zahl an Menschen im Stadtteil, die sich nicht in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis befinden (siehe Abschnitt 2.2.6), sowie der vielen Frauen und kleinen Kinder im Stadtteil, die eher immobil sind, spielt sich für einen großen Kreis an Personen ein Großteil des täglichen Lebens im Stadtteil ab. Mischgenutzte Strukturen könnten der täglichen Monotonie abhelfen und Erledigungen des täglichen Bedarfs erleichtern.

*Das Fehlen von Arbeitsplätzen und Beschäftigungsmöglichkeiten im Stadtteil ist ein zentrales Problem der Hochstätt vor allem da viele immobile Personen im Stadtteil leben.*

### *Wertschöpfung im Gebiet/ Gewerbeförderung*

Aufgrund der sehr geringen Einwohnerzahl und der damit zusammenhängenden niedrigen Kaufkraft fallen Standortentscheidungen von Unternehmen jedoch meist nicht für die Hochstätt aus wodurch eine Durchmischung der Nutzungen erschwert wird. Potenzial liegt in der Ansiedlung eines Nahversorgers an der Kloppenheimerstraße, wodurch unter Umständen auch einige Arbeitsplätze für die Bewohnerschaft der Hochstätt geschaffen werden.

Auch die ansässigen Betriebe leiden unter der geringen Kaufkraft im Quartier, weswegen es nur wenige gibt und diese kaum gewinnträchtig sind. Die täglichen Probleme, mit denen die Unternehmer zu kämpfen haben, erschweren deren Organisation bspw. im Rahmen von einem Unternehmerstammtisch. Erscheinungsbild und Angebot der Geschäfte sind jedoch in den meisten Fällen noch verbesserungsfähig, weswegen eine gemeinsame Diskussion über Möglichkeiten einer Attraktivierung der Einkaufsmöglichkeiten sinnvoll wäre.

*Die wenigen ansässigen Betriebe leiden unter der geringen Kaufkraft im Quartier...*

Existenzgründungen im Stadtteil fallen unter anderem aus denselben Gründen (wenige Einwohner, geringe Kaufkraft) sowie mangelndem Startkapital sehr gering aus.

*...weswegen es auch nur wenige Existenzgründungen gibt.*

Die Tatsache, dass die Hochstätt ein sehr kleines, fast reines Wohngebiet ist, erschwert es Ansatzpunkte für eine lokal-ökonomisch zukunftsfähige Entwicklung zu finden. Nichtsdestotrotz sollten bestehende Ansätze gefördert und unterstützt werden und eine Grundversorgung der Bevölkerung vor Ort sichergestellt werden.

*Trotz der Schwierigkeiten sollte die Grundversorgung vor Ort sichergestellt werden.*

### *Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit*

Die Maßnahmen des Sondersachgebiets Hochstätt der ARGE versuchen in Form von Sofortangeboten und individuellen Einzelfallhilfen Langzeitarbeitslose wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Nach Aussagen des Sondersachgebiets konnte die Arbeitslosigkeit im SGB II-Bereich erheblich gesenkt werden, was für eine intensive persönliche und sozialraumorientierte Betreuung der Langzeitarbeitslosen spricht (siehe Abschnitt 2.2.6). Da sich jedoch momentan knapp ein Drittel der vermittelten Personen in Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen befindet, bleibt abzuwarten, inwiefern danach Vermittlungen in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse gelingen.<sup>53</sup>

*Das Sondersachgebiet Hochstätt der ARGE bietet Sofortangebote und Einzelfallhilfen für Langzeitarbeitslose an.*

Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen im Auftrag der ARGE bietet u.a. die Biotopia Arbeitsförderungsbetriebe Mannheim gGmbH an. In den beiden Projekten „Migra“ und „Fair“ finden seit 2008 bzw. 2009 ca. 40 vom Sondersachgebiet der ARGE vermittelte ehemals Arbeitslose eine Beschäftigung. In „Fair“ werden Menschen mit multiplen gesundheitlichen Einschränkungen in flexibler Form durch Gartenbau- und Bürotätigkeiten beschäftigt. Das Projekt Migra wurde ausschließlich

*Biotopia bietet zwei Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekte an...*



für Frauen mit Migrationshintergrund und mangelhaften deutschen Sprachkenntnissen konzipiert und verbindet arbeitspraktische Sprachtrainings im hauswirtschaftlichen Bereich mit einem Sprachkurs.

Das Angebot der beiden Projekte richtet sich ausschließlich an BewohnerInnen des Stadtteils Hochstätt. Ziel ist es neben der Aktivierung des Einzelnen auch das ihn bzw. sie umgebende System positiv zu beeinflussen.<sup>54</sup> Die Maßnahmen finden bisher alle außerhalb des Stadtteils statt. Um eine größere Verknüpfung mit dem System zu erlangen, könnte die Verortung von Maßnahmen direkt im Stadtteil eine wichtige zukünftige Weiterentwicklung darstellen.

*...die sich ausschließlich an BewohnerInnen der Hochstätt richten,*

*...und bisher alle außerhalb des Stadtteils stattfinden.*

Für einige Personen in Beschäftigungsmaßnahmen sind die neuen Tätigkeiten sowie die Neustrukturierung des Tagesablaufs sicherlich sinnvoll und tragen zu einer Weiterentwicklung der Persönlichkeit bei oder können eingefahrene, problematische Tagesabläufe und Strukturen durchbrechen. Andere Personen, vor allem mehrfache (teilweise alleinerziehende) Mütter sind durch die Verpflichtung zur Teilnahme an einer regelmäßigen Maßnahme neben den vielfältigen Verpflichtungen des Alltags mit Kindern überfordert. Eine mit der Maßnahmenvermittlung einhergehende Sicherstellung der Kinderbetreuung ist in solchen Fällen notwendig. Außerdem sollte eine individuelle Überprüfung der Zumutbarkeit einer Maßnahmenteilnahme stattfinden.<sup>xxxii</sup>

*Vor allem bei alleinerziehenden Müttern ist eine Überprüfung der Zumutbarkeit einer Maßnahmenteilnahme notwendig.*

### 3.3.2. Ziele

#### **Versorgungssituation verbessern**

Die Verbesserung der Versorgungssituation der Hochstätter Bevölkerung rangiert bei allen Umfragen an erster Stelle. Wenn durch die Verbesserung der Versorgungssituation das Leben auf der Hochstätt vor allem für immobile Personengruppen leichter und angenehmer wird, wird ein wichtiger Beitrag zur Beendigung der Bevölkerungsabwanderung geleistet und die Stadtteilentwicklung positiv beeinflusst. Zusätzlich gewinnt der Stadtteil durch mehr Nutzungsmischung an Attraktivität.

#### **Beschäftigungsmöglichkeiten im Stadtteil schaffen**

Die unmittelbare Tätigkeit für den Stadtteil führt unter anderem zu einer stärkeren Identifizierung mit der eigenen Arbeit und dem Stadtteil. Aus der subjektiven Sicht viele Bewohner, die aufgrund von vielfältigen Beschränkungen (Kinder, Krankheit...) nur wenige Stunden am Tag arbeiten können, lohnen sich lange Wege zur (meist gering entlohten) Arbeit nicht. Für diese Personen sind wohnortnahe Beschäftigungsmög-

<sup>xxxii</sup> Die Ausführungen basieren auf mehrfach geäußerten Einzelaussagen von Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils.

lichkeiten nötig, um überhaupt eine Teilhabe am Arbeitsleben zu gewährleisten.

### 3.3.3. Maßnahmen

#### *Ansiedlung eines Nahversorgungszentrums im direkten Einzugsbereich der Hochstätt*

Die momentane Versorgungssituation im Stadtteil macht es für die BewohnerInnen nötig die Hochstätt für fast alle Erledigungen des täglichen Bedarfs zu verlassen. Der ansässige Supermarkt entspricht mit seinem Preisniveau nicht den finanziellen Möglichkeiten der meisten BewohnerInnen weswegen hier hauptsächlich einzelne, leicht verderbliche oder beim Großeinkauf vergessene Waren eingekauft werden. Die Sicherstellung der Grundversorgung im direkten Umfeld des Stadtteils ist das bei allen Umfragen an erster Stelle genannte Bedürfnis der BewohnerInnen (siehe Abschnitt 0 Probleme aus Sicht der Bevölkerung).

*Die geplante Ansiedlung eines Nahversorgers kann das für die BewohnerInnen drängendste Problem beseitigen.*

Mit der geplanten Ansiedlung eines Nahversorgers kann dieses Problem gelöst werden. Aus Sicht eines großen Teils der Bevölkerung müssen genügend Waren im Discounter-Preissegment angeboten werden.

*...wichtig ist dabei für die BewohnerInnen ein genügend großes Angebot an Waren im Discounter-Preissegment.*

Bei der Auswahl von MitarbeiterInnen für die Arbeit im Nahversorger sollten BewohnerInnen der Hochstätt bevorzugt eingestellt werden, um das Angebot an schnell erreichbaren Arbeitsplätzen vor Ort zu stärken.

*Im Nahversorger können Arbeitsplätze für BewohnerInnen geschaffen werden.*

**Bisherige Aktivitäten:** Bebauungsplan Nr. 62.11.1 „Nahversorgungszentrum Hochstätt“ Billigungsbeschluss und Beschluss über Offenlegung getroffen, Offenlegung abgeschlossen

**Zuständige:** Stadt Mannheim – FB 61

#### *Frauencafé im Stadtteil*

In mehreren Zusammenhängen wurde von Bewohnerinnen des Stadtteils der Wunsch nach einem regelmäßig geöffneten Ort zum Treffen unter Frauen genannt. Im Stadtteil existieren mehrere Frauengruppen, die ihre Treffen dort stattfinden lassen könnten, um das Café bei den Frauen bekannt zu machen und Zugangshürden abzubauen.

*Ein Frauencafé wird von vielen Frauen des Stadtteils gewünscht...*

Das Projekt Frauencafé müsste zu Beginn finanziell gefördert werden bis sich eine Betreiberin aus dem Stadtteil findet und die Einnahmen absehbar und stabil sind. Ist dies nicht zu erreichen, wäre es als dauerhaftes Beschäftigungsprojekt denkbar. Als zusätzliche Einnahme- und Beschäftigungsquelle kann an das Frauencafé ein Liefer- und Partyservice angegliedert sein.<sup>xxxiii</sup> Durch die ARGE geförderte Qualifizierungsmaß-

*...und bietet Möglichkeiten für die Ansiedlung von Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekten.*

<sup>xxxiii</sup> Es leben einige Frauen, die an der Gründung eines Partyservices interessiert sind, auf der Hochstätt. Mit finanzieller und organisatorischer Unterstützung liegt hier ein erhebliches Potenzial.

nahmen im Lebensmittelbereich könnten somit direkt auf der Hochstätt durch eine ausgebildete Anleiterin im Frauencafé stattfinden.

**Bisherige Aktivitäten:** Catering von Frauen aus dem Stadtteil bei Veranstaltungen

**Beteiligte:** Selbstorganisation der Bewohnerinnen, Quartiermanagement als Unterstützung

### **Beschäftigungsmöglichkeiten im Bereich der Wohnumfeldgestaltung und Wohnungsnahe Dienstleistungen schaffen**

Bei den Umfrageergebnissen sowie bei Gesprächen mit BewohnerInnen wird deutlich, dass viele wahrgenommene Probleme (Reinigung Treppenhäuser, Sauberkeit) aber auch Potenziale (Grünflächen) des Stadtteils im Zusammenhang mit dem direkten Wohnumfeld stehen. Die Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten in diesem Bereich bietet einerseits vielfältige Möglichkeiten und trägt zur Verbesserung des Erscheinungsbilds der Hochstätt sowie zur Zufriedenheit der BewohnerInnen bei.<sup>xxxiv</sup>

*Es gibt vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten im Bereich der Wohnumfeldgestaltung, die wesentlich zur Zufriedenheit der BewohnerInnen beitragen können.*

Einige der anstehenden Sanierungs- und Instandhaltungs- sowie Pflegemaßnahmen in diesem Bereich könnten auf die Sommerferienmonate verlagert werden, so dass neben Arbeitslosen in Beschäftigungsmaßnahmen auch SchülerInnen im Rahmen von Ferienjobs für eine gewisse Zeit im Stadtteil tätig sein können.

Auch die Pflege der Grünflächen sowie die Reinigung der Treppenhäuser sollten von einer an die GBG angedockten Gesellschaft erfolgen, welche arbeitslose BewohnerInnen des Stadtteils beschäftigt. Diese Arbeitsplätze können durch die ARGE gefördert werden.

Für das regelmäßige Kümmern um das neu zu gestaltende Areal des ehemaligen Abenteuerspielplatzes und die angrenzenden Flächen, eine Stadteilfahrsäule oder den S-Bahnhaltepunkt können freiwillige BewohnerInnen („Paten“) eine kleine Vergütung (bspw. aus einem Quartiersfonds) erhalten.

Auch eine Kampagne der Institutionen vor Ort, die darauf abzielt die Reinigung der Gebäude von (organisierten) BewohnerInnen durchführen zu lassen, schafft Beschäftigungsmöglichkeiten im Stadtteil.

Die Ausrichtung des Beschäftigungsprojektes „Fair“ von Biotopia macht eine Beteiligung bei Maßnahmen im Wohnumfeldbereich bspw. bei der Umgestaltung des ehemaligen Abenteuerspielplatzes (siehe Abschnitt

---

<sup>xxxiv</sup> Anders ausgedrückt wird eine Koppelung von Beschäftigungsmaßnahmen mit der Umsetzung der Maßnahmen bspw. aus dem Handlungsfeld „Wohnumfeld und öffentlicher Raum“ aus dem vorliegenden Handlungskonzept erreicht.

3.10.3) oder der Umgestaltung des Schulhofs (siehe Abschnitt 3.2.3) denkbar.

**Bisherige Aktivitäten:** Ideenentwicklung, erste Gespräche

**Beteiligte:** GBG, Biotopia, Quartiermanagement

### **Gezielte Fördermaßnahmen für das bestehende Gewerbe**

Da die Geschäftsinhaber auf der Hochstätt fast ausschließlich türkischer Abstammung sind, bietet es sich an, Informationsveranstaltungen der Wirtschaftsförderung der Stadt Mannheim in z.B. Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Türkischen Wirtschaftszentrum direkt vor Ort durchzuführen. Ein Interesse an der Veranstaltung kann somit erhöht werden und den spezifischen Problemen der Geschäftsinhaber mit Migrationshintergrund besser entsprochen werden.

*Informationsveranstaltungen der Wirtschaftsförderung sollten gemeinsam mit dem Deutsch-Türkischen Wirtschaftszentrum vor Ort durchgeführt werden.*

Die vorhandenen gewerblichen Räumlichkeiten können durch etwas Kreativität erweitert genutzt und besser ausgelastet werden. Spezifische Möglichkeiten sollten individuell mit oben genannten Wirtschaftseinrichtungen erarbeitet werden. Vorstellbar wäre bspw. die Durchführung von Ausbildungsnachmittagen in dem bestehenden Friseursalon in der Hochstättstraße. Auch ein Ausbau des Kiosks an der Hochstättstraße würde sowohl den Platz aufwerten (durch das Anbieten von Freisitzmöglichkeiten im Sommer), durch eine Erweiterung der Angebotspalette (z.B. durch die Errichtung einer Postagentur) die Bedürfnisse der Bewohnerinnen besser befriedigen sowie die Rentabilität für den Betreiber erhöhen.

*Die vorhandenen gewerblichen Räume können erweitert genutzt werden...*

*...bspw. durch Ausbildungsnachmittage im Friseursalon...*

*...oder durch eine Erweiterung der Angebotspalette des Kiosk.*

**Bisherige Aktivitäten:** Gespräche zwischen Wirtschaftsförderung der Stadt Mannheim und dem Quartiermanagement; Kontaktpflege mit den Geschäftsinhabern vor Ort

**Beteiligte:** Quartiermanagement, Wirtschaftsförderung Stadt Mannheim, Geschäftsinhaber

### **Qualifizierungsmaßnahmen vor Ort**

Die bestehenden Qualifizierungsmaßnahmen setzen häufig auf eine Förderung der Mobilität der BewohnerInnen. Daneben haben auch Qualifizierungsmaßnahmen direkt vor Ort im Stadtteil ihre Berechtigung: Sie sind schnell erreichbar, finden in gewohnter Umgebung statt und tragen zur Vernetzung der BewohnerInnen bei. Außerdem können die besonderen Rahmenbedingungen des Lebens im Stadtteil besser mit in die Maßnahme einfließen. Als Veranstaltungsort für Qualifizierungsmaßnahmen oder abgeschlossene Kurse bietet sich z.B. der Bewohnertreff an.

*Qualifizierungsmaßnahmen bzw. Sprechzeiten der ARGE im Stadtteil haben vielfältige Vorteile,*

*...u.a. können sie die besonderen Rahmenbedingungen des Lebens im Quartier besser berücksichtigen.*

Auch ein Angebot von Sprechzeiten der ARGE direkt vor Ort würde eine passgenauere und sozialraumorientiertere Betreuung der Arbeitslosen begünstigen.

Eine Zusammenarbeit der Wirtschaftsförderung der Stadt Mannheim mit dem Deutsch-Türkischen Wirtschaftszentrums bietet sich auch hinsichtlich der Förderung von Existenzgründungen der BewohnerInnen an. Existenzgründungsbereiche, die zur Situation im Stadtteil passen, liegen vor allem im Bereich der Kinder- und Seniorenbetreuung.

**Bisherige Aktivitäten:** Gespräche zwischen Biotopia und dem Quartiermanagement

**Beteiligte:** Biotopia; Quartiermanagement

### **Förderung von Kooperationen mit dem umliegenden Gewerbe**

Durch verschiedene Formen der Zusammenarbeit mit den um die Hochstätt liegenden Gewerbebetrieben werden die Arbeitsplatzchancen für die BewohnerInnen des Stadtteils erhöht. Ansprechpartner für Kooperationen können bspw. Gewerbevereine sein. Eine Projektidee ist die Bewerbungspräsentation von Schülern an weiterführenden Schulen im Rahmen einer Veranstaltung für die Betriebe der nahe liegenden Gewerbebetriebe. Im Rahmen einer solchen Veranstaltung können die Schüler ihre Bewerbungen auf ungewöhnliche, grafisch und medial ansprechende Weise präsentieren.

*Kooperationen mit benachbarten Gewerbebetrieben erhöhen die Arbeitsplatzchancen für BewohnerInnen des Stadtteils.*

## **3.4. Gesundheitsförderung**

Die Bekämpfung von Gesundheitsrisiken ist ein Querschnittsthema, das eng mit den Handlungsfeldern Soziale Aktivitäten und soziale Infrastruktur, Beschäftigung und Qualifizierung, Sport und Freizeit sowie Schule und Bildung zusammenhängt. Explizite Maßnahmen im Bereich Gesundheitsförderung fallen deswegen zwar weniger umfassend aus als in anderen Handlungsbereichen, die Gesundheitsförderung wird jedoch durch Maßnahmen der anderen Handlungsfelder vorangetrieben sowie auch die Gesundheitsförderung Auswirkungen auf die genannten Handlungsfelder haben kann (bspw. wirkt sich eine verbesserte Ernährungssituation auch positiv auf Konzentrations- und Lernverhalten der Kinder in der Schule aus). In der zusammenfassenden Maßnahmenübersicht und -bewertung werden die Maßnahmen mit Auswirkungen auf den Gesundheitsbereich deutlich (siehe Abschnitt 4.1).

*Gesundheitsförderung ist ein Querschnittsthema, zwischen den einzelnen Handlungsfeldern bestehen deswegen vielfältige Wechselwirkungen.*

### **3.4.1. Situationsbeschreibung**

Die hohe Zahl an Arbeitslosen, Geringverdienern und sozial Benachteiligten im Stadtteil hat aufgrund von schlechter Versorgungssituation, ungesundem Lebenswandel und mangelndem Gesundheitsbewusstsein häufig ein erhöhtes Gesundheitsrisiko. Gesundheitsförderung im Stadtteil soll deswegen unter anderem Angebote für Zielgruppen entwickeln, die am häufigsten von Armut betroffen sind und von mittelschichtorientierten Angeboten kaum erreicht werden (vor allem Kinder, Jugendliche, Frauen, MigrantInnen)

*Gesundheitsförderung soll vor allem Angebote für häufig von Armut betroffene Zielgruppen entwickeln.*

Eine Sonderauswertung der ARGE ergab im April 2007, dass 28% der Hochstätter Bevölkerung Arbeitslosengeld-II bezieht, wobei 42% der Bezieher Kinder sind. Ein großer Teil der Bevölkerung muss demnach mit wenigen finanziellen Mitteln auskommen. Mit Armut ist in Deutschland häufig ein erhebliches Gesundheitsrisiko verbunden. Gründe dafür sind die zunehmenden gesundheitlichen Belastungen aufgrund von sozialen Benachteiligungen wobei gleichzeitig die persönlichen, ökonomischen und sozialen Möglichkeiten zur Bewältigung dieser Belastungen abnehmen.<sup>55</sup>

*Auf der Hochstätt ist ein großer Teil der Bevölkerung von Armut betroffen...*

*...womit in Deutschland ein erhebliches Gesundheitsrisiko verbunden ist.*

Maßnahmen zur gesundheitlichen Vorsorge wie bspw. Kindervorsorgeuntersuchungen oder Impfungen werden denn auch nach Schanz-Biesgen auf der Hochstätt weniger als im städtischen Durchschnitt wahrgenommen.<sup>56</sup> Dieser Sachverhalt lässt somit prinzipiell auf eine eher schlechte gesundheitliche Situation der Bevölkerung schließen. Neben den erwähnten Daten lassen auch Beobachtungen im Stadtteil auf einen ungesunden Lebenswandel eines nicht unerheblichen Teils der Bevölkerung schließen. Diese Beobachtungen weisen auf einen erhöhten Konsum von legalen Drogen (Alkohol und Nikotin), eine hohe Anzahl übergewichtiger Kinder sowie ungesunde Ernährungsweisen hin. Mangelndes Bewusstsein, Gewohnheit und problematische Lebensumstände sind wahrscheinliche Ursachen für die beschriebene Problematik.

*Verschiedene Daten und Beobachtungen lassen ebenfalls auf eine eher schlechte gesundheitliche Situation der Bevölkerung schließen.*

Im Stadtteil ist ein Arzt angesiedelt, der nach eigenen Angaben in seiner Praxis neben den erwachsenen Patienten ca. 390 bis 430 Kinder pro Quartal behandelt, wobei ca. 100 Kinder bis 6 Jahre alt sind. Neben Behandlungen akuter Erkrankungen führt der Arzt Kindergarten- und J1-Vorsorgeuntersuchungen sowie Jugendschutzuntersuchungen durch und verbessert dadurch die gesundheitliche Versorgungssituation für Kinder im Stadtteil erheblich. Nichtsdestotrotz wird im Stadtteil häufig der Wunsch nach einem Kinderarzt laut.

*Der Arzt im Stadtteil verbessert die gesundheitliche Versorgungssituation auch für Kinder, trotzdem wird häufig ein Kinderarzt gewünscht.*

Eine Apotheke ist im Stadtteil nicht verfügbar, die nächsten erreichbaren sind in den Nachbarstadtteilen Seckenheim und Pfingstberg angesiedelt in ca. 2 km Entfernung. Diese Distanz bedeutet eine Fußwegdauer von ca. 15-20 Minuten, was vor allem von Kranken als zu weit empfunden wird. Vereinzelt werden an Stammkunden von den Apotheken Medikamente ausgeliefert, generell müssen die BewohnerInnen jedoch den Stadtteil verlassen, um die benötigten Medikamente zu besorgen.

*Es mangelt an einer Apotheke im Stadtteil.*

Auch die schlechte Versorgungssituation im Stadtteil wirkt sich auf Kinder immobiler Eltern negativ aus, da frische Nahrungsmittel nur wenig verfügbar sind. Die Kindergärten und die Schule versuchen dieses Problem durch verschiedene kostenlose Angebote an Obst und Gemüse teilweise abzumildern. Das Thema Gesundheit und Ernährung ist immer wieder Gegenstand von Aktionen in den einzelnen Institutionen.

*Die schlechte Versorgungssituation im Stadtteil wirkt sich auf Eltern immobiler Kinder negativ aus. Der Komplex Gesundheit und Ernährung wird häufig durch Institutionen thematisiert.*

Ein gutes Beispiel einer niederschweligen und aufsuchenden Form der Gesundheitsbildung im Stadtteil ist das Projekt „Willkommen im Leben“. Dieses Angebot des Fachbereichs Gesundheit startete im 4. Quartal 2007 als Pilotprojekt im Stadtteil Hochstätt. Ziel ist einerseits die frühestmögliche Förderung der Gesundheit der Kinder sowie die Möglichkeit Hilfebedarf in den Familien frühzeitig zu erkennen. Allen Familien mit einem Neugeborenen im Stadtteil wird dabei auf freiwilliger Basis das Angebot eines Hausbesuches durch eine Kinderkrankenschwester gemacht. Neben der Beantwortung von Fragen zur Kindespflege und Gesundheit ist ein weiterer wichtiger Aspekt verschiedene Ansprechpartner im Stadtteil zu benennen und Angebote (bspw. Eltern-Kind-Gruppen) bekannt zu machen.

### 3.4.2. Ziele

#### **Verbesserung der Gesundheitsvorsorge (vor allem von Kindern und Jugendlichen)**

Da gesundes Verhalten schon im Kindes- und Jugendalter gelernt wird und einige gesundheitliche Belastungen (bspw. Übergewicht) im Kindes- und Jugendalter langfristige Auswirkungen auf die Entwicklung haben, sollten Kinder und Jugendliche die Hauptzielgruppe gesundheitsfördernder Maßnahmen sein. Ein weiterer Grund ist, dass Kinder und Jugendliche noch ein hohes Gesundheitspotenzial aufweisen, das aktiviert und erhalten werden soll.

#### **Verbesserung der medizinischen Versorgungssituation im Stadtteil**

Aufgrund des hohen Anteils immobiler Personen im Stadtteil (hauptsächlich Frauen, Arbeitslose, Ältere und Kinder) ist die Verbesserung der medizinischen Versorgungssituation vor Ort ein wichtiges Ziel zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Bewohner. Das erhöhte Gesundheitsrisiko des sozial benachteiligten Teils der Bewohnerschaft sowie ein verbreitetes mangelndes Gesundheitsbewusstsein machen die schnelle und einfache Verfügbarkeit von medizinischen Leistungen notwendig um Barrieren so gering wie möglich zu halten.

### 3.4.3. Maßnahmen

#### **Erhöhung der niederschweligen Angebote im Bereich Gesundheitsbildung vor Ort**

Um Zugangsbarrieren zu Veranstaltungen mit dem Thema Gesundheit abzubauen, sollten diese in für die BewohnerInnen gewohnten Räumen stattfinden. Die Institutionen Schule, Kindergärten, Jugendhaus bieten sich deswegen besonders an, genauso wie der Wohnertreff und die dort regelmäßig stattfindenden Gruppen. Auch der Verein FC Türkspor Hochstätt kann als Veranstaltungsort zur Information vor allem von türkischen BewohnerInnen genutzt werden.

*Niederschwellige Angebote zur Gesundheitsbildung sollten in für die BewohnerInnen gewohnten Räumen stattfinden.*

Nach Einschätzung des ansässigen Arztes sind wichtige Themen der Gesundheitsbildung vor allem Ernährungsberatung, Kariesprophylaxe bei



Kindern, Vervollständigung der Schutzimpfungen, die Bedeutung von regelmäßigen Vorsorgeuntersuchungen auch bei Erwachsenen und Beratung von Eltern im Umgang mit kranken Kinder.

**Bisherige Aktivitäten:** verschiedene Veranstaltungen/Themenwochen zu Gesundheitsthemen in den Institutionen

**Beteiligte:** Schule, Kindergärten, Jugendhaus

### **Sprechstunde eines Kinderarztes auf der Hochstätt**

Die feste Etablierung eines Kinderarztes im Stadtteil ist aufgrund der geringen Bewohnerzahl sehr unwahrscheinlich.<sup>xxxv</sup> Um die medizinische Versorgung der Kinder trotzdem verbessern zu können, sollte die Einrichtung einer regelmäßigen Kinderarzt-Sprechstunde im Stadtteil in Betracht gezogen werden. Dabei bietet sich die gemeinsame Nutzung der Räumlichkeiten des ansässigen Praktischen Arztes an. Im Zuge der Modernisierungsmaßnahmen der GBG verlegt der Arzt seine Praxis in die modernisierten Wohnungen des Karolinger Wegs, wodurch seine Raumsituation deutlich verbessert wird, was nach Aussagen des ansässigen Arztes die gemeinsame Nutzung der Räumlichkeiten weiter begünstigt. Dort gibt es auch einen zusätzlichen Untersuchungsraum, in dem mit geringen ergänzenden Anschaffungen U-Untersuchungen durchgeführt werden könnten.

*Eine regelmäßige Sprechstunde eines Kinderarztes im Stadtteil könnte in den neuen Räumen des ansässigen Praktischen Arztes stattfinden.*

**Bisherige Aktivitäten:** Gespräche zwischen Quartiermanagement und ansässigem Allgemeinmediziner

**Beteiligte:** Quartiermanagement; ansässiger Arzt; Lokalpolitik

### **Rezeptbriefkasten im Stadtteil**

Um die Versorgung der Bevölkerung mit Medikamenten zu verbessern, bietet sich die Errichtung eines so genannten Rezeptbriefkastens in der Nähe der Arztpraxis an. Nur wenn die Auslieferung der Medikamente an eine angegebene Adresse (eventuell für einen kleinen Aufpreis) möglich ist, ergibt sich ein tatsächlicher Mehrwert für die Bevölkerung. Notwendige erste Schritte in diesem Zusammenhang sind die Suche nach einer kooperationsbereiten Apotheke in der direkten Umgebung.

*Ein Rezeptbriefkasten im Stadtteil verbessert die Versorgung der BewohnerInnen mit Medikamenten.*

### **Vor-Ort-Angebote zur Hilfe von älteren Menschen**

Aufgrund der schlechten Infrastruktur im Stadtteil benötigen ältere Menschen frühzeitig Hilfe, um ihr tägliches Leben zu organisieren. Um

*Ausgebildete BewohnerInnen könnten zur Unterstützung von SeniorInnen im Stadtteil beitragen.*

<sup>xxxv</sup> Nach Aussagen eines Zulassungs- und Kooperationsmanagementberaters der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg gibt es ungefähr einen Kinderarzt pro 14.000 Einwohner in Mannheim. Ein Kinderarzt behandelt durchschnittlich circa 1000 Kinder im Quartal, seine Kostendeckung wäre demzufolge im Stadtteil Hochstätt mit lediglich ca. 770 unter 14jährigen Bewohnern kaum möglich.



diesen Personenkreis zu unterstützen, können ausgebildete BewohnerInnen des Stadtteils als UnterstützerInnen fungieren. Spezielle Qualifizierungsmaßnahmen in diesem Bereich mit einem späteren Stadtteilbezug der Arbeit tragen zum Aufbau funktionierender sozialer Netze auf der Hochstätt bei und helfen älteren Bewohnern länger in der gewohnten Umgebung zu leben.

### 3.5. Umwelt und Verkehr

Im Handlungsfeld Umwelt und Verkehr geht es darum, Probleme im Zusammenhang mit der verkehrlichen Infrastruktur oder Emissionen – vor allem Lärmemissionen – zu mildern sowie naturräumliche Potenziale der näheren Umwelt zu erhalten.

Das Thema weist enge Zusammenhänge auf mit den Handlungsfeldern Wohnumfeld, öffentlicher Raum (z.B. bei der Gestaltung eines Stadtteilzentrums) sowie Imageverbesserung und Stadtteilimage (z.B. aufgrund der hohen Bedeutung der Einfahrtssituation für die Außenwirkung).

#### 3.5.1. Situationsbeschreibung

Verbesserungsmöglichkeiten der Verkehrsinfrastruktur werden auf der Hochstätt vor allem im Bereich der Erreichbarkeit, Sicherheit und Barrierefreiheit gesehen. Aufgrund der abgeschotteten Lage ist eine gute Anbindung an die Gesamtstadt (vor allem per ÖPNV) für die BewohnerInnen enorm wichtig. Verkehrsberuhigung und die Neuordnung des ruhenden Verkehrs spielen ebenfalls eine wichtige Rolle, um den Straßenraum fußgängerfreundlicher zu gestalten. Die Umweltsituation im Stadtteil ist, bis auf einige Bereiche mit hohen Lärmimmissionen, aufgrund der vielen Grün- und Freiflächen zufriedenstellend.

*Verbesserungsmöglichkeiten der Verkehrsinfrastruktur liegen vor allem im Bereich der Erreichbarkeit, Sicherheit und Barrierefreiheit.*

##### 3.5.1.1. Verkehrliche Anbindung - Mobiler Individualverkehr

Der Stadtteil Hochstätt liegt südlich des Autobahnkreuzes Mannheim, in direkter Nähe zur A656 und zur A6. Von dieser Nähe sind hauptsächlich Lärmemissionen im Stadtteil wahrzunehmen. Um die Autobahnen zu erreichen, ist jedoch ein erheblicher Umweg in Kauf zu nehmen (knapp 10 Minuten Fahrt). Die schnellste überörtliche Anbindung erfolgt in südlicher Richtung über die B36 oder die B38a.

*Trotz der eigentlichen Nähe zu Autobahnen sind diese vom Stadtteil aus schlecht zu erreichen.*

Die letzte Zählung des Verkehrsaufkommens an der Kreuzung L542 (Kloppenheimer Straße) und Rohrlachstrasse – einzige offizielle Zufahrt zum Stadtteil – im Jahre 2001 wies eine Querschnittsbelastung von Fahrzeugen pro 16 Std von ca. 11000 auf, die L542 ist somit eine schwach belastete Landesstrasse. Auch die Rohrlachstraße mit ca. 3600 Fahrzeugen in 16 Stunden ist als sehr schwach belastete Haupterschließungsstraße anzusehen. Auffällig ist, dass die meisten Fahrzeuge (ca. 2100) in Richtung Rheinau abbiegen oder von dort in die Hochstätt einbiegen. Nur etwas mehr als die Hälfte (ca. 1200) kommen von bzw. fah-

*Es besteht eine verkehrsbezogene Präferenz in Richtung Süden (Rheinau).*

ren nach Seckenheim. Grund dieser verkehrsbezogenen Präferenz der Südrichtung liegt u.a. in der etwas besseren Anbindung an Autobahn und Innenstadt über Rheinau.<sup>XXXVI</sup>



Abbildung 7: Verkehrliche Anbindung Hochstätt

Die Einfahrtssituation an der Kreuzung Rohrlachstraße/Kloppenheimer Straße trägt aufgrund der unübersichtlichen Gestaltung einiges an Gefahrenpotenzial in sich. Nach Aussagen einiger unfallbeteiligter BewohnerInnen werden nicht alle Verkehrsunfälle an der Kreuzung zur Anzeige gebracht, die Statistik der meldepflichtigen Verkehrsunfälle der Polizei verzeichnet seit 2005 trotzdem noch durchschnittlich 3 Unfälle pro Jahr<sup>57</sup>. Folgende Abbildung veranschaulicht die Problemlagen:

*Die Einfahrt zum Stadtteil ist aufgrund der unübersichtlichen Gestaltung problematisch.*

<sup>XXXVI</sup> Obwohl Mannheim-Hochstätt politisch zum Stadtbezirk Seckenheim zählt, orientieren sich die BewohnerInnen in vielen Bereichen eher in Richtung Pfingstberg und Rheinau. Gründe dafür sind unter anderem die bessere verkehrsbezogene Anbindung in Richtung Süden, die Zusammengehörigkeit einiger Vereine von Hochstätt und Pfingstberg sowie die häufige schulische Orientierung in Richtung Rheinau.

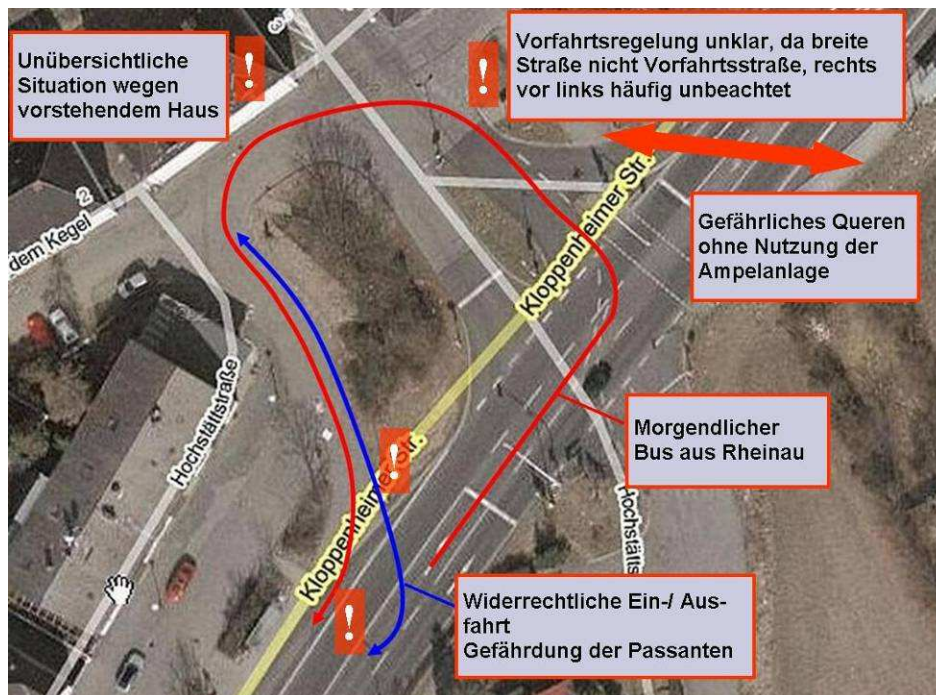


Abbildung 8: Probleme Kreuzung Kloppeheimer Straße / Rohrlachstraße

Die Kreuzung wird von vielen Schulkindern passiert, da alle weiterführenden Schulen außerhalb des Stadtteils angesiedelt sind.

### 3.5.1.2. Anbindung durch den ÖPNV

Hochstätt ist hinsichtlich des ÖPNV einerseits durch einen Bus in Richtung Seckenheim und Rheinau angebunden, andererseits durch die S-Bahn Haltestelle „Seckenheim-Bahnhof“, die sich direkt im Süden der Hochstätt befindet, an den Regionalverkehr in Richtung Heidelberg und in Richtung Mannheim Hauptbahnhof (Fahrtdauer 7 Minuten). Der Haltepunkt Seckenheim wurde im Jahre 2003 lediglich provisorisch durch

eine Erhöhung der Bahnsteigkanten S-Bahn-tauglich umgerüstet und befindet sich immer noch in diesem provisorischen Zustand. Momentan sind die Bahnsteige in beide Richtungen nicht barrierefrei erreichbar. Im Bahnhofsentwicklungsprogramm wird die Haltestelle dementsprechend in fast allen Kategorien als stark handlungsbedürftig eingestuft.<sup>58</sup>

*Hochstätt ist durch Bus und Bahn eigentlich gut an die Umgebung angebunden...*

*...problematisch ist jedoch, dass beide S-Bahnsteige nicht barrierefrei gestaltet sind...*



Abbildung 9: S-Bahn-Haltestelle Mannheim-Seckenheim

Ein endgültiger Ausbau ist nach Aussagen der Stadt trotzdem erst dann geplant, wenn die derzeit laufenden Untersuchungen für einen mehr-



gleisigen Ausbau zwischen Mannheim-Hbf und Friedrichsfeld abgeschlossen sind. In der Bezirksbeiratssitzung vom 16.09.2009 wurde von einem Vertreter der Rhein-Neckar-Verkehr GmbH (RNV) die Aussage getätigt, dass der barrierefreie Ausbau spätestens 2015 stattfinden soll. Zum S-Bahn-Halt gehören einige gut frequentierte Park&Ride-Parkplätze.

Aufgrund der schweren Zugänglichkeit der S-Bahn-Haltestelle, nutzen nach Beobachtungen im Stadtteil und Aussagen der BewohnerInnen Mütter mit Kindern und mobilitätseingeschränkte Personen vor allem die Busverbindung.

*...Mütter mit Kindern und mobilitätseingeschränkte Personen häufig die umständlichere Busverbindung nutzen.*

Der ursprünglich geplante Ausbau der Straßenbahnlinie Nummer 6 in Richtung Hochstätt wurde aufgrund wirtschaftlicher Gründe und des geplanten dauerhaften Anschlusses der Hochstätt an das S-Bahn-Netz nicht realisiert.<sup>59</sup> Diese Linie endet an der S-Bahn-Haltestelle „Rangierbahnhof“, knapp 1,5 km vom Stadtteil Hochstätt entfernt. Die S-Bahn-Haltestelle „Rangierbahnhof“ wird im Laufe des Jahres 2011 zur Haltestelle „Mannheim Sport- und Messepark“ ausgebaut werden.

### 3.5.1.3. Verkehrssituation im Stadtteil

Das geringe Verkehrsaufkommen an der einzigen offiziellen Zufahrt zum Stadtteil lässt auf ein geringes Aufkommen im gesamten Stadtteil schließen. Das Straßennetz ist bis auf den Kieselgrund durch Stichstraßen geprägt, welche eine Verkehrsberuhigung begünstigen, da kein Durchgangsverkehr herrscht.

*Im Stadtteil herrscht ein geringes Verkehrsaufkommen,*

Das Parkplatzangebot auf der Hochstätt ist gut. Für Autohalter, die ihren PKW in eine Garage stellen möchten, bietet die GBG und die Deutsche Annington an verschiedenen Stellen im Stadtteil überdachte Stellplätze an.

*... und das Parkplatzangebot ist gut.*

Obwohl im gesamten Stadtteil die Geschwindigkeit auf 30 km/h begrenzt ist, sind die Fahrbahnen mit 5 Metern in den Nebenstraßen bis 7 Meter in der Rohrlachstraße und im Riestenweg breit bemessen. In der Richtlinie für die Anlage von Stadtstraßen wird selbst für Sammelstraßen mit einem niedrigen Verkehrsaufkommen (400-100 PKW/Spitzenstunde, Annahme Hochstätt: unter 400) eine Fahrbahnbreite von insgesamt 5,5 Metern vorgeschlagen, für Wohnstraßen sogar lediglich 4 Meter.<sup>60</sup> Die Querschnitte auf der Hochstätt überschreiten demzufolge die Richtlinien und bieten einiges an Potenzial für Verkehrsberuhigungsmaßnahmen. Die breiten Straßenquerschnitte begünstigen schnelles Fahren und die Mißachtung von Vorfahrtsregeln (rechts-vor-links), da der Eindruck entsteht, sich auf einer Vorfahrtsstraße zu befinden.

*Die Fahrbahnen sind für das geringe Verkehrsaufkommen sehr breit bemessen, wodurch zu schnelles Fahren begünstigt wird.*

### 3.5.1.4. Fuß- und Radwege

Aufgrund des geringen Verkehrsaufkommens können die Fahrbahnen im Stadtteil gut von Fahrradfahrern genutzt werden, separate Fahr-



Abbildung 10: Hochstätt - Rohrlachstraße

radwege gibt es im Stadtteil nicht. Die Hochstätt ist jedoch eingebunden in ein Fahrradwegenetz, welches bis auf die Verbindung nach Seckenheim zufriedenstellend ausgebaut ist. Nach Aussagen des Fachbereichs 61 befinden sich auf diesem Abschnitt an der L542 mehrere Bereiche, an denen die erforderlichen Mindestmaße für einen gemeinsamen

Geh- und Radweg nicht eingehalten werden. Diese befinden sich in der Baulast des Bundes, von der Stadt wurde jedoch Verbesserungsbedarf angemeldet.<sup>61</sup>

Ein Problem für Radfahrer, Kinderwagen und mobilitätseingeschränkte Personen im Stadtteil stellt der Mangel an abgesenkten Bordsteinen dar.

Der Bereich im Karolinger Weg vorm Gewerbecarrée ist als verkehrsberuhigter Bereich ausgestaltet. Die Dominanz von fahrenden und parkenden Autos im Verkehrsbereich verhindert die Aneignung durch Fußgänger. Da die gesamte Erschließung des Karolinger Wegs und Kieselgrunds über diesen verkehrsberuhigten Bereich erfolgt, kann dieser seine eigentliche Zweckbestimmung, nämlich eine gemeinsame Verkehrsfläche für alle Verkehrsteilnehmer mit einem Vorrang von Fußgängern gegenüber dem motorisierten Verkehr nicht erfüllen.<sup>xxxvii</sup>

*Die Hochstätt ist gut in das Fahrradwegenetz eingebunden.*

*Die Dominanz von Autos (parkend und fahrend) im Verkehrsberuhigten Bereich vorm Gewerbecarrée verhindert die Aneignung des Raumes durch Fußgänger.*

### 3.5.1.5. Umwelt – Klima und Freiräume

Laut einer Klimauntersuchung des Nachbarschaftsverbands Heidelberg-Mannheim ist die Hochstätt ein Gebiet der Kategorie „Ü“. Die Klimaeigenschaften sind zwar besser als die der intensiven innerstädtischen Überwärmungsbereiche, haben aber immer noch eine wesentlich geringere nächtliche Abkühlung im Vergleich zum Freilandklima. Ursachen hierfür sind vor allem der relativ hohe Versiegelungsgrad (über 50%), die eingeschränkten Be- und Entlüftungsmöglichkeiten und die nicht ausrei-

*Laut Klimauntersuchung ist die Hochstätt ein Gebiet mit schwächerer Überwärmung und mäßig belasteten bioklimatischen Eigenschaften...*

<sup>xxxvii</sup> Charakteristika Verkehrsberuhigter Bereich: Fußgänger dürfen die Straße in ihrer ganzen Breite benutzen; Kinderspiele sind überall erlaubt; der Fahrzeugverkehr muss Schrittgeschwindigkeit einhalten; die Fahrzeugführer dürfen die Fußgänger weder gefährden noch behindern; wenn nötig müssen sie warten <sup>xxxvii</sup> [Vgl.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Verkehrsberuhigter\\_Bereich](http://de.wikipedia.org/wiki/Verkehrsberuhigter_Bereich) (Zugriff Oktober 2009)].

chende Durchgrünung. Die Hochstätt ist demzufolge ein Gebiet mit schwächerer Überwärmung und mäßig belastenden bioklimatischen Eigenschaften.<sup>62</sup>

Die Hochstätt liegt in einer Frischluftschneise, die aufgrund der Ergebnisse einer Klimauntersuchung aus dem Jahre 1990 in einer Größe von ca. 300ha erhalten bleiben soll.

*...und liegt in einer schützenswerten Frischluftschneise.*

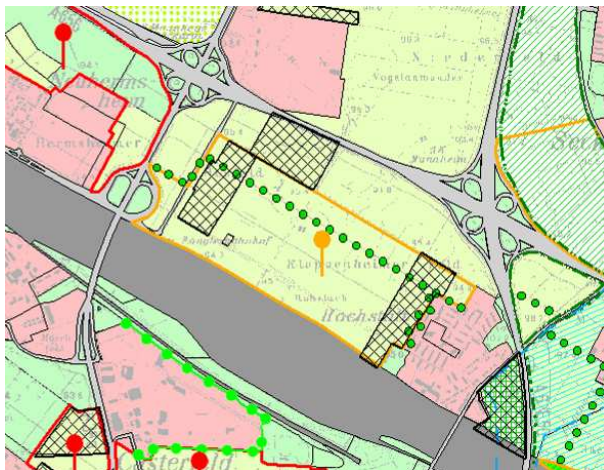


Abbildung 11: Ausschnitt Landschaftsplan Nachbarschaftsverband Heidelberg-Mannheim 1999

In der Nähe wird für die Hochstätt die Anlage von Gehölzen und Ackerlandstreifen sowie die Pflanzung von markanten Flurbäumen und Baumgruppen im Sinne einer offenen Parklandschaft auf dem Feld zwischen Hochstätt und Neuhermsheim (Kloppenheimer Feld) vorgeschlagen.<sup>64</sup>

Bei der Betrachtung der Versorgung mit örtlich bedeutsamen Freiräumen der Tages-/ Feierabenderholung wird die Hochstätt im Landschaftsplan wie folgt eingestuft: „landschaftlich geeignete Bereiche fehlen innerhalb der Erreichbarkeitszone“<sup>63</sup>. Als Möglichkeit zur Aufwertung bedeutsamer Bereiche in Wohn-

*Laut Landschaftsplan fehlen erreichbare Freiräume zur Erholung in der näheren Umgebung der Hochstätt...*

*...weswegen der Landschaftsplan eine Aufwertung des Kloppenheimer Feldes im Sinne einer offenen Parklandschaft empfiehlt...*

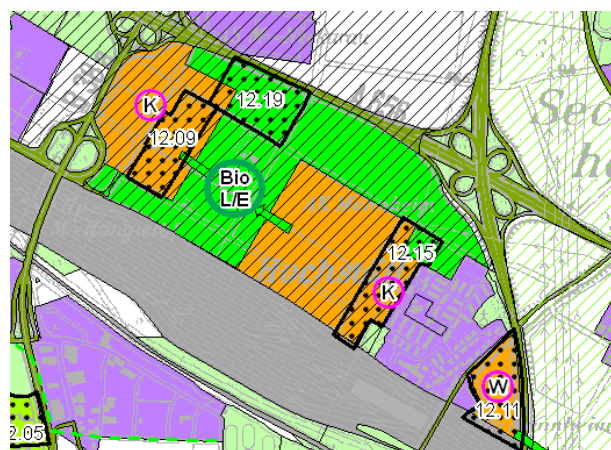


Abbildung 12: Ausschnitt Landschaftsplan Nachbarschaftsverband Heidelberg-Mannheim: Konfliktplan 1999

Im Landschaftsplan wird die „Erstellung eines klimaökologischen, städtebaulichen und freiraumplanerischen Konzepts für den Freiraum Südost (Flugplatz, Niederfeld, Bösfeld, Hochstätt, Casterfeld) unter Einbeziehung möglicherweise verfügbarer Gleisflächen“<sup>65</sup> vorgeschlagen. Im Konfliktplan wird denn auch als Möglichkeit zur Kompensation von Eingriffen in Natur und Landschaft vorgeschlagen:

*...diese Parklandschaft könnte Teil eines großräumigeren klimaökologischen, städtebaulichen und freiraumplanerischen Konzepts für den Freiraum Südost sein.*

- die Biotopentwicklung/-gestaltung;
- die Entwicklung bzw. Wiederherstellung prägender Landschaftselemente;
- erholungswirksame Erschließung und Minimierung von Beeinträchtigungen

### 3.5.1.6. Umwelt – Lärmschutz

Wie bereits beschrieben liegt der Stadtteil Hochstätt eingebettet zwischen der Bahnlinie Mannheim / Heidelberg im Süden und der A6 bzw. A 656 im Nord-Osten. Der Auszug aus den strategischen Lärmkarten der Stadt Mannheim verdeutlicht die problematische Situation im Stadtteil. Die dunkelroten und roten Bereiche sind als „Lärmschwerpunkte“ einzustufen.<sup>66</sup> Deutlich wird, dass die Straßenzüge Wasengrund und Hochstättstraße am stärksten von Lärm betroffen sind. Der Lärmschutzwall an der A6 endet am östlichen Rand der Hochstätt wodurch einige Häuser verstärktem Lärm ausgesetzt sind. Eine Weiterführung des Lärmschutzwalls wird politischen Aussagen zufolge erst mit einem fraglichen weiteren Ausbau der A6 in Aussicht gestellt. Durch den Abriss der hinteren Gebäude im Karolinger Weg haben sich Aussagen der BewohnerInnen zufolge die Lärmimmissionen vor allem im Wasengrund verschlimmert.

*Aus den strategischen Lärmkarten wird deutlich, dass vor allem die Hochstättstraße und der Wasengrund stark von Autobahnlärm betroffen sind.*

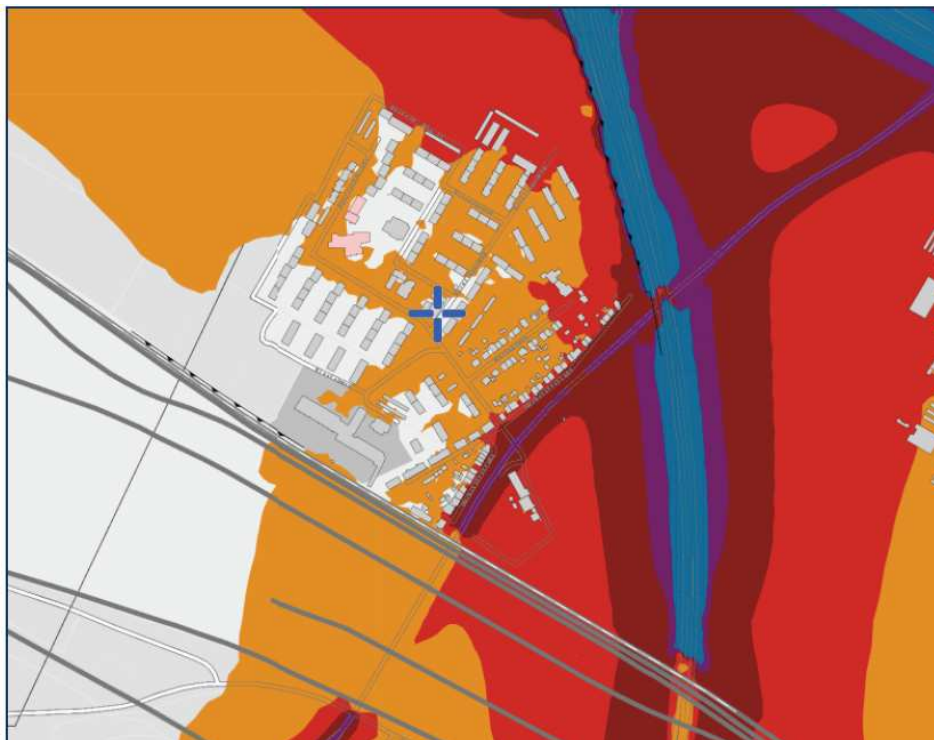


Abbildung 13: Auszug Lärmkarte Mannheim-Hochstätt: Tag-Abend-Nacht-Lärmindex

Im Süden der Hochstätt sind einige Häuser von Lärmimmissionen der Bahn bis zu 65 dB(A) betroffen. Beobachtungen im Stadtteil machen deutlich, dass vor allem Lärm ausgehend vom Rangierbahnhof (hohes Quietschen) besonders störend empfunden wird.

*Im Süden der Hochstätt sind einige Häuser von Lärmimmissionen der Bahn betroffen.*



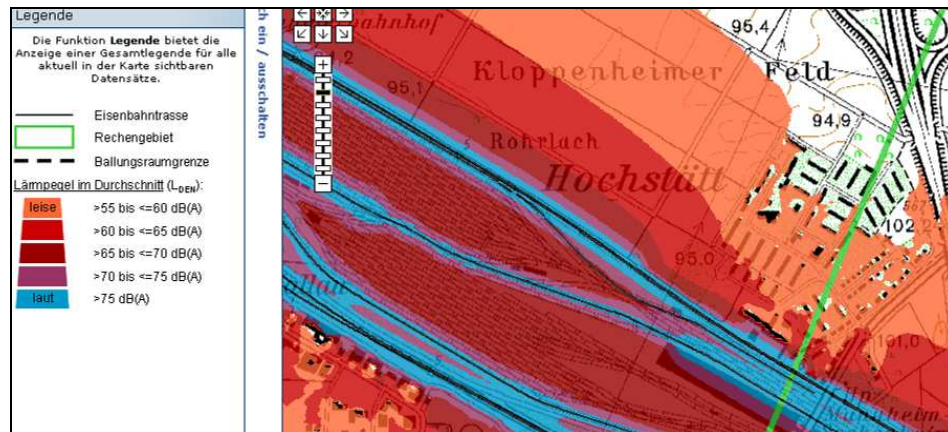


Abbildung 14: Lärmkarte Eisenbahn-Bundesamt - Ausschnitt Hochstätt

### 3.5.2. Ziele

#### Verbesserung der barrierefreien Anbindung des Stadtteils (durch ÖPNV)

Vor allem mobilitätseingeschränkte Personen (u.a. Ältere, Personen mit Kinderwägen, Behinderte) profitieren von einer besseren Anbindung des Stadtteils an die umliegenden Stadtteile und das Zentrum Mannheims. Die monofunktionale Ausrichtung des Stadtteils macht ein häufiges Verlassen der Hochstätt notwendig. Eine Verbesserung der Erschließung des Stadtteils durch ÖPNV und der allgemeinen Erreichbarkeit der Hochstätt sind grundlegende Voraussetzung, um den Stadtteil nachhaltig zu entwickeln.

#### Sichere, fußgängerfreundliche und attraktive Gestaltung des Straßenraumes

Neben der Abschaffung von Gefahrenpunkten im Straßenraum geht es darum, den Fußgängern im Quartier einen Teil des Straßenraumes zurückzugeben. Das geringe Verkehrsaufkommen, die breiten Straßenquerschnitte und die Abwesenheit von Durchgangsverkehr ermöglicht eine Verkehrsberuhigung unter gleichzeitiger Wahrung des Verkehrsflusses. Da viele BewohnerInnen aufgrund ihrer persönlichen und sozialen Situation (Arbeitslosigkeit, Krankheit, wenige verfügbare finanzielle Mittel für Mobilität) viel Zeit des Tages im Stadtteil verbringen, sollte ein möglichst großer öffentlicher Raum zur Verfügung stehen. Zum spontanen Gespräch und zum Beobachten eignet sich der öffentliche Straßenraum besonders gut.

#### Erhöhung des Naherholungspotenzials der direkten naturräumlichen Umgebung

Um die bestehenden Freiräume in der direkten Umgebung für die freizeitbezogene Nutzung und Erholung der Bewohnerschaft besser nutzbar zu machen, bedürfen einige der Freiflächen einer freiraumplanerischen Aufwertung durch eine vermehrte Neupflanzung von geeigneten Bäumen und Sträuchern. Die Erhöhung des Naherholungspotenzials trägt zu



einer Aufwertung des gesamten Stadtteils und einer Erhöhung der Lebensqualität der BewohnerInnen bei.

### 3.5.3. Maßnahmen

#### *Verbesserung der Zufahrtssituation zum Stadtteil / Errichtung eines Kreisverkehrs*

Wie die Situationsbeschreibung in Abschnitt 3.5.1 deutlich macht, ist die Schaffung einer attraktiven und übersichtlichen Ortseinfahrt eine der dringendsten Aufgaben, um den öffentlichen Raum sicher zu gestalten und das Außenimage des Stadtteils aufzuwerten.

*Die Schaffung einer attraktiven und übersichtlichen Ortseinfahrt ist wichtig, um den öffentlichen Raum sicher zu gestalten.*

Die folgende Aufzählung der weiteren Vorteile eines Kreisverkehrs wurden zum größten Teil dem Forderungskatalog der bewohnerschaftlichen Arbeitsgruppe Verkehr entnommen<sup>67</sup>:

*Die bewohnerschaftliche Arbeitsgruppe Verkehr führt vielfältige Vorteile eines Kreisverkehrs an der Ortseinfahrt auf.*

- Herstellung eines ungehinderten, sicher fließenden Verkehrs.
- Reduzierung von Gefahren wie Raserei, Abbiege- und Auffahrunfällen
- Ermöglichung einer sicheren Erreichbarkeit der Bushaltestellen durch Verlagerung beider Haltestellen auf die Seite der Hochstätt
- Sicherstellung einer angemessenen Erschließung für das geplante Gewerbegebiet an der Kloppenheimerstraße
- Städtebauliche Aufwertung durch Einrichtung des attraktiven Kreisverkehrs
- Verringerung der Umweltbelastungen durch konstanten, angepassten Verkehrsfluss Verbrauch durch Beschleunigen verringert sich erheblich.
- Verminderung von Lärm durch Anfahren oder Durchrasen
- Wegfall der Wartungs- und Unterhaltungskosten der Ampelanlage

Vom Fachbereich 61 – Abteilung Verkehrsplanung wurde die prinzipielle Machbarkeit eines Kreisverkehrs nachgewiesen.<sup>68</sup> Die nachfolgende, von der Arbeitsgruppe Verkehr erstellte schematische Darstellung eines Kreisverkehrs veranschaulicht die mögliche Realisierung der Maßnahme.

*Vom Fachbereich 61 wurde die prinzipielle Machbarkeit eines Kreisverkehrs nachgewiesen.*

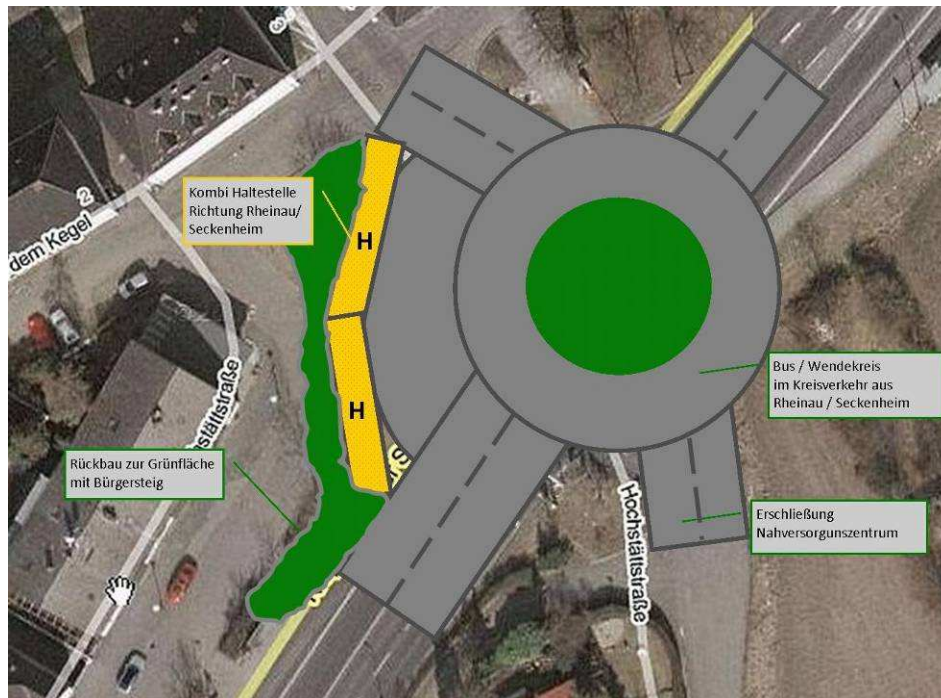


Abbildung 15: Schematische Darstellung Kreisverkehr Kloppenheimer Straße/Rohrlachstraße;  
Quelle: AG Verkehr Hochstätt 2009

**Bisherige Aktivitäten:** intensive Bearbeitung in der AG Verkehr, Gespräche mit FB 61, Kreisverkehr Teil eines Forderungskatalogs der AG an Politiker, Thema im BBR

**Beteiligte:** AG Verkehr, Quartiermanagement, Stadtverwaltung, BBR

### **Barrierefreier Ausbau der S-Bahnhaltestelle Seckenheim Bahnhof inklusive Ausbau der zugehörigen Park&Ride-Anlage**

Da die barrierefreie Anbindung des Stadtteils als enorm wichtig für einen Großteil der Bevölkerung eingestuft werden muss (prozentual gesehen kinderreichster Stadtteil Mannheims) ist der vorgezogene, barrierefreie Ausbau der S-Bahn Haltestelle Mannheim-Seckenheim vor 2015 notwendig. In einem zweiten Schritt ist der Ausbau der dazugehörigen Park-and-Ride-Anlage durchzuführen, um für BewohnerInnen der angrenzenden Stadtteile die Nutzung des Haltepunktes zu attraktivieren und so das Außenimage der Hochstätt weiter zu verbessern.

*Die Dringlichkeit eines barrierefreien Ausbaus der S-Bahnhaltestelle macht eine vorgezogene Realisierung notwendig.*

Um den Prozess weiter verfolgen zu können, ist eine kontinuierliche Information der Bevölkerung, insbesondere der Arbeitsgruppe Verkehr über den Fortgang der Planungen zum Ausbau des Haltepunktes notwendig und angebracht.

**Bisherige Aktivitäten:** intensive Bearbeitung in der AG Verkehr, Gespräche mit Vertretern der Bahn, S-Bahn-Ausbau Teil eines Forderungskatalogs der AG an Politiker, Thema im BBR

**Beteiligte:** AG Verkehr, Quartiermanagement, BBR

### Umbenennung der S-Bahn-Haltestelle

Die S-Bahn-Haltestelle trägt den Namen „Seckenheim-Bahnhof“ obwohl der Ortsrand Seckenheim ca. 1,5 km, das Ortszentrum sogar ca. 2,5 km von der S-Bahn-Haltestelle entfernt liegt. Nicht-Ortskundige Fahrgastreisende mit dem Ziel Seckenheim waren in der Vergangenheit überrascht aufgrund der großen Entfernung. Auf der anderen Seite ist es für Fahrgastreisende mit dem Ziel Hochstätt schwierig die richtige Zielhaltestelle herauszufinden. Neben diesen rein praktischen Gründen ist die Bedeutung für die BewohnerInnen des Stadtteils und für die Positionierung des Stadtteils im gesamtstädtischen Bewusstsein von enormer Bedeutung, die Haltestelle umzubenennen. Anbieten würden sich bspw. Bezeichnungen wie „Mannheim-Hochstätt“ oder „Hochstätt/Seckenheim“.

*Der aktuelle Name der S-Bahn-Haltestelle „Seckenheim-Bahnhof“ sorgt bei ortsunkundigen Fahrgästen für Verunsicherungen...*

*...eine Umbenennung bspw. in „Hochstätt/Seckenheim“ ist trefender und hat zusätzlich eine hohe Bedeutung für die BewohnerInnen des Stadtteils.*

**Bisherige Aktivitäten:** Bearbeitung in der AG Verkehr, Gespräche mit Vertretern der Bahn, Thema im BBR

**Beteiligte:** AG Verkehr, Quartiermanagement, BBR

### Verkehrsberuhigung der Rohrlachstraße

Die Überdimensionierung der Straßenquerschnitte wurde in der Situationsbeschreibung deutlich. Vor allem die Situation in der Rohrlachstraße als Haupteinfahrt des Stadtteils weist erhöhten Handlungsbedarf



Abbildung 16: Beispiel 1 Verkehrsberuhigung durch Straßenbegrünung



Abbildung 17: Beispiel 2 Verkehrsberuhigung durch Straßenbegrünung

auf. Trotz der Geschwindigkeitsbeschränkung auf 30 km/h und der Vorfahrtsregelung (rechts-vor-links) begünstigt der breite, gerade Straßenverlauf eine Geschwindigkeitsübertretung. Durch einige Maßnahmen der Verkehrsberuhigung und Straßenbegrünung könnte nicht nur der Verkehr langsamer geleitet werden, sondern auch die dominanteste Straße der Hochstätt imageaufwertend attraktiviert werden. Eine verkehrsberuhigte, begrünte Rohrlachstraße schafft außerdem Treffmöglichkeiten im öffentlichen Raum für Fußgänger, steigert die Identifikationsmöglichkeit der BewohnerInnen mit ihrem direkten Wohnumfeld, fördert die Familien- und Kinderfreundlichkeit und wird einem Sicherheits- und Ruhebedürfnis der

*Durch Verkehrsberuhigung und Straßenbegrünung der Rohrlachstraße kann der Verkehr langsamer geleitet werden und die dominanteste Straße des Stadtteils imageaufwertend attraktiviert werden.*

BewohnerInnen gerecht.

In einer Stellungnahme des Fachbereichs 61 – Abteilung Verkehrsplanung wird die generelle Möglichkeit der Begrünung durch Baumpflanzungen in einigen Bereichen der Hochstätt aufgrund der Abmessungen als denkbar eingeschätzt.<sup>69</sup> Weitere Untersuchungen bezüglich unterirdischer Leitungen sind jedoch erforderlich.

*FB 61 ist die generelle Möglichkeit der Begrünung durch Baumpflanzungen in der Rohrlachstraße gegeben..*

**Bisherige Aktivitäten:** Behandlung in AG Verkehr, Gespräche mit der Verkehrsplanung der Stadt Mannheim, Fahrbahnverschmälerung soll im Kreuzungsbereich Rohrlachstraße/Karolinger Weg bis Mitte 2010 durchgeführt werden

**Beteiligte:** AG Verkehr, Quartiermanagement, BBR, FB 61

### **Aufwertung und Begrünung des Straßenraumes allgemein**

In einem zweiten Schritt sollten auch die Nebenstraßen der Hochstätt für Fußgänger attraktiver gestaltet werden. Dabei steht die Aufenthaltsfunktion im öffentlichen Raum im Vordergrund, da aufgrund seiner geringen Menge dem motorisierten Verkehr keine übermäßige Bedeutung beigemessen werden sollte. Aspekte der Straßenraumaufwertung sind vor allem die verstärkte Begrünung, barrierefreie Gestaltung (abgesenkte Bordsteine) sowie das Aufstellen von Bänken.

*Um mehr Aufenthaltsqualitäten im öffentlichen Raum zu schaffen, sollten auch die Nebenstraßen der Hochstätt für Fußgänger attraktiver gestaltet werden.*

**Bisherige Aktivitäten:** AG Verkehr gibt Anstoß zur alternierenden Parkplatzanordnung im Karolinger Weg

**Beteiligte:** AG Verkehr, Quartiermanagement, FB 61, FB 31

### **Bushaltestelle im Wohngebiet**

Die momentane Anbindung des Stadtteils an den ÖPNV ist für gesunde, mobile Personen als zufriedenstellend einzustufen. Für gehbehinderte oder mobilitätseingeschränkte Personen jedoch ist der Weg zum Bus oder zur S-Bahn-Haltestelle je nach Wohnort im Stadtteil zu weit. Normalerweise wird bei einer Haltestelle von einem Einzugsbereich von 300 Metern (Luftlinie) ausgegangen.<sup>70</sup> Einige Häuser auf der Hochstätt liegen jedoch außerhalb dieses Bereiches bei ca. 500 Metern Entfernung zur Bushaltestelle. Für einige BewohnerInnen bedeutet der tatsächliche Fußweg zur Bushaltestelle ca. 800 Meter Distanzüberwindung. Um das Leben für ältere Menschen im Stadtteil zu erleichtern und deren Mobilität so lange wie möglich aufrechtzuerhalten, sollte eine Bushaltestelle im Zentrum der Hochstätt (Karolinger Weg) eingerichtet werden. Neben der verbesserten Anbindung würden so zusätzliche Treffmöglichkeiten geschaffen, spontane Interaktion befördert und die Aktivität im Zentrum erhöht werden was wiederum das neu zu schaffende Stadtteilzentrum stärkt (siehe Abschnitt 3.10.3). Durch das passieren externer Busfahrgäste durch den Stadtteil werden Vorurteile abgebaut, Kommunikation über den Stadtteil angeregt und somit das Stadtteilimage verbessert. Genauere Untersuchungen zur Machbarkeit sind erforderlich, um Taktzeiten und die Route des Busses festzulegen. Um den zeitlichen Mehraufwand durch ein Anfahren des Hochstätter Stadtteilzentrums für den Gesamtstreckenverlauf so gering wie möglich zu halten, können Lösungen mit eingeschränkter Bedienung der Haltestelle angebracht sein.

*Einige Häuser liegen außerhalb des für Bushaltestellen empfohlenen Einzugsbereichs.*

*Eine Bushaltestelle im Zentrum des Stadtteils würde die Mobilität vor allem älterer BewohnerInnen erhöhen und zentrale Treffmöglichkeiten schaffen.*

Bereits die 4-5malige Anfahrt der Haltestelle pro Tag bedeutet eine enorme Verbesserung des Tagesablaufes vor allem für den benannten mobilitätseingeschränkten Personenkreis.<sup>xxxviii</sup>

**Bisherige Aktivitäten:** Thema seit langem von Bewohnern artikuliert, Probebusfahrt mit Politikern, Teil eines Forderungskatalogs der AG Verkehr an Politiker, BBR stellt Anfrage an die Verwaltung bezüglich Machbarkeit

**Beteiligte:** aktive Bewohner, AG Verkehr, BBR, Quartiermanagement

### Verbesserung der Beleuchtung im öffentlichen und halböffentlichen Straßenraum

Vereinzelte Aussagen von Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils lassen darauf schließen, dass aufgrund der mangelnden Beleuchtung einige Angsträume im Stadtteil bestehen. Eine Befragung der Technischen Universität Kaiserslautern gibt erste Anzeichen für die Verortung der Angsträume:

*Es existieren einige Angsträume im Stadtteil...*

Wo sind diese Angsträume?	Nennungen
„Karolinger Weg“	21 (18%)
„Spielplatz“	11 (10%)
„Jugendliche“	8 (7%)
„Nacht / Dunkelheit“	20 (17%)
„Ausländer“	2 (1%)

**Tabelle 4: Angsträume Hochstätt; Quelle: Hoffmann; TU Kaiserslautern 2009, S.16**

Der Karolinger Weg und verschiedene Spielplätze sind allem Anschein nach Angsträume. Um genauere Informationen bezüglich dieser Räume zu erlangen, empfiehlt es sich mit Mädchen - dem am meisten betroffenen Personenkreis - so genannte „Angstraumkarten“ zu erstellen. Als mögliche Kooperationspartner kommen die Institutionen im Stadtteil mit engem Kontakt zu Mädchen in Frage. Zur Umsetzung der erarbeiteten Anregungen müssen die Wohnungsbaugesellschaften sowie die Stadt Mannheim intensiv einbezogen werden.

*...Angstraumkarten können detailliertere Informationen ergeben.*

**Bisherige Aktivitäten:** Projekt „Sichere Räume Hochstätt“ von StudentInnen der Hochschule für Sozialwesen Mannheim

**Beteiligte:** StudentInnen, Frauengruppen, Quartiermanagement

<sup>xxxviii</sup> In einer Informationsvorlage zum Sachverhalt Busverlegung Hochstätt (betrifft Anfrage 123/2009) wird die Verlegung der Bushaltestelle vom Dezernat I aus Kosten- und Machbarkeitsgründen als problematisch eingestuft. Die enorme Wirkungskraft einer tatsächlichen Erschließung mit ÖPNV im Stadtteil statt nur am Rand rechtfertigt jedoch die weitere Aufführung der Maßnahme, auch unter Beachtung der damit einhergehenden Kosten.



### **Schaffung von Barrierefreiheit im Straßenraum**

Da die Hochstätt prozentual gesehen der kinderreichste Stadtteil ist und sich viele Eltern mit Kinderwägen im Stadtteil bewegen, ist die Schaffung von Barrierefreiheit im Straßenraum eine wichtige Maßnahme, um den Alltag für Familien zu erleichtern. Die Bordsteine im Stadtteil sind häufig stark erhöht und abgesenkte Bereiche nur ungenügend vorhanden, außerdem sind einige Fußwegeverbindungen zwischen den Häusern sehr steil (rückwärtiger Bereich der Bebauung an der Rohrlachstraße). Mit der Schaffung von vermehrten Bordsteinabsenkungen kann der Alltag für Menschen mit Kinderwägen erheblich erleichtert werden.

*Durch Absenkungen der Bordsteine kann der Alltag von Familien erleichtert werden.*

### **Aufwertung des Kloppenheimer Feldes als Kompensationsfläche bei zukünftigen Eingriffen in Natur und Landschaft (bspw. Gewerbegebiet Kloppenheimerstraße)**

Die vorgeschlagenen Maßnahmen aus dem Landschaftsplan (siehe Abschnitt 3.5.1) sind eine gute Möglichkeit zur Aufwertung der direkten Umgebung des Stadtteils Hochstätt, bilden eine attraktive Verbindung in Richtung Westen und erhöhen das Potenzial der Gegend zum freizeitbezogenen Aufenthalt. Die mögliche vorgeschaltete Erstellung eines klimaökologischen, städtebaulichen und freiraumplanerischen Konzepts für den Freiraum Südost (Flugplatz, Niederfeld, Bösfeld, Hochstätt, Casterfeld) bietet Potenzial, die Maßnahme in ein größeres Gesamtkonzept zu integrieren.

*Durch eine Aufwertung des Kloppenheimer Feldes kann das freizeitbezogene Potenzial der Gegend erhöht werden.*

### **Wirksame Lärmschutzmaßnahmen entlang der Bahntrasse**

Im Hinblick auf verschiedene anstehende Ausbaumaßnahmen im Bahnbereich (3-gleisiger Ausbau, Erweiterung Rangierbahnhof) sowie die schon jetzt bestehenden erheblichen Immissionseinwirkungen im südlichen Teil der Hochstätt müssen wirksame Lärmschutzmaßnahmen durchgeführt werden. In Frage kommen sowohl fahrzeuggebundene Maßnahmen als auch fest installierte Lärmschutzwände.

*U.a. anstehende Ausbaumaßnahmen im Bahnbereich machen wirksame Lärmschutzmaßnahmen notwendig.*

**Bisherige Aktivitäten:** Unterschriftenaktion der AG Lärmschutz

**Beteiligte:** AG Lärmschutz, Quartiermanagement

### **Lärmschutzwände entlang der A6 auch ohne Autobahnausbau**

Die Darstellungen der Lärmkarten machen die erheblichen Geräuschimmissionen an einem großen Teil der nord-westlichen Gebäude der Hochstätt deutlich. Da gebäudebezogene Lärmschutzmaßnahmen (wie bspw. mehrfachverglaste Fenster) nur einen geringen Beitrag zur allgemeinen Verbesserung der Lebensqualität leisten, müssen auch hier schnellstmöglich fest installierte Lärmschutzmaßnahmen getroffen werden. Da der weitere Ausbau der A6 unsicher ist, muss die Lärmbekämpfung unabhängig davon angegangen werden.

*Hohe Lärmimmissionen von der Autobahn machen Lärmschutzwände nötig.*

**Bisherige Aktivitäten:** Unterschriftenaktion der AG Lärmschutz

**Beteiligte:** AG Lärmschutz, Quartiermanagement

### 3.6.Sport und Freizeit

Im Rahmen des Handlungsfelds Sport und Freizeit geht es darum für alle Bevölkerungsgruppen nicht-kommerzielle Freizeit- und Sportangebote zu schaffen und die Bewohnerschaft zur Nutzung dieser Angebote zu motivieren. Dabei handelt es sich unter anderem um die Durchführung von Sport- und Freizeitevents zur Herstellung von Stadtteilöffentlichkeit. Des Weiteren werden Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität von öffentlichen Sport- und Spielflächen diskutiert. Das Handlungsfeld Sport und Freizeit hat große Überschneidungen mit den Handlungsfeldern Soziale Aktivitäten und soziale Infrastruktur, Wohnumfeld und öffentlicher Raum, Stadtteilkultur, Gesundheitsförderung sowie Zusammenleben im Stadtteil. Die an anderer Stelle beschriebenen Aktivitäten aus den Bereichen Zusammenleben und Soziales, welche zwar ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Freizeitgestaltung der BewohnerInnen leisten, aber eher dem Zusammenkommen an sich und weniger einer konkreten Aktivität dienen, sollen an dieser Stelle nicht wiederholt werden.

#### 3.6.1. Situationsbeschreibung

Auf der Hochstätt ist das momentane Freizeit- und Sportangebot bis auf die verschiedenen Angebote des Jugendhauses sowie die Angebote im Rahmen der festen Betreuungszeiten in den Einrichtungen für Kinder und einige regelmäßige Angebote externer Vereine in der Sporthalle der Astrid-Lindgren-Schule und im Jugendhaus eher gering. Die Angebote der im Stadtteil ansässigen Institutionen auf der Hochstätt beschränken sich fast ausschließlich auf Kinder und Jugendliche. Wie bereits deutlich wurde, lebt auf der Hochstätt jedoch eine hohe Anzahl Kinder in Arbeitslosengeld-II-Bezug. Diese Kinder sind häufig immobil, da sie sich das Fahrgeld oder ein Fahrrad nicht leisten können. Deswegen sind sie auf Möglichkeiten zur abwechslungsreichen Freizeitgestaltung direkt vor Ort angewiesen. Angebote externer Vereine für Erwachsene in der Astrid-Lindgren-Schule und im Jugendzentrum werden von den Bewohnern der Hochstätt kaum wahrgenommen.

*Das Freizeit- und Sportangebot im Stadtteil ist eher gering...*

*...wobei sich die Angebote der im Stadtteil ansässigen Institutionen fast ausschließlich auf Kinder und Jugendliche beschränken.*

##### 3.6.1.1. Angebote von Institutionen aus dem Stadtteil

Das Gemeinschaftszentrum Hochstätt wurde 2001 eingeweiht und fungiert momentan als Jugendhaus. Des Weiteren werden die Räumlichkeiten an verschiedenen Tagen von Institutionen und Gruppen wie dem Sozialen Dienst, dem Förderverein Jugendhaus Hochstätt und dem Seniorenkreis genutzt. Um sich den verändernden Rahmenbedingungen durch den Ganztagsbetrieb der Astrid-Lindgren-Grundschule anzupassen, wurden die Öffnungszeiten Ende 2009 verlängert. Den Kindern bis 13 Jahren steht das Jugendhaus an fünf Tagen die Woche bis 17:30 Uhr (bzw. freitags bis 17:15 Uhr) mit verschiedenen Angeboten zur Verfügung, Jugendliche ab 13 Jahren können das Haus an drei Abenden pro Woche bis 21:45 nutzen.

*Das Jugendhaus hat ein breites und auf die veränderten Rahmenbedingungen (durch Ganztagschule) angepasstes Angebot für Kinder und Jugendliche.*

Mit dem Ausbau der Astrid-Lindgren-Grundschule zur Ganztagschule im Schuljahr 2003/04 wurde einerseits eine Verbesserung der Betreuung im Bildungsbereich erzielt und andererseits zusätzliche Freizeitangebote während der Schulzeiten geschaffen.

*Durch die Betreuung im Rahmen der Ganztagschule wurden zusätzliche Freizeitangebote geschaffen.*

Da im Stadtteil kein Fußballfeld vorhanden ist, nutzt der Fußballverein FC Türkspor Hochstätt die Sportanlagen des SV 98/07 Seckenheim. Im Rahmen des Fußballsports nimmt die Mannschaft am Spielbetrieb in der Kreisliga teil. Zurzeit befinden sich ca. 6 Spieler unter 21 Jahren im Kader. In den vergangenen Jahren spielten neben den türkischen Spielern vereinzelt auch Spieler anderer Nationalitäten in der Mannschaft. Die Aktivitäten im Bereich der Nachwuchsarbeit bestanden in den letzten Jahren in der Aufstellung einer B-, C- und einer D-Jugend-Mannschaft, wobei keine Mannschaft dauerhaft aufrecht erhalten werden konnte. Seit der Spielzeit 2009/2010 gibt es jedoch im Verein eine A-Jugend.

*Da keine Sportanlagen im Stadtteil vorhanden sind, nutzt FC Türkspor Hochstätt die Sportanlagen in Seckenheim...*

Für die BewohnerInnen des Stadtteils ist das Sportangebot des Vereins aufgrund der Entfernung des Trainingsplatzes kaum präsent. Für einige (vor allem türkische) Jugendliche aus dem Stadtteil bildet das Vereinshaus jedoch eine wichtige Anlaufstelle zur Freizeitgestaltung (Fußballübertragungen, Kickerkasten spielen usw.). Durch die engen Kontakte der im Verein organisierten Erwachsenen untereinander existiert - bezogen auf die Jugendlichen - eine soziale Kontrolle, die destruktives Verhalten eindämmt. Die ausschließlich männlichen Besucher des Vereinshauses verbringen zum Teil sehr viel Freizeit in den Vereinsräumlichkeiten, wobei Hauptbeschäftigungen vor allem Karten spielen und Fußball schauen sind.

*...weswegen das Sportangebot bei den Bewohnern des Stadtteils kaum bekannt ist.*

*Das Vereinshaus des FC Türkspor ist jedoch für einige BewohnerInnen ein wichtiger Ort der Freizeitgestaltung.*

### 3.6.1.2. Angebote Externer im Stadtteil

Verschiedene Vereine nutzen die Räumlichkeiten im Stadtteil. SC Pfingstberg-Hochstätt bietet auf dem Vereinsgelände im benachbarten Pfingstberg ein vielfältiges Programm von Fußball bis Boule an. Verschiedene Aktivitäten finden nachmittags/abends jedoch auch in den Räumlichkeiten der Astrid-Lindgren-Schule auf der Hochstätt statt, darunter Fußball für Kinder, Gymnastik, Turnen und Volleyball. Der TSG Seckenheim e.V. (Basketball), der Freizeitsportverein „TopFit e.V. (Volleyball) und der Turnverein 1884 Neckarau e.V. (Volleyball) bieten außerdem sportliche Aktivitäten für Erwachsene in der Sporthalle an. Der Verein Focus Hochstätt e.V., der sich aus Mitgliedern von fünf evangelischen Freikirchen zusammensetzt bietet im Rahmen von sozialmissionarischer Jugendarbeit verschiedene Angebote für Kinder und Jugendliche in den seit Dezember 2009 angemieteten Räumen im Karolinger Weg an, darunter Gitarrenunterricht und eine Mädchengruppe.

*Verschiedene externe Vereine nutzen die Räumlichkeiten im Stadtteil – vor allem die Sporthalle der Schule...*

Die vorhandenen Angebote werden von den BewohnerInnen der Hochstätt jedoch kaum wahrgenommen. Ein Grund liegt darin, dass es sich meist um feste, bereits länger bestehende Gruppen handelt, außerdem

*...die Angebote werden aber von den BewohnerInnen der Hochstätt kaum wahrgenommen.*



werden die Angebote im Stadtteil nicht kommuniziert, so dass der Kenntnisstand in der Bewohnerschaft sehr gering ist.

Der Gesangsverein Frohsinn Hochstätt-Pfingstberg e. V. hat einige wenige Vereinsmitglieder aus dem östlichen Teil der Hochstätt, ist jedoch mit Aktivitäten und Proben nach Pfingstberg orientiert. Die Präsenz im Stadtteilgeschehen Hochstätt ist eher als gering einzustufen.

### 3.6.1.3. Externe Angebote in der Nähe des Stadtteils

Bis auf die Vereinsanlagen des benachbarten SC Pfingsberg-Hochstätt e.V. befinden sich auch in der näheren fußläufig zu erreichenden Nachbarschaft kaum attraktive Angebote zur Freizeitgestaltung. Die nächsten umfassenden Freizeitangebote befinden sich in Seckenheim und Rheinau.

*Die Vereinsanlagen des SC Pfingsberg-Hochstätt sind das einzige attraktive Freizeitangebot in fußläufiger Entfernung.*

### 3.6.1.4. Sport- und Spielflächen im Stadtteil



Abbildung 18: Spielplatz Hochstätt Rohrlachstraße

Im Stadtteil gibt es viele öffentliche und private Spielflächen, zum größten Teil im Besitz der GBG. Die Bereiche weisen eine sehr unterschiedliche Qualität auf und sind hauptsächlich auf die Bedürfnisse kleinerer Kinder zugeschnitten. Einige Spielbereiche sind teilweise abgebaut, häufig verschmutzt und sanierungsbedürftig. Die GBG setzt jedoch verstärkte Bemühungen daran, ein aktuelles Spielplatzkonzept für die Hochstätt zu erarbeiten und die Situation zu verbessern.

*Im Stadtteil gibt es zwar viele Spielflächen, diese sind jedoch häufig sanierungsbedürftig und auf die Bedingungen kleinerer Kinder zugeschnitten. Ein angedachtes Spielplatzkonzept der GBG ist vielversprechend, um die Situation zu verbessern.*



Abbildung 19: Spielplatz Hochstätt Rohrlachstraße

Problematisch ist, dass einzelne Spielbereiche für kleinere Kinder in der Rohrlachstraße von einer Gruppe Erwachsene sehr intensiv genutzt werden, wodurch diese

der Allgemeinheit kaum noch zur Verfügung stehen und Anwohner Lärmbelästigungen beklagen.

Für ältere Kinder und Jugendliche existiert im Südosten des Stadtteils eine unbefestigte, provisorisch mit zwei Fußballtoren ausgestattete Wiese, sowie im Nordosten ein sanierungsbedürftiger, eingezäunter Kickplatz. Attraktive und phantasievolle Angebote für kleinere Kinder,

*Es fehlen attraktive und phantasievolle Angebote vor allem für ältere Kinder und Jugendliche.*

vor allem jedoch für ältere Kinder und Jugendliche fehlen. Die speziellen Bedürfnisse von Mädchen werden momentan im Stadtteil nicht erfüllt, da es kaum geschützte Treffmöglichkeiten und Beobachtungspunkte gibt.

Bei den Planungen zu einer Umgestaltung des ehemaligen, mittlerweile verwilderten Abenteuerspielplatzes und der Flächen neben dem katholischen Kindergarten wurden die Bedürfnisse der Bewohnerschaft im Rahmen eines intensiven Beteiligungsprozesses festgehalten. Die kinder- und jugendgerechte Umgestaltung der Flächen (geplant für 2010) weist ein großes Potenzial zur Verbesserung der Freizeitsituation für Kinder und Jugendliche im Stadtteil auf.

*Durch die geplante Umgestaltung der Flächen des ehem. Abenteuerspielplatzes kann die Freizeitsituation für Kinder wesentlich verbessert werden.*

### 3.6.2. Ziele

#### **Erhöhung der Teilnahme von Hochstätttern an Sportangeboten**

Die Steigerung der Teilnahme von Hochstätttern an Sportangeboten allgemein ist ein wichtiges Ziel, um Gesundheit, gemeinschaftliches Erleben und aktive Freizeitgestaltung zu fördern. Die Teilnahme an Sportangeboten direkt im Stadtteil bringt zudem Vorteile wie einen Ausbau und Erweiterung der bestehenden Sportangebote sowie eine Förderung von neuen Bekanntschaften der Menschen im Stadtteil untereinander.

*Die Teilnahme an Sportangeboten fördert Gesundheit, gemeinschaftliches Erleben und aktive Freizeitgestaltung.*

#### **Erhöhung und Attraktivierung des Sportangebots im Stadtteil**

Die existierenden Sportangebote im Stadtteil sind einerseits wenig im Stadtteil bekannt und andererseits kaum niederschwellig bzw. anfängergeeignet. Durch eine anfängerfreundliche Gestaltung von Sportangeboten können diese für einen großen Teil der Bevölkerung, die wenige bis keine Sportvorerfahrung haben, attraktiviert werden. Auch das Anbieten von Kinderbetreuung sowie die teilweise Verlagerung des Angebots in Nachmittagsstunden tragen zur Attraktivierung bei. Insgesamt wäre eine Erhöhung und Erweiterung des Angebots wünschenswert, um verschiedene Interessenslagen im Stadtteil abzudecken und für bisher häufig sportferne und immobile Personengruppen (u.a. Frauen und Senioren) Angebote bereitzustellen.

*Um das Sportangebot für viele BewohnerInnen zu attraktivieren, müssen anfängerfreundliche Kurse geschaffen werden und eine Kinderbetreuung ermöglicht werden.*

#### **Schaffung von Spielbereichen zur phantasievollen, anregenden Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen**

Um wohnortnahes, freies Spiel der Kinder und Jugendlichen zu fördern, sollten im Stadtteil phantasievolle Spielbereiche geschaffen werden, die nicht ausschließlich mit wenig abwechslungsreichen Standardspielgeräten gestaltet sind, sondern vielfältige und anregende Nutzungsmöglichkeiten bieten. Die unterschiedlichen Altersgruppen brauchen dabei Räume, die zu unterschiedlichen Zeiten von den verschiedenen Gruppen bedürfnisgerecht genutzt werden können (bspw. Kletterhäuser die abends zum „Chillen“ genutzt werden können).

*Phantasievolle Spielbereiche fördern freies Spiel unterschiedlicher Altersgruppen.*

### 3.6.3. Maßnahmen

#### *Veranstaltungskalender für den Stadtteil*

In der Situationsbeschreibung wurde deutlich, dass die wenigen Angebote im Stadtteil bei der Bewohnerschaft kaum bekannt sind. Die Veröffentlichung eines Veranstaltungskalenders (bspw. in der vierteljährlich erscheinenden Stadtteilzeitung „Hochstätt Bote“) mit wiederkehrenden regelmäßigen Terminen sowie speziellen Veranstaltungen erhöht den Bekanntheitsgrad und die Annahme der Angebote. Um die Termine der einzelnen Institutionen zusammenzuführen, bedarf es einer regelmäßigen Kommunikation der Einrichtungen im Stadtteil untereinander.

*Um Angebote im Stadtteil bekannter zu machen, sollte regelmäßig ein Veranstaltungskalender (im Hochstätt Bote) veröffentlicht werden.*

**Bisherige Aktivitäten:** Ansätze eines Veranstaltungskalenders im Hochstättboten seit Ende 2009 vorhanden

**Beteiligte:** Redaktionsteam des Hochstättboten, Quartiermanagement Hochstätt

#### *Errichtung eines Fußballfelds im Stadtteil*

Um die vorhandenen Potenziale im Vereinsbereich zu stärken sowie Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle sportliche Betätigung im Stadtteil anzubieten, ist die Errichtung eines Fußballfeldes im Stadtteil enorm wichtig. Bei Umfragen von Kindern und Jugendlichen im Stadtteil nach deren Freizeitbeschäftigungen nennen Jungs fast ausschließlich Fußballspielen. Auch wird angemerkt, dass der bestehende kleine Kickplatz den Bedarf nicht decken kann, sondern vor allem kleinere Jungs vertrieben werden, sobald ältere den Kickplatz nutzen möchten.

*Ein Fußballfeld im Stadtteil stärkt Potenziale im Vereinsbereich und bietet Möglichkeiten zur sinnvollen sportlichen Betätigung.*

Ein Fußballfeld auf der Hochstätt hat demzufolge Vorteile für FC Türkspor Hochstätt, die ihre Präsenz im Stadtteil erhöhen könnten und den Aufbau einer Kinder- und Jugendarbeit vorantreiben könnten. Die Kinder und Jugendlichen auf der Hochstätt wiederum erfahren durch die Förderung ihrer Neigungen im Vereinsleben u.a. eine Stärkung der Persönlichkeit und der sozialen Kompetenzen, was das Zusammenleben im Stadtteil kurz- und langfristig positiv beeinflusst. Die Abbildung unten veranschaulicht zwei prinzipiell mögliche Entwicklungsflächen in der Nähe des Vereinshauses FC Türkspor Hochstätt, die sich für die Ausweitung eines Fußballfeldes anbieten würden. Die westliche Fläche befindet sich in Privateigentum. Die nördliche Fläche ist Eigentum der Stadt Mannheim und etwas zu klein für ein Fußballfeld mit offiziellen Abmessungen und würde deswegen die Zunahme eines Teils der westlich angrenzenden privaten Flächen nötig machen.

*Ein Fußballfeld im Stadtteil erleichtert FC Türkspor Hochstätt den Aufbau einer Kinder- und Jugendarbeit.*



Abbildung 20: Mögliche Entwicklungsflächen Fußballfeld

**Bisherige Aktivitäten:** Gespräche zwischen Quartiermanagement und 1.FC Türkspor Hochstätt; Thematisierung des Bedarfs an einer Fußballfläche bei verschiedenen Gelegenheiten durch 1.FC Türkspor

**Beteiligte:** Quartiermanagement

### **Konzentration zukünftiger Investitionen der Wohnungsbaugesellschaften auf einige phantasievolle Spielbereiche**

Das momentane Spielplatzangebot auf der Hochstätt ist geprägt von phantasielosen Spielgeräten zwischen den Häusern, die die Kreativität der Kinder nur wenig fördern. Zusätzlich gibt es vermehrt Stimmen aus dem Stadtteil, die die häufige Fremdnutzung der Spielbereiche von älteren Jugendlichen und Erwachsenen beklagen. Um dieses Problem abzuwachen, sollten bei zukünftigen Investitionen der GBG in Spielplatzausstattung auf einige gut angenommene Bereiche beschränkt werden. Anbieten würde sich der Bereich „Der Park“ im Kieselgrund, da dieser bei einer Umfrage als einer der beliebtesten Spielplätze benannt wurde. Eine phantasievolle, abwechslungsreiche Gestaltung und das Anbringen von zusätzlichen Schaukeln würden diesen Bereich weiter aufwerten. Im Gegenzug ist der Rückbau einiger wenig genutzter Spielbereiche zwischen den Häusern denkbar.

*Künftige Investitionen der GBG für Spielplätze sollten sich u.a. auf den sogenannten „Park“ konzentrieren.*

**Bisherige Aktivitäten:** Bewohnerbefragungen (Pavillonaktion, Gespräche in Gruppen) zum Nutzungsverhalten auf den Spielplätzen durch das Quartiermanagement, danach Diskussion der Ergebnisse mit der GBG

**Beteiligte:** Quartiermanagement, GBG



### **Ausbau des ehemaligen Abenteuerspielplatzes und des Parks hinterm Karolinger Weg/ Schaffung eines Ortes für Jugendliche auf der Hochstätt**

Durch die anstehende Umgestaltung des ehemaligen Abenteuerspielplatzes und der angrenzenden Flächen sollen attraktive Bereiche für Kinder und deren Eltern (Spielbereiche), für Jugendliche (Aktivsport, Erholung, geschützte Treffmöglichkeiten) und für Erwachsene bzw. Senioren (Erholung, Aussichtspunkte, Boule) geschaffen werden.

*Durch die anstehende Aufwertung der Grünbereiche im Nordosten des Stadtteils will die Stadt für alle Bevölkerungsgruppen attraktive Bereiche schaffen.*

Von vorrangiger Bedeutung im Bereich Freizeit ist die Schaffung eines Ortes für Jugendliche im Stadtteil. Das Angebot des Jugendhauses leistet zwar einen wichtigen Beitrag zur Freizeitgestaltung dieser Gruppe, gerade jedoch ältere Jugendliche haben das Bedürfnis nach unbeaufsichtigtem, nicht von einer Institution organisiertem Zusammenkommen. Die wenigen momentanen genutzten Aufenthaltsorte (bspw. hinterm Karolinger Weg 6-8) stoßen aufgrund der Lärmbelästigung bei einigen Bewohnern auf großes Missfallen. Die geplante Umgestaltung des ehemaligen Abenteuerspielplatzes mit Sport- und Freizeitflächen für diese Zielgruppe stellt eine wichtige Maßnahme zur Verbesserung der Freizeitsituation von Jugendlichen dar, und hat unter den Wohnumfeldgestaltungsmaßnahmen oberste Priorität.

*Besondere Bedeutung hat jedoch die Schaffung eines Ortes für Jugendliche.*

**Bisherige Aktivitäten:** breit angelegte Bewohnerbeteiligung, organisiert und durchgeführt durch das Quartiermanagement: kontinuierliche Gruppentreffen, Pavillonaktion, Begehungen, Präsentationen, Übergabe der Ergebnisse an FB 68, Ausarbeitung des Entwurfs und Präsentation der Ergebnisse bei Bewohnerversammlung

**Beteiligte:** FB 68, Quartiermanagement

### **Umgestaltung des Bolzplatzes am Bösfeldweg V**

Die Fläche am Bösfeldweg V ist im Eigentum der Aurelis Real Estate GmbH & Co KG (an die die Deutsche Bahn das Gelände verkaufte). Seit

*Der Bolzplatz am Bösfeldweg V ist in einem schlechten Zustand.*



**Abbildung 21: Zustand Bolzplatz Bösfeldweg V**

1998 existiert ein Vertrag mit der Stadt Mannheim der fest schreibt, dass das Gelände öffentlich als Spiel- und Sportfläche für Jugendliche bereitsteht.<sup>71</sup> Die Fläche ist in einem schlechten Zustand: die Tore haben keine Netze, Ballfangzäune gibt es nicht, der Untergrund ist uneben

*Die günstige Umgestaltung der Bolzfläche kann einen wichtigen Beitrag zum Aufbau einer Kinder- und Jugendarbeit im Fußballbereich leisten.*

und beschädigt. Um die Fläche als Fußballfläche nutzbar zu machen, müssen Ballfangzäune und neue Tore aufgestellt werden und die Rasenfläche ausgebessert werden. Wünschenswert sind außerdem die Aufstellung von Sitzmöglichkeiten und die Gestaltung von einigen geschütz-

ten Bereichen, damit auch Mädchen den Ort gerne nutzen. Zur Weiterentwicklung des Fußballsports auf der Hochstätt ist die Anlage eines Fußballfeldes eine vorrangige Maßnahme (siehe oben) bis zu deren Realisierung kann jedoch die günstige Umgestaltung der Bolzfläche einen wichtigen Beitrag zum Aufbau der Kinder- und Jugendarbeit auf der Hochstätt leisten. Die Fläche des Bolzplatzes befindet sich im Süden der Hochstätt, auf der gegenüberliegenden Seite des ehemaligen Abenteuerspielplatzes. Diese beiden Flächen können zwei attraktive Aufenthaltsorte für Kinder und Jugendliche darstellen und jeweils eine wohnungsnahe Versorgung mit Spielflächen sicherstellen, da sich die direkten Einzugsbereiche nicht überschneiden. Vor allem für jüngere Kinder ist die Verfügbarkeit von Ausweichflächen bei ähnlichen Nutzungsinteressen verschiedener Altersgruppen hilfreich.



*Eine Attraktivierung der beiden Freiflächen ehem. Abenteuerspielplatz und Bolzplatz schafft Freiräume an sinnvollen Plätzen im Stadtteil.*

**Abbildung 22: Lage Bolzplatz und ehemaliger ASP**

**Bisherige Aktivitäten:** Kontaktaufnahme des Quartiermanagements mit der Deutschen Bahn

**Beteiligte:** Quartiermanagement

### **Schaffung von anfänger geeigneten/ niederschweligen Sportangeboten**

Eine häufige Zugangshürde zu sportlichen Angeboten ist die Angst durch Unsportlichkeit aufzufallen. Um diese Hürde besonders für bisher sportunerfahrene BewohnerInnen so niedrig wie möglich zu halten, sollten

im Stadtteil Angebote existieren, die kein besonderes sportliches Können voraussetzen.

Dazu bietet sich die Einrichtung eines wöchentlich stattfindenden Schnupperkurses an, bei dem verschiedene Sportarten spielerisch vorgestellt werden. Bei Interesse oder Neigung einzelner Personen zu einer bestimmten Sportart können dann durch die TrainerIn weitere Kurse vermittelt werden. Um Müttern mit Kindern sportliche Betätigung ebenfalls zu ermöglichen, sollte die Einrichtung eines regelmäßig nachmittags (nach der Schulzeit) stattfindenden Frauensportkurses angedacht werden. Eine gleichzeitige Kinderbetreuung mit sportlichem Programm ist notwendig, um den Frauen die Teilnahme zu ermöglichen. Unter anderem die sinkenden Mitgliederzahlen von Sportvereinen machen ein Umdenken notwendig hin zu einem Angebot von echtem Breitensport für Grundlagensportler, die bisher meist nicht die Hauptzielgruppe von Vereinsaktivitäten waren. Um einkommensschwachen Gruppen eine Teilnahme zu erleichtern, sollte die Möglichkeit der Übernahme von Vereinsbeiträgen durch die Stadt Mannheim im Stadtteil bekannt gemacht werden.

*Ein Sportschnupperkurs bietet leichte Einstiegsmöglichkeiten für bisher Sportunerfahrene...*

*...genauso wie ein spezieller Frauensportkurs.*

**Bisherige Aktivitäten:** Gespräche des Quartiermanagements mit dem Hausmeister der Schule über stattfindende Sportangebote in der Turnhalle; Gespräche des Quartiermanagements mit Bewohnerinnen des Stadtteils, die Interesse an einer Frauengymnastikgruppe haben

**Beteiligte:** Quartiermanagement, BewohnerInnen, Hausmeister der ALi-Schule

### **Veranstaltung von besonderen Sportevents**

Wie bisherige Erfahrungen mit Veranstaltungen zeigen, haben die BewohnerInnen der Hochstätt ein großes Interesse an Zusammenkünften im Freien. Um die verschiedenen Möglichkeiten einer sportlichen Betätigung bei den Stadtteilbewohnern bekannt zu machen, bieten sich deswegen Outdoor-(Kinder-)Sportschnuppertage an. Ein wichtiger Vorteil der Veranstaltung ist die Möglichkeit für Vereine, die auf die eine oder andere Weise Kontakt mit der Hochstätt haben, sich der Bewohnerschaft und untereinander zu präsentieren. Deren Bekanntheit im Stadtteil sowie eine mögliche Vernetzung untereinander tragen zur Erhöhung der Annahme der bestehenden Angebote sowie einem möglichen Ausbau der Angebote bei. Um das Interesse der BewohnerInnen zu wecken, sollten auch besondere Sportarten wie bspw. Akrobatik oder Klettern vorgestellt werden. Als Durchführungsort bietet sich die Schule und/oder bei einer teilweisen Straßensperrung Teilbereiche des Kieselgrundes an.

*Bei Outdoor-(Kinder-)Sportschnuppertagen können verschiedene Sportarten der Vereine vorgestellt werden...*

*...was zu einer Vernetzung der Vereine beiträgt und das Interesse der BewohnerInnen weckt.*

*Die Schule eignet sich als Durchführungsort.*

Da Fahrbahnbelag und Straßennetz im Stadtteil und auf den angrenzenden Straßen sehr gut ausgebaut sind, bietet sich die Organisation eines regelmäßig stattfindenden Inlinerlaufs in der Umgebung und auf der Hochstätt an. Auch die Organisation von regelmäßigen Lauf-, bzw. Wal-

*Der Stadtteil und die Umgebung bieten sich außerdem für die Durchführung regelmäßiger Inlinerläufe an.*

kingtreffs passt aufgrund der interessanten naturräumlichen Lage (Felder, See Richtung Pfingstberg...) zum Stadtteil.

### **Errichtung eines Indoor-Sport-Aktivparks**

Im so genannten „Geisterhaus“ eines der leerstehenden Häuser der Deutschen Bahn AG (Flurstücksnummer 58679/5) bietet sich die Nachnutzung durch freizeitbezogene Aktivitäten an, um den Jugendlichen auf der Hochstätt, aber auch denen der benachbarten Stadtteile eine Indoor-Sportmöglichkeit vor allem die für kältere Jahreszeit zu bieten. Ein solcher überörtlich wirksamer Anziehungspunkt für Jugendliche aus anderen Stadtteilen trägt außerdem zur Imageaufbesserung des Stadtteils bei, schafft den jüngeren Bewohnern Möglichkeiten zur Identifikation mit der Hochstätt und kann Anlass bieten eine stärkere gemeinsame positive Stadtteilidentität zu entwickeln.

*Eine Indoor-Sportmöglichkeit in den leerstehenden Bahngebäuden kann einen überörtlichen Anziehungspunkt für Jugendliche darstellen.*

Aufgrund des hohen Alters des Gebäudes sowie restriktiver bautechnischer Rahmenbedingungen (Gebäude fungiert gleichzeitig als Stützmauer für den angrenzenden Bahndamm) kann eine Umnutzung des so genannten „Geisterhauses“ erschwert werden. Erste Schritte in Richtung einer möglichen Realisierung sind der Versand eines Grobentwurfs zur Projektidee an die Projektentwicklungsabteilung der Deutschen Bahn AG.

**Bisherige Aktivitäten:** Gespräche zwischen Quartiermanagements und DB Services Immobilien GmbH über Nutzungsmöglichkeiten des Geländes

**Beteiligte:** Quartiermanagement, DB Services Immobilien GmbH

### **Vermehrte (organisierte) freizeitbezogene Nutzung der Umgebung der Hochstätt**

Obwohl im Landschaftsplan aus dem Jahr 1999 vermerkt wird, dass es für die Hochstätter Bevölkerung nicht ausreichend landschaftlich geeignete Bereiche zur Wohnungsnahen Erholung gibt, existieren doch einige Gebiete in fußläufiger Entfernung, die sich zur vermehrten (organisierten) Freizeitbezogenen Nutzung anbieten. Dazu zählen vor allem der See in Pfingstberg und zwei benachbarte kleine Waldgebiete. Der Wald in der Nähe einer Pferderennbahn im Südosten und der Wald in Pfingstberg können bspw. durch gemeinsam von verschiedenen Organisationen veranstaltete Waldspaziergänge verstärkt in das Bewusstsein der BewohnerInnen gerückt werden. Durch Einbeziehung der Kirchengemeinden, welche stadtteilübergreifend organisiert sind, können größere Aktionen gemeinsam mit den Nachbargemeinden wie bspw. „Waldfeste“ veranstaltet werden. Die Gestaltung von Waldlehrpfaden bietet vor allem für die Bildungseinrichtungen der umliegenden Stadtteile Möglichkeiten für naturräumliche Lehrveranstaltungen.

*Einige Gebiete in fußläufiger Entfernung eignen sich zur vermehrten (organisierten) Freizeitbezogenen Nutzung.*



### 3.7. Zusammenleben unterschiedlicher sozialer und ethnischer Gruppen

In diesem Handlungsfeld werden Maßnahmen dargestellt, die den Zusammenhalt und das Miteinander der Quartiersbevölkerung stärken sowie ein Klima gegenseitiger Akzeptanz und Anerkennung schaffen. Dazu ist es notwendig, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen sowie nachbarschaftliche und soziale Netzwerke aus- und aufzubauen. Da die Stärkung des Miteinanders der Bevölkerung ein zentrales Thema im Programm Soziale Stadt ist, gibt es enge Überschneidungen des vorliegenden Handlungsfelds mit fast allen anderen Handlungsfeldern, hauptsächlich jedoch mit Soziale Aktivitäten und soziale Infrastruktur, Sport und Freizeit, Stadtteilkultur sowie mit Wohnumfeld und öffentlicher Raum.

*Die Stärkung des Miteinanders der Bevölkerung ist ein zentrales Thema im Programm Soziale Stadt weswegen es enge Überschneidungen dieses Handlungsfeldes mit fast allen anderen gibt.*

#### 3.7.1. Situationsbeschreibung

Aufgrund der Kleinräumigkeit des Stadtteils sind viele BewohnerInnen miteinander bekannt wodurch eine gewisse soziale Kontrolle herrscht. Es mangelt jedoch an Möglichkeiten, zufällig im öffentlichen Raum oder organisiert im Rahmen von offenen Treffs zusammenzukommen und dadurch soziale Kontakte zu intensivieren und auszubauen. Als einzige öffentliche Treffpunkte für alle Altersgruppen fungiert der Bereich vorm Supermarkt im Karolinger Weg sowie die Bus- und S-Bahn-Haltestellen. Einige Jugendliche treffen sich abends hinterm Karolinger Weg auf dem Bereich eines ehemaligen Hortspielplatzes. Alle genannten Treffpunkte sind jedoch wenig attraktiv und regen kaum zum Verweilen, Beobachten und zur Kommunikation an.

*Es mangelt an Möglichkeiten zufällig im öffentlichen Raum zusammenzukommen...*

*...einzige Treffpunkte sind der Bereich vorm Supermarkt sowie Bus- und S-Bahnhaltestellen.*

Auch die Ergebnisse einer empirischen Analyse der Technischen Universität Kaiserslautern zeigen, dass wenig Kommunikation im öffentlichen Raum stattfindet. Die meiste Kommunikation fand während des Beobachtungszeitraums im Vorbeigehen statt, Vergemeinschaftung wurde nicht beobachtet.<sup>72</sup>

*Die Ergebnisse einer empirischen Analyse zeigen, dass wenig Kommunikation im öffentlichen Raum stattfindet.*

Die gleiche Analyse hat die Bindung an den Stadtteil anhand von Auswertungen mehrerer Bewohnerbefragungen untersucht und kommt zu folgendem Ergebnis:

Wie hoch ist die Bindung an den Stadtteil durch Bekannte und Verwandte?	Nennungen
„(fast) keine“	21 (18%)
„Geringe Bindung (wenige Verwandte / Bekannte im Stadtteil)“	41 (36%)
„Hohe Bindung (Großteil der Bekannten / Verwandten lebt hier)“	52 (46%)

Tabelle 5: Bindung der BewohnerInnen an den Stadtteil; Quelle: Hoffmann; TU Kaiserslautern 2009, S.17

Die Mehrzahl der Befragten sagt demzufolge aus, dass ein Großteil der Bekannten/ Verwandten ebenfalls im Stadtteil lebt. Eine fast genauso große Gruppe hat jedoch wenige oder fast gar keine Verwandte/ Bekannte im Stadtteil.

Da wenig soziales Leben im öffentlichen Raum stattfindet, aber trotzdem vielfältige soziale Kontakte im Stadtteil bestehen, kann darauf geschlossen werden, dass sich soziales Leben häufig in Privatwohnungen abspielt. Aussagen der BewohnerInnen bestätigen diese Annahme.<sup>xxxix</sup>

*Soziales Leben spielt sich anscheinend häufig in Privatwohnungen ab.*

Auch wenn fast die Hälfte der Befragten wenige oder keine Bekannte/ Verwandte im Stadtteil hat, so sagen doch 71% aus, dass sie Kontakt mit anderen Bewohnern haben. Es muss jedoch angemerkt werden, dass die jeweilige Bedeutung des Begriffs „Kontakt“ sehr individuell ist und vom knappen Begrüßen beim Einkaufen bis zum freundschaftlichen regelmäßigen Treffen reichen kann.<sup>xl</sup>

<sup>xxxix</sup> Die Analyse der TU Kaiserslautern kommt zu dem Ergebnis, dass mit zunehmender Wohndauer und/oder steigendem Alter auch die Bindung an den Stadtteil zunimmt [Vgl.: Hoffmann, Philipp, TU Kaiserslautern/Lehrgebiet Stadtsoziologie 2009: Kreuztabellen zur Untersuchung in Mannheim/Hochstätt]. Dieses Ergebnis ist naheliegend und trifft aller Wahrscheinlichkeit nach auch auf andere Stadtteile zu.

Um umfassendere Aussagen über die Zusammenhänge zwischen Bindung an den Stadtteil und Faktoren wie bspw. Alter oder Wohndauer treffen zu können, sind weitere Untersuchungen notwendig.

<sup>xl</sup> Die Analyse der TU Kaiserslautern lässt außerdem darauf schließen, dass mit zunehmender Wohndauer und/oder zunehmendem Alter die Kontakte ebenfalls zunehmen [ebenda]. Auch dieses Ergebnis ist nicht erstaunlich und bedarf weiterer Untersuchungen um Schlussfolgerungen zu ermöglichen.

Da die Bindung an den Stadtteil sowie die Kontakte mit anderen Bewohnern bei einer längeren Wohndauer zunehmen, ist die Vermutung jedoch naheliegend, dass im Stadtteil Potenzial an sozialer Vernetzung und Kommunikation vorhanden ist und die Situation im Stadtteil die BewohnerInnen nicht zum Rückzug ins Private antreiben.

Kontakt mit anderen Bewohnern	Nennungen
„Nein“	32 (29%)
„Ja“	79 (71%)

Tabelle 6: BewohnerInnen Hochstätt - Kontakt untereinander; Quelle: Hoffmann; TU Kaiserslautern 2009, S.17

Für einige Gruppen der Hochstätt fungiert der neu eingerichtete Bewohnertreff im Karolinger Weg als regelmäßiger Treffpunkt, nicht nur im Rahmen der dort stattfindenden Angebote, sondern auch auf informelle, spontane Weise. Dieses informelle Zusammenkommen ist sehr von wenigen engagierten BewohnerInnen geprägt, die es schaffen verschiedene Menschen einzubeziehen und Kommunikation anzuregen. Trotz der Nutzung des Bewohnertreffs von unterschiedlichen Gruppen, ist eine Dominanz von Personen, die nicht am Arbeitsleben teilnehmen (Arbeitslose, (Früh-)Rentner, Mütter) festzustellen. Diese Dominanz wird von verschiedenen anderen BewohnerInnen negativ empfunden und verhindert deren Teilnahme an Aktivitäten im Bewohnertreff.<sup>73</sup> Im Kreis der häufigen Bewohnertreff-Nutzer treten vielfach kleinere und größere (oft auch lautstarke) Meinungsverschiedenheiten auf, gleichzeitig werden aber immer wieder Aussagen getätigt, die darauf schließen lassen, dass ein großer Zusammenhalt untereinander herrscht.

*Für einige Gruppen fungiert der Bewohnertreff als regelmäßiger Treffpunkt.*

*Die Dominanz von Personen im Bewohnertreff, die nicht am Arbeitsleben teilnehmen, verhindert die Teilnahme mancher BewohnerInnen an Aktivitäten im Bewohnertreff.*

Die Hochstätt ist ein sozial gesehen heterogener Stadtteil.<sup>XLI</sup> So existieren neben kinderreichen, kulturell durchmischten, eher sozial benachteiligten Gebieten auch mittelschichtsgeprägte Gebiete, die sich durch ein höheres Durchschnittsalter auszeichnen.<sup>74</sup>

*Die Hochstätt ist ein sozial gesehen heterogener Stadtteil.*

Diese mittelschichtsgeprägten Gebiete (Hochstättstraße und Wasengrund), umfassen knapp 12% der Gesamtbewohnerschaft. Beobachtungen und Aussagen der Einwohner lassen darauf schließen, dass ein gemeinsames Leben der BewohnerInnen der beiden Gebietstypen nur sehr geringfügig stattfindet. So sind zwar alle gemeinsam von der schlechten infrastrukturellen Ausstattung auf der Hochstätt betroffen, erfahrungsgemäß lassen sich jedoch Defizite von jüngeren Mittelschichtangehörigen leichter überbrücken und ausgleichen. Ältere dieser

*Ein gemeinsames Leben der BewohnerInnen der unterschiedlichen Gebietstypen findet nur geringfügig statt...*

<sup>XLI</sup> Die Ausweisung als Gebiet des Förderprogramms „Soziale Stadt“ wurde auf der Hochstätt nicht auf das reine Sanierungsgebiet beschränkt, sondern umfasst den gesamten Stadtteil. Bei einer engeren Ausweisung fallen benachbarte Gebiete mit bergestellten Bewohnerschichten aus der Betrachtung heraus, wodurch einerseits zwar Problemlagen des Gebietes hinsichtlich Förderfähigkeit verdichtet werden, andererseits jedoch ein Potenzial an Mittelschichtsangehörigen Unterstützern aus dem förderfähigen Gebiet heraus fallen. In der Einbeziehung der Mittelschichts-Wohngebiete liegt demzufolge eine besondere Ressource auf der Hochstätt.

Schicht zuzuordnende Personen wiederum leiden durch eine zunehmende Immobilität ähnlich unter den benannten Problemen.

Durch die Lage des Mittelschichts-Wohngebietes direkt an der einzigen Verbindungsstraße zu Seckenheim, Rheinau und dem überregionalen Verkehr und mangelnder Gründe den „Rest“ der Hochstätt aufzusuchen, da kaum Freizeitangebote und Versorgungseinrichtungen vorhanden sind, finden im Alltag nur wenige Kontakte zwischen den verschiedenen Bewohner\*innen statt. Da die Hauseigentümer des älteren, östlichen Teils der Hochstätt ihre persönliche Situation durch die ausgedehnten sozialen Wohnbauprojekte ab den 60ern verschlechtert empfinden (häufig erwähnt wird der Wertverlust der eigenen Immobilie durch die - so empfundene - Abwertung des gesamten Stadtteils), ist die Bereitschaft zur Kommunikation mit den Bewohnern des „unteren Teils“ zu dem eingeschränkt.<sup>XLII</sup>

*...Gründe sind die Lage des Mittelschichtwohngebiets...*

*...und fehlende Anlässe den „Rest“ der Hochstätt aufzusuchen.*

*Hauseigentümer sehen ihre persönliche Situation zudem durch die ausgedehnten Wohnbauprojekte ab den 60ern verschlechtert.*

Das Vorhandensein von Problemen im Zusammenleben auf der Hochstätt wird in der schon erwähnten Analyse der Technischen Universität Kaiserslautern deutlich. Als gravierende Probleme nennen die Befragten u.a. „Schmutz, Vandalismus“ (39 Personen / 34%) und „Asoziale, Ausländer, Alkoholiker“ (27 Personen / 23%). Andere BewohnerInnen des Stadtteils werden demzufolge als Problem für das Quartier angesehen. So kommt die Analyse zu dem Ergebnis, dass es aufgrund von kulturellen Unterschieden und einem insgesamt eher niedrigen Bildungsniveau, den Bewohnern nicht möglich ist, die unterschiedlichen Lebensweisen der verschiedenen „Bewohnergruppen“ zu akzeptieren/ zu tolerieren. Deutsche BewohnerInnen beklagen die mangelnde Integration von Migranten, im Sinne einer Anpassung der Sitten. Vor allem muslimische BewohnerInnen fühlen sich teilweise durch (öffentlichen) Alkoholkonsum anderer Gruppen abgestoßen.<sup>75</sup>

*Andere BewohnerInnen des Stadtteils werden häufig als Problem für das Quartier angesehen.*

### 3.7.2. Ziele

#### Unterschieden Raum geben und trotzdem Vorurteile abbauen

Das idealistische Bild eines harmonischen Stadtteils in dem „Freundschaft mit allen“ herrscht ist nicht nur unrealistisch, sondern wird auch den Bedürfnissen der Menschen nach Abgrenzung und Identifikation mit Ähnlichen nicht gerecht. Die Konflikthypothese<sup>76</sup> geht davon aus, dass sich kulturelle und soziale Distanzen in räumliche Abstände umsetzen und dadurch Konflikte vermieden werden. Deswegen soll im Stadtteil

<sup>XLII</sup> Kritisiert wird von alteingesessenen Bewohnern des östlichen Teils, dass sie bei der Planung der Hochstätterweiterung in der 60ern in keinsten Weise eingebunden wurden. Bewohner bemängeln außerdem, dass durch die umfassenden Baumaßnahmen der großen Baugesellschaften kein Baugrund mehr für private Bauvorhaben zur Verfügung stand, eine Vergrößerung des „Mittelschichtwohngebietes“ somit verhindert wurde.

genügend öffentlicher Raum für unterschiedliche Gruppen und Bedürfnisse vorhanden sein.

Außerdem sollten den verschiedenen Gruppen jeweils passende Formen der Beteiligung am Stadtteilgeschehen offen stehen. Nichtsdestotrotz ist die regelmäßige Durchführung von verbindenden großen Veranstaltungen wichtig, um die Einbeziehung der einzelnen Gruppen in „das große Ganze“ sicherzustellen und eine gemeinsame Stadtteilidentität aufzubauen. Erfahrungen aus der jüngeren Vergangenheit zeigen, dass es „neutrale“ Instanzen (Jugendhaus, Schule, Quartiermanagement) schaffen, verschiedene Gruppen für das Engagement für eine gemeinsame Sache zu gewinnen.

### **Austausch durch informelle/spontane Treffmöglichkeiten im öffentlichen Raum fördern**

Die Ergebnisse der Situationsbeschreibung machen deutlich, dass der Wunsch nach Zusammensein vorhanden ist und im Privaten bereits realisiert wird. Dieses Potenzial gilt es durch die Schaffung von öffentlichen Räumen zu nutzen. Die Erfahrung im Stadtteil zeigt außerdem, dass bei Zusammenkünften der BewohnerInnen untereinander meist mehr Harmonie herrscht als im Vorfeld aufgrund von negativen Äußerungen („wenn der kommt, komm ich aber nicht!“) zu erwarten wäre. Die Kenntnis des Gegenübers baut Vorurteile ab und schafft eine gemeinsame Basis zur Weiterentwicklung (Kontakthypothese<sup>77</sup>). Neben der Veranstaltung von organisierten Zusammenkünften (Festen u.ä.) können vor allem informelle, spontane Treffen zur Erhöhung des bewohnerschaftlichen Austauschs beitragen. Dazu trägt bspw. die Ansiedlung eines Nahversorgers oder die Schaffung von kommunikationsfördernden öffentlichen Plätzen bei.

### **3.7.3. Maßnahmen**

Wie bereits erwähnt, sind die Maßnahmen, die sich auf die Ziele dieses Handlungsfeldes auswirken vielfältig und häufig anderen Handlungsfeldern zugeordnet. Um Überschneidungen zu vermeiden, werden in diesem Abschnitt lediglich die Maßnahmen aufgezählt, die nicht bereits an anderer Stelle zugeordnet sind. Die Übersicht in Abschnitt 4.1 macht jedoch die hohe Anzahl an Maßnahmen mit Auswirkungen auf die Ziele dieses Handlungsfeldes deutlich.

#### **Etablierung von regelmäßigen Veranstaltungen und Festen im öffentlichen Raum**

Bereits durchgeführte Veranstaltungen lassen darauf schließen, dass ein Bedürfnis nach Feierlichkeiten im öffentlichen Raum besteht. Das erstmalig 2009 durchgeführte Familienfest sollte dauerhaft etabliert werden. Auch die bereits bestehenden größeren Festivitäten im Stadtteil, der Kinderaktionstag des Jugendhauses und das Schulfest der Astrid-Lindgren-Schule stoßen auf großes Interesse bei der Bewohnerschaft,

*Es besteht ein Bedürfnis nach Feierlichkeiten im öffentlichen Raum. Was bei Feiern in der Vergangenheit deutlich wurde, z.B. beim Familienfest, dem Kinderaktionstag des Jugendhauses, dem Schulfest,...*

haben als Zielgruppe jedoch hauptsächlich Kinder und deren Eltern. Die Integration des Familienfestes durch Ausweitung eines der letztgenannten Feste mit einem erweiterten Fokus auf die gesamte Bewohnerschaft würde es möglich machen, sich auf 2 große Feste im Jahr zu konzentrieren und dadurch die beteiligten Institutionen nicht zu überfordern.

Auch die seit 2008 stattfindende Weihnachtsfeier auf dem Parkplatz vor der Rohrlachstraße 21 hat in der Vergangenheit zur Zusammenkunft der BewohnerInnen beigetragen und sollte als feierlicher Jahresabschluss beibehalten werden.

*...oder der Weihnachtsaktion.*

Bisher wurden alle der genannten Feierlichkeiten ohne Alkoholausschank durchgeführt, um etwaige Probleme zu vermeiden. Vor- und Nachteile sind hier schwer miteinander abzuwägen. Um der Hochstätt in Zukunft auch Feste ähnlich derer in anderen Stadtteilen zu ermöglichen, sollte jedoch die Alkoholthematik gegebenenfalls neu diskutiert werden.

*Eine Diskussion über Alkoholausschank auf Feierlichkeiten ist weiterhin nötig.*

**Bisherige Aktivitäten:** In puncto Ausweitung/Zusammenlegung verschiedener Feste wurden bereits verschiedene Gespräche vom QuM mit Institutionen vor Ort geführt. 2010 soll es ein erstes gemeinsames Fest des Eltern-Kind-Zentrums und des Quartiermanagements/Bewohnertreffs geben.

**Beteiligte:** Eltern-Kind-Zentrum, AG Kinder und Jugend, Quartiermanagement

### „Globales Dorf Hochstätt“

Eine weitere Idee ist die Veranstaltung einer Art „Globalen Dorfs Hochstätt“ an dem sich verschiedenen Nationalitäten mit Spezialitäten des eigenen Landes vorstellen. Eine Veranstaltung dieser Art fördert einerseits den Austausch zwischen den Kulturen und regt die Mitglieder der einzelnen Kulturen dazu an, sich zu organisieren und durch das gemeinsame Gestalten näher zusammenzufinden. Die Integration des „Globalen Dorf Hochstätt“ in eine der bestehenden größeren Stadtteilstädte wäre denkbar und sinnvoll.

*Eine Veranstaltung „Globales Dorf Hochstätt“ fördert einen Austausch der Kulturen.*

### Willkommen-heißen neu Hinzugezogener

Das persönliche Willkommen-heißen neu Hinzugezogener in den Stadtteil erleichtert deren Eingliederung. Durch Aushändigen eines Informationspakets zum Stadtteil werden Angebote und Veranstaltungen bekannt gemacht.

*Ein Infopaket über den Stadtteil kann neu Hinzugezogenen ausgehändigt werden.*

**Bisherige Aktivitäten:** Quartiermanagement steht in engem Kontakt zur GBG und bekommt Neueinzüge regelmäßig mitgeteilt. Bisher fehlten Ressourcen um Kontakt aufzunehmen.

**Beteiligte:** GBG, Quartiermanagement

### Bewohnertreff ausbauen

Um die Nutzung des Bewohnertreffs durch möglichst viele unterschiedliche Gruppen zu gewährleisten, sollten verschiedene Angebote von verschiedenen Verantwortlichen durchgeführt werden. Außerdem sollte immer wieder überprüft werden ob der Treff tatsächlich neuen Interes-

*Ein Ausbau des Bewohnertreffs bietet neuen Interessenten die Möglichkeit sich ebenfalls zu engagieren.*

sieren die Möglichkeit bietet sich ebenfalls zu engagieren. Um Eigeninitiative und eine bedürfnisgerechte Ausgestaltung der Angebote zu gewährleisten, sollen sich die BewohnerInnen zwar weitestgehend selbst organisieren, eine Unterstützung durch Institutionen vor Ort ist jedoch vor allem in der Anfangszeit ratsam und teilweise notwendig.

**Bisherige Aktivitäten:** Für die Ausweitung des Bewohnertreffs wurde durch das Quartiermanagement ein Antrag im Rahmen der Modellvorhaben 2010 gestellt.

**Beteiligte:** Quartiermanagement

### Quartiersfonds

Um die Beteiligung und das Zusammenkommen an konkreter Mitarbeit an Stadtteilthemen interessierter Bewohner zu fördern, hat sich in vielen Quartiermanagementgebieten die Einrichtung eines so genannten Quartiers- bzw. Stadtteilsfonds bewährt. Dieser Fonds stellt schnell und unbürokratisch Gelder für kleine Projekte und Initiativen im Stadtteil zur Verfügung. Über die Vergabe der Quartiersfondsmittel entscheidet ein Quartiersfondsausschuss, für welchen verschiedene Zusammensetzungen denkbar sind. Vertreten sein müssen BewohnerInnen des Stadtteils, die Teilnahme von lokalpolitischen Vertretern und Institutionen sollte vor Ort diskutiert werden. Wichtig ist eine geregelte Finanzierung des Quartiersfonds.

**Bisherige Aktivitäten:** Das Thema Quartiersfonds wurde in der Projektbegleitgruppe des Quartiermanagements mehrmals angesprochen und wird von allen Finanziers als äußerst wichtig erachtet, bisher fehlt jedoch eine gesicherte Finanzierung.

**Beteiligte:** GBG, Stadt Mannheim, Diakonisches Werk, Quartiermanagement

## 3.8. Stadtteilkultur

Die Maßnahmen dieses Handlungsfeldes zielen vor allem darauf ab Anlässe für Identifikation mit dem Stadtteil zu schaffen, das Image zu verbessern, mit kulturellen Aktionen neue Sichtweisen auf den Stadtteil zu eröffnen und veränderte Aneignungs- und Ausdrucksformen anzuregen. Durch kulturelle Aktivitäten können die Eigenarten des Stadtteils betont und sichtbar gemacht werden.



### 3.8.1. Situationsbeschreibung

Bisher gab es auf der Hochstätt kaum kulturelle Veranstaltungen. Gründe dafür sind einerseits, dass einige gravierende Probleme (Versorgungssituation, soziale Problemlagen) im Stadtteil die Aufmerksamkeit der Akteure auf sich ziehen. Andererseits wird von potentiellen Veranstaltern davon ausgegangen, dass das Interesse eines Großteils der BewohnerInnen an Kultur gering ist. Erfahrungen aus vergangenen kulturellen Veranstaltungen im Rahmen des Ökumenischen Kulturtages zeigen, dass es kulturelle Themen gibt, die zum Stadtteil und dessen Bewohnern passen. Aufgrund der geringen Anzahl BewohnerInnen können kulturelle Veranstaltungen für spezielle Gruppen jedoch kaum ausreichend nachgefragt werden, sinnvoller sind deswegen zielgruppenübergreifende Angebote. Um einen niedrigschwelligen Zugang für Menschen unterschiedlichster kultureller Herkunft und Vorprägung zu ermöglichen, sind Aktionen im Bereich der Mitmach- und Erlebniskunst besonders geeignet.

*Kulturelle Veranstaltungen gab es bisher auf der Hochstätt kaum, u.a. da gravierende Probleme die Aufmerksamkeit der Akteure auf sich zogen.*

*Aufgrund der geringen Bewohnerzahl sind zielgruppenübergreifende Angebote der Mitmachkunst sinnvoll.*

### 3.8.2. Ziele

#### **Identifikation mit dem Stadtteil erhöhen**

Deutlich sichtbare, den Stadtteil prägende Kunstaktionen (bspw. Fassadengestaltungen) tragen zu einer Individualisierung und somit einer verstärkten Identifikation der BewohnerInnen mit ihrem Wohnort und dem direkten Wohnumfeld bei.

#### **Mitgestaltung und Aneignung des öffentlichen Raumes fördern**

Kunst kann eine zentrale Rolle bei der Aufwertung des Stadtteils spielen. Das häufig negativ empfundene öffentliche Erscheinungsbild der Hochstätt bietet vielfältige Möglichkeiten für Kunstaktionen und behebt zudem einen täglich wahrgenommenen Mangel indem das Stadtteilbild sichtbar aufgewertet wird. Besonders Aktionen unter Einbeziehung der BewohnerInnen – am besten sowohl bei der Planung als auch bei der Durchführung – fördern aktiv die Mitgestaltung der direkten Lebenswelt und tragen zu einer verstärkten Aneignung des öffentlichen Raumes bei. Es wird bei Kunstaktionen umso besser gelingen BewohnerInnen mit einzubeziehen, desto dauerhafter und sichtbarer die entstehenden Verbesserungen des Stadteilerscheinungsbildes sind.

#### **Neue Kommunikationsformen fördern**

Durch die Zusammenarbeit an einem Kunstprojekt können BewohnerInnen neue Ausdrucksformen ausprobieren, sich dadurch anders mitteilen und untereinander über neue Themen in Kommunikation treten. Erfahrungen zeigen, dass Kommunikation während gemeinsamer Arbeit bzw. handwerklicher Tätigkeit ungezwungener, spontaner und zu einem großen Teil nonverbal stattfindet, was vor allem Bewohnern mit geringen Kenntnissen der deutschen Sprache zu Gute kommt. Nicht zuletzt sollen Kunstprojekte Spaß machen und in einer anregenden Atmosphäre gemeinsame Kreativität ermöglichen.



### 3.8.3. Maßnahmen

#### Projektgruppe „Kunst“

Um das Thema Kunst, welches bisher im Stadtteil kaum eine Rolle spielte, langsam zu entwickeln, müssen in einem ersten Schritt BewohnerInnen mit Interesse/Neigung zu Themen im Bereich der Kunst identifiziert und zusammengeführt werden. Zu Beginn geleitet, später selbstorganisiert, kann diese Projektgruppe Keimzelle für künstlerische Aktivitäten im Stadtteil sein.

*Eine Projektgruppe „Kunst“ kann zur Entwicklung des Themas im Stadtteil beitragen.*

#### Mitmach-Kunstprojekte zur Aufwertung des Stadtteils

Projekte zum Selbstgestalten und Mitmachen entsprechen dem Charakter des Stadtteils und dessen Bewohnern, die häufig noch keinen bzw. kaum Zugang zu Kunst im klassischen Sinne hatten, aber sehr wohl erfinderisch und kreativ sind. Die dominanten, kahlen Fassaden der Häuser eignen sich bspw. für Kunstprojekte unter Einbeziehung der BewohnerInnen in Entwurf und Ausfertigung. Da das Thema Kunst bisher wenig Bedeutung im Stadtteil spielte, aber die Probleme im Zusammenhang mit dem Erscheinungsbild der Hochstätt bei vielen Bewohnern einen hohen Stellenwert haben, sollten Kunstprojekte wenn möglich zur Attraktivierung des Stadtteils beitragen. Im Stadtteil Hochstätt, in dem viele Menschen mit wenig verfügbarem Geld ihr Leben meistern müssen, sollten Kunstprojekte demzufolge „Sinn machen“ und eine Verbesserung des Status-Quo mit sich bringen.

*Projekte zum Mitmachen...*

*...entsprechen dem Charakter der Bewohner,...*

*...können den Stadtteil aufwerten...*

*...und sollten „Sinn machen“.*

**Bisherige Aktivitäten:** Verschiedene Kunstprojekte mit Kindern wurden im Rahmen der Kindernachmittage im Wohnertreff durchgeführt.

**Beteiligte:** AG Kinder und Jugend

#### Veranstaltungen zur Geschichte/Entstehung des Stadtteils



Abbildung 23: Feldschlößchen Hochstättstraße, Quelle: QuM Hochstätt

Die Hochstätt weist eine besondere und einzigartige Geschichte auf (siehe Abschnitt 2.2.2) derer sich die alteingesessenen BewohnerInnen gerne erinnern. Als Ausstellungsort für eine Veranstaltung mit historischen Fotos der BewohnerInnen und Erzählwettbewerben eignet sich das (mittlerweile geschlossene) Feldschlößchen in der Hochstättstraße, welches zu früheren Zeiten eine Gaststätte und beliebter Treffpunkt der Hochstätter war. Die Durchführung von Informationsveranstaltung der Reiß-Engelhorn-Museen (rem) zu den aktuellen historischen Funden bzw. des Stadtarchivs zur Entstehung des Stadtteils tragen dazu bei das eigene Verhältnis zum Stadtteil zu überdenken und miteinander über die Vergangenheit der Hochstätt in Austausch zu tre-

*Für Veranstaltungen zur Geschichte des Stadtteils eignet sich das Feldschlößchen.*

ten. Um auch BewohnerInnen für die Veranstaltung zu gewinnen, die erst in der jüngeren Vergangenheit zugezogen sind, sollten alle Institutionen auf der Hochstätt in die Planung der Veranstaltung mit einbezogen sein und vor allem Schulklassen sowie die dazugehörigen Eltern gemeinsam Ausstellungsbesuche organisieren.

**Bisherige Aktivitäten:** Im Hochstätt-Boten gab es mehrere Artikel eines Bewohners, der sich mit historischen Funden beschäftigt. Des Weiteren fand ein Themenabend im Bewohnerntreff zur „Geschichte rund um die Hochstätt“ statt.

**Beteiligte:** BewohnerInnen, Quartiermanagement

### „Hochstätter Sammelsurium“

Um die ‚verborgenen Schätze‘ der Hochstätt an die Stadtteilöffentlichkeit zu bringen, bietet es sich an, die verschiedenen Sammlungen von Bewohnern (bspw. Kaffeemühlen, Modelleisenbahnen, Puppen) bei einer Veranstaltung „Hochstätter Sammelsurium“ zu präsentieren. Um einen ansprechenden Rahmen zu gestalten, bei dem die teilweise historischen Sammlungen in einen interessanten Kontrast zu einem modernen Ausstellungsort gebracht werden, sollte eine Hochschule für Innenarchitektur in die Gestaltung des Ausstellungsraumes mit eingebunden werden. Um möglichst vielen Bewohnern die Mitwirkung an der Veranstaltung zu ermöglichen, können begabte Personen aus dem Stadtteil eine Bühne geboten bekommen und so ein Rahmenprogramm (bspw. aus Rap, Musizieren, Tanz, Theater...) für die Ausstellung darbieten.

Bei einer Veranstaltung „Hochstätter Sammelsurium“ können die verborgenen Schätze der Hochstätter BewohnerInnen präsentiert werden.

**Bisherige Aktivitäten:** Die Einbeziehung von bewohnerschaftlichen, künstlerischen Beiträgen (Gesang, Tanz) fand bereits im Rahmen mehrerer Veranstaltungen statt.

**Beteiligte:** BewohnerInnen, Quartiermanagement

### Kunstprojekte mit Jugendlichen

Um Jugendlichen die Gestaltung ihrer Umwelt zu ermöglichen und gleichzeitig die im Stadtteil vorhandenen Mängel bspw. an großflächigen Häuserfassaden zu beheben, bietet sich die Durchführung von Graffiti-Aktionen mit Jugendlichen an. Unter Anleitung werden so geeignete Orte wie die S-Bahn-Station, die Mauern hinterm Karolinger Weg, Glascontainer, Müllsammelplätze oder Stromkästen verschönert, individualisiert und zu einem einzigartigen Stück des Stadtteils.

Graffiti-Aktionen ermöglichen Jugendlichen die Gestaltung ihrer Umwelt.

**Bisherige Aktivitäten:** Beteiligungsprojekte mit Jugendlichen fanden bspw. im Rahmen einer Bankgestaltungsaktion mit der Werkstatt e.V. oder der Beteiligung zur Umgestaltung des ehemaligen Abenteuerspielplatzes statt.

**Beteiligte:** Rheinau Förderschule, Jugendhaus Hochstätt, Quartiermanagement

### 3.9. Wohnungsmarkt und Wohnungsbewirtschaftung

Mit Maßnahmen in diesem Handlungsfeld werden vor allem Aufwertungs-, soziale Stabilisierungs- und Integrationsstrategien im Zusammenhang mit dem Wohnungsmarkt verfolgt. Außerdem geht es um eine Stärkung der Kunden- und Serviceorientierung der Wohnungsbaugesellschaften.

#### 3.9.1. Situationsbeschreibung

Auf der Hochstätt gibt es circa 1200 Wohneinheiten, in denen knapp 2800 Menschen leben. Die Belegungsdichte auf der Hochstätt liegt demnach mit durchschnittlich 2,35 Personen pro Wohnung höher als der gesamtstädtische Durchschnitt (1,97 Personen).<sup>78</sup> Ursprünglich war ein weiterer Ausbau der Hochstätt im Westen vorgesehen. Zwar ist die Entwicklungsfläche für Wohnbau und Gemeinbedarf im Flächennutzungsplan 2015/2020 des Nachbarschaftsverbands Heidelberg-Mannheim immer noch aufgeführt, aktuelle Entwicklungen gehen jedoch eher in Richtung Wohnungsrückbau.

*Dem ursprünglich geplanten weiteren Ausbau der Hochstätt stehen aktuelle Wohnungsrückbautendenzen entgegen.*



Abbildung 24: Auszug Flächennutzungsplan - Hochstätt

Der größte Vermieter im Wohngebiet ist die GBG – Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft mbH. In den Jahren 1964 bis 1966 wurden durch die GBG 23 Wohngebäude mit 623 Wohneinheiten als preisgünstiger Wohnraum auf der Hochstätt erstellt. 1983 fand eine Erweiterung um 35 Wohneinheiten in der Rohrlachstraße statt. Die Mehrzahl der bis dahin flachdächigen Häuser wurde zum selben Zeitpunkt mit Satteldächern aufgestockt, wodurch zusätzliche 108 Wohneinheiten geschaffen wurden. Bis zum Jahre 2008 umfasste der GBG Wohnungsbestand auf der Hochstätt somit 775 Wohneinheiten.<sup>79</sup> Die Wohnungen der GBG wurden seit 1990 kontinuierlich saniert. Bis 2010 sollen alle Wohnungen an das Fernwärmenetz angeschlossen sein. Im Bereich des Karolinger Weges findet seit 2008 eine umfassende Vollmodernisierung statt die voraussichtlich 2010 abgeschlossen sein wird. Dabei werden 5 Gebäudeflügel abgerissen und die Grundrisse im verbleibenden Wohnungsbestand derart verändert, dass vermehrt größere Wohnungen entstehen, wodurch der Wohnungsbestand insgesamt um 88 Wohnungen verringert wird.<sup>80</sup> Nach Abschluss dieser Sanierungsmaßnahmen weist der bauliche Bestand der GBG bis auf Fassadensanierungsmaßnahmen keinen grundlegenden Sanierungsbedarf mehr auf.

*Die GBG ist der größte Vermieter im Wohngebiet...*

*...ihre Gebäude wurden seit 1990 kontinuierlich saniert,*

*...im Karolinger Weg findet seit 2008 eine umfassende Vollmodernisierung statt,...*

*...wonach bis auf Fassadensanierungsmaßnahmen kein grundlegenden Sanierungsbedarf mehr besteht.*

Seit dem Abbruch einiger Wohneinheiten im Karolinger Weg ist im bewohnbaren, marktaktiven Bestand der GBG ein Leerstand von 4,9% zu verzeichnen<sup>xLIII</sup> der wesentlich höher als der Gesamtstädtische Wohnungsleerstand in Mehrfamilienhäusern<sup>81</sup> ist. Der GBG-Leerstand auf der Hochstätt im Jahr 2009 liegt dabei jedoch wesentlich höher als in den Vorjahren, als ein Leerstand zwischen 0,6% und 2,7% zu verzeichnen war.

*Der marktaktive Leerstand der in GBG-Wohnungen auf der Hochstätt war im Jahr 2009 wesentlich höher als in den Vorjahren.*

---

<sup>xLIII</sup> Von derzeit 601 vermietbaren Wohnungen (incl. Karolinger Weg 26-28, 22-24) stehen 32 leer. [Quelle: Email GBG, Herr Förter vom 15.01.2010]. Auch vor der Sanierungsmaßnahme hatte die GBG einen hohen Wohnungsleerstand zu verzeichnen. Im Karolinger Weg waren 90 von 193 Wohnungen nicht vermietet



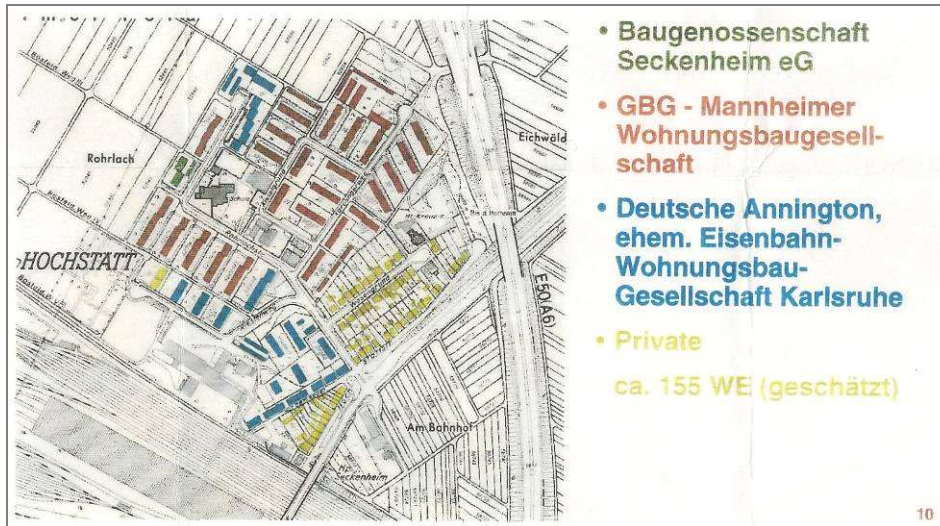


Abbildung 25: Eigentumsverhältnisse Hochstätt; Quelle: GBG

Der zweitgrößte Wohneigentümer auf der Hochstätt ist die Deutsche Annington, mit insgesamt 274 Wohnungen auf der Hochstätt, wovon im Riestenweg insgesamt 23 Wohnungen an Privatpersonen verkauft wurden. Die ältesten Häuser der Deutschen Annington befinden sich in dem Straßenzug „Auf dem Kegel“. Die 1912 erbauten Häuser befanden sich wie der gesamte Anningtonbestand ursprünglich im Eigentum der Eisenbahn Wohnungsbaugesellschaft Karlsruhe und boten Wohnraum für Bahnangestellte. Die anderen Objekte der Deutschen Annington wurden in den 60ern, 70ern und 80ern erbaut. Nach Aussagen eines Mitarbeiters der Deutschen Annington wurden die Wohnungen in den letzten Jahren nicht modernisiert. Der Eindruck der Häuser lässt auf einen teilweise sehr hohen Sanierungsbedarf schließen (insbesondere die Häuser auf dem Kegel).

Außer den Wohnungen der beiden Wohnungsunternehmen gibt es noch ca. 150 Eigentums-Wohneinheiten in überwiegender Einfamilienhausbebauung sowie zwei Wohngebäude der Seckenheim-Baugenossenschaft mit ca. 15 Wohneinheiten. Diese Baugenossenschaft ist jedoch im Stadtteilgeschehen kaum präsent.

In den letzten Jahren hat die GBG vermehrt eine sozialräumliche Perspektive eingenommen. Durch die Einsicht, dass es notwendig ist umfassende Maßnahmen zu ergreifen, um die Wohnungen an einem benachteiligten Standort vermietbar zu halten, versteht sich die GBG heute nicht nur als Wohnungsbaugesellschaft, sondern auch als Wohnumfeld- und Quartiersgestalter. Unter anderem aus diesem Grund beteiligt sich die GBG finanziell und durch vielfältige Unterstützung in den verschiedensten Bereichen an der Arbeit des Quartiermanagements Hochstätt.

*Der zweitgrößte Wohneigentümer im Stadtteil ist die Deutsche Annington...*

*...deren Häuser teilweise einen sehr hohen Sanierungsbedarf aufweisen.*

*Außerdem gibt es zwei Wohngebäude der Seckenheim-Baugenossenschaft und mehrere Eigentums-Wohneinheiten.*

*In den letzten Jahren hat die GBG vermehrt eine sozialräumliche Perspektive eingenommen...*

*...was sich u.a. an der intensiven Unterstützung des Quartiermanagements durch die GBG zeigt.*

Betrachtet man die Aussagen der BewohnerInnen so rangiert das Problem „Zustand der Gebäude“ an dritter Stelle (siehe Abschnitt 0). Vielfältige Gespräche lassen jedoch darauf schließen, dass bei GBG-Mietern damit meist das äußere Erscheinungsbild der Gebäude sowie die Treppenhäuser gemeint sind und nicht die eigene Wohnung. Im Gegensatz dazu werden von Annington-Mietern (vor allem im älteren Wohnungsbestand) häufig gravierende Mängel auch innerhalb der Wohnung beklagt.

*GBG Mieter sind eher mit dem äußeren Erscheinungsbild der Gebäude unzufrieden, Annington Mieter beklagen zusätzlich häufig Mängel innerhalb der Wohnung.*

### 3.9.2. Ziele

#### **Förderung des gemeinschaftlichen Lebens in den Häusern**

Durch besser funktionierendes gemeinschaftliches Leben in den Häusern verläuft nicht nur der Alltag in den Häusern harmonischer und vielfältiger, auch die Vermieter haben durch organisierte Formen wie Hausversammlungen bessere Kontaktmöglichkeiten zu ihren Mietern und Probleme können gemeinsam effektiver gelöst werden.

#### **Erhöhung von Beteiligung und Aneignung des Wohnumfeldes durch Bewohner**

Beteiligung kann sowohl an den Aktivitäten der Wohnungsbaugesellschaften stattfinden als auch selbstorganisiert zur Verbesserung des direkten Wohnumfeldes. Dabei geht es um eine Steigerung der Identifikation mit dem Wohnort durch Mitbestimmung und Gestaltung der Umgebung sowie durch Verantwortungsübernahme für das eigene Lebensumfeld.

#### **Steigerung der Kommunikation der Wohnungsbaugesellschaften untereinander und mit den Mietern**

Die Kleinräumigkeit des Stadtteils erleichtert eine Kommunikation aller Zuständigen. Die Wohnungsbaugesellschaften profitieren oder leiden unter ähnlichen Rahmenbedingungen auf eine sehr ähnliche Weise. Deren gemeinsames Interesse an einer Attraktivierung des Stadtteils kann wichtiger Ansatzpunkt für vielfältige Kooperationen sein. Kooperation und Kommunikation der Wohnungsbaugesellschaften untereinander kann wichtige positive Impulse für die Stadtteilentwicklung geben, unter Einbeziehung der Mieter in diese Prozesse wird zudem Bedürfnisorientierung gewährleistet.

### 3.9.3. Maßnahmen

#### **Einrichtung von Hausversammlungen, Gemeinschaftsräumen**

Die Situation in den einzelnen Häusern auf der Hochstätt ist sehr unterschiedlich. Es gibt Häuser in denen sich einige Parteien untereinander kennen und kaum Streitigkeiten auftreten, aber auch solche, mit gehäuften Beschwerden über Nachbarn.

Gespräche erscheinen einigen Streitparteien nicht mehr möglich oder werden als kaum erfolgversprechend angesehen. In einigen Fällen ist

somit unter Umständen Mediation notwendig, um verhärtete Fronten aufzuweichen und eine Einigung zu erzielen.

Um wieder mehr Verantwortung der Mieter für die gemeinschaftlich genutzten Räume in den Häusern (Treppenhäuser, Müllsammelstellen) zu fördern, müssen vermehrt positive Aspekte der Nachbarschaft erfahrbar gemacht werden. Momentan beschränken sich die Kommunikationsanlässe häufig auf unterlassene Pflichten (Treppenhausreinigung) und eignen sich kaum dazu Gemeinschaft zu fördern. Die Einrichtung von Gemeinschaftsräumen in den Häusern, die von der Hausgemeinschaft verwaltet und gepflegt werden, können solche positiven Aspekte schaffen. In einer Hausversammlung gemeinsam mit dem Vermieter kann die Einrichtung eines solchen Gemeinschaftsraumes diskutiert werden.

*Gemeinschaftsräume in den Häusern können positive Aspekte der Nachbarschaft fördern.*

Die Einrichtung einer mehrmals jährlich stattfindenden Hausversammlung hat auch den Vorteil, dass Themen besprochen werden können, die für alle Mieter des Hauses interessant sind. So kann der Versuch hausinternen Nebenkosten zu sparen (bspw. durch bessere Mülltrennung) Kommunikation und Abstimmung der Hausmieter untereinander fördern.

*Bei Hausversammlungen können hausinterne Themen besprochen werden (bspw. Nebenkosten)...*

Eine weitere gute Möglichkeit, um das Zusammenleben in den Häusern zu fördern, ist die Durchführung von Hausfesten. Dazu bieten sich im Sommer die Wiesenflächen oder Vorplätze vor den Hauseingängen an und im Winter die Gemeinschaftsräume.

*...und bei Hausfesten das Zusammenleben gestärkt werden.*

**Bisherige Aktivitäten:** Das Quartiermanagement bemüht sich bei Differenzen in Häusern mit den Beteiligten Lösungen zu finden (z.B. im Falle mehrerer Beschwerden über das Verhalten einer Roma-Familie).

**Beteiligte:** BewohnerInnen, Quartiermanagement

### **Erhöhung von Eigenverantwortlichkeit bzw. Mitbestimmung der Mieter an Entscheidungen der Wohnungsbauunternehmen**

Die deutsche Annington legte in der Vergangenheit keinen Fokus auf Mieterbeteiligung, weswegen Maßnahmen hier grundlegend neu geplant werden müssen. Im Gegensatz dazu zeigt sich die GBG bereits sehr offen für verschiedene Beteiligungsformen der Mieter.

Weitere Maßnahmen zur Förderung der Eigenverantwortlichkeit und Mitbestimmung können das Engagement der BewohnerInnen für das Haus und den Stadtteil jedoch weiter stärken und bei gemeinsamen Aktionen außerdem die Kommunikation der HausBewohnerInnen untereinander fördern. Als Maßnahmen bietet sich insbesondere die Gestaltung eines Teils der Außenanlagen an. Die GBG zeigt große Bereitschaft einen Teil der wohnungsnahen Grünflächen für Anpflanzungen der BewohnerInnen frei zu lassen. Zu Beginn einer solchen Aktion müssen die Mieter jedoch in vielen Fällen begleitet und unterstützt werden, in der Annahme, dass sich die Grünpflege im Laufe der Zeit automatisiert.

*Maßnahmen zur Förderung der Eigenverantwortlichkeit der MieterInnen können das Engagement für Haus und Stadtteil erhöhen.*



Auch durch Informationsveranstaltungen bezüglich der Hausnebenkosten (Treppenreinigung, Grünpflege...) kann es für MieterInnen sinnvoll erscheinen, eigenverantwortlich (als Gruppe von MieterInnen) Leistungen zu übernehmen, um so Kosten zu sparen.

Die (Wieder-) Einführung von für kleinere Reparaturen zuständigen Bewohnern als Hausmeistern vor Ort kann zu einer Entlastung der Hauswarte vor Ort (im Fall der GBG) beitragen bzw. zu neuen Ansprechpartnern vor Ort (im Fall der Annington) führen und das Engagement der Zuständigen für den Stadtteil erhöhen.

**Bisherige Aktivitäten:** Bei verschiedenen Veranstaltungen des Quartiermanagements wurden BewohnerInnen und Vermieter (hauptsächlich die GBG) zusammengebracht.

**Beteiligte:** BewohnerInnen, GBG, Deutsche Annington, Seckenheim Baugenossenschaft, Quartiermanagement

### **Förderung von Stadtteilorientierung bzw. Dezentralisierung der Wohnungsbaugesellschaften**

Mit der häufigen Präsenz mehrerer Hauswarte im Stadtteil ist die GBG für die Mieter direkt im Stadtteil erreichbar und kümmert sich möglichst schnell, um die an sie herangetragenen Probleme. Um eine Erweiterung der aufsuchenden Arbeit der GBG-Hauswarte zu ermöglichen und dadurch noch mehr am Stadtteilgeschehen teil zu haben, müssen die personellen Ressourcen unter Umständen aufgestockt werden.

2009 wurden die stadtteilbezogenen Vermietungsstellen der GBG durch eine zentrale Vermietungsstelle abgelöst. Um die vielfältigen Maßnahmen der GBG hin zu mehr Stadtteil- und Sozialraumorientierung nicht zu konterkarieren, sollten Zentralisierungsmaßnahmen, z.B. im Bereich der Vermietung, kritisch hinterfragt werden.

Mieter der Deutschen Annington haben im Gegensatz zu Mietern der GBG keinen Ansprechpartner vor Ort sondern müssen sich an eine deutschlandweite zentrale Servicenummer in Bochum wenden von wo aus der technische Dienstleister B&O mit der Problemlösung beauftragt wird.

Nach Aussagen der GBG wäre es denkbar eine Zusammenarbeit mit der Deutschen Annington in puncto Kundenbetreuung zu ermöglichen. Um den Mietern der Deutschen Annington eine erweiterte Betreuung vor Ort zukommen zu lassen, könnten unter Umständen die bestehenden Strukturen der GBG mit genutzt werden. Intensive Gespräche der Wohnungsbaugesellschaften müssen dem jedoch vorausgehen.

Bei einer erweiterten Kooperation der Wohnungsbaugesellschaften kann außerdem die Durchführung von gemeinsamen Mieterfesten geplant werden.

*Die (Wieder-)Einführung von Hausmeistern entlastet die Hauswarte bzw. stellt einen Ansprechpartner vor Ort bereit.*

*Um die vielfältigen Maßnahmen der GBG hin zu mehr Stadtteil- und Sozialraumorientierung nicht zu konterkarieren, sollten Zentralisierungsmaßnahmen kritisch hinterfragt werden.*

*Die Zusammenarbeit der beiden Wohnungsbaugesellschaften fördert Stadtteilorientierung und Kundenbetreuung.*

**Bisherige Aktivitäten:** Bei verschiedenen Veranstaltungen des Quartiermanagements (z.B. „Zukunftsforum Hochstätt“ 2009, „Bürger im Gespräch mit ihrem Vermieter“ 2010) wurden die Baugesellschaften an einen Tisch gebracht.

**Beteiligte:** GBG, Deutsche Annington, Seckenheim Baugenossenschaft, Quartiermanagement

### **Förderung von neuen/alternativen Wohnformen**

Seit einigen Jahren erfahren alternative Wohnformen in der deutschen Gesellschaft einen immer größeren Zuspruch. Gründe dafür sind unter anderem der Wunsch nach mehr Gemeinsamkeit, die Möglichkeit gegenseitiger Unterstützung und gemeinsamer Nutzung von Ressourcen.

Für die Hochstätt würden sich Modelle des generationenübergreifenden Wohnens anbieten, da hier einige alleinstehende Ältere Menschen sowie Alleinerziehende leben. Durch leichte Umbauten und Erweiterungen müssen Gebäude dazu barrierefrei umgestaltet werden bevor sie bspw. als „Frauen-WG“ für alleinerziehende Mütter und alleinlebende ältere Frauen genutzt werden könnten. Das Angebot solcher Wohnformen verbessert die Lebenssituation einiger Gruppen nachhaltig und ermöglicht vor allem Älteren unter Umständen einen längeren Verbleib in gewohnter Umgebung.

*Alternative Wohnmodelle würden die Lebenssituation einiger Gruppen verbessern,...*

*...bspw. von alleinerziehenden Müttern und älteren Frauen...*

Denkbar wäre außerdem ein weiterer Ausbau der speziellen Angebote für Studenten. Hierzu können Wohnungen zusammengelegt werden, um größere Wohngemeinschaften zu schaffen und durch die Einrichtung von Gemeinschaftsräumen attraktive Studenten-Treffpunkte geschaffen werden.

*...oder von Studenten.*

**Bisherige Aktivitäten:** Durch engen Kontakt zu StudentInnen im Stadtteil, vor allem im Rahmen des Settlement-Projekts gelingt es dem Quartiermanagement Kontakt zu dieser jüngeren Zielgruppe zu halten.

**Beteiligte:** Hochschule Mannheim - Fakultät für Sozialwesen, GBG, Quartiermanagement

### **Kooperationen der Wohnungsbaugesellschaften fördern**

Wie bereits oben erwähnt bestehen im Bereich der Kundenorientierung einige Ansatzpunkte, die eine Kooperation der Wohnungsbaugesellschaften sinnvoll machen.

*Regelmäßige Treffen der Wohnungsbaugesellschaften sind notwendig um Kooperationsmöglichkeiten zu identifizieren.*

Um weitere gemeinsame Themen zu besprechen, sind regelmäßige gemeinsame Treffen der Wohnungsbaugesellschaften ratsam.

**Bisherige Aktivitäten:** Bei verschiedenen Veranstaltungen des Quartiermanagements (z.B. „Zukunftsforum Hochstätt“ 2009, „Bürger im Gespräch mit ihrem Vermieter“ 2010) wurden die Baugesellschaften an einen Tisch gebracht.

**Beteiligte:** GBG, Deutsche Annington, Seckenheim Baugenossenschaft, Quartiermanagement

### **Förderung von Eigentumsbildung bzw. Unterstützung der vorhandenen Eigentümer**

Die Förderung von Eigentumsbildung trägt insofern zur Stabilität im Stadtteil bei, dass Eigentümer meist längere Bleibeabsichten haben als Mieter und deswegen davon ausgegangen werden kann, dass ein stärkeres Interesse an Wohnumfeld und Stadtteileben besteht. So sind denn auch die Aneignungsformen der Eigentümer im Riestenweg im Bereich der privaten, wohnungsnahen Grünflächen wesentlich ausgeprägter als in den angrenzenden Mietwohnungen.

*Eigentümer haben meist längerfristige Bleibeabsichten und häufig ein stärkeres Interesse am Stadtteileben.*

Um eine weitere Eigentumsbildung zu fördern, sollten Kontakte zwischen Wohnungseigentümern und Kaufinteressierten intensiviert werden und Informationsveranstaltungen zu den Vorteilen von Wohneigentum im Stadtteil durchgeführt werden.

Um die existierenden Eigentümer zu unterstützen, kann es sinnvoll sein, wiederkehrend über Fördermöglichkeiten (bei Sanierungsvorhaben) im Rahmen der Sozialen Stadt aufzuklären.

**Bisherige Aktivitäten:** Infoveranstaltung zur Möglichkeit der finanziellen Abschreibung bei privaten Sanierungsmaßnahmen (2008)

**Beteiligte:** Stadt Mannheim, Quartiermanagement

## **3.10. Wohnumfeld und öffentlicher Raum**

Mit Maßnahmen und Projekten in diesem Handlungsfeld werden planerische Aufwertungsstrategien, aber auch soziale Stabilisierungs- und Integrationsstrategien verfolgt. Räumliche Bezugseinheiten sind dabei Freiflächen, Straßen, Plätze, Innenhöfe – sowohl an Wohngebäuden, als auch bspw. an Kindergärten und Schulen. Dabei spielt die Verknüpfung mit Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen sowie mit Ansätzen der Bewohneraktivierung und –beteiligung eine wichtige Rolle. Die Maßnahmen dieses Handlungsfeldes überschneiden sich in hohem Maße mit denen der Handlungsfelder Wohnungsmarkt und Wohnungsbewirtschaftung sowie Umwelt und Verkehr. Auch hier werden Mehrfachaufführungen vermieden, die allgemeine Übersicht der Maßnahmen in Abschnitt 4.1 verdeutlicht jedoch die Auswirkungen der einzelnen Maßnahmen auf die Ziele dieses Handlungsfeldes.

### **3.10.1. Situationsbeschreibung**

Das Erscheinungsbild der Hochstätt wird dominiert von der einheitlichen, wenig Spannung bietenden Zeilenbauweise der Wohngebäude. Die Fassaden sind stellenweise verschmutzt und verblasst, was vor allem in den Bereichen mit großen Mauerflächen ohne Fensteraussparungen den öffentlichen Raum negativ prägt. Insgesamt mangelt es an Orientierungs- und Identifikationsmöglichkeiten.

*Eintönige Zeilenbauweise und verblasste Fassaden führen zu einem Mangel an Orientierungs- und Identifikationsmöglichkeiten im Stadtteil.*

Als klassischer Mehrgeschosswohnungsbau der 60er Jahre war auch der Erweiterungsteil der Hochstätt nicht auf BewohnerInnen ausgelegt, die einen Großteil ihrer Zeit zu Hause verbringen. Mütter und Kinder wurden damals noch wenig beachtet, auf der Hochstätt jedoch mit den vielen Grünanlagen noch eher als in anderen Quartieren. Von den damals noch beschäftigten Männern wurde davon ausgegangen, dass sie tatsächlich lediglich zum wohnen, schlafen, ausruhen in ihre Wohnungen zurückkehren. Dementsprechend monofunktional ist das Quartier ausgestattet. Bis auf einen durch die Kloppenheimerstrasse vom Wohngebiet getrennten KFZ-Betrieb im Süden des Stadtteils, eine Ladenzeile im Karolinger Weg, einen Friseur, eine Massagepraxis und ein Kiosk in der Hochstättstraße weist die Hochstätt keine gewerblich genutzten Bereiche auf.

*Mit dem klassischen Mehrgeschosswohnungsbau der 60er Jahre ist das Quartier monofunktional ausgestattet...*

Den heutigen Ansprüchen der Rentner, der alleinerziehenden Mütter und der ALG-II-Empfänger, die sich einen großen Teil des Tages im Stadtteil aufhalten, können diese monofunktionalen Strukturen nicht gerecht werden.

*...was den Ansprüchen der heutigen BewohnerInnen nicht gerecht wird.*

Brachflächen sind auf der Hochstätt bis auf den ehemaligen Abenteuerspielplatz keine vorhanden. Von einer negativen Beeinflussung des Stadtbildes durch verwahrloste Strukturen kann auf der Hochstätt demzufolge nicht gesprochen werden.

*Verwahrloste Strukturen gibt es kaum im Stadtteil.*

### 3.10.1.1. Grünflächen

Ein großer Vorteil der Geschoßbauweise sind die vielen dadurch entstehenden wohnungsnahen Grünflächen, die bei allen Bewohnerbefragungen am häufigsten als positiver Faktor des Stadtteils genannt werden (siehe Abschnitt 0). Die Grünflächen liegen fast ausschließlich auf dem Gelände der Wohnungsbaugesellschaften und sind demnach als halböffentliches Grün einzustufen. Teilweise sind die Grünbereiche schlecht zugänglich (bspw. im Riesterweg) bzw. durch Geländeabsenkungen nur eingeschränkt nutzbar. Halböffentliche Grünflächen sind somit zwar ausreichend verfügbar, häufig jedoch in mangelhaftem Zustand. Auch die Spielgeräte regen weder zur Kreativität der Kinder an noch befördert das Spielplatzumfeld die Kommunikation zwischen den Eltern.

*Es gibt viele halböffentliche Grünflächen im Stadtteil, teilweise jedoch in mangelhaftem Zustand...*

Attraktive städtische Grünbereiche gibt es im Stadtteil keine. Dem soll mit der Neugestaltung eines ehemaligen Abenteuerspielplatzes sowie einer sanierungsbedürftigen Freifläche im Osten des Stadtteils abgeholfen werden.

*...attraktive öffentliche (städtische) Grünbereiche gibt es keine.*

Über wohnungszugehörige Privatgärten verfügt der Stadtteil bis auf das Eigenheim-Wohngebiet im Osten der Hochstätt und die privatisierten ehemaligen Annington Wohnungen am Ende des Riesterwegs nicht. Zwar gibt es einen Kleingartenverein mit Mietergärten, dieser deckt jedoch die Nachfrage der BewohnerInnen nicht. Die Wartezeiten für einen

*Die Nachfrage nach Mietergärten kann vom Kleingartenverein nicht abgedeckt werden.*

Garten sind ausgesprochen lange und die zu bezahlenden Ablösesummen für manchen BewohnerInnen nicht leistbar.

### 3.10.1.2. Öffentliche Plätze



Abbildung 26: Ladenzeile Karolingerweg - Auslageflächen

Öffentliche Plätze sind auf der Hochstätt kaum vorhanden und befinden sich fast ausschließlich in Grünflächen und haben keinen Bezug zum Straßenraum. Eine Ausnahme stellt der Straßenraum vor der Ladenzeile im Karolinger Weg dar. In diesem Bereich findet das meiste öffentliche Leben statt. Erhebliche städtebauliche und gestalterische

*Öffentliche, befestigte Plätze gibt es auf der Hochstätt kaum, eine Ausnahme ist der verkehrsberuhigte Bereich im Karolinger Weg 1-5...*

*...welcher jedoch erhebliche städtebauliche und gestalterische Mängel aufweist.*

Mängel beeinflussen die Nutzung jedoch negativ:

- Die Situation für Fußgänger ist durch die parkenden Autos unübersichtlich.
- Durch die gerade Straßenführung und die Breite der Straße halten sich passierende Fahrzeuge nicht an die Geschwindigkeitsbegrenzung (Schrittgeschwindigkeit da verkehrsberuhigter Bereich)
- Der Fußgängerbereich ist auf der Ladenseite (Westen) zu schmal, wodurch es an Raum für attraktive Auslageflächen der Geschäfte mangelt.
- Der allgemeine Zustand der Ladengebäude sowohl innen als auch außen ist mangelhaft, das Gesamterscheinungsbild wirkt unharmonisch und wenig einladend.

### 3.10.1.3. Raumgliederung

Die dominante, strenge Zeilenbauweise in vorwiegender Nord-Süd-Ausrichtung weist kaum Vor- und Rücksprünge auf und schafft so keine Spannung bietenden Sichtachsen oder Raumbezüge. Auch gibt es keine



Abbildung 27: Zeilenbauweise Rohrlachstraße

schließenden Baukörper, die sozusagen als Rückgrat der Zeilenbebauung fungieren könnten und den offenen Zeilen Halt geben könnten. Der Raum wirkt dadurch teilweise wenig gegliedert bzw. gefasst und die Gestaltung von attraktiven hofartigen, geschützten Außenbereichen wird erschwert.

*Durch die strenge, offene Zeilenbauweise wirkt der Raum wenig gegliedert und gefasst.*



Auch die Straßenräume bieten kaum attraktive Wegeverbindungen bzw. Sichtachsen. So gibt es bspw. keine Dominante, die die Aufmerksamkeit



Abbildung 28: Sicht aus Ortseinfahrt Richtung Zentrum Hochstätt

von der Ortseinfahrt aus auf das Zentrum lenken würde, sondern vielmehr verliert sich der Blick in die Weite. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die fast ausschließlich quer zur Hauptstraße (Rohrlachstraße) stehenden Häuserzeilen, wodurch der Straßenraum diffus und kaum gefasst wirkt.

*Auch die Straßenräume bieten kaum attraktive Wegeverbindungen bzw. Sichtachsen bspw. zum Zentrum hin.*

### 3.10.2. Ziele

#### Individualisierung des Wohnumfeldes

Durch Maßnahmen zur Individualisierung des Wohnumfeldes wird eine Aneignung des Raumes, die Ausbildung eines Zugehörigkeitsgefühls sowie Orientierung im Stadtteil gefördert. Es ist langfristig davon auszugehen, dass mit der somit entstehenden verstärkten Annahme des Raumes Vandalismus und Verschmutzung zurückgehen.

#### Schaffung kommunikationsfördernder Strukturen im öffentlichen Raum; Förderung zufälliger Kommunikation

Momentan gibt es kaum attraktive öffentliche Plätze im Stadtteil, auf denen zufällige bzw. geplante Kommunikation gefördert würde. Um das Miteinander der BewohnerInnen und ein aktives Stadtteilleben aus- sowie gegenseitige Vorurteile abzubauen, müssen diese fehlenden attraktiven Plätze neu geschaffen werden. Um Kommunikation anzuregen sollten Elemente auf den Plätzen vorhanden sein, die einerseits zur Aktion und andererseits zur Beobachtung anregen (bspw. Wasserspiele).

#### Erhöhung des Sicherheits- und Sauberkeitsempfindens im öffentlichen Raum

Vor allem Mädchen und Frauen fühlen sich im Stadtteil nicht immer sicher. Nur wenn Angsträume soweit wie möglich abgeschafft werden und sich alle BewohnerInnen möglichst angstfrei im Stadtteil bewegen können, kann eine verstärkte Raumanneignung auch von schwächeren Gruppen/Personen erfolgen. Eine Verbesserung der Sauberkeitssituation im Stadtteil erhöht zudem die Zufriedenheit der BewohnerInnen und führt zu mehr Achtsamkeit im öffentlichen Raum. Bereits verschmutzte Räume hingegen regen zu weiterem Vandalismus an.



### 3.10.3. Maßnahmen

#### Schaffung eines attraktiven Stadtteilzentrums

Wie bereits deutlich wurde, weist das aktuelle Stadtteilzentrum erhebliche Mängel auf. Unter Beachtung der beträchtlichen Sanierungsnotwendigkeit sowie der geringen Wertigkeit des Baubestandes, erscheinen ein Abriss und ein nachfolgender Neubau des Stadtteilzentrums ratsam. In der Neugestaltung muss beachtet werden, dass es zu einer tatsächlichen Beruhigung des verkehrsberuhigten Bereichs vorm Karolinger Weg 2-8 kommt. Dazu muss entweder die Erschließung des Karolinger Wegs und des Kieselgrunds geändert werden (momentan wird dieser Bereich ausschließlich über den verkehrsberuhigten Bereich erschlossen) oder die Fahrbahngestaltung im Bereich des Stadtteilzentrums eine schnelle Fahrweise verhindern (bspw. durch Einengungen oder speziellen Fahrbahnbelag). Die Schaffung einer Bushaltestelle im Stadtteilzentrum würde außerdem zu einer Belebung des Platzes beitragen und ihm eine weitere wichtige Funktion als Treffpunkt zuweisen (siehe Abschnitt 3.5.3 - Maßnahme „Bushaltestelle im Wohngebiet“).

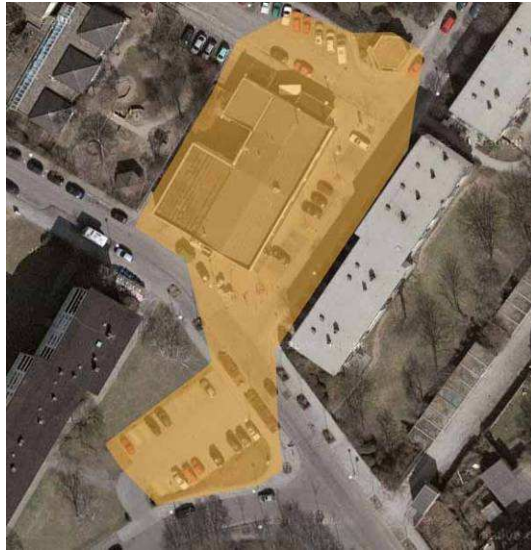


Abbildung 30: Erweiterter Zentrenbereich Hochstätt



Abbildung 31: Bsp. flexible Platzgestaltung



Abbildung 29: Bsp. Geschäft spezialisierter Bedarf

Um die erheblichen Mängel im Stadtteilzentrum zu beheben ist ein Neubau des Zentrums ratsam. Dabei ist zu beachten:

Um die erheblichen Mängel im Stadtteilzentrum zu beheben ist ein Neubau des Zentrums ratsam. Dabei ist zu beachten:

- Tatsächliche Verkehrsberuhigung
- Bushaltestelle

Um ein vergrößertes Zentrum zu schaffen, welches gleichzeitig die gewünschte Dominante für Sichtbeziehungen aus Richtung Stadtteileinfahrt darstellen könnte, bietet sich eine Erweiterung des Zentrenbereichs an (siehe Abbildung 30). Der momentan wenig genutzte private Parkplatz vor der Rohrlachstrasse

- Erweiterung des Zentrenbereichs
- Ort für verschiedene Nutzungen schaffen
- Ansiedlung von Geschäften des spezialisierten Bedarfs und von Dienstleistungsanbietern

Ideenwettbewerbe können die Vorschläge konkretisieren.

21 kann durch einfache Maßnahmen zu einem öffentlichen Platz umfunktioniert werden. Durch die Installation von Sitzbänken, Integration von Wasser in die Platzgestaltung (Spielmöglichkeit für Kinder) kann hier (nach dem Beispiel Alter Messplatz Mannheim) ein Ort geschaffen werden, der flexibel für verschiedene Veranstaltungen genutzt werden kann (bspw. für Weihnachtsaktionen und Flohmärkte). Um die beiden Platzbereiche links und rechts von der Rohrlachstraße zu verbinden, sollte der Straßenbelag sowie Straßengestaltung zu einer Verkehrsberuhigung sowie gestalterischen Zusammenführung der Plätze beitragen. Im Bereich der momentanen Ladenzeile sollte zur Versorgung der Bevölkerung und zur Belebung des Platzes Gewerbe angesiedelt werden. Beachtet werden müssen in diesem Zusammenhang jedoch die veränderten Rahmenbedingungen nach Ansiedlung des Nahversorgers an der Kloppeheimerstraße der ein Vollsortiment zur Versorgung der Bevölkerung anbietet. Denkbar wäre bspw. die Ansiedlung von Geschäften zur Deckung des spezialisierten Bedarfs (frische Lebensmittel, türkische Lebensmittel, Apotheke) sowie von Dienstleistungsanbietern (Postdienste) im Stadtteilzentrum. Zur Weiterentwicklung und Konkretisierung der genannten Vorschläge bietet sich die Durchführung eines studentischen Ideenwettbewerbs mit Architekturstudenten an.

**Bisherige Aktivitäten:** Mehrmalige Behandlung des Themas in der Projektbegleitgruppe des Quartiermanagements, Gespräche des Qum mit den Eigentümern bezüglich prinzipiellem Verkaufsinteresse, Qum präsentierte dem FB 61 Vorschläge zur Neugestaltung des Zentrums.

**Beteiligte:** Stadt Mannheim, Quartiermanagement, Eigentümer

### **Aufstellen von Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum**

Die begonnene Initiative zur besseren Ausstattung des öffentlichen Raumes mit Sitzbänken sollte in Zukunft weiter verfolgt werden. Im Bereich des Karolinger Weges wurden von der GBG bereits Bänke aufgestellt, vom Bezirksbeirat und der Stadt finanzierte Bänke sollen im Laufe des Frühjahres 2010 folgen. Um älteren BewohnerInnen längere Wege zu erleichtern und Kommunikationsräume zu schaffen, sollten weitere Sitzmöglichkeiten an zentralen Bereichen aufgestellt werden. Vor dem Aufstellen von Sitzmöglichkeiten im direkten Umfeld von Wohnungen sollten vorab die dort lebenden BewohnerInnen befragt werden ob eine Bank an diesem Ort gewünscht ist. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass Bänke in direkter Wohnungsnähe aufgrund von befürchteten Lärmbeeinträchtigungen häufig unerwünscht sind.

*Sitzmöglichkeiten sind vor allem für ältere BewohnerInnen wichtig.*

### **Fassadenaufwertung**

Die großen, viergeschossigen Häuserfassaden, teilweise ohne Fenster-  
ausparungen und mit verblasstem bzw. verschmutztem Anstrich tragen zu einem wenig erfreulichen Bild des Stadtteils bei. Fassadengestaltungsmaßnahmen eignen sich vor allem für die großen fensterlosen Flächen (siehe Abbildung 32). BewohnerInnen können bereits bei der Planung der Motive beteiligt werden, sei es anhand eines Fassadengestal-

*Für Fassadengestaltungsmaßnahmen unter Einbeziehung der BewohnerInnen eignen sich vor allem die großen, fensterlosen Fassaden.*



Abbildung 32: Fensterlose Fassade Hochstätt

tungswettbewerb, bei dem BewohnerInnen ihre eigenen Ideen einbringen können oder durch die spätere Auswahl von verschiedenen entwickelten Motiven. Die Montage von vorher (auf dem Boden) gefertigten Elementen an die Fassaden hätte zudem den Vorteil, dass BewohnerInnen bei der eigentlichen Herstellung ebenfalls beteiligt werden können (siehe auch Abschnitt 3.8.3).

### **Bestehende Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum entschärfen**

Die momentane Gestaltung der Freiflächen begünstigt eine für Anwohner häufig störende Nutzung der direkten hausnahen Grünflächen. Bei den störenden Nutzungen handelt es sich vorrangig um anhaltende, längere Versammlungen von jüngeren Erwachsenen auf Kinderspielbereichen zwischen den Häusern sowie um Ballspielen gegen die Häuserfassaden. Durch eine sinnvolle Anordnung und Gestaltung von Flächen für lärmintensive Nutzungen können diese Konflikte vermindert werden. Dazu sollten ausgewiesene Flächen für Kinder- und Jugendspiel in guter Erreichbarkeit zu den Wohnhäusern geschaffen werden und zwischen den Häusern lediglich Spielbereiche für Kleinkinder erhalten bleiben. Eine verstärkte Gliederung der hauszugeordneten Grünbereiche bspw. durch Geländemodellierung oder das Anpflanzen von strukturierenden Bäumen und Sträuchern kann Ballspielen verhindern.

*Durch eine sinnvolle Anordnung und Gestaltung von Flächen für lärmintensive Nutzungen können Nutzungskonflikte vermindert werden.*

**Bisherige Aktivitäten:** Das Quartiermanagement traf sich mehrmals mit den als störend empfundenen Gruppen, handelte aus, dass zukünftig Treffpunkte verlagert werden. Die bewohnerschaftliche Arbeitsgruppe Wohnumfeld entwickelte gemeinsam mit der GBG Vorschläge zur Umgestaltung der Grünflächen in einem Teil der Rohrlachstraße. Umgestaltungsideen wurden anschließend den betroffenen Bewohnern vorgestellt und diskutiert.

**Beteiligte:** GBG, AG Wohnumfeld, Quartiermanagement

### **Thematische/Identifikationsfördernde Gestaltung des halböffentlichen Grüns**

Im Zusammenhang mit der notwendigen Neugestaltung des halböffentlichen Grüns empfiehlt es sich neben dem Zweck der Entschärfung von Nutzungskonflikten (siehe oben) außerdem die Förderung der Identifikation der BewohnerInnen mit ihrer Umgebung zu verfolgen. Geplant ist die modellhafte Umgestaltung einiger Grünbereiche durch die GBG in der Rohrlachstraße ab 2010. Hierbei sollen verschiedene Gestaltungsformen wie die Anpflanzung von Wildblumenwiesen, die Modellierung durch Steine sowie das Anpflanzen von strukturierenden Pflanzen er-

*Die Modellhafte Umgestaltung einiger Grünbereiche durch die GBG ist vielversprechend und sollte auf weitere Bereiche ausgeweitet werden.*

probt werden. Mit den Erfahrungen aus dieser Umgestaltung lassen sich die weiteren Grünbereiche nach und nach ebenfalls erneuern. Die Nachteile der strengen Zeilenhausbebauung ohne querstehende Häuserzeilen (siehe Abschnitt 3.10.1: Problem Unruhe, keine hofartige Platzgestaltung) lassen sich durch die Gestaltung von geschützten Bereichen durch strukturierende Elemente im Außenraum (Pflanzen, Sträucher, Findlinge, Holz...) vermindern.

**Bisherige Aktivitäten:** Die bewohnerschaftliche Arbeitsgruppe Wohnumfeld entwickelte gemeinsam mit der GBG Vorschläge zur Umgestaltung der Grünflächen in einem Teil der Rohrlachstraße. Umgestaltungsideen wurden anschließend den betroffenen Bewohnern vorgestellt und diskutiert.

**Beteiligte:** GBG, AG Wohnumfeld, Quartiermanagement

### **Schaffung einer attraktiven und übersichtlichen Ortseinfahrt**

Wie in Abschnitt 3.5.3 – Maßnahme „Verbesserung der Zufahrtssituation zum Stadtteil / Errichtung eines Kreisverkehrs“ bereits beschrieben, ist die Umgestaltung der Ortseinfahrt unter verkehrs- und sicherheitstechnischen Gesichtspunkten notwendig. Die Schaffung einer attraktiven und übersichtlichen Ortseinfahrt ist jedoch außerdem erforderlich, um das Image des Stadtteils aufzuwerten und eine ansprechende Torsituation für den Eintritt in den Stadtteil zu ermöglichen. Eine umfassende Umgestaltung der Einfahrtssituation beinhaltet unter anderem:

- die Schaffung einer verbesserten, übersichtlichen und sicheren Wegeleitung vor allem für Fußgänger und Fahrradfahrer,
- die Schaffung eines Platzes mit Aufenthaltsqualität z.B. durch das Angebot von Sitzmöglichkeiten vor/hinter dem Kiosk,
- eine Verkehrsberuhigung durch Fahrbahneinengungen,
- Straßenbegrünung ab Beginn Rohrlachstraße.

Zur Konkretisierung der Maßnahme ist die Durchführung eines studentischen Wettbewerbs unter Einbeziehung der BewohnerInnen sinnvoll.

**Bisherige Aktivitäten:** intensive Bearbeitung in der AG Verkehr, Gespräche mit FB 61, Kreisverkehr Teil eines Forderungskatalogs der AG an Politiker, Thema im BBR

**Beteiligte:** AG Verkehr, Quartiermanagement, Stadtverwaltung, BBR

### **Attraktive Sicht- und Verbindungsachsen schaffen**

Wie in der Situationsanalyse deutlich wurde, fehlt es im Stadtteil an interessanten Sichtachsen und Raumgliederungen. Zukünftige bauliche Veränderungen sollten diesen Tatsachen Beachtung schenken und gezielt spannungsreiche Sichtachsen schaffen. Eine besonders wichtige Sichtachse ist die von der Einfahrt zur Hochstätt hin zum Stadtteilzentrum. Eine verstärkte Gliederung und optische Verschmälerung des Straßenraumes in der Rohrlachstraße durch Baumanpflanzungen hat nicht nur den Effekt der Verkehrsberuhigung sondern bietet gleichzeitig die Möglichkeit im Bereich des Zentrums spannungsreiche Momente durch

*Um das Image des Stadtteils aufzuwerten und eine ansprechende Torsituation für den Eintritt in den Stadtteil zu ermöglichen, ist die Schaffung einer attraktiven Ortseinfahrt erforderlich.*

*Besonders die Sichtachse von der Einfahrt zum Stadtteilzentrum sollte aufgewertet werden.*



Ausweitung des Sichtfeldes zu schaffen. Eine Gestaltung des Stadtteilzentrums als wahrnehmbarer offener Platz trägt dann dazu bei, dass sich Wege und Platzräume an der Haupteerschließungsstraße abwechseln und zu einer spannungsreichen Raumfolge zusammenfügen.

**Bisherige Aktivitäten:** Quartiermanagement präsentiert Idee dem FB 61.

**Beteiligte:** Stadt Mannheim - FB 61 Quartiermanagement

### **Errichtung eines Grillbereichs im Mehrgenerationenpark**

Im Zusammenhang mit der für 2010 geplanten Umgestaltung des ehemaligen Abenteuerspielplatzes und der angrenzenden Flächen wurde in der Bewohnerschaft der Wunsch nach der Errichtung eines Grillbereichs im geplanten „Mehrgenerationenpark“ genannt. Ein Grillbereich im Stadtteil kann maßgeblich zur Förderung von Kommunikation beitragen.

*Ein Grillbereich im geplanten „Mehrgenerationenpark“ kann maßgeblich zur Förderung von Kommunikation beitragen.*

Die kontroverse Diskussion im Stadtteil bezüglich des Grillplatzes hat gezeigt, dass es trotz der vielfältigen Vorteile auch Bedenken vor allem über die Reinhaltung des Platzes gibt. Um diese Problematik möglichst zu entschärfen, eignet sich die Ausweisung eines Grillbereichs auf Zeit. Wird auf eine feste Installierung von Grillmobiliar verzichtet, kann die Grillerlaubnis leicht zurückgenommen werden. Eine frühzeitige Information der Bewohnerschaft über den Grillbereich auf Probe kann zu einem sorgfältigeren Umgang anregen.

**Bisherige Aktivitäten:** QuM befragt Bewohner auf unterschiedliche Weise zum Thema

**Beteiligte:** BewohnerInnen, Quartiermanagement

### **Umgestaltung der Bushaltestellen**

Die beiden Bushaltestellen an der Kloppenheimer Straßen sind für die BewohnerInnen der Hochstätt Orte, an denen eine gewisse Zeit verweilt wird und dadurch spontane Kommunikation entsteht. Durch eine ansprechende Umgestaltung der Haltestellen können Information vermittelt werden und dadurch Anreize zur Kommunikation gesetzt werden. Besonders geeignet sind Aushänge mit Informationen über jeweils aktuelle Veranstaltungen im Stadtteil.

*Die Funktion der Bushaltestellen als spontane Kommunikationsorte kann durch ansprechende Gestaltung und Informationsaushänge gestärkt werden.*

### **Bewohnerschaftliches Engagement zur Sauberkeit**

In der Bewohnerschaft wird häufig der Wunsch nach mehr Sauberkeit im Stadtteil geäußert. Da Verschmutzungen meist durch BewohnerInnen herbeigeführt werden, bietet sich die Förderung von bewohnerschaftlichem Engagement für Sauberkeit an. Bestehende jährlich stattfindende Sauberkeitsaktionen der BewohnerInnen können durch die Zusammenarbeit mit Institutionen im Stadtteil eine neue Aufwertung und Wertschätzung erfahren indem beispielsweise bei städtischen Aktionen wie „Putz deine Stadt raus“ gemeinsame Projekte durchgeführt werden.

*Zur Förderung von bewohnerschaftlichem Engagement zum Thema „Sauberkeit“ eignet sich der Ausbau der jährlichen Sauberkeitsaktionen.*

Um Verschmutzungen durch weggeworfene bzw. herumliegende Prospekte zu verringern, kann eine Stadtteilweite Aktion helfen, bei der

möglichst viele BewohnerInnen dauerhaft „Werbung nein danke“-Hinweise an ihre Briefkästen anbringen.

**Bisherige Aktivitäten:** Teilnahme verschiedener Institutionen an der Stadtweiten Aktion „Putz deine Stadt raus“. Mehrmals jährlich stattfindende bewohnerschaftliche Reinigungsaktionen

**Beteiligte:** Ali-Schule, Kindergärten, AG Kinder und Jugend, Quartiermanagement

### 3.11. Imageverbesserung und Öffentlichkeitsarbeit

In dem Handlungsfeld Imageverbesserung und Öffentlichkeitsarbeit geht es in erster Linie darum, Vorurteile und Informationslücken abzubauen und gleichzeitig Kommunikationsnetze und systematische Berichterstattung aufzubauen. Ein Ansatzpunkt dabei ist, die Diskrepanz zwischen differenzierterem Innenimage und teilweise vorurteilsbehaftetem Außenimage in positiver Richtung auszugleichen. Im Zentrum stehen Strategien zur Förderung der Stadtteilöffentlichkeit, umsetzungsbezogene Informations- und Beteiligungsstrategien und die Förderung einer positiven Präsenz in den Medien. Die Maßnahmen in diesem Handlungsfeld sind häufig einer über- bzw. nachgeordneten Natur. Sie machen zum Teil die vorgelagerte Durchführung von Maßnahmen aus anderen Handlungsfeldern notwendig, um die eigentlichen Maßnahmen zur Imageverbesserung sinnvoll realisieren zu können. So macht bspw. die Durchführung einer Imagecampagne nur Sinn, wenn wesentliche Verbesserungen im Stadtteil bereits durchgeführt bzw. im Entstehen sind. An den entsprechenden Stellen wird jeweils auszugsweise auf die notwendigen Maßnahmen aus anderen Handlungsfeldern verwiesen.

*Die Maßnahmen in diesem Handlungsfeld sind häufig einer über- bzw. nachgeordneten Natur. Sie machen zum Teil die vorgelagerte Durchführung von Maßnahmen aus anderen Handlungsfeldern notwendig*

#### 3.11.1. Situationsbeschreibung

Das schlechte Image der Hochstätt wird in Stadtteilrankings<sup>82</sup> deutlich. Mannheimweit wird das Quartier häufig als „asozial“ betrachtet, eine Tatsache, die die BewohnerInnen der Hochstätt stigmatisiert. So wird bspw. von Bewohnern berichtet, dass man bessere Aussichten habe eine Stelle zu bekommen, wenn man seinen Wohnort verschweige bzw. Seckenheim als Wohnsitz angebe. Das negative Bild, welches Mannheimweit von der Hochstätt besteht, entspricht jedoch häufig nicht den Tatsachen. So sind viele Besucher, die die Hochstätt zum ersten Mal besuchen, überrascht, wie grün und ruhig der Stadtteil ist und wie wenig ihr ursprüngliches Bild mit der Realität übereinstimmt. Da es für Externe kaum Gründe gibt die Hochstätt aufzusuchen, wird das vorurteilsbehaftete Bild über den Stadtteil jedoch nur selten an der Realität überprüft.

*Die Hochstätt hat mannheimweit ein schlechtes Image....*

*...was jedoch häufig schlechter ist als die Situation vor Ort.*

Problematisch an dem von außen herangetragenen schlechten Image des Stadtteils ist auch, dass es z. T. das Selbstbild der BewohnerInnen prägt. Diese Tatsache wiederum beeinflusst das Zusammenleben negativ, da Sündenböcke im Stadtteil für das geringe gesellschaftliche Ansehen und die eigene schlechte Situation gesucht werden.

*Das schlechte Image prägt auch das Selbstbild der BewohnerInnen.*



Zum schlechten Image trägt auch bei, dass die BewohnerInnen der Einfamilienhäuser im „oberen Teil“ vielfach der Erweiterung des Stadtteils in den 60ern kritisch gegenüberstehen (siehe Abschnitt 3.7 - Zusammenleben unterschiedlicher sozialer und ethnischer Gruppen). Dies sind jedoch die Hochstätter Bewohner, die dem Stadtteil bisher am ehesten politisches Gehör verschaffen und ihre Anliegen öffentlichkeitswirksam kundtun, wodurch sich deren Ansichten in der Gesamtstadt verbreiten können.

Sicherlich ist die Meinung der Eigenheimbesitzer im Stadtteil nachvollziehbar, nichts desto trotz bedarf es einer ganzheitlichen Betrachtung der aktuellen Situation im Stadtteils und einer Unterstützung der bisher wenig wahrgenommenen Gruppen zur Artikulation ihrer Interessen und Sichtweisen auf die Hochstätt.

In den letzten Jahren hat sich die mediale Präsenz des Stadtteils zwar verbessert, die Berichterstattungen beschränken sich jedoch meist auf den Regionalteil der Mannheimer Zeitung so dass BewohnerInnen weiter entfernt gelegener Stadtteile kaum über die Entwicklungen auf der Hochstätt informiert werden. Bisher mangelt es an öffentlichkeitswirksamen Aktionen, die Stadtweit Bekanntheit erlangen und zu einer positiven Beeinflussung des Stadtteilimages beitragen könnten.

*Bisher mangelt es an öffentlichkeitswirksamen Aktionen, die Stadtweit Bekanntheit erlangen und zu einer positiven Beeinflussung des Stadtteilimages beitragen könnten.*

Für die Hochstätt existiert eine Stadtteilzeitung, die von Bewohnern ins Leben gerufen wurde und viermal jährlich über Geschehnisse im Stadtteil berichtet. Die Zeitung wird sowohl in alle Briefkästen des Stadtteils verteilt als auch an Interessierte außerhalb verschickt. Vor allem bei den Bewohnern erfreut sich die Zeitung hoher Beliebtheit. Den Ansprüchen als interne Stadtteilzeitung leistet der Hochstättbote genüge, vor allem unter dem Aspekt der positiven Beeinflussung der Außenwirkung existiert jedoch noch Verbesserungspotenzial.

*Die Stadtteilzeitung Hochstättbote erfreut sich hoher Beliebtheit, es existiert jedoch noch Verbesserungspotenzial.*

### 3.11.2. Ziele

#### **Schaffung eines neuen Stadtteilimages: „Hochstätt - Grüner Stadtteil mit Lebensqualität für Kinder“**

Das aktuelle schlechte Image des Stadtteils hängt unter anderem mit einer stark problemfokussierten Betrachtungsweise – sei es von Bewohnern, im Stadtteil tätigen Professionellen oder von Externen – zusammen. Ohne die Probleme zu vernachlässigen oder schönzureden sollten jedoch gleichwertig auch die Vorteile des Stadtteils kommuniziert werden. Dazu eignet sich die (interne wie externe) Verbreitung eines neuen Stadtteilimages. Um die Präsenz der vielen Kinder und Familien sowie die ausgedehnten Grünflächen stärker als Potenzial zu erkennen, bietet sich ein damit verbundenes Stadtteilimage an.

### Abbau von Vorurteilen

Der Abbau von Vorurteilen trägt grundlegend zur Verbesserung des Stadtteilimages bei. Dabei geht es sowohl um den Abbau von Vorurteilen, die von außen über den Stadtteil bestehen als auch um solche, die intern zwischen Bewohnern mit verschiedenen Lebensstilen existieren.

### Erhöhung des internen und externen Informationsflusses über den Stadtteil

Um ein realitätsgetreues Bild vom Stadtteil zu verbreiten, muss vorerst der interne Informationsaustausch zwischen verschiedensten Stadtteilakteuren bzw. Vertretern von Institutionen untereinander und mit Bewohnern verbessert werden. Dies hat zur Folge, dass Entwicklungen aufeinander abgestimmt werden können und die Bewohnerschaft stets informiert ist, wodurch diese wiederum Möglichkeiten zur Teilnahme erhalten. Das dadurch entstehende intern gut kommunizierte Stadtteilgeschehen muss dann kontinuierlich über Presse und Netzwerke in die Gesamtstadt kommuniziert werden, um die Hochstätt im gesamtstädtischen Bewusstsein zu platzieren.

#### 3.11.3. Maßnahmen

##### *Litfasssäule im Stadtteil*

Die Errichtung einer Litfasssäule an zentraler Stelle im Stadtteil trägt zur Verbreitung von Informationen über den Stadtteil bei. Hier kann über Veranstaltungen, Treffen usw. in der Hochstätt (sowie auch Mannheimweit) informiert werden. Durch eine solche weite Streuung von „Hochstätt-Informationen“ werden das Zugehörigkeitsgefühl zum Stadtteil und somit auch das Interesse an einem funktionierenden Zusammenleben verbessert.

*Eine Litfasssäule an zentraler Stelle im Stadtteil trägt zur Verbreitung von Informationen bei.*

**Bisherige Aktivitäten:** Schaukasten des Quartiermanagement ist ein Versuch Informationslücke zumindest teilweise abzudecken.

**Beteiligte:** Quartiermanagement

##### *Imagekampagne*

Um den Stadtteil hinsichtlich eines neuen Images im Sinne von „Hochstätt, der grüne Stadtteil mit Lebensqualität für Kinder“ zu entwickeln ist es sinnvoll zuerst einige der wichtigsten Maßnahmen zur weiteren Attraktivierung des Stadtteils für Familien durchzuführen, um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf das vorhandene Potenzial zu lenken. Zu den wichtigsten Maßnahmen gehören unter anderem die Schaffung von Barrierefreiheit im Straßenraum (siehe Abschnitt 3.5.3), die Umgestaltung des Schulhofs (siehe Abschnitt 3.2.3), die Errichtung einer Kinderarzt-Sprechstunde (siehe Abschnitt 0), die barrierefreie Gestaltung der S-Bahn-Haltestelle (siehe Abschnitt 3.5.3), sowie die Schaffung von phantasievollen Sport- und Spielbereichen (siehe Abschnitt 3.6.3).

Nach wahrnehmbaren Verbesserungen in diesem Bereich können öffentlichkeitswirksame Aktionen und Berichte die Vorteile der Hochstätt für Familien realitätsgetreu darstellen. Wichtig ist dabei, dass Besucher von außerhalb die Situation im Stadtteil selbst erleben.

*Nach der Durchführung wichtiger Maßnahmen kann der Stadtteil als „Stadtteil mit Lebensqualität für Kinder“ öffentlichkeitswirksam präsentiert werden.*

**Bisherige Aktivitäten:** Durch intensive Pressearbeit versucht das Quartiermanagement den Stadtteil in der Stadtöffentlichkeit präsenter zu machen.

**Beteiligte:** Quartiermanagement

### **Schaffung von Gründen für Menschen von außerhalb, die Hochstätt aufzusuchen**

Wie in der Situationsbeschreibung bereits erwähnt wurde, fällt die ursprünglich schlechte Meinung von Externen über den Stadtteil Hochstätt nach einem ersten Besuch häufig positiver aus. Um diesen Effekt stärker zu nutzen, sollten soviel wie möglich Anlässe geschaffen werden, an denen Menschen von außerhalb die Hochstätt aufsuchen. Dazu eignet sich unter anderem die Schaffung einer Bushaltestelle im Wohngebiet (siehe Abschnitt 3.5.3), die Errichtung eines Fußballfeldes im Stadtteil (siehe Abschnitt 3.6.3) sowie die Veranstaltung von besonderen Sportevents und Festen im öffentlichen Raum (siehe Abschnitte 3.6.3 und 0).

*Um Außenstehenden ein realistisches Bild der Hochstätt zu vermitteln, sollten Gründe geschaffen werden, damit Menschen von außerhalb den Stadtteil aufsuchen.*

Dabei geht es um die Förderung des Zusammenkommens von Bewohnern der Hochstätt und Externen bei Veranstaltungen, die zum Stadtteil passen. Aufgesetzte Veranstaltungen, welche für die Bewohnerschaft vor Ort von keinem oder geringem Interesse sind (bzw. außerhalb derer finanzieller Möglichkeiten liegen) und ausschließlich aus Gründen der Öffentlichkeitswirkung durchgeführt werden, sollten vermieden werden.

**Bisherige Aktivitäten:** Das Quartiermanagement sieht es als eine Kernaufgabe an, BewohnerInnen zusammenzubringen, veranstaltet dafür Feste und Informationsveranstaltungen.

**Beteiligte:** Quartiermanagement

### **Erhöhung der medialen Präsenz**



**Abbildung 33: Präsentation an Hausfassade**

Die vermehrte mediale Präsenz der letzten Jahre sollte durch kontinuierliche Berichterstattungen über die Ereignisse im Stadtteil weiter ausgebaut werden. Dabei sollten sowohl die stadtteilbezogenen Veranstaltungen im Regionalteil der Mannheimer Zeitung präsent sein als auch stadtweit interessante Veranstaltungen im Hauptteil der Zeitung platziert werden und somit stadtweite Beachtung erlangen. Solche stadtweiten Events könnten bspw. die Errichtung eines Indoor-Sport-Aktivparks (siehe Abschnitt 3.6.3) oder die Durchführung von besonderen Kunstevents (siehe Abschnitt

*Berichte über die Hochstätt sowohl in den Stadtteilseiten als auch im stadtweiten Teil der Lokalpresse sind notwendig.*

### 3.8.3) sein.

Angedacht werden kann jedoch die Präsenz des RNV-Trucks bei verschiedenen besonderen Stadtteilveranstaltungen zu organisieren, um die Attraktivität der Events auch für die BewohnerInnen zu erhöhen.

Als ein besonderes Medium zur internen Informationsverbreitung sind regelmäßige Beamer-Präsentationen an einer zentralen Außenfassade mit Hochstätt-Informationen geeignet. Erfahrungen zeigen, dass Ankündigungen von Veranstaltungen anhand von Beamer-Präsentationen an Häuserfassaden (siehe Abbildung 33) das Interesse der BewohnerInnen wecken.

*Als ein besonderes Medium zur internen Informationsverbreitung sind regelmäßige Beamer-Präsentation an einer zentralen Außenfassade mit Hochstätt-Informationen geeignet.*

**Bisherige Aktivitäten:** Durch intensive Pressearbeit versucht das Quartiermanagement den Stadtteil in der Stadtöffentlichkeit präsenter zu machen.

**Beteiligte:** Quartiermanagement

### **Schaffung einer Internetpräsenz**

Die Schaffung einer Internetpräsenz für den Stadtteil trägt einerseits zur Information der Bevölkerung und der Stadtteilakteure und deren Vernetzung untereinander bei und ermöglicht es andererseits den Stadtteil nach außen darzustellen und recherchierbar zu machen. Sinnvolle Inhalte der Internetpräsenz können unter anderem sein:

*Eine Internetpräsenz für den Stadtteil bietet vielfältige Vorteile für Institutionen und BewohnerInnen.*

- Aktuelle Veranstaltungen
- Vorstellung des Stadtteils und seiner Institutionen
- Forum zum Austausch
- Hochstätt-Bote online Version

Trotz des relativ hohen Aufwands für die Erstellung und Datenpflege der Internetpräsenz ist die Nutzung des Mediums Internet für die Stadtteilarbeit wichtig um gewisse Gruppen - vor allem jüngere BewohnerInnen - leichter in Kommunikationsprozesse einzubeziehen.

### **Förderung von (ungewöhnlichen) Kooperationen**

Durch des Auf- und Ausbau von Kooperationen wird die Präsenz von Stadtteilthemen in der Gesamtstadt erhöht. Als ungewöhnliche Kooperationen ist es bspw. denkbar Stadtteilpartnerschaften mit anderen Quartieren (in Mannheim und darüber hinaus) aufzubauen, die entweder ebenfalls durch das Programm Soziale Stadt gefördert werden oder ähnliche Problemlagen aufweisen.

*Durch Kooperationsprojekte z.B. mit anderen Mannheimer Quartieren) wird die Präsenz des Stadtteils in der Gesamtstadt erhöht.*

Auch die Förderung eines regelmäßigen Austauschs mit anderen aktiven Bewohnern in Mannheim kann motivierend und anregend für Freiwillige sein und die Themen des Stadtteils weiter streuen.

**Bisherige Aktivitäten:** Qum Hochstätt schlägt beim regelmäßigen Treffen aller Mannheimer Quartiermanagementgebiete vor, einen Austausch der Aktiven der verschiedenen Stadtteile zu befördern.

---

**Beteiligte:** Quartiermanagement Hochstätt

### **Hochstätt-Bote aufwerten**

Das aktuelle Erscheinungsbild der Stadtteilzeitung Hochstättbote hat zwar einen hohen Wiedererkennungswert, weist jedoch einiges an Verbesserungspotenzial auf. Um das einzige Medium, welches sich ausschließlich mit dem Stadtteil befasst, ansprechend zu gestalten, ist die Kooperation mit einer Designhochschule sinnvoll. Wichtig ist es dabei aber, den Charakter als Zeitung von Bewohnern für BewohnerInnen zu erhalten und die Erstellung so einfach wie möglich zu halten.

*Bei allen Veränderungen des Hochstättboten sollte unbedingt der Charakter als Zeitung von BewohnerInnen für BewohnerInnen erhalten bleiben.*

**Bisherige Aktivitäten:** Das Quartiermanagement initiiert ein Kooperationsprojekt mit der Hochschule für Gestaltung Mannheim. Diese entwickeln Vorschläge für ein neues Hochstätt-Boten Design.

**Beteiligte:** Hochschule für Gestaltung Mannheim, Redaktionsgruppe Hochstätt-Bote, Quartiermanagement

#### 4. Handlungsfeldübergreifende Aussagen

Nachdem in Abschnitt 3 die Ziele und Maßnahmen für die einzelnen Handlungsfelder ausführlich diskutiert wurden, erfolgt im vorliegenden Abschnitt die Zusammenschau, Bewertung und Gewichtung der einzelnen Maßnahmen. Anhand der in Abschnitt 3 erarbeiteten Ziele werden die Maßnahmen in einem ersten Schritt auf ihre Zielbeeinflussung abgeprüft. In einem zweiten Schritt werden die Maßnahmen, welche verstärkte Zielauswirkungen aufweisen und demzufolge eine erhöhte positive Wirkung auf die Stadtteilentwicklung erwarten lassen, als vorrangige Interventionen im Stadtteil dargestellt. Anhand der gewonnenen Erkenntnisse wird eine überarbeitete Form der Pyramide (ursprüngliche Pyramide in Abschnitt 1.2) die Stadtteilentwicklungsziele Hochstätt (Überarbeitete Pyramide) darstellen (Abschnitt 4.2). Abschließend veranschaulicht die Grafik „Zukunftsvision Hochstätt - städtebaulicher Teil“ eine Stadtgestalterische Vision des Quartiers.



Nachdem alle entwickelten Maßnahmen anhand der einzelnen Ziele zu den Handlungsfeldern überprüft wurden, ergibt sich folgendes Bild:

122

		Soziale Aktivitäten und soziale Infrastruktur	Schule und Bildung	Beschäftigung & Ausbildung; Wertschöpfung im Gebiet	Gesundheitsförderung	Umwelt und Verkehr	Sport und Freizeit	Zusammenleben unterschiedl. sozialer & ethnischer Gruppen	Stadtteilkultur	Wohnungsmarkt & Wohnungsbauwirtschaft	Wohnumfeld und öffentlicher Raum	Imageverbesserung & Öffentlichkeitsarbeit			
		Stadtteilorientierung u. Vernetzung d. Institutionen	Steigerung Annahme von Angeboten	Abwanderung Familien vermeiden	Verb. Barrieren OPNV/Abbildung	Sichere Gestaltung Straßenraum	Erhöhung Naturerholungspotenzial, Umgebung	Erhöhung Sportangebot im Stadtteil	Identifikation mit dem Stadtteil erhöhen	Neue Kommunikationsformen fördern	Erhöhung Sicherheits- und Sauberkeitsempf.	Erhöhung Informationsfluss über Stadtteil	Anzahl mittelbare Zielauswirkungen	Anzahl unmittelbare Zielauswirkungen	Auswirkungen insgesamt
Zusammenleben unterschiedl. sozialer & ethnischer Gruppen	Veranstaltungen und Feste im öffentlichen Raum	x	x	0	0	0	0	0	0	0	0	0	6	7	13
	„Globales Dorf Hochstätt“	x	0									0	x	0	4
	Willkommen-heißen neu Hinzugezogener	0	x		0			0				0	x	7	2
	Bewohnertreff ausbauen	x	0	0	0							0	x	x	7
Stadtteilkultur	Quartierfonds	x	(x)	(x)								0	0	2	7
	Projektgruppe „Kunst“	0										0	0	6	1
	Mitmach-Kunstprojekte zur Aufwertung des Stadtteils	x										0	0	0	4
	Veranstaltungen zur Geschichte des Stadtteils	0						0				0	x	x	3
Wohnungsmarkt und Wohnungsbauwirtschaft	„Hochstätters Sammlersurium“	x										0	x	x	2
	Kunstprojekte mit Jugendlichen	x	x	x	x							0	x	x	0
	Hausversammlungen, Gemeinschaftsräume	0		x								0	x		5
	Eigenverantwortlichkeit/ Mitbestimmung der Mieter fördern	x		x								0	0	7	3
Wohnumfeld und öffentlicher Raum	Stadtteilorientierung der Wohnungsbaugesellschaften	x	x											1	3
	Förderung von neuen/alternativen Wohnformen	0			0	0		0				0		7	2
	Kooperationen der Wohnungsgesellschaften fördern	x	x	0										2	2
	Förderung von Eigentumsbildung			0										2	1
Imageverbesserung und Öffentlichkeitsarbeit	Schaffung eines attraktiven Stadtteilzentrums				0	x	0	0	0	x	x	0	6	11	17
	Aufstellen von Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum												0	3	3
	Fassadenaufwertung	x			0	x						0	6	7	13
	Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum entschärfen				0							0	x	4	2
Imageverbesserung und Öffentlichkeitsarbeit	Thematische Gestaltung des halböffentlichen Grüns				0	0							8	6	14
	attraktive und übersichtliche Ortseinfahrt												1	5	6
	Attraktive Sicht- und Verbindungssachsen schaffen												7	0	7
	Errichtung eines Grillbereichs im Mehrgenerationenpark				0								3	4	7
Imageverbesserung und Öffentlichkeitsarbeit	Umgestaltung der Bushaltestellen	0	0					0					5	3	8
	Bewohnerschaftliches Engagement zur Sauberkeit	x	0	0									5	3	8
	Litfasssäule im Stadtteil	0	0	x	0	0							7	4	11
	Imagekampagne				x								0	3	3
Imageverbesserung und Öffentlichkeitsarbeit	Schaffung von Gründen, die Hochstätt aufzusuchen												1	3	4
	Erhöhung der medialen Präsenz	0	0										4	2	6
	Schaffung einer Internetpräsenz	0	0	0	0								6	3	9
	Förderung von (ungewöhnlichen) Kooperationen	0	0	0									5	3	8
Imageverbesserung und Öffentlichkeitsarbeit	Hochstätt-Bote aufwerten	x											x	x	0
	Anzahl mittelbare Zielauswirkungen	19	11	11	13	10	41	3	7	14	2	1	2	4	9
	Anzahl unmittelbare Zielauswirkungen	15	11	11	11	7	2	6	7	4	2	3	7	3	5

Abbildung 34: Zielauswirkungen der Maßnahmen

### Unmittelbare Zielauswirkungen und mittelbare Zielauswirkungen

Maßnahmen mit unmittelbaren Zielauswirkungen (in der Tabelle als  $x^{XLIV}$  gekennzeichnet) zeigen direkte, schnell sichtbare positive Effekte. Maß-

<sup>XLIV</sup> (x) bedeutet, dass die jeweilige Zielauswirkung nur bei einer entsprechenden Ausgestaltung der Maßnahme zu erwarten ist.

nahmen mit mittelbaren Zielauswirkungen (in der Tabelle als 0 gekennzeichnet) entfalten ihre Wirkung über Umwege und oft zeitverzögert. Sie sind jedoch genauso wichtig wie die Maßnahmen mit direkten Auswirkungen.

Zehn Maßnahmen (in der Tabelle grau hinterlegt) haben sowohl hohe unmittelbare als auch mittelbare Zielauswirkungen<sup>XLV</sup>:

- Schaffung eines „Stadtteilentwicklungsgremiums Hochstätt“
- Barrierefreie Gestaltung der S-Bahn-Haltestelle und Ausbau Park&Ride
- Umgestaltung Schulhof
- Ansiedlung eines Nahversorgungszentrums im direkten Einzugsbereich der Hochstätt
- Etablierung von regelmäßigen Veranstaltungen und Festen im öffentlichen Raum
- Bewohnertreff ausbauen
- Schaffung eines attraktiven Stadtteilzentrums
- Einrichtung von Hausversammlungen, Gemeinschaftsräumen
- Fassadenaufwertung
- Thematische/ Identifikationsfördernde Gestaltung des halböffentlichen Grüns

Nachfolgende Tabelle stellt die Auswirkungen der ausgewählten zehn Maßnahmen auf die verschiedenen Ziele dar, absteigend geordnet nach der Höhe der Zielbeeinflussung. In der ersten Zeile steht demnach das Ziel welches am stärksten durch dieses Maßnahmenbündel beeinflusst wird. Das Ziel „Identifikation mit dem Stadtteil erhöhen“ wird gefolgt von „Abwanderung von Familien vermeiden“ am stärksten positiv beeinflusst. Die beiden Ziele sind maßgeblich für eine Stabilisierung der weiteren Entwicklung des Stadtteils und bedingen sich gegenseitig. Eine verstärkte Identifikation mit dem Stadtteil führt zu einer verminderten Abwanderung von Familien so wie eine Konstanz in der Bewohnerschaft eine Identifikation mit Nachbarn und Stadtteil begünstigt.<sup>XLVI</sup> Eine Erhöhung der Identifikation mit dem Stadtteil hat weitreichende Folgen. Die Belange des Stadtteils werden verstärkt als die eigenen angenommen wodurch die Bereitschaft zum Einbringen persönlicher Kräfte in den Stadtteilentwicklungsprozess steigt. Durch neue und vielfältige Impulse

*Die Ziele „Identifikation mit dem Stadtteil erhöhen“ und „Abwanderung von Familien vermeiden“ werden von den ausgewählten zehn Maßnahmen am stärksten beeinflusst.*

<sup>XLV</sup> Als hohe Zielauswirkung wird betrachtet, wenn sich Maßnahmen auf fünf oder mehr Ziele auswirken.

<sup>XLVI</sup> Das Ziel „Abwanderung von Familien vermeiden“ wird dabei jedoch fast ausschließlich mittelbar beeinflusst, Effekte sind demzufolge zeitverzögert zu erwarten.

kann eine Aufbruchsstimmung im Stadtteil entstehen, die nach innen und außen das Image des Stadtteils nachhaltig verändern kann.

	Stadtteilentwicklungsgremium Hochstätt	Umgestaltung Schulhof	Ansiedlung eines Nahversorgungszentrums	Veranstaltungen und Feste im öffentlichen Raum	Bewohntreff ausbauen	Hausversammlungen, Gemeinschaftsräume	Schaffung eines attraktiven Stadtteilzentrums	Fassadenaufwertung	barrierefreie S-Bahnhaltestelle & Ausbau Park and Ride	Thematische Gestaltung des halböffentlichen Grüns	Anzahl mittelbare Zielbeeinflussung	Anzahl unmittelbare Zielbeeinflussung	Anzahl Zielbeeinflussung gesamt
Identifikation mit dem Stadtteil erhöhen	0	0	0	x	0	0	x	x	0	x	6	4	10
Abwanderung Familien vermeiden	0	0	x	0	0	0	0	0	0	0	8	1	9
Spontane Treffmöglichkeiten im öffentl. Raum	0	0	x	x	x		x		x	0	3	5	8
kommunikationsfördernde Strukturen im öffentl. Raum	0	x	x		x		x	x	x	0	2	6	8
Schaffung neues Stadtteilimages	0		0	0	0		x	x	0	0	6	2	8
Mitgestaltung u. Aneignung des öffentl. Raumes	0	x			0	0	0	x		0	5	2	7
Abbau von Vorurteilen	0		0	x	x	x	x		x		2	5	7
Erhöhung Informationsfluss über Stadtteil	x		0	0	x		x	0	x		3	4	7
Förderung freiwilliges Engagement	0	x		x	x	0		x			2	4	6
Beschäftigungsmöglichkeiten im Stadtteil	0	0	x				0	x		0	4	2	6
Neue Kommunikationsformen fördern	0			x	0	x		0		0	4	2	6
Individualisierung des Wohnumfeldes	0	x				0	0	x		x	3	3	6
Erhöht. Sicherheits- und Sauberkeitsempf.	0					0	x	0	x	x	3	3	6
Bewohnerorientierung u. Öffnung Institutionen	x	0		0	0	x					3	2	5
Unterschieden Raum geben	0			x	x		x			x	1	4	5
Förderung gemeinschaftl. Leben in d. Häusern	0					x		0		0	3	1	4
Steigerung Kommunikation Wohnungsbaugesellsch.	0					x		0		x	2	2	4
Versorgungssituation verbessern	0		x				x		0		2	2	4
Verbesserung der Gesundheitsvorsorge	0		0				0		0		4	0	4
Stadtteilorientierung u. Vernetzung d. Institutionen	x	x		x							0	3	3
Steigerung Annahme von Angeboten	x			0	0						2	1	3
Koop. und Austausch zw. Bildungseinrichtungen	x	0		0							2	1	3
phantasievolle Spielbereiche	0	x								x	1	2	3
Verb. barrierefreie ÖPNV-Anbindung	0						x		x		1	2	3
Verbesserung medizinische Versorgungssituation	0						0				2	0	2
Sichere Gestaltung Straßenraum	0						x				1	1	2
Erhöhung Teilnahme v. Hochstättlern an Sportangeboten	0								0		2	0	2
Erhöhung Naherholungspotenzial d. Umgebung	0										1	0	1
Erhöhung Sportangebot im Stadtteil	0										1	0	1

Nach den genannten Zielen werden folgende gleichstark von den ausgewählten Maßnahmen beeinflusst:

- „Spontane Treffmöglichkeiten im öffentlichen Raum schaffen“,
- „kommunikationsfördernde Strukturen im öffentlichen Raum schaffen“,
- „Schaffung eines neuen Stadtteilimages“

Hier steht der Themenkomplex öffentlicher Raum im Zentrum der zu erwartenden Auswirkungen. Wie in der Beschreibung der Ausgangslage (Querverweis) deutlich wurde, ist die Attraktivierung des öffentlichen Raumes einer der Interventionsbereiche mit den höchsten zu erwartenden Auswirkungen. Einerseits ist die aktuelle Situation geprägt von gravierenden Mängeln im öffentlichen Raum, da attraktive, kommunikationsfördernde Bereiche quasi nicht existieren. Andererseits lassen die bewohnerschaftlichen Strukturen und Erfahrungen aus der Vergangenheit darauf schließen, dass ein starkes Interesse und Bedürfnis nach Vergesellschaftung und Zusammenkommen im öffentlichen Raum existiert. Eine Attraktivierung öffentlicher Bereiche wiederum ist eine wichtige Voraussetzung, um das Stadtteilimage positiv aufzuwerten, ein Ziel, das demzufolge hauptsächlich mittelbar beeinflusst wird (siehe auch Tabelle) und Auswirkungen erst zeitverzögert erwarten lässt.

Aus der Tabelle werden als Ziele ersichtlich, die etwas weniger intensiv als die bereits aufgeführten, aber immer noch vergleichsweise stark beeinflusst werden: „Mitgestaltung und Aneignung des öffentlichen Raumes“, „Abbau von Vorurteilen“, „Erhöhung Informationsfluss über den Stadtteil“. Die Ziele werden in einem ziemlich ausgeglichenen Verhältnis sowohl unmittelbar als auch mittelbar beeinflusst, was auf eine kontinuierliche Wirksamkeit der Maßnahmen schließen lässt.

Vorangegangene Auswertung bezog sich ausschließlich auf die Wichtigkeit der Maßnahmen im Zusammenhang mit ihren Zielauswirkungen. Einige Maßnahmen sind dabei sehr umfassend, Ressourcen- und vor allem kostenintensiv. Um diesen Aspekt ebenfalls mit in die Betrachtung einfließen zu lassen und sinnvolle, kostengünstige Maßnahmen schnell durchzuführen, wurden die beiden Kategorien „Kosten der Maßnahme“ und „Zielbeeinflussung“ (aus der obigen Bewertung) miteinander in Verbindung gebracht.<sup>83</sup> Dabei ergibt sich folgendes Bild:

*Kostengünstige Maßnahmen, die gleichzeitig eine hohe Zielbeeinflussung erwarten lassen, sollten begleitend zu den umfassenden Maßnahmen durchgeführt werden.*

Kostengünstige Maßnahmen, die gleichzeitig eine hohe Zielbeeinflussung erwarten lassen, sind:

- Stadtteilentwicklungsgremium Hochstätt
- Bewohnertreff ausbauen
- Veranstaltungen und Feste im öffentlichen Raum
- Stadtteilthemen in den Unterricht
- Eigenverantwortlichkeit/ Mitbestimmung der Mieter fördern
- Hausversammlungen, Gemeinschaftsräume
- Veranstaltungskalender für den Stadtteil
- Willkommen-heißen neu Hinzugezogener
- Bewohnerschaftliches Engagement zur Sauberkeit
- Litfasssäule im Stadtteil
- Kunstprojekte mit Jugendlichen
- „Globales Dorf Hochstätt“

Etwas kostenintensiver, aber immer noch vergleichsweise kostenmoderat sind:

- Veranstaltung von besonderen Sportevents
- Umgestaltung des Bolzplatzes am Bösfeldweg V
- Schaffung eines Ortes für Jugendliche auf der Hochstätt
- phantasievolle Spielbereiche
- Beschäftigungsprojekt: Wohnumfeldgestaltung
- Frauencafé im Stadtteil
- Qualifizierungsförderung vor Ort

Um weitere Impulse für die Stadtteilentwicklung zu setzen und schnell sichtbare Veränderungen herbeizuführen empfiehlt es sich, neben den umfassenden größeren Interventionen begleitend eine Auswahl der günstigen, schnell realisierbaren Maßnahmen durchzuführen.

#### **4.2. Stadtteilentwicklungsziele Hochstätt (Überarbeitete Pyramide)**

Anhand der oben gewonnenen Erkenntnisse wurde die anfangs beschriebene Pyramide zur Stadtteilentwicklung Hochstätt, welche im Rahmen der Veranstaltung „Zukunftsvision Hochstätt“ im Mai 2009 vorgestellt wurde (siehe Abschnitt 1.2) leicht modifiziert, wobei sich die Maßnahmen jedoch erwartungsgemäß größtenteils entsprechen.



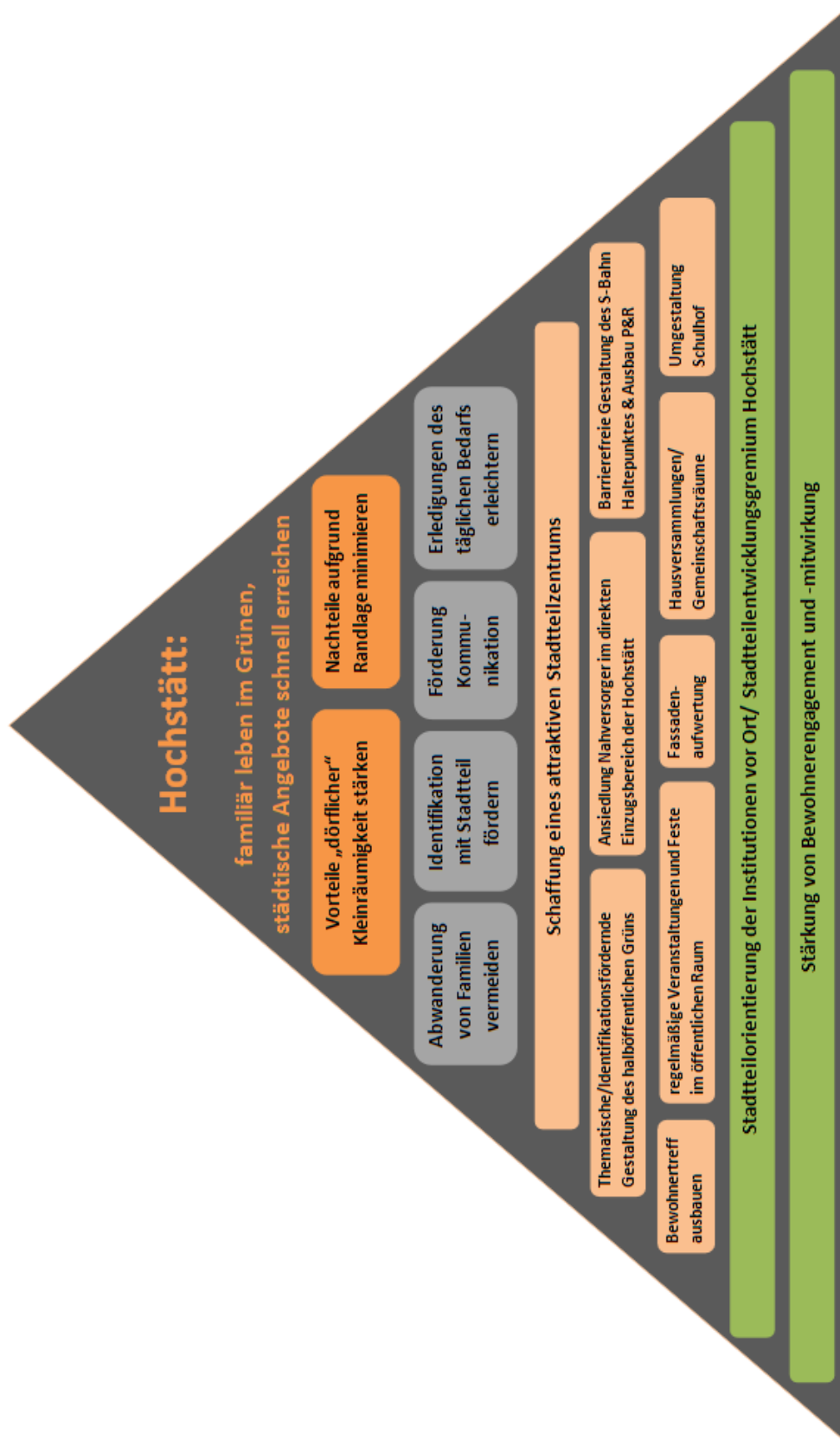


Abbildung 35: Überarbeitete Pyramide zur Stadtteilentwicklung Hochstätt

### 4.3. Zukunftsvision Hochstätt - städtebaulicher Teil

Eine umfassende Zukunftsvision des Stadtteils Hochstätt ist in ihrer Gesamtheit aufgrund der Komplexität und Immaterialität einiger Handlungsbereiche (z.B. Soziales) nicht grafisch darstellbar. Einige der im Handlungskonzept vorgeschlagenen Maßnahmen sind jedoch vorwiegend städtebaulicher Natur. Da diese Maßnahmen gut in einer Karte verortbar sind, werden die wichtigsten in folgender Grafik dargestellt, jeweils mit einem Verweis zu der entsprechenden Textstelle im IHEK.

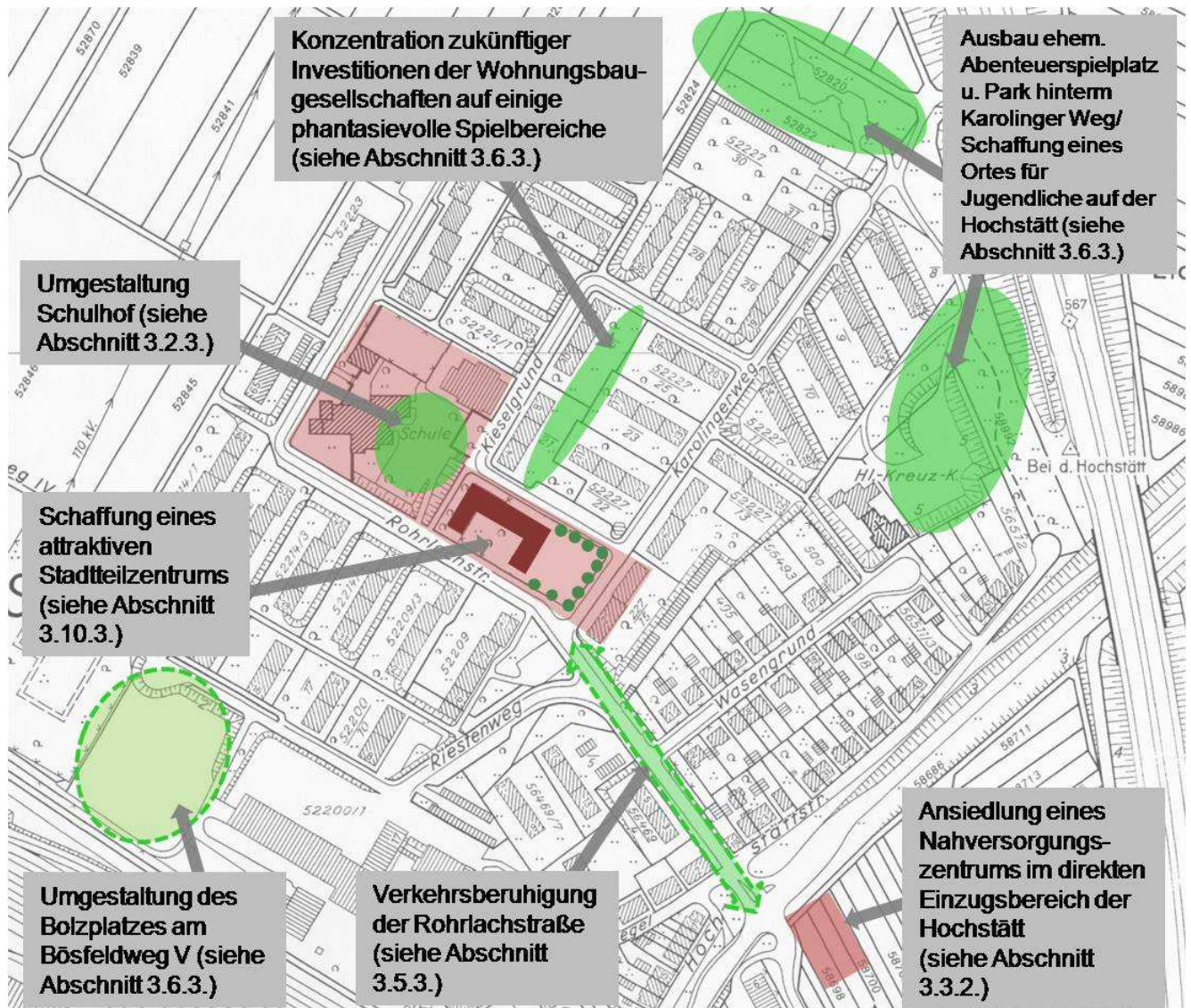


Abbildung 36: Zukunftsvision Hochstätt - städtebaulicher Teil

## 5. Ausblick & Weiterentwicklung IHEK Hochstätt

Das vorliegende integrierte Handlungs- und Entwicklungskonzept stellt eine Zusammenstellung und Neustrukturierung von Erkenntnissen über den Stadtteil Hochstätt dar.

Die Empfehlung von besonders geeigneten Maßnahmen, welche hohe Auswirkungen auf verschiedene Ziele der Stadtteilentwicklung haben, sollte nach Ansicht der Autoren die Basis der zukünftigen Entwicklung der Hochstätt darstellen.

Um die Durchführung der Maßnahmen voranzutreiben, existierende Kommunikationsprozesse am Laufen zu halten bzw. weitere anzustoßen, die Fortschreibung des Handlungskonzeptes zu begleiten und somit die Entwicklung des Stadtteils aus dem Blickpunkt der Quartiers heraus zu koordinieren bedarf es einer zuständigen Gruppe von Menschen mit ausgeprägten Kenntnissen der Situation vor Ort. Nach Ansicht der Autoren kann eine so genannten „Stadtteilentwicklungsgruppe Hochstätt“ (siehe Abschnitt 3.1.3) diesen Anforderungen am besten genüge leisten. Als wichtige zukünftige Maßnahme ist demzufolge der Aufbau dieser Stadtteilentwicklungsgruppe mit hoher Priorität voranzutreiben.

Für den aktuellen Prozess der Verwaltungsmodernisierung der Stadt Mannheim und der damit zusammenhängenden Neukonzeption der Quartiermanagementprojekte kann das vorliegende ausführliche Konzept wichtige Impulse für Stadtteilentwicklungsprozesse in anderen Quartieren geben. In wie fern noch zu beschließende Maßnahmen und Standards in diesem Bereich die Verabschiedung des vorliegenden Konzepts beeinflussen werden, bleibt abzuwarten. Es bleibt jedoch zu hoffen, dass die Durchführung dringend notwendiger Maßnahmen dadurch nicht behindert wird, sondern die schnelle Umsetzung wichtiger Teile des Konzeptes vielmehr als Prüfstein für die angestrebte Effizienz und Stadtteilorientierung der Verwaltung gelten wird. Erfolg und Hemmnisse bei der Organisation und Koordinierung der Umsetzung können wichtige Hinweise auf die Leistungsfähigkeit oder den Anpassungsbedarf der kommunalen Verwaltungsstruktur geben.<sup>84</sup>

## Endnoten

<sup>1</sup> Bauministerkonferenz: Leitfaden zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative

„Soziale Stadt“; Stand: 29. August 2005, S.12

<sup>2</sup> Verwaltungsvereinbarung Städtebauförderung 2009, S.9

<sup>3</sup> Vgl.: Soziale Stadt - info 6, Der Newsletter zum Bund-Länder-Programm Soziale Stadt, Deutsches Institut für Urbanistik (Difu), Berlin, 2001

<sup>4</sup> Vgl.: Schanz-Biesgen, Dr. Volker: Beiträge zur Jugendhilfe – Sozialraumtypologie Mannheim, Fachbereich Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt, Jugendhilfeplanung der Stadt Mannheim

<sup>5</sup> Vgl.: Scheuermann: „Kurzer Überblick über die Geschichte der Hochstätt“

<sup>6</sup> Vgl.: Schanz-Biesgen, Dr. Volker: Beiträge zur Jugendhilfe – Sozialraumtypologie Mannheim, Fachbereich Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt, Jugendhilfeplanung der Stadt Mannheim; S. 35

<sup>7</sup> Die Bevölkerung auf der Hochstätt hat sich seit 1994 von 3.468 auf 2.805 Personen im Jahr 2007 um mehr als 19% verringert [Statistikstelle Stadt Mannheim, Stand 31.12.2007].

<sup>8</sup> Vgl.: FB Stadtplanung, zit. in: Schanz-Biesgen 2007, S.3

<sup>9</sup> Vgl.: Stadt Mannheim 2007, Beiträge zur Jugendhilfe, Hochstätt – Stadtteil im Umbruch?, S.3

<sup>10</sup> Daten der Statistikstelle Stadt Mannheim, Stand 31.12.2007: Anteil von 7,7% an Kindern unter sechs Jahren; Jugendlichenanteil: 6,3% (Mannheim im Durchschnitt 3,6%). Durchschnittsalter der Hochstätter Bevölkerung: 35,4 Jahre (Mannheim im Durchschnitt 42 Jahre).

<sup>11</sup> Vgl.: Statistikstelle Stadt Mannheim: Altersgruppen der Wohnbevölkerung in Hochstätt und zum Vergleich in Mannheim / 31.12.2007

<sup>12</sup> Vgl. u.a: Schanz-Biesgen 2007, S.5

<sup>13</sup> Altersgruppen auf der Hochstätt nach Straßen; Statistikstelle Stadt Mannheim, Stand: 31.12.2007:

	Bewohner insgesamt	0-u.18 J.	18- u.25 J.	25- u. 65 J.	über 65 J.
AUF DEM KEGEL	134	37 27,61%	20 14,93%	63 47,01%	14 10,45%
HOCHSTÄTTSTRAßE	181	36 19,89%	14 7,73%	101 55,80%	30 16,57%
KAROLINGERWEG	294	76 25,85%	35 11,90%	154 52,38%	29 9,86%
KIESELGRUND	699	186 26,61%	104 14,88%	345 49,36%	64 9,16%
RIESTENWEG	350	105 30,00%	32 9,14%	174 49,71%	39 11,14%
ROHRLACHSTRAßE	997	260 26,08%	124 12,44%	486 48,75%	127 12,74%
WASENGRUND	141	26 18,44%	9 6,38%	75 53,19%	31 21,99%
zusammen	2.796	728 26,02%	339 12,11%	1406 50,30%	337 12,07%
Mannheim gesamt		15,1%	9,5%	57,2%	18,2%

<sup>14</sup> Vgl.: Statistikstelle Stadt Mannheim: Wohnbevölkerung: Migranten und Aussiedler in Hochstätt / 31.12.2007

<sup>15</sup> Vgl.: Statistikstelle Stadt Mannheim: Wohnbevölkerung: Migranten und Aussiedler in Hochstätt / 31.12.2007: 106 Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion, 98 aus Polen leben zum Stichtag auf der Hochstätt

<sup>16</sup> BewohnerInnen mit Migrationshintergrund auf der Hochstätt nach Straßen; Statistikstelle Stadt Mannheim, Stand: 31.12.2007:

Straßen	Personen insge- samt	Personen mit Mig- rations- hintergrund	Prozentual
AUF DEM KEGEL	134	113	84%
BÖSFELD WEG I	3	1	33%
BÖSFELD WEG IV	3	1	33%
HOCHSTÄTTSTRAßE	181	60	33%
KAROLINGERWEG	294	192	65%
KIESELGRUND	699	401	57%
RIESTENWEG	350	231	66%
ROHRLACHSTRAßE	997	586	59%
WASENGRUND	141	57	40%
zusammen	2.802	1.642	59%



<sup>17</sup> Arbeitslosendaten (Stand Dezember 2008) Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, regionalisierte Sonderauswertung Mannheim

<sup>18</sup> Burg, Joachim und Werner, Walter: Stellungnahme des FB 50 vom 24.02.2010 zum Entwurf des IHEK Hochstätt

<sup>19</sup> Arbeitslosendaten (Stand Dezember 2008) Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, regionalisierte Sonderauswertung Mannheim

<sup>20</sup> Die Arbeitslosenquote wurde von 21,5 % (Stand: November 2007) auf 8,8 % im September 2008 gesenkt. Hauptsächlich zu begründen ist die Senkung auf einen Rückgang bei den Langzeitarbeitslosen im SGB II, nämlich von 19,1 % auf 6,7 %. 146 erwerbsfähige Hilfebedürftige wurden in den allgemeinen Arbeitsmarkt integriert (wobei 15 Personen davon ihre Arbeitsstelle wieder verloren haben). Als Folge der Arbeitsmarktintegrationen wurden die Transferleistungen in diesem Zeitraum um ein Viertel (jährliche Einsparung für den Bund 0,4 Mio. EUR, für die Stadt 0,1 Mio. EUR) gesenkt.

<sup>21</sup> Sozialverwaltung Stadt Mannheim, 2008: Informationsvorlage Nr. 685 / 2008: Verbesserung der Integrationschancen von Langzeitarbeitslosen im Stadtteil Hochstätt – ein Projekt der ARGE Job-Center Mannheim; S.10

<sup>22</sup> Burg, Joachim, Abteilungsleitung Arbeitsgemeinschaft ARGE Jobcenter Junges Mannheim: EMail vom 09.11.2009; Datenquellen: Erhebungen des Job-Centers Mannheim und die Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit

<sup>23</sup> Burg, Joachim, Abteilungsleitung Arbeitsgemeinschaft ARGE Jobcenter Junges Mannheim: EMail vom 05.01.2010; Datenquellen: Erhebungen des Job-Centers Mannheim und die Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit

<sup>24</sup> Bedarfsgemeinschaften, Personen in Bedarfsgemeinschaften und erwerbsfähige Hilfebedürftige nach Geschlecht, Nationalität und Alter:

Nr	Stadtteil	BG Gesamt	Personen in BG	Erwerbsfähige Hilfebedürftige						
				ge- samt	Frau- en	Anteil(in )	Aus- län- der	Anteil (in %)	Unter 25 J.	Anteil (in%)
1	Innenstadt	1.989	3.805	2.720	1302	47,9%	1458	53,6%	386	14,2%
2	Neckarstadt- West	1.881	3.655	2.573	1309	50,9%	1270	49,4%	402	15,6%
3	Neckarstadt- Ost	2.117	4.229	2.983	1652	55,4%	1162	39,0%	512	17,2%
4	Oststadt	270	405	335	164	49,0%	94	28,1%	36	10,7%
5	Schwetzing- erstadt	508	826	637	302	47,4%	236	37,0%	79	12,4%
6	Lindenhof	304	471	373	210	56,3%	113	30,3%	36	9,7%
7	Sandhofen	349	651	473	274	57,9%	107	22,6%	65	13,7%
8	Schönau	1.236	2.585	1.728	976	56,5%	515	29,8%	308	17,8%
9	Waldhof	783	1.655	1.081	578	53,5%	208	19,2%	194	17,9%



10	Gartenstadt	269	597	402	225	56,0%	92	22,9%	75	18,7%
11	Luzenberg	217	484	324	170	52,5%	134	41,4%	59	18,2%
12	Käfertal	949	1.938	1.305	734	56,2%	307	23,5%	236	18,1%
13	Vogelstang	376	869	560	328	58,6%	142	25,4%	90	16,1%
14	Wallstadt	79	130	93	53	57,0%	5	5,4%	11	11,8%
15	Feudenheim	212	356	262	148	56,5%	57	21,8%	30	11,5%
16	Neuostheim	39	61	43	21	48,8%	9	20,9%	2	4,7%
17	Neuhermsheim	52	115	70	38	54,3%	14	20,0%	5	7,1%
18	Hochstätt	283	737	474	291	61,4%	223	47,0%	122	25,7%
19	Almenhof	186	304	223	115	51,6%	86	38,6%	16	7,2%
20	Niederfeld	75	130	96	51	53,1%	16	16,7%	11	11,5%
21	Neckarau	562	1.022	752	390	51,9%	256	34,0%	108	14,4%
22	Rheinau	1.064	2.229	1.525	858	56,3%	508	33,3%	273	17,9%
23	Seckenheim	239	473	320	202	63,1%	78	24,4%	42	13,1%
24	Friedrichsfeld	138	256	186	84	45,2%	67	36,0%	21	11,3%
	Keine Angabe	168	347	253	135	53,4%	151	59,7%	54	21,3%
	Gesamt	14.345	28.330	19.791	10.610	53,6%	7.308	36,9%	3.173	16,0%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, regionalisierte Sonderauswertung Mannheim (Stand: Dezember 2008)

<sup>25</sup> Vgl.: Schanz-Biesgen 2007, S.13-14

<sup>26</sup> Vgl.: Schanz-Biesgen 2007, S.14

<sup>27</sup> Die Wahlbeteiligung der wahlberechtigten Hochstätter Bevölkerung bei Landtagswahlen ist von 2001 bis 2006 um 12 Prozentpunkte auf geringe 25% gesunken. Bei Gemeinderatswahlen ist die Wahlbeteiligung von 25% (1999) auf 23% (2004) und 2009 etwas weiter auf 22% gesunken. Diese Zahlen sind vergleichbar mit dem generellen Wahlrückgang in Mannheim.

<sup>28</sup> 2003: 101 Tatverdächtige ; 2007: 66 Tatverdächtige.

<sup>29</sup> 2007 wurden 43 (38 Straftäter plus 5 Diversionsfälle. Diversionsfälle sind Verfahren von Ersttätigern bzw. leichten und mittelschweren Delikten bei denen von einer Strafverfolgung abgesehen und kein Urteil ausgesprochen wird) von insgesamt 316 Jugendlichen, also 14% der Altersgruppe von der Jugendgerichtshilfe bei Verhandlungen betreut. In der Gesamtstadt Mannheim schwankt dieser Wert in den letzten Jahren zwischen 4 und 6%, liegt also wesentlich unter dem der Hochstätt [Vgl.: Jugendgerichtshilfebericht Mannheim 2003, S.2].

<sup>30</sup> Vgl.: <http://www.sozialestadt.de/programm/handlungsfelder/> (Zugriff August 2009)

<sup>31</sup> <http://www.sozialestadt.de/programm/handlungsfelder/soziale-aktivitaeten.phtml> (Zugriff August 2009)

<sup>32</sup> Der Jugendhilfeindex ist ein Indikator, der Angebote, nachgefragte Hilfen, Interventionen und Dienste der Jugendhilfe in den Stadtteilen misst. Die Einzelindikatoren sind: Erziehungsbei-

standsschaften, Tagesgruppen, Pflegestellen, Heimerziehung, Soziale Gruppenarbeit, Jugendgerichtshilfe, Sozialer Dienst, sozialpädagogische Familienhilfe.

<sup>33</sup> Job-Center Mannheim, 2007

<sup>34</sup> <http://www.mannheim.de/> (Zugriff August 2009)

<sup>35</sup> Vgl. Hochstätt-Bote Ausgabe 95

<sup>36</sup> Vgl.: <http://www.jugendbegleiter.de/>

<sup>37</sup> Vgl.: Difu, Soziale Stadt info 12, Schwerpunkt: Schule und Bildung im Stadtteil, 2003, S. 2.

<sup>38</sup> Vgl.: Difu, Soziale Stadt info 12, Schwerpunkt: Schule und Bildung im Stadtteil, 2003

<sup>39</sup> Übergangsquoten 2008 Astrid-Lindgren-Schule: Hauptschule 60,0%, Realschule 23,3%, Gymnasium 16,7%. Übergangsquoten 2008 Durchschnitt Mannheimer Grundschulen: Hauptschule 26,2%, Realschule 22,3%, Gymnasium 41,9%. Quelle: amtliche Schulstatistik.

<sup>40</sup> Vgl.: Stadt Mannheim, Fachbereich Bildung 2008; Schulstatistik 2007/2008, S.68

<sup>41</sup> Vgl.: Stadt Mannheim, Fachbereich Bildung 2008; Schulstatistik 2007/2008, S.42 u. 48

<sup>42</sup> Anteil Ausländische SchülerInnen Astrid-Lindgren-Schule am 17.10.2007: 83,1 %, Quelle: Stadt Mannheim, Fachbereich Bildung, Schulstatistik 2007/2008 2008, S.107

<sup>43</sup> Vgl.: Stadt Mannheim, Fachbereich Bildung, Schulstatistik 2007/2008 2008, S.107

<sup>44</sup> Vgl.: <http://www.mannheimer-schulen.de/als/leitbild.htm> (Zugriff August 2009)

<sup>45</sup> Vgl.: Stadt Mannheim, Fachbereich Bildung 2008, Schulstatistik 2007/2008, S.101

<sup>46</sup> Vgl.: <http://www.jugendbegleiter.de/> (Zugriff August 2009)

<sup>47</sup> Vgl.: <http://www.mannheimer-schulen.de/als/leitbild.htm> (Zugriff August 2009)

<sup>48</sup> Vgl. Hochstätt-Bote, Ausgabe 95, S. 13

<sup>49</sup> Vgl. <http://www.znl-bildungshaus.de/> (Zugriff August 2009)

<sup>50</sup> Vgl. Hochstätt-Bote, Ausgabe 95, S. 23

<sup>51</sup> Vgl. Flyer Evangelisches Eltern-Kind-Zentrum Kieselgrund

<sup>52</sup> Vgl. Flyer Evangelisches Eltern-Kind-Zentrum Kieselgrund

<sup>53</sup> Burg, Joachim, Abteilungsleitung Arbeitsgemeinschaft ARGE Jobcenter Junges Mannheim: EMail vom 05.01.2010; Datenquellen: Erhebungen des Job-Centers Mannheim und die Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit

<sup>54</sup> Vgl.: Wiedemann, Rodney: Email vom 13.01.2010; Wiedemann, Rodney 11.2009: Projektbericht zum AGH-Projekt: FAIR; ohne Autor 06.2009: Entwicklungsbericht „MIGRA“ Sonderprojekt Hochstätt

<sup>55</sup> Deutsches Institut für Urbanistik im Auftrag des Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen 2003: Strategien für die Soziale Stadt, S. 136

<sup>56</sup> Vgl.: Schanz-Biesgen 2007: Beiträge zur Jugendhilfe, Hochstätt – Stadtteil im Umbruch?, S.14

- <sup>57</sup> Vgl.: Auswertung Verkehrsunfälle Verlauf Kloppenheimer Straße bis einschließlich 23.07.2009, in: Stellungnahme zur BBR-Anfrage Nr. 233 / 2009, Seckenheim
- <sup>58</sup> Vgl.: Deutsche Bahn 2006: Bahnhofsentwicklungsprogramm Baden-Württemberg, Aktueller Stand und Konzeption 2006; S. 62
- <sup>59</sup> Die ausführlichen Gründe für den Nichtausbau sind der Informationsvorlage Nr. 172 / 2003 – Anbindung der Hochstätt an das Straßenbahnnetz zu entnehmen.
- <sup>60</sup> Vgl.: Forschungsgesellschaft für Straßen und Verkehrswesen, 2006: Richtlinie für die Anlage von Stadtstraßen 06; S.38ff.
- <sup>61</sup> Vgl.: Stellungnahme des FB 61 zur BBR Anfrage Nr. 251 / 2009
- <sup>62</sup> Steinicke/Streifeneder, 2002: Klimauntersuchung Nachbarschaftsverband Heidelberg-Mannheim, S.26
- <sup>63</sup> Weisser/Ness, 1999: Landschaftsplan für das Verbandsgebiet des Nachbarschaftsverbands Heidelberg-Mannheim, S. 235
- <sup>64</sup> Weisser/Ness, 1999: Landschaftsplan für das Verbandsgebiet des Nachbarschaftsverbands Heidelberg-Mannheim, S. 243
- <sup>65</sup> Weisser/Ness, 1999: Landschaftsplan für das Verbandsgebiet des Nachbarschaftsverbands Heidelberg-Mannheim, S. 388
- <sup>66</sup> Stadt Mannheim, Dezernat IV, 2008: Lärminderungsplanung im Ballungsraum Mannheim, Antworten auf die am häufigsten gestellten Fragen (FAQ, frequently asked questions); S. 16
- <sup>67</sup> Hochstätter Arbeitsgruppe Verkehr, Juni 2009: Forderungen der Hochstätter Arbeitsgruppe Verkehr
- <sup>68</sup> Fachbereich Städtebau, Abteilung Verkehrsplanung 2009: Stellungnahme zur BBR-Anfrage Nr. 222/2009 und 55/2009, Seckenheim
- <sup>69</sup> Vgl.: Ostheimer, Thomas 2009: Email an das Quartiermanagement Hochstätt vom Dienstag, 26. Mai 2009 13:37
- <sup>70</sup> Vgl.: Fachgebiet Verkehrswesen Technische Universität Kaiserslautern 1999: Umdruck 61-1, ÖPNV – Linie und Netz sowie Nahverkehrsplan der Stadt Mannheim
- <sup>71</sup> Das Grundstück mit der Flurstücknummer 522 00/33 wurde wie 1.800 andere bundesweit von der DB AG verkauft, in diesem Fall an die Aurelis Real Estate GmbH & Co KG in Eschborn (Eigentümer zur Hälfte die DB und zur Hälfte eine Bank). Es gibt seit Juli 1998 einen Vertrag zwischen Deutsche Bahn und Stadt bezüglich der Nutzung als Spiel- und Sportfläche für Jugendliche. Der Mietvertrag zwischen Stadt und DB ging nach Verkauf auf die Aurelis GmbH & Co KG über. Der Verwalter der Fläche ist jedoch weiterhin die DB.

Die Fläche wird vom Grünflächenamt der Stadt gepflegt. Ein Interesse von Seiten der Bahn an einer zukünftigen (gewerblichen) Entwicklung ist nicht auszuschließen. Eine einfachen Veränderung der Fläche bei Beibehaltung des momentanen Mietzwecks kann ohne Zustimmung des Vermieters erfolgen, sollten jedoch z.B. größere Bauten wie Ballfangzäune errichtet werden, muss zuerst über das Liegenschaftsamt eine Zustimmung von der Aurelis GmbH eingeholt werden.

<sup>72</sup> Vgl.: Hoffmann, Philipp, TU Kaiserslautern/Lehrgebiet Stadtsoziologie 2009: Ergebnispräsentation der Untersuchung in Mannheim/Hochstätt, S.5

<sup>73</sup> Vgl. u.a.: Hoffmann, Philipp, TU Kaiserslautern/Lehrgebiet Stadtsoziologie 2009: Ergebnispräsentation der Untersuchung in Mannheim/Hochstätt, S. 27

<sup>74</sup> Vgl.: Schanz-Biesgen 2007, S.3.

<sup>75</sup> Hoffmann, Philipp, TU Kaiserslautern/Lehrgebiet Stadtsoziologie 2009: Ergebnispräsentation der Untersuchung in Mannheim/Hochstätt, S. 25

<sup>76</sup> Vgl.: Häußermann, Hartmut / Siebel, Walter: Soziale Integration und ethnische Schichtung. Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration. Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“, Berlin/Oldenburg, 2001; S.179-183

<sup>77</sup> Vgl.: Häußermann, Hartmut / Siebel, Walter: Soziale Integration und ethnische Schichtung. Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration. Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“, Berlin/Oldenburg, 2001; S.179-183

<sup>78</sup> Vgl.: Statistikstelle Stadt Mannheim; Daten zu Mannheim und seinen Stadtteilen, Stand 30.06.2006

<sup>79</sup> Vgl.: GBG Mannheim, o.J., S.3

<sup>80</sup> Vgl.: GBG Mannheim; Informationen zur Maßnahme Sanierung Hochstätt, Fax vom 18.07.2008

<sup>81</sup> 2005 hatte Mannheim einen marktaktiver Leerstand in Mehrfamilienhäusern von 1,7%; Quelle: Stadt Mannheim, FB Wohnen und Stadterneuerung: Wohnungsmarkt-Monitoring 2007

<sup>82</sup> InWiss-Studie 2005

<sup>83</sup> Tabelle: Kosten und Zielauswirkungen der einzelnen Maßnahmen. Höhe der Kosten (1 bis 5, 1= sehr geringe Kosten, 5= sehr hohe Kosten); Zielauswirkungen (Werte aus Abbildung 34: Zielauswirkungen der Maßnahmen).

	Höhe der Kosten	Zielauswirkungen
Stadtteilentwicklungsgremium Hochstätt	2	29
Schaffung eines attraktiven Stadtteilzentrums	5	17
Veranstaltung von besonderen Sportevents	3	15
Thematische Gestaltung des halböffentlichen Grüns	4	14
Schaffung "Hochstätt Zentrum"	5	13
Umgestaltung des Bolzplatzes am Bösfeldweg V	3	13
Veranstaltungen und Feste im öffentlichen Raum	2	13
Bewohnertreff ausbauen	2	13
Fassadenaufwertung	4	13
Umgestaltung Schulhof	4	12
Beschäftigungsprojekt: Wohnumfeldgestaltung	3	12
phantasievolle Spielbereiche	3	12
Schaffung eines Ortes für Jugendliche auf der Hochstätt	3	12

Stadtteilthemen in den Unterricht	1	11
Frauencafé im Stadtteil	3	11
Errichtung eines Fußballfelds im Stadtteil	5	11
Litfasssäule im Stadtteil	2	11
Ansiedlung eines Nahversorgungszentrums	5	10
Qualifizierungsförderung vor Ort	3	10
Veranstaltungskalender für den Stadtteil	1	10
Errichtung eines Indoor-Sport-Aktivparks	5	10
„Globales Dorf Hochstätt“	2	10
Kunstprojekte mit Jugendlichen	2	10
Hausversammlungen, Gemeinschaftsräume	1	10
Eigenverantwortlichkeit/ Mitbestimmung der Mieter för-	1	10
Aufsuchende Methoden der Sozialarbeit	2	9
Verkehrsberuhigung der Rohrlachstraße	4	9
Willkommen-heißen neu Hinzugezogener	1	9
Mitmach-Kunstprojekte zur Aufwertung des Stadtteils	2	9
Förderung von neuen/alternativen Wohnformen	3	9
Schaffung einer Internetpräsenz	3	9
Gesamtkonzeption "Soziale Aktivitäten"	2	8
Förderung von Kooperationen	2	8
Aufwertung und Begrünung des Straßenraumes	3	8
Bushaltestelle im Wohngebiet	4	8
Umgestaltung der Bushaltestellen	2	8
Bewohnerschaftliches Engagement zur Sauberkeit	1	8
Förderung von (ungewöhnlichen) Kooperationen	3	8
Nutzung von Schulräumlichkeiten	2	7
Beteiligung und Mitwirkung von Eltern	1	7
(organisierte) Freizeitbezogene Nutzung der Umgebung	1	7
Projektgruppe „Kunst“	1	7
Veranstaltungen zur Geschichte des Stadtteils	2	7
Attraktive Sicht- und Verbindungsachsen schaffen	4	7
Errichtung eines Grillbereichs im Mehrgenerationenpark	2	7
mehr Ressourcen für die Schule	4	6
barrierefreie S-Bahnhaltestelle & Ausbau Park and Ride	5	6
Verbesserung der Beleuchtung im Straßenraum	3	6
anfängergeeignete/ niederschwellige Sportangebote	1	6
„Hochstätter Sammelsurium“	2	6
Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum entschärfen	3	6
attraktive und übersichtliche Ortseinfahrt	5	6
Erhöhung der medialen Präsenz	3	6
Bildung zum Stadtteilthema machen	2	5
Förderung des bestehenden Gewerbes	2	5
Sprechstunde Kinderarzt	1	5
Rezeptbriefkasten im Stadtteil	1	5
Vor-Ort-Angebote zur Hilfe von älteren Menschen	3	5
Steigerung der Annahme von Kindergärten	2	4
niederschwellige Angebote zur Gesundheitsbildung	2	4

Verbesserung Zufahrtssituation/ Kreisverkehr	5	4
Aufwertung des Kloppenheimer Feldes	4	4
Stadtteilorientierung der Wohnungsbaugesellschaften	2	4
Kooperationen der Wohnungsgesellschaften fördern	2	4
Schaffung von Gründen, die Hochstätt aufzusuchen	3	4
Umbenennung der S-Bahn-Haltestelle	1	3
Förderung von Eigentumsbildung	1	3
Aufstellen von Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum	3	3
Imagekampagne	3	3
Hochstättbote aufwerten	2	3
Lärmschutzmaßnahmen entlang der Bahntrasse	4	2
Lärmschutzwände entlang der A6	4	2
Kooperation mit dem umliegenden Gewerbe	2	1

<sup>84</sup> Deutsches Institut für Urbanistik im Auftrag des Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen 2003: Strategien für die Soziale Stadt, S. 95

## Anhang

---

### Ergebnisse Zukunftsforum Hochstätt

#### Allgemeines

**Anwesende:** ca. 70 Mitarbeiter aus Verwaltung und Institutionen sowie Vertreter bewohnerschaftlicher Arbeitsgruppen.

**Ort:** Astrid-Lindgren-Ganztagsschule, Rohrlachstr. 22-24 (Hochstätt)

Ziel des Abends war es die vom Quartiermanagement Hochstätt entwickelten Thesen zur Stadtteilentwicklung mit den anwesenden Experten zu diskutieren. Die Thesen wurden aufgrund einer Analyse statistischer Daten und der Erfahrungen, die das Quartiermanagement im letzten Jahr sammelte, aufgestellt. Die Teilnehmer des Zukunftsforums waren aufgerufen, frei von Sach- und Personalzwängen Ideen zur Stadtteilentwicklung zu generieren. In zwei Workshoprunden á 5 Workshops stimmten die Teilnehmer vielen Thesen zu, andere wurden kontrovers diskutiert wobei stellenweise Vorschläge zur Verbesserung gemacht werden konnten.

#### Einschätzung der Veranstaltung

Anhand nachträglicher Befragungen der Workshop-Moderatoren sowie aufgrund eigener Beobachtungen während der Veranstaltung, können folgende Einschätzungen zum Zukunftsforum abgegeben werden.



Mit knapp 70 Anwesenden war die Veranstaltung sehr gut besucht. Das Interesse der VertreterInnen aus Verwaltung und Institutionen wurde von den ModeratorInnen als generell sehr hoch eingeschätzt, was in der Bereitschaft zur Diskussion spürbar wurde. Teilweise herrschte in den Workshops eine sehr offene und freie Diskussionsweise vor, einige ModeratorInnen schildern jedoch auch Runden mit eher zurückhaltenden TeilnehmerInnen. Trotz der im Plenum vorab ausgesprochenen Bitte sich frei von Sach- und Personalzwängen in den Ideenaustausch zu begeben, konnte demnach anscheinend gängiges Hierarchie- und Ressortdenken nicht gänzlich vermieden werden.

Die Kombination der Anwesenden aus einer Mehrheit von Vertretern aus Verwaltung und Institutionen sowie einigen BewohnerInnen wurde von den ModeratorenInnen als sehr gelungen angesehen. Die BewohnerInnen sprachen auch kritische Sachverhalte an und brachten die ExpertInnen dazu sich mit eher unangenehmen Themen auseinanderzusetzen. ExpertInnen wurden aufgrund der Aussagen von BewohnerInnen mit neuen Sachverhalten konfrontiert und konnten demnach die Veranstaltung mit einem differenzierteren Bild von der Situation im Stadtteil verlassen. Teilweise wurde jedoch angemerkt, dass ExpertInnen unter sich eine aufmerksamere und konstruktivere Diskussionsrunde gebildet hätten. Unter den ExpertInnen wurden teilweise während des Abends Grundsteine für neue Kooperationen gelegt.

Den diskutierten Thesen wird nach Meinung aller ModeratorInnen im Großen und Ganzen zugestimmt. In einigen Workshops fanden diesbezüglich Rückfragerunden statt, in denen der Moderator bzw. die Moderatorin die generelle Grundhaltung der TeilnehmerInnen zu den Thesen abfragte, die Mehrheit der ModeratorInnen stützt ihre Aussagen jedoch auf Einschätzungen des Stimmungsbildes während der Workshops. Trotz der generellen Zustimmung zu den Thesen sind die Statements zum großen Teil als Einzelmeinungen zu werden. Die anwesenden BewohnerInnen identifizieren sich anscheinend stark mit den Thesen und verstehen diese als ihre Forderungen wodurch verdeutlicht wird, dass die Thesen in engem Kontakt mit der Bewohnerschaft entwickelt wurden.

Bezüglich des methodischen Vorgehens wurde von einigen ModeratorInnen kritisch angemerkt, dass durch die straffe Zeitplanung und die dadurch sehr kurze Erläuterung zum Zusammenhang mit dem Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzept einigen Anwesenden diese Verknüpfung nicht deutlich wurde. Aufgrund der ausführlichen Vorabinformationen, die an alle TeilnehmerInnen versandt wurden, ist jedoch davon auszugehen, dass die Mehrheit der Anwesenden über die Bedeutung der Veranstaltung für die weitere Entwicklung des Stadtteils informiert war. Für zukünftige Veranstaltungen sollte jedoch darüber nachgedacht werden insgesamt mehr Zeit einzuplanen, damit mehr Raum für

Erläuterungen, informellen Austausch und fantasievollere Diskussionen bleibt.

## Ergebnisse der einzelnen Workshops

Im Folgenden werden die Anregungen aus den einzelnen Workshops zu den jeweiligen relevanten Thesen dargestellt. Thesen zu denen keine Anmerkungen aufgezeichnet wurden, werden der Übersichtlichkeit halber nicht aufgeführt.

### Soziale Aktivitäten und soziale Infrastruktur

*These 1: Vor der Schaffung neuer sozialer Angebote sollte eine Gesamtkonzeption der sozialen Aktivitäten von allen relevanten Institutionen auf der Hochstätt unter Einbeziehung der Bewohnerschaft erarbeitet werden.*

- Die Vernetzung untereinander sollte ausgebaut werden
- Eine Unterstützung durch Professionelle (der Stadt) ist notwendig um einer Veränderung herbeizuführen
- Die Angebote im Stadtteil sollten besser aufeinander abgestimmt werden bspw. hinsichtlich der Öffnungszeiten.
- Nach einer Bestandsaufnahme der Angebote im Stadtteil sollte eine Wunschliste potentieller Kooperationspartner erstellt werden.
- Besonders wichtig und zentral ist die Kooperation mit den Schulen.
- Ein Veranstaltungskalender für den Stadtteil sollte erstellt werden und Werbung für angebotene Aktivitäten gemacht werden.

*These 2: Bei der Erarbeitung der Gesamtkonzeption der sozialen Aktivitäten sollten vor allem Zielgruppen, die bisher nur schwer erreicht wurden, in die Planung mit einbezogen werden.*

- Wichtig erscheint die Einrichtung von mehr Angeboten für Jugendliche und junge Erwachsene getätigt werden.
- Das Jugendhaus sollte länger öffnen und mehr Aktivitäten (auch für Ältere) anbieten.

*These 4: Ein zentraler Ort, an dem verschiedene soziale Aktivitäten (professionell, ehrenamtlich, zum Teil informell) stattfinden, hat Vorteile sowohl für die Institutionen als auch für die BewohnerInnen (Erreichbarkeit, Übersichtlichkeit, Kommunikation, Treffmöglichkeiten) und fördert die informelle Kommunikation.*

- Es fehlen Orte um sich (unabhängig von bestimmten Personen-  
gruppen und Aktivitäten) zu treffen.
- Der Bewohnertreff im Karolinger Weg könnte als zentraler Treff-  
punkt ausgebaut werden.
- (Stadtteil-) Feste werden als gute Möglichkeit zum Austausch  
und Treffen angesehen.
- Es besteht ein sehr großer Wunsch nach gemeinsamen Treff-  
punkten.

## Schule und Bildung

*These 1: Bestehende Angebote zur Einbeziehung der Eltern in die Schulbildung der Kinder sind unverzichtbar um eine umfassende Förderung der Kinder zu erzielen.*

- Mütter sollten durch Koch- oder Sprachkurse einbezogen wer-  
den.
- Es fehlt der Wohlfühlcharakter in der Schule: das Essen wird  
(aufgrund von anderen Essgewohnheiten?) nicht angenommen.
- Eltern sollten in Nachmittagsangebote integriert werden.
- Es sollte eine (mehrsprachige) Umfrage durchgeführt werden be-  
züglich Wünschen und Verbesserungsvorschlägen der Eltern.
- Eltern sollten als Partner und Spezialisten anerkannt werden.

*These 2: Ein zentraler Ort an dem verschiedenste soziale Aktivitäten (professionell wie ehrenamtlich) stattfinden, hat Vorteile sowohl für Institutionen (Austausch, gemeinsame Nutzung von Ressourcen) als auch für BewohnerInnen (Erreichbarkeit, Übersichtlichkeit).*

- Es gibt zu wenige Rückzugsorte in der Schule. Sie wird nur als  
Lernort und nicht als Erlebnisort angesehen.
- Schule, Jugendhaus und Kindergarten sollten mehr zusamme-  
narbeiten.
- Gemeinwesenarbeit sollte aus der Schule in den Stadtteil ausge-  
hen (z.B. durch Sozialarbeiter und/oder Logopäden).

*These 3: Der Ausbau bzw. die Schaffung von einigen vielseitig nutzbaren Frei-  
zeitorten fördert die Kommunikation verschiedener Gruppen untereinander und  
steigert die Wohnqualität des Standorts.*

- Ein Elternraum zur Begegnung sollte eingerichtet werden.

*Sonstige Anregungen:*

- in der Schule sollten multiprofessionelle Kooperationen angestrebt werden
- im Workshop wird kritisch angemerkt und gefragt warum die Astrid-Lindgren-Schule nicht im Workshop vertreten war.
- Kinder sollen mehr Deutsch reden.
- Schüler brauchen mehr Zeit.

## Umwelt und Verkehr, Lärmschutz

*These 1: Eine sichere, übersichtliche und fußgängerfreundliche Gestaltung der Verkehrssituation unterstreicht den familienfreundlichen Charakter des Stadtteils.*

- Schaffung eines Fußgängerüberweges an der Bushaltestelle.

*These 2: Die Schaffung einer attraktiven und übersichtlichen Ortseinfahrt ist eines der dringendsten Probleme um den öffentlichen Raum sicher zu gestalten.*

- Eine übersichtliche und verständliche Beschilderung ist wichtig.
- Kreisverkehr statt Ampel.

*These 3: Durch eine Beschränkung der Lärmimmissionen im Stadtteil wird die Wohnqualität in einigen Bereichen der Hochstätt maßgeblich verbessert.*

- Lärmbelästigung entsteht durch: Individualverkehr, Rangierbahnhof, Flughafen und Autobahn.

*These 4: Eine Verbesserung der Erschließung des Stadtteils durch ÖPNV und der allgemeinen Erreichbarkeit der Hochstätt sind grundlegende Voraussetzung um den Stadtteil nachhaltig zu entwickeln.*

- Zeitnahe Verbesserung des Zugangs zum S-Bahnhof.
- Verbesserung des Treppenaufgangs zur S-Bahn.
- Umleitung des Busses auch ins Wohngebiet herein.
- Umbenennung der S-Bahnstation.
- Barrierefreier Zugang zu Bus und Bahn.

*These 5: Eine Erhöhung des Sicherheitsempfindens im öffentlichen Raum steigert die Identifikationsmöglichkeiten der BewohnerInnen mit dem Stadtteil.*

- Verbesserung der Beleuchtung.

*Sonstige Anregungen:*

- Störend: Verbotener Verkehr auf dem Feldweg.
- Kritik an der zu schnellen Fahrweise vieler BewohnerInnen Innerorts. Wunsch nach (einer stationären) Geschwindigkeitskontrolle.

## Wohnungsmarkt und Wohnungsbewirtschaftung

*These 1: Eine Förderung des gemeinschaftlichen Lebens in den einzelnen Häusern trägt zum Abbau von Vorurteilen bei, erhöht die gegenseitige Rücksichtnahme und erleichtert so das Zusammenleben.*

- Gemeinschaftsräume ja, aber nicht im Wohnhaus. Eher im Vereinshaus von Türkspor.
- Wer organisiert das gemeinschaftliche Leben?

*These 2: Die Erhöhung von Eigenverantwortlichkeit bzw. Mitbestimmung der Mieter an Entscheidungen der Wohnungsbauunternehmen steigert deren Engagement für den Stadtteil und die Kommunikation der HausBewohnerInnen untereinander.*

- Gestaltung der Außenanlagen.

*These 4: Die Förderung von neuen/alternativen Wohnformen verbessert die Lebenssituation einiger Gruppen nachhaltig und trägt zur sozialen Durchmischung der Bevölkerung bei.*

- Barrierefrei wichtig.
- Alternative Wohnformen sind trendabhängig, deswegen sollte nicht jedem Trend nachgegangen werden.

*These 5: Maßnahmen zur Mietnebenkostensenkung erhöhen die Attraktivität des Standortes und tragen zu mehr Bewohnerzufriedenheit bei.*

- Mülltrennung
- Infoveranstaltungen
- Patenschaften für Grünflächen

*These 6: Kooperationen der Wohnungsbaugesellschaften begünstigen eine gemeinsame stadtteilbezogene Arbeit.*

- GBG als Ansprechpartner auch für Annington-Mieter (Weiterleiten der Anliegen an Annington).
- Gemeinsame Mieterfeste.
- Regelmäßige gemeinsame Treffen der Wohnungsbaugesellschaften.

*These 7: Eine Förderung von Eigentumsbildung bzw. eine Unterstützung der vorhandenen Eigentümer trägt zur sozialen Durchmischung und Stabilität der Hochstätt bei.*

## **Imageverbesserung und Öffentlichkeitsarbeit**

*These 1: Durch Schaffung von Gründen für Menschen von außerhalb, die Hochstätt aufzusuchen, werden Vorurteile abgebaut.*

- Gründe könnten sein: Abenteuerspielplatz, Kunst, eine Imagebroschüre, Vereine, Events
- Durch Desinformation entsteht das schlechte Image. Durch die Gestaltung von positiven Erlebnissen kann Information in positivem Sinne weitergegeben werden.
- Die Umbenennung der S-Bahn-Haltestelle in „Hochstätt“ würde die Bekanntheit des Stadtteilnamens erhöhen.
- Eine Beschilderung in Richtung Hochstätt sollte nicht erst ab Seckenheim erfolgen.
- Stadtteilverbindende „Kulturtag“ als große Aktionen, die stadtweit für Aufmerksamkeit sorgen und ein positives Bild erzeugen.
- Kulturstadt arbeitet gerade an einer Erfassung von „Leerständen“ in der Gesamtstadt um den Bestand an Räumen / Flächen für größere Projekte wie Konzerte etc. aufzunehmen. Leerstände der deutschen Bahn?
- Ansiedlung von Nutzungen (Vereine, Pferderanch, Schützenverein etc.) welche auch Menschen von außerhalb anzieht und Bedarf an Grünfläche hat, da Hochstätt Grünflächen zu bieten hat.
- Kulturelle Veranstaltungen sollten sich fest etablieren um Menschen von außerhalb in den Stadtteil zu bringen.
- Stadtteilverbindende „Kulturtag“, als große Aktionen, die stadtweit für Aufmerksamkeit sorgen und ein positives Bild erzeugen.

*These 2: Eine Erhöhung der medialen Präsenz ist unumgänglicher Bestandteil einer Imageverbesserungskampagne.*

- Internet sollte nicht zu professionell sein sondern eine Nähe zur Identität der Hochstätt herstellen. Eine Gestaltung durch Schüler oder BewohnerInnen wäre anzudenken.
- Positive Kontakte zur Presse können die Imageverbesserung steigern. Besondere Veranstaltungen sollen regelmäßig in der Presse bekannt gegeben werden.

*These 3: Durch Kommunikationsförderung der Menschen im Stadtteil untereinander werden Vorurteile abgebaut.*

- Es sollten Plätze für Generationen geschaffen werden (Familien- und Generationenzentrum).

*These 4: Die Förderung von (ungewöhnlichen) Kooperationen erhöht die Präsenz in der Gesamtstadt und verbessert das Selbstbild der Bewohner.*

- Die Tatsache, dass es nur eine Zufahrt zum Stadtteil gibt, bietet Chancen für konzentrierte Aktionen (z.B.: Alleengestaltung).

*These 5: Gezielte Wohnumfeld-Aufwertungsmaßnahmen tragen schnell zu einer Verbesserung des negativen Stadtteilimages bei.*



- Baumalleen
- Eine Umfrage der Stadt in der Stadt Mannheim ergab, dass den Bewohnern die Grünflächen am wichtigsten sind. Könnte sich die Hochstätt die Tatsache, dass sie viele Grünflächen hat, zu Nutzen machen/ vermarkten?

*These 6: Nach der Durchführung von Wohnumfeldverbesserungsmaßnahmen eignen sich die vielen Grünflächen des Stadtteils zur Vermarktung als „grüner Stadtteil mit Lebensqualität für Kinder“.*

- Ist Lebensqualität für Kinder wirklich gegeben? Gängiges Motto um für einen Stadtteil zu werben.
- Sind die Grünflächen nutzbar? Es gibt zwar viel davon, häufig ist es jedoch nur für's Auge bestimmt.

*These 7: Durch eine Ausweitung des Informationsflusses zwischen Stadtteil und Gesamtstadt wird die Einbindung von Hochstätt-Themen innerhalb Mannheims verbessert sowie das Interesse und Zugehörigkeitsgefühl der StadtteilBewohnerInnen für die Gesamtstadt erhöht.*

- In der Vergangenheit gab es bei der Forcierung /Durchführung von Stadtteilstesten/Zusammenkünften Probleme aufgrund von Ruhestörungen und Streitereien.

## **Stadtteilkultur; Soziale Aktivitäten und soziale Infrastruktur**

*These 1: Die Organisation einer Veranstaltung bei der BewohnerInnen als Künstler/Sammler eine Bühne bekommen, trägt zu deren Förderung und zum Austausch der BewohnerInnen untereinander bei.*

- Eine Theatergruppe für Kinder/ Jugendliche wäre sinnvoll zur Zusammenführung der Menschen und zur Imageaufwertung.
- Künstlerisch begabte BewohnerInnen sollten identifiziert und als Projektgruppe zusammengeführt werden.

*These 2: Kunstprojekte zum Selbstgestalten und Mitmachen entsprechen dem Charakter des Stadtteils und dessen Bewohnern.*

- Sinnvoll sind Kunstprojekte mit Bewohnern, die auch den Stadtteil verschönern.
- Sind Kulturtage (wie bspw. in Pfingstberg) auf die Hochstätt übertragbar?
- Ideen sollten mit den Bewohnern gemeinsam entwickelt werden.

*These 4: Durch eine intensive Förderung der bestehenden Ansätze im Bereich der Stadtteilkultur können sich diese weiterentwickeln.*

- Feste sind ein gutes niedrigschwelliges Angebot zum In-Kontakt kommen.
- Die Internationalität des Stadtteils sollte stärker mit einbezogen werden.
- Aktivitäten, die die Kulturen verbinden und Gemeinsamkeiten fördern (bspw. Kaffemühlenausstellung, Feste), sollten angestrebt werden.

*These 5: Vor der Schaffung neuer sozialer Angebote sollte eine Gesamtkonzeption der sozialen Aktivitäten von allen relevanten Institutionen auf der Hochstätt unter Einbeziehung der Bewohnerschaft erarbeitet werden.*

- Beratungsangebote im Stadtteil sollten ausgebaut werden (bspw. Schuldnerberatung) und vernetzt werden.
- Die Angebote sollten auf Nachhaltigkeit/Langlebigkeit überprüft werden.

*These 6: Bei der Erarbeitung der Gesamtkonzeption der sozialen Aktivitäten sollten vor allem Zielgruppen, die bisher nur schwer erreicht wurden, in die Planung mit einbezogen werden.*

- Jugendliche sollten als zentrale Zielgruppe gefördert werden. Deren Perspektivlosigkeit führt sonst zu Desinteresse.
- Bewohnergruppen sollten einzeln betrachtet werden, da sich einige Gruppen mehr engagieren (wollen) als andere. Diese kann man konkret nutzen.

*These 8: Ein zentraler Ort an dem verschiedene soziale Aktivitäten (professionell, ehrenamtlich, zum Teil informell) stattfinden, hat Vorteile sowohl für die Institutionen als auch für die BewohnerInnen (Erreichbarkeit, Übersichtlichkeit, Kommunikation, Treffmöglichkeiten) und fördert die informelle Kommunikation.*

- Die Angebote im Stadtteil müssen sehr niedrigschwellig sein.
- Angebote werden von den Bewohnern teilweise wenig wahrgenommen. Warum?

## **Beschäftigung; Qualifizierung und Ausbildung; Wertschöpfung im Gebiet**

*These 1: Die Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten auf der Hochstätt trägt zur Stabilisierung des Stadtteillebens bei.*

- Koppelung Beschäftigungsmöglichkeiten und Versorgung (?)

*These 2: Durch gezielte Fördermaßnahmen kann das bestehende Gewerbe gestärkt werden.*

- Intensivnachhilfe für Jugendliche, die einen Schulabschluss ermöglicht.

*These 4: Angebote im Bereich Qualifizierungsförderung sollten auch vor Ort stattfinden um die besonderen Rahmenbedingungen des Lebens im Stadtteil in die Maßnahmen mit einbeziehen zu können.*

- ARGE legt Schwerpunkt auf Qualifizierung. Maßnahmen setzen aber auf Mobilität und nicht auf lokale Konzentration dieser im Stadtteil.
- Migrationshintergrund ist ein Argument für „raus aus dem Stadtteil“.
- Die Anforderungen heutiger Arbeit verlangen Mobilität und widersprechen somit These 4.
- Zur Qualifikation gehören auch grundlegende Schlüsselqualifikationen wie Verhalten und Benehmen. (Niedrigschwellige Angebote wie im Jugendhaus etc. wichtig)

*These 5: Eine Förderung von Kooperationen mit dem umliegenden Gewerbe vermehrt die Arbeitsplatzchancen für die BewohnerInnen des Stadtteils.*

- Kooperationen von Fördermaßnahmen mit den, der Hochstätt nahe liegenden Gewerbegebieten.
- Gewerbevereine könnten Ansprechpartner für künftige Kooperationen sein.
- Die Förderschulen benötigen Unterstützung, da sie kein Ganztagesbetrieb sind. Es herrschen scheinbar schwierige Bedingungen vor. Rheinau Förderschule äußert Bereitschaft für Kooperationen aller Art.

## **Sport und Freizeit, Gesundheitsförderung**

*These 1: Der Ausbau bzw. die Schaffung von einigen vielseitig nutzbaren Freizeitorten fördert die Kommunikation verschiedener Gruppen untereinander und steigert die Wohnqualität des Standorts.*

- Eigener Fußballplatz
- Sporthalle
- Anlaufstelle für Jugendliche abends

*These 3: Die Veranstaltung von besonderen Sportevents passt zu den Gegebenheiten im Stadtteil, bringt Personen von AUSSERHALB auf die Hochstätt und setzt Höhepunkte der Freizeitgestaltung.*

- Das Interesse ist theoretisch da, aber es fehlt an der nötigen Infrastruktur.

*These 4: Mit der Errichtung eines FUSSBALLFELDES könnten vorhandene Potenziale im Vereinsbereich gestärkt werden sowie Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle sportliche Betätigung im Stadtteil angeboten werden.*

➤ Fußballplatz

*These 5: Ein zentraler Ort an dem verschiedene soziale sowie gesundheitsfördernde Aktivitäten (professionell, ehrenamtlich, zum Teil informell) stattfinden, hat Vorteile für die BewohnerInnen (Erreichbarkeit, Übersichtlichkeit, Kommunikation, Treffmöglichkeiten) und fördert die informelle Kommunikation.*

➤ Picknickfläche

*These 6: Eine Förderung von Vereinsneugründungen im Stadtteil sowie eine stärkere Präsenz der Vereine mit Bezug zur Hochstätt vor Ort erhöht das Freizeitangebot für die Bewohner.*

➤ Sportförderungsrichtlinien der Stadt Mannheim

*These 7: Eine Erhöhung der niederschweligen Angebote im Bereich Gesundheitsbildung vor Ort trägt zu einer Verbesserung der gesundheitlichen Situation der Bevölkerung bei.*

- Willkommen im Leben
- Arztpraxen und Apotheke
- Mobile Angebote

*These 9: Eine Verbesserung der öffentlichen und halböffentlichen Spielflächen für Kinder trägt wesentlich zur Attraktivierung des Stadtteils für Familien bei.*

- Einbeziehung der Kinderbeauftragten
- Pädagogisches Konzept entwickeln
- Sauberes Umfeld
- Spielflächen momentan phantasielos

## **Zusammenleben unterschiedlicher sozialer und ethnischer Gruppen**

*These1: Durch die Schaffung von Möglichkeiten sich zufällig (bei Erledigungen des täglichen Bedarfs) im Stadtteil zu treffen, wird die Kommunikation der BewohnerInnen untereinander gefördert.*

- Es gibt Orte an denen man sich zufällig treffen könnte, das Zentrum müsste jedoch attraktiver gestaltet werden.
- Grillplatz
- Sitzplätze an Grünflächen
- Zentraler Ort einfach zum Hinsetzen

*These2: Ein zentraler Ort an dem verschiedenste soziale Aktivitäten (professionell, ehrenamtlich, zum Teil informell) stattfinden, hat Vorteile sowohl für Institutionen als auch für BewohnerInnen (Erreichbarkeit, Übersichtlichkeit, Kommunikation, Treffmöglichkeiten) und fördert die informelle Kommunikation.*

- Die zur Verfügung gestellten Räume von der GBG könnten solch ein Ort werden.
- Eltern-Kind-Zentrum im Kindergarten
- Jugendhaus (eventuell mit mehr Ehrenamtlichen, die mithelfen)
- Einrichtungen sollten außerhalb der regulären Öffnungszeiten geöffnet werden

*These 3: Die Schaffung kommunikationsfördernder Strukturen im öffentlichen Raum ist grundlegende Voraussetzung zur Förderung des Zusammenlebens im Stadtteil.*

- An Schulen und Kindergärten sollte Werbung für die verschiedenen Angebote gemacht werden.

*These 4: Durch Kommunikationsförderung der Menschen im Stadtteil (bei Veranstaltungen und Festen) werden Vorurteile abgebaut.*

- Ein „Nationalitätentag“ (an dem sich verschiedenen Nationalitäten vorstellen) kann den Austausch zwischen Kulturen fördern.
- Musikumzug (nach dem Bsp. Berlin/ Karneval der Kulturen)

*These 5: Der Ausbau bzw. die Schaffung von einigen vielseitig nutzbaren Freizeitorienten fördert die Kommunikation verschiedener Gruppen untereinander und steigert die Wohnqualität des Stadtteils.*

- Räumlichkeiten von Türkspor könnten für Feste genutzt werden.

*These 6: Eine Erhöhung des Sicherheitsempfindens im öffentlichen Raum trägt maßgeblich zur Identifikationssteigerung mit dem Stadtteil bei.*

- Verkehrsberuhigung

*These 7: Eine Förderung des gemeinschaftlichen Lebens in den einzelnen Häusern trägt zum Abbau von Vorurteilen bei, erhöht die gegenseitige Rücksichtnahme und verbessert so das Zusammenleben.*

- Hausfeste

## **Wohnumfeld und öffentlicher Raum**

*These 2: Die Schaffung kommunikationsfördernder Strukturen im öffentlichen Raum ist grundlegende Voraussetzung zur Förderung des Zusammenlebens im Stadtteil.*

- Wiederbelebung des Wochenmarktes
- Aufwertung des Eingangsbereichs auf die Hochstätt

*These 3: Maßnahmen zur Erhöhung der Sauberkeit im Stadtteil können nur in Verbindung mit bewohnerschaftlichem Engagement erfolgreich zu einer nachhaltigen Verbesserung des Wohnumfeld-Erscheinungsbildes beitragen.*

PROBLEME:

- Treppenhausreinigung
- Außensituation der Gebäude
- Müllplätze (z.B. abgeschlossen)
- Verschmutzung Rohrlachstraße
- Situation vor Gebäude gegenüber QuM-Büro
- Graffiti-Problem (z.B. Hecken als Barriere)
- Laubbläser zu laut (früh morgens)
- Qualität des Reinigungstrupps

*These 4: Nach der Durchführung von Wohnumfeldverbesserungsmaßnahmen eignen sich die vielen Grünflächen des Stadtteils zur Vermarktung als „grüner Stadtteil mit Lebensqualität für Kinder“.*

- Der Ballspielplatz am Karolinger Weg soll zu einem Kommunikationstreffpunkt mit Grünfläche umgestaltet werden. Vernetzungen der verschiedenen Gruppen z.B. durch Bouleplatz für Erwachsene neben einem Spielplatz für Kinder. Ein Gesamtkonzept erscheint wichtig.
- Fassadenbegrünung

*These 5: Bestehende Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum können durch eine sinnvolle Anordnung und Gestaltung von Flächen für lärmintensive Nutzungen entschärft werden.*

- Heranziehung des Ladenbesitzers um Probleme im Zusammenhang mit Sauberkeit und Kontrolle zu klären.
- Minderjährige in Wettbüros
- Verkauf von alkoholischen Getränken

*These 6: Ein zentraler Ort an dem verschiedenste soziale Aktivitäten (professionell wie ehrenamtlich) stattfinden, hat Vorteile sowohl für Institutionen (Austausch, gemeinsame Nutzung von Ressourcen) als auch für BewohnerInnen (Erreichbarkeit, Übersichtlichkeit).*

- Nutzung des alten Übernachtungsheims
- Grünfläche neben Mietergärten nutzen